

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/dertrobadorelias00cair

Romanische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitätsprofessoren: **Ph. A. Becker, M. Friedwagner, A. Stimming, R. Zenker** u. a.

herausgegeben

von

Dr. E. Ebering

Heft 20

Der Trobador Elias Cairel

Kritische Textausgabe mit Uebersetzungen und Anmerkungen, sowie einer historischen Einleitung, an die sich metrische und stilistische Untersuchungen anschließen.

Von Dr. phil. Hilde Jaeschke,

Berlin 1921

Der Trobador Elias Cairel

Kritische Textausgabe mit Uebersetzungen und Anmerkungen, sowie einer historischen Einleitung, an der sich metrische und stilistische Untersuchungen anschliessen.

Von

Dr. Hilde Jaeschke

BERLIN
Verlag von Emil Ebering
1921

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 5, CANADA.

SEP 24 1931

197

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist zu einer rechten Kriegsarbeit geworden. Als ich sie begann, hegte man noch die Hoffnung auf einen nicht allzu fernen Friedensschluß, der es ermöglicht hätte, das gesamte Handschriftenmaterial, vor allem die wichtigen Pariser Handschriften, zu vergleichen. In der, freilich von französischer Seite sogleich bei Beginn des Krieges abgewiesenen Annahme, daß die Wissenschaft außerhalb des Kampfes stehe, habe ich versucht mir Photographien der Pariser Handschriften durch neutrale Vermittelung zu verschaffen. Diese Versuche sind vergeblich geblieben. Nun habe ich mich leider mit den wenigen bereits gedruckten Handschriften begnügen müssen. Von der Wiener Abschrift der Hschr. D verschaffte ich mir mit Erlaubnis der k. k. Hofbibliothek Photographien. Bei der Herstellung der Texte ist in den meisten Fällen Hschr. A zugrunde gelegt worden. In Hinsicht auf die Rechtschreibung schloß ich mich der Stimmingschen Bertran de Born-Ausgabe (2. Aufl.) an, da ja auch Elias Cairel aus dem Périgord stammt. Abweichend von Stimming bin ich in folgenden Punkten verfahren: aus Rücksicht auf den grammatischen Reim *(-ans, -ansa; -ens, -ensa)* habe ich die Schreibung *ns*, nicht *nz* wie Stimming, gewählt. Sodann wich ich von St. ab in der Behandlung derjenigen Verba, die im Stammauslaut auf eine Media ausgehen. In den Verbalformen, wo diese Media in den Wortauslaut tritt, schreibt St. stets eine Tenuis; ich habe mich dagegen entschlossen — obwohl abschließende Untersuchungen noch

nicht vorliegen, — in den Fällen, wo das folgende Wort mit Vokal beginnt, die Media beizubehalten. Schließlich bin ich von St. in der Behandlung des *c* vor *a* abgewichen und habe stets *ca*, nicht *cha* geschrieben, da Sarlat, die Heimat des Trobadors Elias Cairel, dem *ca*-Gebiet angehört.[1]

Die Reihenfolge der Lieder ist diejenige des Grdr. von Bartsch (Nr. 133), da die Datierung der meisten Texte nicht sicher genug ist, um eine chronologische Anordnung zu gestatten.

In den Uebersetzungen ist nichts als eine möglichst wortgetreue Wiedergabe des Textes angestrebt worden.

Notizen über Elias Cairel finden sich bei Jehan de Nostredame, Les vies des plus célèbres et anciens poètes provençaux S. 155 (allerdings nicht in seinem 1575 gedruckten Werk, sondern nur in den Hschr. von Carpentras, ed. Chabaneau-Anglade), ferner bei Barbieri, Dell'origine della poesia rimata (ed. Tiraboschi) S. 126; Bastero, La Crusca Provencale S. 82; Crescimbeni, Dell'Istoria della Volgar Poesia, Vite II 183; Millot, Hist. litt. des troub. I 378 ff.; Eméric-David, Hist. litt. de la France XIX 492 ff.; Mila y Fontanals, De los trovadores en España S. 154; Balaguer, Historia politica y literaria de los Trovadores III 133 ff.; Diez, Leben und Werke der Troubadours S. 450 ff.

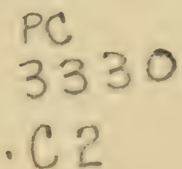
Die vier zuletzt genannten Werke beschäftigen sich ausführlich mit dem Dichter, bringen aber nichts von besonderer Bedeutung. Wichtig ist allein die Abhandlung von De Bartholomaeis, Annales du Midi XVI (1904) 468 ff.

---

1. H. Suchier in Gröbers Grdr. I. 2. Karte V. P. Meyer, C et g suivis d'a en Provençal. Etude de Géographie Linguistique. Rom. 24, 573. G. Lavergne, Documents du XIV ième siècle en Langage de Sarlat. Rom. 37, 421 f. J. Gilliéron et E. Edmont, Atlas Linguistique de la France. Bd. V. Karte 221 etc.

„Un sirventès historique d'Elias Cairel“ nebst einer „Note additionnelle sur la date de quelques autres poésies d'Elias Cairel“ und als Ergänzung hierzu Bemerkungen desselben Verfassers in Memorie della R. Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali. Serie I, t. I (1912) 91, 101, 103 („La Canzone“ „Fregz ni Neus“ „di Elia Cairel“und „Osservazione sulle Poesie Provenzali relative a Federico II.“).

Als ich kurz vor dem Abschluß meiner Arbeit stand, fiel mir zufällig eine Ausgabe der Lieder Cairels von Lavaud in die Hand („Les trois troubadours de Sarlat [Aimeric, Guiraut de Salignac, Elias Cairel]“) in der in Deutschland schwer zugänglichen Zeitschrift „Lou Bournat“, Bulletin Mensuel de l'Ecole Felibréenne du Périgord. Périgueux (impr. Ribes), T. IV (1910—1911) 391 ff., die mir von Herrn Professor Dr. Schädel, dem Direktor des Hamburger Seminars für romanische Sprachen und Kultur liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt worden war. Für den Leserkreis einer kleinen Provinzzeitschrift verfaßt, kann die Arbeit Lavauds, obgleich sie aus den Jahren 1910—11 stammt, nicht Anspruch darauf machen, das zu sein, was man heute unter einer Trobadorausgabe zu verstehen pflegt. Die historischen Notizen, welche allein der Hist. litt. entnommen sind, dürften völlig wertlos sein. Erst vor der Veröffentlichung seines neunten (von vierzehn!) Liedes scheint dem Verfasser Schultz-Gora, die provenz. Dichterinnen (1888) in die Hände gekommen zu sein, denn er versucht jetzt seine im Eingang gemachten hist. Angaben entsprechend zu modifizieren. Die neuere Literatur, vor allem die Abhandlung von De Bartholomaeis, AdM. XVI (1904) ist Lavaud offenbar unbekannt — eine doch recht erstaunliche Tatsache! Was die Texte anbetrifft, so handelt es sich im Wesentlichen um fast unveränderte (gelegentlich ist Hschr. A herangezogen) Abdrucke nach Raynouard und Mahn, Werke; wo solche nicht vorlagen, ist Hschr. A allein oder


PC 3330 .C2

auch ein Abdruck aus Mahn, Gedichte, benützt worden. Interesse an dieser Ausgabe verdienen allein die zum Teil recht geschickten Uebersetzungen. Diese habe ich nachträglich in meiner Arbeit berücksichtigt.

Schließlich möchte ich nicht versäumen, an dieser Stelle allen denjenigen herzlichst zu danken, die meiner Arbeit ihre gütige Förderung haben zuteil werden lassen, insbesondere meinem jüngst verstorbenen hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Levy, der stets wohlwollendes Interesse für meine Arbeit zeigte, und Herrn Prof. Dr. Pillet, der mir wichtiges Material zur Verfügung stellte. — Zu ganz besonderem Danke aber bin ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Appel verpflichtet, der die vorliegende Arbeit anregte und mich bei ihrer Abfassung mit Rat und Tat in liebenswürdigster Weise unterstützte.

Hilde Jaeschke.

Einleitung:

Lebensnachrichten.

Ueber das Leben des Trobadors Elias Cairel wissen wir wenig. Die Handschriften bringen zwei Vidas, die zwar teilweise dieselben Angaben enthalten, jedoch in einem gewissen Gegensatz zu einander stehen[1]: I. Elias Cairel stammte aus Sarlat,[2] einem Orte im Périgord, und war Gold- und Silberarbeiter, sowie Wappenzeichner. Er wurde Joglar und wanderte lange Zeit durch die Welt, aber er sang schlecht, dichtete schlecht, spielte schlecht Violine und sprach noch schlechter, aber er schrieb gut Verse und Melodien.[3] In der Romania war er lange Zeit, und als er sie verließ, kehrte er nach Sarlat zurück und starb dort. (Nach Hschr. AIK).

II. Elias Cairel stammte aus dem Perigord, war ein sehr kluger Mann und war sehr geschickt im Dichten, sowie in allem, was er tun und sagen wollte. Er besuchte den größten Teil der bewohnten Welt, und wegen der Verachtung, die er für die großen Herren und die Welt hatte, wurde er nicht so belohnt, wie es seine Kunst wert war. (Nach Hschr. H.)[4].

Vergleichen wir beide Vidas im Einzelnen, so ergibt sich, daß Vida AIK die genaueren Angaben macht, während

1. Krit. Originaltexte s. Hauptteil.

2. Arr. Dordogne.

3. Zur Uebersetzung s. Schluß der Einleitung.

4. Vgl. auch Diez, Leben und Werke S. 450 ff.

H sich recht unbestimmt ausdrückt. Abgesehen von der Mitteilung, daß Cairel aus dem Périgord stammte, erfahren wir in Vida H an Tatsachen nichts, was man, wie wir sehen werden, nicht ebenso gut seinen Liedern entnehmen könnte. Die an die verschiedensten Persönlichkeiten gerichteten Geleite werden Anlaß zu der Bemerkung gegeben haben, daß er „den größten Teil der bewohnten Welt" besuchte; Unzufriedenheit mit den großen Herren sowie Weltverachtung äußert Cairel mehrfach, ich erwähne hier z. B. No. 3 und No. 12, ferner den Schluß von No. 4.

Anders steht es dagegen mit Vida AIK. Zwar können Angaben von Einzelheiten in den Trobadorbiographien bisweilen den Schein einer nicht vorhandenen Wahrheit vortäuschen, doch handelt es sich hier um einen so wenig romanhaften, so nüchtern - sachlichen Bericht,[5] daß wir ihm Glauben schenken können, zumal da wir die Richtigkeit der Angaben durch verschiedene Momente bestätigt finden.

Daß Sarlat Cairels Heimatsort war, wird durch eine sprachliche Erscheinung wahrscheinlich gemacht: No. 12, 2 findet sich in Hschr. A *vei* als *3. sg. prs. ind.* von *vezer,* eine Form, die bei Aimeric von Sarlat, Cairels Landsmann und Zeitgenossen im Reim belegt ist, weshalb ich die Schreibung in A nicht für einen Zufall oder Schreibfehler halten möchte. Näheres s. Anm. zu 12, 2.

Ferner halte ich die Bemerkung über einen Aufenthalt Cairels in der Romania mit aller Wahrscheinlichkeit für Ueberlieferung und nicht den Gedichten entnommen, denn in diesem Falle hätte der Verfasser eher im Anschluß an No. 2, 6 und 50 *„terra grega"* gesagt, auch wenn er No. 9 und die Anspielungen der Geleite, welche sich auf Verhält-

---

5. Auch Zander, Apr. Prosanovelle S. 27 rechnet diese Vida zu den Biographien einfachster Form, deren karge Angaben der Wahrheit entsprechen dürften.

nisse der Romania beziehen, verstanden hätte — die Versuchung, den gleichen Ausdruck zu wählen, lag doch hier nur zu nahe! Andererseits hätte der Verfasser, wenn er die Geleite als Quelle für Einzelheiten benützte, uns doch noch viel mehr berichten können! So aber hat Cairel für ihn nur den Nimbus des Mannes, der ein fernes Land aufsuchte, einen Nimbus, der ihm im Kreise seiner Mitbürger bis zum Tode anhaftete, als er schließlich zu ihnen zurückkehrte und in ihrer Mitte seine letzten Lebenstage verbrachte.

Die Angabe über den ursprünglichen Beruf des Trobadors scheint mir infolgedessen auch durchaus glaubwürdig.

Die beiden so widerspruchsvollen Urteile über die Kunst Cairels sollen an anderer Stelle besprochen werden.

Viel ist es nicht, was wir aus den Vidas erfahren haben. Die sicherste und bedeutsamste Quelle für Nachrichten über das Leben des Trobadors sind uns seine Gedichte.[6] Es sind

---

6. Zeitgenossen oder Urkunden erwähnen Cairel m. W. nicht, es sei denn, daß man sich die Hypothese Bertonis zu eigen macht, der in dem bei Rambertino Buvalelli VI 62 als Ueberbringer einerKanzone an Beatrice von Este genannten N'Elias" unseren Dichter sehen will. Vgl. die Bertonische Ausgabe Buvalellis S. 10 und Bertoni, I Trovatori d'Italia S. 54. Für diese Hypothese spricht (nach Bert.), daß von den 5 Trobadors, die den Namen Elias tragen, so viel man weiß, nur Cairel jemals in Italien war, resp. in Beziehung zu italien. Großen stand, und chronologische Bedenken nicht bestehen. Andererseits ist es aber doch gewagt, in jenem N'Elias überhaupt einen und gerade unseren Trobador zu sehen. Nichts deutet darauf hin, daß Cairel Beziehungen zum Hofe von Este unterhielt; wir wissen auch garnicht mit Bestimmtheit, ob er je in Oberitalien war, und in welchem Verhältnis er zu den Markgrafen von Monferrat stand, jenem den Este verwandten Hause (ein Moment, das Bert. hervorhebt). Ob Bertoni also mit seiner Vermutung Recht hat, bleibt ungewiß.

Bedeutungslos für den Biographen scheint ferner eine Erwähnung Cairels durch den Trobador Arnaut de Maruelh zu sein, der ihn bei

deren etwa 14 erhalten (die Attributionsfrage wird später berührt werden) und 10 von ihnen sind von De Bartholomaeis, AdM XVI (1904) 468 ff. und Memorie d. R. Acc. d. scienze d. Ist. d. Bologna, Cl. d. Scienze Morali, Serie I Bd. I (1912) 91, 101, 103 auf Grund historischer oder persönlicher Anspielungen annähernd datiert worden. Ich beschränke mich also darauf, seine Ergebnisse in kurzer Prüfung zusammenzufassen.

Die ältesten Lieder, deren Abfassungszeit nachweisbar ist, sind im Orient, also während Cairels Aufenthalt in der Romania entstanden.

Der Aufenthalt in der Romania.

Ich gebe zunächst einen kurzen Ueberblick über die damals dort herrschenden Verhältnisse. Einzelne Punkte werden später noch zu weiteren Erörterungen führen.[7]

In Byzanz war 1195 Kaiser Isaak durch seinen Bruder gestürzt und geblendet worden, der als Alexios III. den Thron bestieg. 1202 begann jene Kreuzfahrt, welche die abendländischen Ritter im folgenden Jahre zur Belagerung von Kon-

---

einer Aufzählung seiner Genossen zwischen Giraudon lo Ros und Perdigon nennt. „Anonimo Veneto“, Monaci, Testi antichi col. 117 v. 24. Die Arbeit von Teza, Memorie dell'Istituto veneto di scienze, lettere ed arti, VI 464, auf die sich Monaci beruft, war mir leider nicht zugänglich, da das Zitat von M. sich als falsch erwies, alle Nachforschungen ergebnislos blieben, und auch die von V. Crescini veröffentlichte Bibliographie (Emilio Teza, Venezia, Ferrari 1914) unzugänglich war.

7. Zum Verständnis des historischen Milieus verweise ich auf folgende Gesamtdarstellungen:

Abriß der byzantin. Kaisergeschichte bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis z. Ende d.

stantinopel führte. Nach einem vergeblichen Ausfall aus der bedrängten Stadt ergriff Kaiser Alexios III. die Flucht und an seiner Stelle wurden von den Kreuzfahrern Isaak und sein Sohn Alexios IV. wieder eingesetzt. Im Februar 1204 jedoch brach in Konstantinopel eine Revolution aus, die sich sowohl gegen die beiden Herrscher als auch gegen die fremden Eindringlinge richtete. Erstere kamen beide ums Leben und ein gewisser Murzuphlos wurde als Alexios V. von dem griechischen Volke erwählt und vom Patriarchen feierlich zum Kaiser gekrönt. Dem Ansturm des Kreuzfahrerheeres

---

oström. Reiches, Handbuch der klass. Altertumswiss. (I. v. Müller) Bd. IX 1. Abt. München 1897, S. 1035 ff.

Hopf, Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, Leipzig 1868 (Enzykl. von Ersch und Gruber I. Nr. 85 und 86).

Gerland, Geschichte der Frankenherrschaft in Griechenland. Bd. II. 1. Teil Homburg v. d. Höhe 1905 (bes. Kap. 3 und Kap. 20).

Usseglio, Il Regno di Tessaglia, Riv. di Storia, Arte, Archeologia della Provincia di Alessandria. Bd. VII (1898).

Hertzberg, Geschichte der Byzantiner und des osmanischen Reiches. Berlin 1883.

Kugler, Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1891.[2]

Bouchet, La Conquête de Constantinople, Paris 1891. bes. Bd. II. Ferner Eingangskapital der neuesten Darstellungen:

W. Miller, The Latins in the Levant. London, J. Murray, 1908.

A. Gardner, The Lascarids of Nicaea. London (Methuen). Ohne Jahr. (1912).

Die älteren Werke von Ducange, Histoire de l'Empire de Constantinople, nouv. éd. revue p. Buchon, Paris 1826, sowie die zahlreichen Arbeiten von Buchon seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Bei De Bartholomaeis, Hopf und Usseglio finden sich reichliche Quellenangaben, auf die ich verweise. Die Quellen selbst sollen hier nur gelegentlich herangezogen werden.

aber vermochte auch Murzuphlos nicht stand zu halten. Nach einem Ausfall, bei dem sogar das Palladium des Reiches, das vom Patriarchen getragene Gnadenbild der Panagia Hodegetria verloren gegangen war, ergriff auch Murzuphlos die Flucht, und am 12. April 1204 fiel Konstantinopel endgültig in die Hände der Kreuzfahrer.

Ein im März desselben Jahres abgeschlossener Vertrag hatte bereits die Teilung der Siegesbeute unter die führenden Parteien geregelt. Venedig, an dessen Spitze der greise Doge Enrico Dandolo stand, nahm neben materiellem Gewinn an Land und Schätzen die Wahl eines römisch-katholischen Patriarchen für sich in Anspruch, die Kaiserkrone sollte auf Grund einer Wahl entweder dem Markgrafen Bonifaz von Monferrat,[8] „dem Anführer des Heeres“ oder dem Grafen Balduin von Flandern, „dem Vornehmsten der französischen Grafen“ zufallen.[9]

Als auf Betreiben Dandolos die Wahl zugunsten Balduins auszufallen drohte, versprach man dem mächtigen Markgrafen, dem die lombardischen und deutschen Ritter anhingen, als Entschädigung das Land jenseits des Bosporus bis zur türkischen Grenze und die griechische Halbinsel zu Lehen. Die ersteren Gebiete vertauschte Bonifaz, nachdem die Wahl Balduins zum Kaiser von Konstantinopel tatsächlich erfolgt war, mit der Anwartschaft auf das Königreich Thessalonich,

---

8. Ueber die Markgrafen von Monferrat s. Desimoni, Giornale Ligustico di Archeologia, Storia e Letteratura Bd. V (1878) 241 ff. Bd. XIII (1886) 321 ff. Hopf, Bonifaz v. M., der Eroberer von Kpel., und der Trobador Rambaut von Vaqueiras, Berlin 1877. Geschlechtstafel der Monferrat (sowie der Kaiser von Kpel. jener Epoche) bei Schulz-Gora, Briefe S. 111 (u. S. 96). Litta, Famiglie celebri, Monferrat, Fasc. 63. Brader, Bonifaz v. M. bis zm Antritt der Kreuzfahrt (1202); Hist. Studien, Berlin, E. Ebering, 1906.

9. Gerland (lib. cit.) S. 2.

ein Tausch, in den einzuwilligen sich Balduin lange sträubte. Noch galt es jedoch überhaupt das griechische Kaiserreich zu erobern, dessen Hauptstadt bisher allein im Besitze der Kreuzfahrer war. Noch hielten sich ja zwei der griechischen Thronprätendenten, Alexios III. und Murzuphlos im Lande auf, und jeder wartete auf eine günstige Gelegenheit, um die Macht wieder an sich zu reißen. Balduin zog nun mit Heeresmacht aus, besetzte in raschem Siegeszuge Thrakien (vor allem Adrianopel, Didymoteichon und Philippopel) und wandte sich darauf nach Westen. Dadurch erregte er das Mißtrauen des Bonifaz, der mit Dandolo, Hugo von Blois, Conon von Béthune, Gottfried von Villehardouin u. a. zum Schutze der Hauptstadt zurückgeblieben war.[10] Er fürchtete, Balduin wolle sein Versprechen in Bezug auf Thessalonich nicht halten, da er es nur widerwillig gegeben hatte. „Auch sonst“, schreibt Gerland, S. 22 ff, „spitzten sich die Gegensätze zwischen den beiden Männern mehr und mehr zu: Vom Kaisertum durch die französisch-flandrische Partei ausgeschlossen, wandte sich Bonifaz mit bewußter Absicht den Griechen zu. Die Heirat mit Isaaks Witwe, Maria (Margarete) von Ungarn, war der erste Schritt gewesen[11]; die Betonung des verwandschaftlichen Verhältnisses zu deren Kindern aus erster Ehe wurde der zweite. Den griechischen Archonten, die sich von Balduin vernachlässigt fanden, mußte es schmeicheln, Isaaks und Marias jugendlichen Sohn Manuel bei Bonifaz in hoher Ehre zu sehen. Diese Politik wurde dem Markgrafen um so leichter, als er durch die Beziehungen seiner Familie an griechische Sitte gewöhnt war.“ u. s. w. Es brach nun ein Streit zwischen Bonifaz und Balduin aus, der dazu führte, daß Bonifaz Didymoteichon besetzte und

10. Gerland (l. c.) S. 21 ff.

11. Noch vor der Krönung Balduins hatte diese Heirat mit der Witwe des griechischen Kaisers stattgefunden. Gerland S. 7.

auch Adrianopel in seine Gewalt zu bringen suchte. Durch Vermittlung des gewandten Dogen Dandolo wurde der Zwist jedoch schließlich beseitigt und Ende September 1204 hielt Bonifaz mit seiner Gemahlin seinen Einzug in Thessalonich.[12]

Balduin suchte unterdessen von Konstantinopel aus die Verhältnisse des Reiches zu ordnen, jenem Reiche einen festeren Bestand zu geben, dem in der Folgezeit so mannigfache Gefahren drohen sollten, einerseits durch Aufstände der Griechen (besonders in Didymoteichon und Adrianopel), welche die Erbfeinde, die Bulgaren gegen die fränkischen Eroberer herbeiriefen, andererseits durch die neuen Reiche, die unter Theodorus Laskaris in Kleinasien, unter Michael Angelos Komnenos und seinem Bruder Theodorus Angelos in Epirus enstanden.

Von weiteren Ereignissen der Geschichte des lateinischen Kaiserreiches kommen ferner für uns in Betracht: der Tod Balduins in bulgarischer Gefangenschaft, und die darauf folgende Krönung seines Bruders Heinrich von Hennegau zum Kaiser von Konstantinopel am 20. August 1206, sowie der Tod des Bonifaz von Monferrat im Sommer 1207, ein Ereignis, das Ende 1208 einen gegen Heinrich gerichteten Aufstand der lombardischen Großen von Thessalonich zur Folge hatte, der erst 1210 endgültig beendet war.

Wir werden ferner des Ablebens Heinrichs im Jahre 1216 gedenken müssen, sowie seines Nachfolgers Peter von Courtenay, der bereits auf der Reise nach Konstantinopel durch die Hinterlist des Theodorus Angelos, Tyrannen von Epiros, einen

---

12. Villehardouin, ed. Wailly, Paris 1872, §§ 275, 287, 297, 300, 302. — Robert de Clari, ed. Hopf, Chroniques gréco-romanes, Bln. 1873, S. 77 gibt eine naive Schilderung, wie Bonif. sich vor Adrianopel Marias und ihrer Kinder als Vermittlung bei den Griechen bediente. Hopf, Griechenland S. 206, S. 210. Usseglio (lib. cit.) S. 220 f.

frühen Tod fand. Die Angriffe dieses Tyrannen bedrohten nun das Reich, während bis Ende 1219 Peters Gattin Iolanta, der Conon von Béthune als Reichsverweser treulich zur Seite stand, die Zügel der Regierung lenkte, und erreichten unter dem folgenden Kaiser Robert, Bruder des Herzogs von Namur, ihren Höhepunkt in der Vertreibung des jugendlichen Demetrius, Sohn des Bonifaz von Monferrat und der Maria von Ungarn, aus seiner Königsherrschaft zu Saloniki, wodurch Thessalonich dem lateinischen Kaiserreich verloren ging.

Zu all diesen Ereignissen stehen Lieder Cairels in Beziehung.

An erster Stelle sei *No. 3* genannt. Hier entschuldigt sich der Dichter v. 49 ff., daß er Herrn Coino[13] noch nicht aufgesucht habe und spricht die Absicht aus, daß er es innerhalb der nächsten 2 Monate tun werde. Ueber die Namensform *Coino* hat Schultz-Gora a. a. O., De Bartholomaeis, Rom. 34, 53 Anm. 1 und noch einmal Schultz-Gora, Ztschr. 30, 590 gehandelt. *Coino* ist offenbar Obl. von prov. *Coine (Coene),* das dem afr. *Cuene,* Obl. *Conon* entspricht. Schultz-Gora und De Barth. tragen keine Bedenken, in dem hier erwähnten „Herrn Coino" den berühmten Trouvère *Conon de Béthune* zu sehen und dürften mit dieser Vermutung das Richtige treffen. Welchen Schluß können wir nun aus der Erwähnung Conons für die Abfassungszeit des Liedes ziehen? Conon befand sich als Teilnehmer am 4. Kreuzzuge in hervorragender Stellung seit 1203[14] in der Romania und starb daselbst 1219 oder 1220 (Wallensköld S. 21). Der Zeit-

13. Wir müssen mit N Coino für das verstümmelte Corno (A), Como (H) lesen. Vgl. Schultz-Gora, Ztschr. 10, 593 ff.; Prov. Dichterinnen S. 11 und Lit. Bl. 1902 Sp. 304 Anm. De Bartholomaeis, AdM. 16, 493.

14. Vgl. die Biographie Conon de Béthunes in der Ausgabe seiner Gedichte von Wallensköld, Helsingfors 1891.

raum für die Abfassung des Gedichtes[15] schmilzt aber bedeutend zusammen, wenn sich, wie wir bald sehen werden, Cairels Anwesenheit im Osten schon vor 1206 und vielleicht im Sommer 1204 in der Umgebung des Bonifaz von Monferrat nachweisen läßt. Es steht dies im Zusammenhang, auch das möchte ich hier vorwegnehmen, mit der Erwähnung einer *domn' Isabel* (v. 60), der Elias, das steht fest, in der Romania gehuldigt hat. Die Erwähnung Isabellas, die ich weiter oben absichtlich überging, ist ja ebenfalls eine Gewähr für die Richtigkeit der Vermutung, daß wir in *Coino* Conon de Béthune zu sehen haben.

Da wir nun Cairel Isabellas wegen schon in früher Zeit in der Nähe des Markgrafen von Monferrat vermuten dürfen und Conon und Bonifaz sich erst beim Zuge des letzteren nach Didymoteichon (s. o.) trennten, und sowohl während der Verhandlungen des Bonifaz mit Balduin[16] als auch im September 1204 wieder in Konstantinopel zusammentrafen, so bleiben wegen der vom Trobador angegebenen Frist von 2 Monaten, innerhalb welcher er Conon zu sehen hofft, nur folgende Möglichkeiten für die Abfassungszeit: Elias stieß zu Bonifaz in seinem Lager im Sommer 1204 und verfaßte das Lied dort, oder es entstand wie Appel[17] vermutet, kurz vor der Ausfahrt nach dem Orient und schließlich bleibt zu erwägen, ob Cairel etwa Bonifaz erst aufsuchte, als dieser bereits seine Herrschaft in Thessalonich inne hatte. Auch dann hätte der Trobador ja Grund gehabt, sich zu entschuldigen, daß er den

---

15. De Barth. AdM. 16, 493 nimmt als solchen die Jahre von 1204-1220 oder 1224 (letzteres Jahr galt früher als Todesjahr Conons) an.

16. Villehardouin (ed. Wailly) § 283 ff., § 286. Sonst nennt er hier Conons Namen nicht, sondern sagt nur: „Et les autres."

17. B. v. Ventadorn S. 325. Anm. z. v. 6: „Das Lied wird im Orient entstanden sein (oder vor der Ausfahrt nach dem Orient?)."

am Hofe Kaiser Heinrichs weilenden Conon noch nicht gesehen hätte.

Mit Sicherheit läßt sich also No. 3 nicht datieren. Es wird nicht vor 1202, dem Beginn des Kreuzzuges überhaupt,entstanden sein, und als terminus ad quem möchte ich 1207, das Todesjahr des Bonifaz ansehen, wegen des darauf folgenden Krieges zwischen Kaiser Heinrich und den Anhängern des Bonifaz, da Cairel, wir werden noch davon zu sprechen haben, der Lombardenpartei angehörte, Conon dagegen auf Seiten des Kaisers stand. Natürlich bleibt auch dies eine Vermutung[18].

Als Vermittlerin bei Conon ruft Cairel, wie erwähnt, eine Dame Isabella an: „Und wenn mein Lied ihm gefällt, so gebührt meiner Herrin Isabella der Dank“ (v. 59—60). Der Sinn dieser Verse läßt sich verschieden auslegen: Soll etwa Isabella beim Vortrag des Liedes ein gutes Wort für Cairel einlegen und ihm eine Einladung Conons verschaffen? Oder gebührt ihr Dank, weil die Liebe zu ihr den Dichter inspirierte? —

Wir haben nun ferner eine Tenzone einer *Domn' Isabel* mit *N'Elias Cairel.* Es liegt nahe zu vermuten, daß diese Isabella dieselbe ist, welche Elias hier nennt.[19] Eine genaue Datierung dieser Tenzone *No. 7* war bis jetzt nicht möglich, doch hoffe ich, die Abfassungszeit annähernd bestimmen zu können. Als Anhaltspunkt dient der Name des v. 40 von Isabella erwähnten Patriarchen: *E no·us auzei anc*

---

18. Nach dem Bürgerkriege verließ Elias wahrscheinlich bald die Romania. — Beachtenswert sind ferner die freilich, wie es scheint, formelhaft gewordenen Eingangsverse, in denen er sagt, er habe 2 Jahre nicht gesungen. Aus den Jahren 1204—6 und 1207—8 besitzen wir mehrere Lieder.

„Gens de sai“ v. 53, das sei noch erwähnt, bezieht sich natürlich auf die Umgebung des Dichters, vielleicht auf seine Kunstgenossen im engeren Sinne.

19. Vgl. auch Attribution von No. 7.

mais dir mon semblan, / mas pregar n'ai lo patriarch' . . . .“
Die beiden einzigen Hschr. (O a[1]) überliefern den Namen in der Form *uian.* Hierfür liest Schultz-Gora[20] und mit ihm Bertoni[21] und Lavaud[22] *Ivan.* Ein Patriarch dieses Namens ist aber, wie schon Schultz-Gora bemerkt, weder bei Le Quien[23] noch bei Gams[24] aufzufinden. Ich lese statt *Ivan luan* oder vielmehr *Ioan* [die Schreibung des Namens mit *u* ist natürlich auffällig, vgl. Anm. zu No. 7 v. 40].

Einen Patriarchen Ioan führt Le Quien (op. cit. Bd. I p. 276 und ib. Index V, cXI) auf, und zwar ist es Joannes X. Camateros, seit 1199 Patriarch von Konstantinopel[25], der bei der Eroberung der Stadt (12. IV. 1204) die Flucht ergriff. Nach Nicephorus Callistus[26] begab er sich

---

20. Provenz. Dichterinnen S. 11 f.

21. I Trovatori d'Italia S. 472.

22. Lou Bournat S. 519 ff.

23. Oriens Christianus. 3 Bde. 1740.

24. Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae. Ratisbonae. 1873. S. 440.

25. Nicetas bei Migne, Patrol. Bd. 139, S. 894. — Der Patriarch ist nicht zu verwechseln mit Johannes Camateros, dem späteren Erzbischof von Bulgarien, s. M. E. Miller, Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibl. Nat. et autres bibliothèques Bd. 23 (Paris 1872) S. 46 f.

Miller gibt (ib.) S. 45 nach Nicetas eine kurze Uebersicht über Lebenslauf und geistliche Tätigkeit des Patriarchen, dann folgt die Beschreibung der Flucht, die Nicetas, Migne, Patrol. 139, 977 sehr anschaulich schildert. Vgl. ferner über Johannes X. M. J. Gedeon, *πατριαρχικοὶ πίνακες*, Konstantinopel, 1884, S. 377 ff. und C. D. Cobham, The Patriarchs of Constantinople, Cambridge, Univ. Press., 1911 S. 12. Krumbacher (op. cit.) S. 1149. Ueber die Rolle des Patriarchen bei der Belagerung ist bereits S. 10 gehandelt worden.

26. Migne, Patrol. 147, 464: „Vixit autem Hadrianopoli post captam urbem annis duobus, mensisque 2, diebus 14, et obsidentibus,

nach Adrianopel, doch halte ich das für eine irrtümliche Angabe, da der Augenzeuge Nicetas Choniates[27] und auch Georgius Acropolita[28] einstimmig berichten, er habe sich später in Didymoteichon aufgehalten.[29]

In Didymoteichon aber treffen wir, wie bereits erwähnt, im Sommer 1204 Bonifaz von Monferrat und seine Gattin Maria (Margarete). Diese trat nach Angabe von Gerland (lib. cit. S. 162) im Jahre 1205, nach Hopf (Griechenland S.210) erst 1207 in Thessalonich wieder zur römisch-katholischen

---

Latinis ex aquae penuria obiit, cum antea, postulantibus iis quae Nicaeae erant, et Theodoro Lascari, abdicasset." — N. C. ist ungenau und falsch unterrichtet: 1206 wurde Adrianopel garnicht von den Lateinern belagert, sondern der Bulgarenkönig belagerte Adrianopel und Didymoteichon. Das zum Entsatz herbei eilende Heer der Lateiner wurde mit Jubel begrüßt.

27. Rec. d. hist. d. Crois. Hist. grec. Bd. I (1875) S. 488, Migne, Patrol. 139, 1024. Nicetas berichtet, daß der Bulgarenkönig Joannisa die Belagerung von Didymoteichon aufgegeben habe, und fährt fort: „*τότε δὲ μαλακῷ θανάτῳ τὸν βίον προήκατο καὶ ὁ πατριάρχης Ἰωάννης ὁ Καματηρός, καταλελυκὼς πλάνης καὶ ἄποικος ἐς τὸ Διδυμότοιχον.*"

28. Migne, Patrol. 140, 993 ff. Es ist von der Proclamation des Theodorus Lascaris zum Kaiser von Nicaea die Rede und G. A. berichtet: „*Πατριάρχου δὲ μὴ παρόντος ἐκεῖσε, — ὁ γὰρ Καματηρὸς Ἰωάννης ὃς τὸν πατριαρχικὸν ἐκόσμει θρόνον ἡνίκα τῆς Κωνσταντίνου ἐκράτησαν Ἰταλοί, περὶ τὸ Διδυμότοιχον ἀπῆρε κἀκεῖσε τὰς διατριβὰς ἐπεποίητο,*" etc.

29. A. Gardner (lib. cit.) gibt S. 67 gleichfalls Didymoteichon an. Als Quelle nennt sie Demetrius Chomatenus. — Hertzberg (l. c.) S. 385 nennt Selymbria, das nach Nicetas, Migne, Patrol. 139, 977 die erste Etappe auf der Flucht war.

Kirche über, der sie als Tochter des Königs von Ungarn ursprünglich angehört hatte. Sollten wir darum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß Patriarch Ioan, der vornehmste griechische Kirchenfürst in Beziehung zu der ehemaligen Kaiserinwitwe von Byzanz und zu ihrem Gatten, dem damals griechenfreundlichen Bonifaz gestanden habe? Ich denke nicht.

Isabella, die Partnerin Cairels in der erwähnten Tenzone müßte alsdann dem Kreise des Bonifaz von Monferrat angehört und auf diese Weise irgendwie Veranlassung gehabt haben, auf Joannes anzuspielen.[30] Da der Patriarch am 22.

---

30. Leider ist diese Stelle dunkel (vgl. No. 7 zu Str. V), wie überhaupt v. 37 ff., die für den Biographen interessantes Material bieten könnten. Wir wollen aber wenigstens eine Deutung versuchen. Isabella gibt Elias den Rat, ins Kloster zurückzukehren, er dagegen erklärt (v. 41—42), er sei nie im Kloster gewesen, und zwar handelt es sich, wie aus v. 43—44 hervorgeht, um den tatsächlichen Eintritt ins Kloster. Demnach hat Cairel — seinen eigenen Angaben müssen wir doch wohl Glauben schenken — nicht, wie so manche seiner Berufsgenossen, ursprünglich dem geistlichen Stande angehört. Was bedeutet nun aber v. 38: „Ihr möget zum Aufenthalt in der Abtei zurückkehren"? Zweifellos spielt doch auch Isabella auf eine Tatsache an! Ich erkläre mir diesen scheinbaren Widerspruch folgendermaßen: War Cairel auch nicht Mönch, so wird man vielleicht vermuten können, daß er sich einmal in einer Abtei aufgehalten hat. Die prov. Lebensnachrichten besagen, daß er Goldarbeiter und Wappenzeichner war, und als Trobador muß er über eine gewisse Bildung verfügt haben. Wo anders wird er vielleicht diese Bildung (und vielleicht auch sein Kunsthandwerk) erworben haben, als in der Benediktiner-Abtei seiner Vaterstadt Sarlat? Die Stadt besitzt eine Benediktiner-Abtei aus dem 8. Jhdt. und entstand im 12. Jhdt. aus einer Siedlung in der Nähe des Klosters (Larousse). Die Benediktinerabteien waren die bedeutsamsten Bildungsstätten jener Zeit und beherbergten auch Schüler, die nicht in den Orden eintreten

oder 23. Juni 1206 starb, nachdem er zuvor im Februar desselben Jahres sein Amt niedergelegt hatte,[31] so begrenzt sich die Abfassungzeit der Tenzone mindestens auf die Jahre 1204—1206 und dürfte eventuell mit dem Aufenthalt des Bonifaz in Didymoteichon zusammenfallen, was ich für sehr möglich halte, da die Zeit von Februar 1205 bis Anfang 1206 (d. h. bis zum Tode Ioans) auch kaum in Betracht kommen kann. Damals brachen, wie bereits flüchtig erwähnt, Aufstände der Griechen in Thrakien, besonders in Didymoteichon und Adrianopel aus, und die Griechen öffneten den Bulgaren ihre Tore (Gerland S. 41 ff.). Erst Anfang 1206 wandten sie sich wieder dem Kaiser zu, und wurden nun von den Bulgaren bedroht; es folgte die Belagerung von Didymoteichon, während welcher Joannes X. starb. Daß Isabella und Cairel sich zur Zeit jener Wirren in der Nähe Ioans befanden (Isabella sagt: „*pregar n'ai*") und eine Tenzone wechselten, scheint mir so gut wie ausgeschlossen.[32]

Wer ist nun jene I s a b e l l a? Ueber ihre Persönlichkeit

---

wollten. s. L. Maître, Les Ecoles épiscopales et monastiques de l'Occident (768—1180), Paris 1886 S. 173 (et passim); S. 198; Beaux arts S. 249. Wechssler, Kulturproblem S. 99 ff.

31. Georgius Acropolita, Migne (loc. cit), sowie die übrigen Lit. Angaben S. 16, Anm. 25.

32. Einen anderen Patriarchen Joannes gibt es m. W. in jener Zeit nicht. Der erste röm. kath. Patriarch von Kpel war Thomas Morosini (1205—1211), ihm folgte Gervasius (1215—1219), Gams (op.cit.) S. 440. Etwa an den Patriarchen von Grado zu denken, unter dessen Oberhoheit eine Reihe von Klöstern und Kirchen des Ostreichs standen (vgl. Tafel und Thomas, Fontes rerum austriacarum. II. Abt. Diplomataria et acta Bd. 12 (1856) S. 227 und 546, Bd. 13 (1857) S. 59, 69, 152. — D. Rattinger, Der Patriarchat- und Metropolitsprengel von Kpel . . . . z. Zt. der Lateinerherrschaft in Byzanz. Hist. Jahrbuch Bd. II (1881) S. 14 ff.), ist nicht angängig. Der Patriarch v. Grado Joannes Signole

ist mehrfach gehandelt worden. Nostradamus' Angabe (ed. Chabaneau, p. p. Anglade S. 155), daß sie die Gattin des Markgrafen von Monferrat gewesen sei, beruht natürlich auf Erfindung. Er mag es daraus gefolgert haben, daß Isabella und der Markgraf beide in den Geleiten von No. 6 genannt werden.[33] Nostradamus seinerseits ist vielleicht die Quelle für die Behauptung der Hist. Litt. XIX 495—6, daß Cairel Isabella während seines Aufenthaltes in Monferrat (?) geliebt habe. Balaguer,[34] Bartoli[35] und Restori[36] sehen in ihr eine Dame des verwandten Hauses der Malaspina, wofür auch kein stichhaltiger Grund vorhanden ist. Vielmehr beruht diese Annahme auf einer Verwechslung, deren Anlaß das Geleit von No. 2 ist, das den Markgrafen von Massa nennt (s. S. 32), während die Canzone sonst eine „Herrin in Griechenland" feiert. Ob unter dieser ohne weiteres Isabella zu verstehen ist, davon wird später noch die Rede sein. Falsch ist auf jeden Fall die Identifizierung des Markgrafen Wilhelm von Massa mit seinem Schwager Wilhelm von Malaspina, der von Diez[37] und Schopf[38] als Markgraf von Malaspina und Massa (und umgekehrt) aufgeführt wird. Gerade dies wird wohl dazu geführt haben, Isabella im Hause der Malaspina zu

---

starb schon 1201. Seine Nachfolger waren Benedikt Falier (1201—1207), Angelus Barozzi (1207—1238, s. Gams (op. cit.) S. 791.

33. Dieselbe Vermutung in Bezug auf Nostrad.'s Quelle spricht Schultz-Gora, Ztschr. frz. Spr. Lit. Bd. 43 (1915) S. 143 aus.

34. Hist. polit. y lit. III 135. Er stellt es allerdings als zweifelhaft dar. Sie könnte auch Provenzalin sein.

35. I primi due secoli della letteratura italiana. Milano 1880 S. 75.

36. Letteratura Provenzale, Mil. 1891. S. 107, Anm.

37. Leben und Werke S. 349.

38. Schopf, Beiträge zur Biographie und zur Chronologie der Lieder des Troubadours Peire Vidal. Diss. Breslau 1887, S. 20.

suchen. Dort kann ich übrigens in jener Zeit keine Dame dieses Namens finden.[39]

Schultz-Gora[40] vermutet in ihr die Tochter des Gui Marchesopulo aus dem Hause der Pallavicini (Linie Obertenga) von Parma,[41] welcher, ein treuer Anhänger des Bonifaz, von diesem mit der Herrschaft Bodonitza in Thessalien belohnt wurde. Eine seiner Töchter hieß allerdings Isabella und war in Griechenland oder der Romania verheiratet. De Bartholomaeis[42] möchte sie deshalb mit der Gattin des Ravano dalle Carceri, Herrn von Negroponto (Euböa), identifizieren. Er teilt die Bedenken nicht, die gegen Isabella Pallavicini als solche von Torraca[43] aus chronologischen Gründen erhoben werden. Torraca pflichten Bertoni[44] und Bergert[45] bei — und mit Recht. Da nämlich Isabellas ältere Schwester erst 1238 Azzo VII. von Este heiratete, so „müßte Isabella doch schon 30 Jahre vorher in einem solchen Alter gestanden haben, daß sie vom Dichter gefeiert werden konnte“ (Bergert). Die Datierung der Tenzone fügt nun den 30 Jahren noch einige hinzu und Isabella müßte in der Tat ein erstaunlich hohes Alter erreicht haben, wenn Hopf[46] ihren Tod mit Recht gegen 1286, ev. sogar noch später, annimmt. Ich lehne daher die Annahme, daß es sich um Isabella Pallavicini handelt, ent-

---

39. Litta, Famiglie celebri, Fasc. 75. Malaspina I. Tafel III.

40. Provenz. Dichterinnen S. 11—12.

41. Usseglio (op. cit.) S. 151. Litta, Fam. cel. Pallavicino. Tafel XIV.

42, AdM, 16, 488 Anm. 6.

43. Le donne italiane nella poesia provenzale. Firenze 1901. S. 20 f.

44. Giorn. Stor. d. Lett. Ital. Bd. 38 (1901), S. 148. I Trovat. d'Ital. S. 130.

45. Die von den Trobadors genannten oder gefeierten Damen. Ztschr. Beiheft 46 (1913) S. 75.

46. Chroniques, Tafeln S. 478.

schieden ab, obgleich Schultz-Gora neuerdings noch einmal für seine diesbezügliche Meinung eintritt.[47]

Damit fällt auch die Hypothese von De Barth., daß Isabella Pallavicini als Ravano dalle Carceris Gattin von Cairel besungen worden sei, fort. Gegen diese Hypothese läßt sich ferner einwenden, daß Ravano erst 1212 eine Ehe mit einer vornehmen Dame namens Isabella einging, mit der er vor dem Tode ihres Gatten in Ehebruch gelebt hatte.[48] Wer diese Isabella war, wissen wir nicht, sollte aber gerade sie von Cairel besungen worden sein? Er müßte sie dann vor ihrer Ehe mit Ravano gekannt und gefeiert haben, denn die Gedichte, in denen sie mit Namen genannt wird, gehören alle einer früheren Epoche an.[49] Wir bleiben daher über die Perlichkeit jener Isabella im Dunkeln; nur so viel steht wohl fest, da sie den Patriarchen Ioan nennt, daß wir sie im Osten zu suchen haben, wenngleich Bertoni auch dies bezweifeln und möglicherweise in ihr eine Provenzalin sehen will.[50]

Außer in No. 3 und No. 7 huldigt Elias Isabella in der 6. Strophe von No. 9[51] und im 2. Geleit von No. 6.

---

47. Ztschr. frz. Spr. Lit. 43 (1915) S. 143.

48. Vgl. den Brief Papst Innocenz' III. an den Erzbischof von Athen 1212, zitiert Buchon, Recherches et matériaux pour servir à une histoire de la domination française. 1840. S. 369. — Hier wird der Name der Dame nicht genannt, wir erfahren ihn aber aus späteren Urkunden. Tafel und Thomas (op. cit.) Bd. 13, S. 176 und 180. — Buchon, Recherches . . . Tafel VIII bezeichnet sie als „Isabella, veuve d'un Français de Morée."

49. Aus dem gleichen Grunde kann auch Otto de la Roche's, des Herzogs von Athen Gattin, Isabella, Erbtochter des Guy de Ray, die er 1208 heimführte, kaum in Betracht kommen. Hopf, Chroniques, Tafeln, S. 473.

50. I Trovatori d'Italia S. 130.

51. Zur Echtheit der Strophe s. Anm. zu No. 9 v. 41 ff.

No. 9 ist an den Markgrafen Wilhelm von Monferrat gerichtet, und da das 1. Geleit von No. 6 offenbar den gleichen Zweck verfolgt wie No. 9, so kann man annehmen, daß es sich gleichfalls auf Wilhelm bezieht, obgleich hier nur ein *„marques de cui es Monferratz“* genannt wird.

Die Angelegenheit, um die es sich in beiden Liedern handelt, ist folgende: Ende des Sommers 1207 hatte der Tod Bonifaz hinweggerafft. Er hinterließ seine Stammlande Wilhelm, seinem Sohne aus der Ehe mit Eleonore von Savoyen (?)[52], das Königreich Thessalonich hingegen sollte der junge Demetrius erben, der seiner Ehe mit Maria (s. o.) entsprossen war, und der damals höchstens 2 Jahre zählte, so daß der Graf von Biandrate, Bailli von Saloniki, die Regentschaft führen sollte. Diese Bestimmungen erregten den Unwillen der lombardischen Großen, die sich der Herrschaft eines Kindes, noch dazu des Sohnes einer Griechin (denn als solche galt ihnen Maria) nicht beugen wollten. Hierzu kam, daß unterdessen auch Kaiser Balduin in bulgarische Gefangenschaft geraten und ermordet worden war, und man bereits am 20. August 1206 seinen Bruder Heinrich von Hennegau zum Kaiser gekrönt hatte. Die Lombarden nun, die es ohnehin schon mit Murren hingenommen hatten, daß Bonifaz nicht die Krone erhielt[53], verweigerten jetzt Heinrich die Anerkennung. Noch kam es aber nicht zu offenem Ausbruch der Feindseligkeiten, da dem Reiche von außen durch die Bulgaren ernste Gefahr drohte. Der Aufstand loderte erst empor, als Heinrich im Dezember 1208 von Konstantinopel nach Saloniki zog, um sich huldigen zu lassen und um den jungen Demetrius zu krönen. Die Lombarden sandten Boten an den Markgrafen Wilhelm nach Monferrat

---

52. Der Name dieser Gattin ist unsicher. Usseglio (op. cit.) S. 115.

53. Villehardouin, der ja überhaupt tendenziös schreibt, verschweigt dies in seinem Bericht über die Kaiserwahl, § 256—261. Dagegen steht der Bericht des Robert von Clari, Hopf, Chroniques, S. 76—77.

und boten ihm Reich und Krone an[54] und zwar, wie De Barth. (l. c. S. 483) wohl mit Recht vermutet, die Krone in Unabhängigkeit von Byzanz, zum mindesten aber diejenige eines sehr vergrößerten Reiches. De Barth. stützt sich hier auf die Worte Cairels No. 9 v. 33—36: *„Lo reiesme de Salonic, / ses peirier e ses manganel, / pogratz aver, e maint castel, / d'autres qu'ieu no mentau ni dic"*, wie denn dies ganze Sirventes eine glühende Aufforderung an Wilhelm ist, doch endlich dem an ihn gerichteten Rufe zu folgen und das nicht im Stiche zu lassen, „was sein Vater eroberte" (v. 6). In scharfen Worten geißelt der Dichter hier die Saumseligkeit des Markgrafen und zeiht ihn der Feigheit (v. 9—16), die seiner tapferen Ahnen unwürdig sei und an das Gebahren eines Bastards erinnere (v. 40).[55] Auch auf das Verhalten der thessalonischen Barone,

54. Gründe und Ziele des Aufstandes sind nach **Henri de Valenciennes** (ed. Wailly) §§ 562, 598, 603 nicht ganz klar. Hopf, Griechenland, S. 288 trifft wohl das Richtige, wenn er schreibt: „Daß zu völliger Losreißung solcher Ländermassen . . . ein Mann und kein Knabe erforderlich, sahen sie deutlich ein und richteten daher . . . die Blicke auf den Stiefsohn (Margaretens), den Markgrafen W. v. M. Dieser sollte erst Reichsverweser für Demetrius sein, dann aber an der Spitze der Lombarden sich zum souveränen Herren des Königreiches machen.

55. Was aber den Lombarden (und dem Trobador) als Feigheit und Saumseligkeit erschien, war wohl weise Berechnung und vorsichtige Klugheit von Seiten Wilhelms, der ursprünglich bereits im Herbst 1207 zu rüsten begonnen hatte, s. Usseglio, S. 144. Hopf, S. 228. — Daß Wilhelm tatsächlich durch seine italienischen Angelegenheiten zurückgehalten wurde, das deutet u. a. die Bemerkung des **Benvenuto di San Giorgio** an, Muratori, Script. Rer. ital. Bd. 23 S. 376 gelegentlich der geplanten Verheiratung von Wilhelms Tochter Beatrice (1209): „. . . . l'altra [molestia] di avere sodata la controversia, che egli aveva col Conte Delfino."

die obendrein unter einander uneins waren,[56] und Kaiser Heinrichs wird (v. 25 ff.) angespielt, einige der Herren werden (v. 37—38) mit Namen genannt, kurz, wir müssen annehmen, daß der Trobador, der so lebhaft für die Sache der Lombarden eintritt, sich mitten unter ihnen befand und ihren mehrmals an den Markgrafen gesandten Botschaften durch seinen poetischen Erguß mehr Nachdruck zu verleihen suchte.[57]

Mit Namen genannt werden Rolandin (so müssen wir mit De Barth. lesen), Gui Marques und Ravan.

In Rolandin sieht De Barth. (S. 484 ff.) Rolandin von Canossa. Er und sein Bruder Aubertin werden in zwei von De Barth. angeführten Briefen Papst Innocenz' III. genannt, beide Brüder zusammen mit einem dritten, namens Gui (der aber für uns nicht in Betracht kommt) finden ferner in italienischen Chroniken Erwähnung. Sie waren Herren des thessalischen Theben und des Landes am pagasäischen Golfe.[58] Auffällig ist allerdings, daß *Henri de Valenciennes* (ed. Wailly), die einzige Quelle für den Lombardenaufstand, Rolandin nicht, Aubertin dagegen häufig und in führender Stellung erwähnt. Ist dies Zufall oder hat Elias Cairel vielleicht Rolandin näher gestanden? Ein Grund, die Annahme von De Barth. zu bezweifeln, weil Rolandin dort nicht genannt wird, liegt m. E. nicht vor, stützt er sich doch auf

57. Hopf, Griechenland, S. 132, 224, 228. Usseglio, S. 132. Gerland S. 162 ff.

57. De Barth (l. c.) S. 482 u. 490. Bertoni, Rambertino Buvalelli S. 10: „Il Cairel, che potrebbe dirsi poeta lombardo per adozione, tanto risuona ne' suoi versi l'eco dei sentimenti italiani rispetto alle guerre d'Oriente."

58. Villehardouin (ed. Wailly) § 160.

die Untersuchungen von Buchon, eines Historikers, der sich sehr eingehend mit jener Epoche beschäftigt hat.[59]

Gui Marques ist Gui Marchesopulo, vgl. De Barth. S. 486. — Hier ist seiner schon S. 21 gedacht worden.

Ravan schließlich ist nach De Barth. S. 487 Ravano dalle Carceri oder da Verona. Da er im Namen Venedigs die Erwerbung Kretas unterzeichnete, vermutet De Barth., er habe den Kreuzzug auf Seiten Venedigs und nicht des Bonifaz mitgemacht. Er wurde Dreiherr (Tertiarius) von Negroponto (d. h. er hatte eins der drei Lehen inne, in die geteilt die Insel Euböa an die dalle Carceri vergeben war[60]), machte sich 1209 zum unabhängigen Gebieter der Insel und stellte sich schließlich im Februar 1211 durch Vertrag unter die Oberhoheit Venedigs, um wirksamen Schutz vor Kaiser Heinrich zu haben, besonders nachdem cr. Anfang 1210 die Unruhen in Thessalonich endgültig unterdrückt waren.[61] Er starb 1216.[62]

Die Untersuchung des historischen Hintergrundes ermöglicht es also, das vorliegende Sirventes ziemlich genau zu datieren: es muß im Herbst oder Winter 1208 (vgl. die Eingangsverse) entstanden sein.[63]

---

59. Histoire des Conquêtes et de l'Etablissement des Français dans les Etats de l'ancienne Grèce sous les Villehardouin Bd. I. (1846). Hier ist im Anhang S. 447 ff. das Sirventes abgedruckt (offenbar nach Rayn. Choix, 4, 239, nur sind die Namen berichtigt), und die genannten Persönlichkeiten sind wie bei De Barth. identifiziert. — Vgl. auch Gerland, S. 163. Anm. 7.

60. Hopf, Chroniques, Estratti degli Annali Veneti di Stefano Magno S. 179. Die von De Barth. zitierte Stelle „Dynastiae Graecis" ib. S. 177 ist nicht ganz zutreffend.

61. Hopf, Griechenland, S. 231.

62. Hopf, Chroniques, Tabellen S. 479.

63. Diez, Leben und Werke S. 451 hatte es 1224 datiert auf Grund

Da das 1. Geleit von *No. 6* gleichfalls an den Markgrafen von Monferrrat die Aufforderung zum Handeln enthält, und die Widmung an Isabella vermuten läßt, daß Cairel sich damals im Osten befand, so wird man daraus schließen können, daß diese Canzone etwa um dieselbe Zeit, aber im Frühling, verfaßt ist, und daß das Geleit denselben Zweck verfolgt wie das

---

der Lesart **Mongibel** (v. 3) für **Mombel**. Im April 1222 unternahm nämlich Wilhelm von Monferrat eine Reise nach Sizilien, um von Kaiser Friedrich II. 9000 M zu leihen, da er einen Feldzug zur Unterstützung seines Stiefbruders unternehmen wollte, der 1224 von dem Tyrannen von Epirus seines Reiches beraubt worden war. Unser Sirventes wäre danach nur eine Anfeuerung, da im Herbst 1224 die Vorbereitungen Wilhelms schon vollauf im Gange waren. Für die Wahrscheinlichkeit, daß hier ein Irrtum in der Datierung vorläge, hat sich schon vor De Barth. G. Paris (Rom. XVIII 558--9 Anm.) ausgesprochen. -- Hopf, Griechenland datiert gleichfalls 1208 unter Berufung auf Buchon, Histoire des Conquêtes . . ., S. 447 ff. — Auch Gerland datiert S. 161 Anm. 1. „i. J. 1208." — Daß ferner der genannte Kaiser Heinrich nicht Kaiser Heinrich VI sein kann wie Toeche (Heinrich VI. Jahrbücher d. deutschen Gesch. Lpzg. 1867. S. 466—7) und Nickel (Sirventes und Spruchdichtung S. 30) angeben, darauf macht einerseits De Barth. (l. c. S. 479 Anm.), andererseits Schultz-Gora (Lit. Bl. 1908, Sp. 223—4, sowie Briefe Ramberts S. 114, Anm. 1) aufmerksam. Vgl. auch Wittenberg, Die Hohenstaufen im Munde der Troubadours. Diss. Münster 1908, S. 45 Anm. 2. — Bertoni, I Trov. d'Ital. S. 11, setzt die Abfassungszeit bereits Ende 1207 oder Anfang 1208. Das dürfte wohl auf einem Irrtum beruhen, denn zwischen Heinrichs Regierungsantritt und seinem Zuge nach Saloniki liegen die Kämpfe gegen die Bulgaren(bis Ende Juli 1208) und der noch im Spätherbst 1208 unternommene Vorstoß gegen Nicaea. (Hertzberg S. 387). — C. Desimoni, Giornale Ligustico. . . Bd. V (1878), S. 269, bezieht das Sirventes irrtümlicherweise auf Bonifaz II. von **Monferrat**.

Sirventes. Jene Widmung an Isabella ist es, die mich vermuten läßt, No. 6 gehöre derselben Periode an wie No. 9; das Geleit an den Markgrafen an und für sich läßt keinen diesbezüglichen Schluß zu, und man könnte deshalb bei der Datierung sonst dieselben Bedenken hegen, wie bei No. 1, No. 11 und No. 13. (s. u.).

Schwieriger ist es nämlich betreffs *No. 1* eine Entscheidung zu treffen. Da Elias auch später wiederum Veranlassung hatte, den Markgrafen zu tatkräftigem Eingreifen in Thessalonich zu ermahnen (vgl. die Geleite des Kreuzliedes No. 11, sowie das Geleit von No. 13), so könnte man das fragliche Geleit auch auf jene Verhältnisse beziehen, eine Möglichkeit, die man nicht außer acht lassen darf. Das Argument De Barth.'s (S. 490) für eine wahrscheinliche Datierung vor 1208 scheint mir nicht völlig stichhaltig: De Barth. meint, die Ausdrucksweise Cairels v. 53 bis 54: *„que · s trag' enan anz que · l jocs sia jogatz / e fass' oimais de son pezonet fersa"* sei eine erste, leise und geheimnisvolle Anspielung darauf, daß Wilhelm nunmehr aufhören möge, die Rolle des Bauern zu spielen etc. Das ist möglich, aber nicht sicher. Die Sprache Cairels ist reich an Bildern (s. Stilistik), eine schwerverständliche Ausdrucksweise hält er für wahre Kunst (No. 4) und schließlich — das Geleit einer Canzone muß eine andere Sprache führen als ein Sirventes. Ist ferner wirklich Wilhelm unter der Bezeichnung *„pezonet"* zu verstehen? Ebenso gut könnte wohl der junge Demetrius damit gemeint sein, der 1222 aus seinem Reiche vertrieben, hilfesuchend in Italien erschien — falls man nicht mit Bertoni[64] die ganze Stelle in übertragenem Sinne auffassen will: „. . . a far valere il poco che ha". Der letzteren Auffassung möchte ich zustimmen.

64. I Trov. d'Ital. S. 11.

Ich wage es also nicht, die Abfassung von No. 1 mit völliger Sicherheit in die Jahre von 1207—1208 zu versetzen.

Ueber die Beziehungen Cairels zum König von Leon,[65] an den sich das erste Geleit dieses Liedes wendet und die sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten, soll an späterer Stelle gehandelt werden.

Die Anwesenheit Cairels in der Romania während des Bürgerzwistes steht nun zwar für uns fest, aber wie lange sein Aufenthalt im Osten überhaupt dauerte, ist ungewiß. Die Vida besagt nur: *„En Romania estet lonc temps"*, was doch ein sehr relativer Begriff ist und nicht gerade wörtlich genommen zu werden braucht. Diesen Ausspruch als Beweis für die Teilnahme Cairels schon am 4. Kreuzzuge[66] im Gefolge des Bonifaz von Monferrat heranzuziehen (De Barth. S. 490), halte ich für nicht angängig. Es wäre immerhin möglich, daß Elias erst dem Aufrufe Innocenz' III. folgte, den dieser noch im Jahre 1204 an die Christenheit ergehen ließ, und der eine Aufforderung enthielt, sich in dem Kaiserreiche niederzulassen. Dadurch sollte die Herrschaft Kaiser Balduins gefestigt werden. Viel Erfolg hatte der Aufruf nicht, diejenigen aber, die ihm Folge leisteten, zogen größtenteils in das Reich und an den Hof des Markgrafen von Monferrat.[67]

Für die Vermutung De Barth.'s aber, daß Cairel am

---

65. Es handelt sich um König Alfons IX. 1188—1230. Schirrmacher, Gesch. v. Spanien Bd. 4 (1881) S. 237 ff. Mila y Fontanals, De los trovadores en España. Barcelona 1861¹, S. 153 ff. — [Lavaud, Lou Bournat S. 391 und S. 459 Anm.: König von Aragon (!) 1138-1234 (!)].

66. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit die von De Barth. S. 490 Anm. 4 abgelehnte Hypothese Schultz-Goras, Briefe, S. 19 f., daß es vielleicht Cairel war, der Briefe Rambauts de Vaqueiras (II und III, sowie Grdr. 392, 24) nach dem Westen gebracht hätte. Eine Entscheidung läßt sich nicht treffen.

67. Hopf, Griechenland, S. 208.

Kreuzzuge teilnahm, spricht die Datierung von No. 7, das vielleicht schon im Sommer 1204 (s. o.) entstand.

Sind wir im Unklaren darüber, wann der Trobador in die Romania kam, so sind wir ebenso ungewiß darüber, wann er sie verließ. Da wir ein Lied von ihm besitzen, daß er nach seiner Rückkehr vom Abendlande aus an seine Herrin nach Griechenland sendet (*No. 2*) und sich hier im Geleit an einen Markgrafen von Massa wendet, so hat er vielleicht den Orient vor 1211 (oder 1215?) verlassen, denn Wilhelm von Massa, um den es sich zu handeln scheint (s. u.), starb zu dieser Zeit.[68]

Elias Cairels Beziehungen zu Spanien.

Fraglich ist es auch, wohin Elias nach dem Abschied von der Romania seine Schritte lenkte. Lied *No. 12* v. 45 ff. erklärt er, daß er seine Herrin jenseits des Meeres ein Jahr lang nicht gesehen habe. Er kann sich in diesem Falle natürlich im Abendlande oder im Orient befinden. Hielt er sich zur Zeit der Abfassung in der Romania auf, so handelt es sich eben um eine Dame im Abendlande. Dichtete er das Lied dort, so tat er es entweder, nachdem die Herrin ihn verlassen hatte und nach dem Osten gegangen war, oder er tat es ein Jahr nach seiner Rückkehr aus dem Orient. Gewißheit haben wir

---

68. C. Desimoni, Sui Marchesi di Massa. . . Arch. Stor. Ital. Bd. X. (1882) S. 338. — Die ältere Arbeit von G. Manno, Storia di Sardegna, Milano 1835³, S. 334—350, und mit ihm P. Tola, Dizionario Biografico degli Uomini Illustri di Sardegna Bd. II (Torino 1838) S. 151 und Schultz-Gora, Prov. Dichterinnen S. 11, nehmen seinen Tod erst 1215, E. Gerini, Memorie Storiche della Lunigiana, Bd. II (1829) S. 292 um 1212 an. Man wird wohl der neueren Forschung den Vorzug geben dürfen.

hierüber nicht; es ist weder vom Abendlande noch von der Romania mit Sicherheit die Rede. Die bisher beliebte Annahme,[69] daß die Dame jenseits des Meeres mit der Herrin in Griechenland zu identifizieren sei, bleibt eine — wenn auch glaubwürdige — Hypothese, denn er könnte ja ebenso gut zwei verschiedene Damen besungen haben.

Das 2. Geleit dieses Liedes ist an den König von Leon gerichtet: *„Lo bo rei de Leon prezan|am ses engan...“* Wir erinnern uns, daß auch das 1. Geleit von No. 1 an Alfons IX. gerichtet war. Kann man vielleicht aus der Erwähnung des Königs einen Schluß auf die Abfassung beider Lieder ziehen? Halten wir zunächst fest, daß es drei Möglichkeiten für einen Aufenthalt Cairels in Spanien gibt: 1) vor der Fahrt nach der Romania, 2) unmittelbar nach derselben, 3) in späterer Zeit, d. h. nach 1220. Das Für und Wider muß erwogen werden.

No. 12, das die Herrin jenseits des Meeres und den König nennt, gibt keinen festen Anhaltspunkt für die Datierung.

No. 1 hat außer dem bereits erwähnten Geleite *„Al rei de Leon prezan soi viratz“* jenes Geleit an den Markgrafen von Monferrat. Daraus könnte man schließen, daß Elias sich von der Romania aus an den König wandte und dies entweder in dankbarer Rückerinnerung an den ehemaligen Gönner tat oder in der Absicht, von der Romania aus nach Spanien zu gehen. Der Wortlaut des Geleites *(soi viratz)* scheint eher auf das Letztere hinzudeuten. Voraussetzung aber wäre auf alle Fälle eine gleichzeitige Abfassung beider Tornadas, für die wir keine Gewähr haben.[70]

Wir erhalten also kein sicheres Resultat.

Daß sich Elias aber überhaupt in Spanien aufhielt, wird recht wahrscheinlich durch die Nennung eines Gönners mit

---

69. Schultz-Gora, Dichterinnen, S. 11. De Barth. S. 491.

70. Appel, Bernart v. Ventadorn S. XXX.

offenbar spanischem Namen in Verbindung mit einer Herrin des Trobadors *No. 14* v. 69: *„E sap o'n Roiz Dies"* (zur Lesart vgl. Anm. zu No. 14 v. 69). Wer dieser Roïz Dïes war, vermag ich nicht festzustellen, doch darf man mit Recht in ihm einen spanischen Gönner der Trobadors vermuten. Erwähnt wird er auch von Aimar lo Negre, Appel, Prov. Ined. S. 1, v. 5 (Grdr. 3,3), der, ein Zeitgenosse Cairels, sich gleichfalls in Spanien aufgehalten hat. Bei Cairel nun steht der Name im Reim, so daß seine Form gesichert scheint. Eben aus diesem Grunde trage ich Bedenken, ihn mit Rodrigo Diaz de los Cameros zu identifizieren, wie dies Appel (l. c. S. 353) vorschlägt.

Jedenfalls aber bietet die Erwähnung des Roïz Dïes bei Cairel eine neue Stütze für die Annahme, daß letzterer sich in Spanien aufgehalten habe.

Hiergegen erhebt De Barth. (s. 492 Anm. 1) Bedenken, wegen des bereits erwähnten Geleites (S. 30) von *No. 2* an den Markgrafen von Massa: die Beziehungen zu dem italienischen Fürsten machen es ihm wahrscheinlicher, daß der Trobador aus der Romania geradwegs nach Italien gegangen und dort geblieben sei. Zunächst fragt es sich, welcher Markgraf von Massa überhaupt gemeint sein kann. Ich habe bereits Seite 20 darauf hingewiesen, daß ich die Identifizierung Wilhelm von Massas mit Wilhelm von Malaspina für einen Irrtum halte. Zwar lag das Stammschloß und -Land der Massa in der Lunigiana, die größtenteils im Besitze der ihnen verwandten Malaspina war, doch dürften diese erst in späterer Zeit beide Titel geführt haben.[71] Damals blühte noch die Linie der Markgrafen von Massa und Parodi, deren Machtbereich sich auf Corsica und Sardinien ausdehnte.[72]

Doch stößt auch innerhalb dieser Familien die Feststellung

---

71. Litta (op. cit.) Malaspina. Tav. XX, III.

72. Desimoni, Arch. Stor. X, 324 ff. (op. cit.).

des betreffenden Markgrafen auf erhebliche Schwierigkeiten, da einerseits die einzelnen Seitenzweige gelegentlich alle Titel der Hauptlinie zu führen pflegten, und andererseits die Sitte der Beschränkung der Vornamen auf einige wenige Namen ein für den Chronisten schier unentwirrbares Durcheinander geschaffen hat.[73]

Die beigefügte Stammtafel[74] gibt einen Ueberblick über das Ergebnis der Untersuchung von Desimoni (op. cit.). Er stellt (S. 339) fest, daß wir es von Alberto Corso und Alberto Zueta ab mit zwei parallelen Linien zu tun haben, von denen die erstere vorwiegend den Titel *Marchesi di Massa,* die letztere hingegen meist denjenigen der *Marchesi di Parodi* führte[75]. Betrachten wir die Stammtafel weiterhin, so sehen wir, daß wir mit Schultz-Gora[76] annehmen können, daß tatsächlich Wilhelm von Massa, der Sohn des Alberto Corso der gesuchte Markgraf ist. Da nämlich Elias dem Markgrafen nur diesen einen Titel beilegt, so liegt wohl auf der Hand, daß dieser unter jenem Namen allgemein bekannt war, und wer hätte ihn zu jener Zeit mit größerem Rechte geführt, als Wilhelm, der Hauptvertreter der Linie der Massa, der machtvolle Richter von Cagliari? Zwar vermutet Desimoni (S. 337 und S. 347), daß ein Sohn Wilhelms, der den gleichen Namen trug, zeitweise Richter von Cagliari gewesen sei, doch ist die Sache etwas dunkel, und er gibt selbst zu, daß dieser schon

---

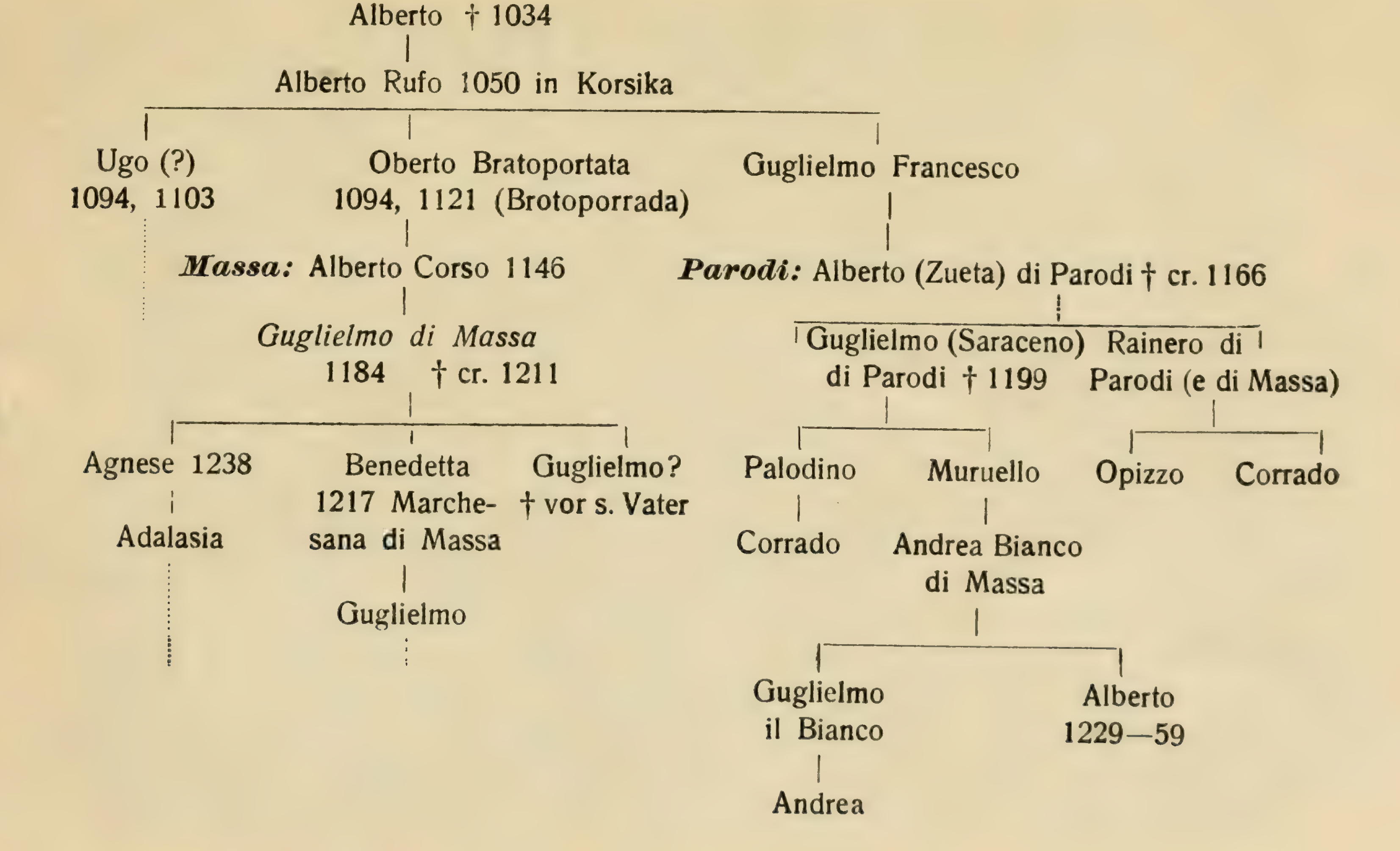
73. Desimoni, ib. (passim).

74. Sie findet sich übrigens ähnlich bei Brader, B. v. Monferrat, als Stammtafel der Markgrafen von Parodi.

75. Gerini (op. cit.) S. 281 ff. wirft, wie auch die anderen älteren Werke, beide Linien durcheinander.

76. Dichterinnen S. 11.

77. Tola (op. cit.), der eine ausführliche Biographie bringt, schreibt von ihm S. 151: „Fu insomma questo regolo uno de' più audaci e più fortunati dinasti che la Sardegna abbia avuto in quel volger di tempi.“


Alberto † 1034
Alberto Rufo 1050 in Korsika
Ugo (?) 1094, 1103
Oberto Bratoportata 1094, 1121 (Brotoporrada)
Guglielmo Francesco
Massa: Alberto Corso 1146
Parodi: Alberto (Zueta) di Parodi † cr. 1166
Guglielmo di Massa 1184 † cr. 1211
Guglielmo (Saraceno) di Parodi † 1199
Rainero di Parodi (e di Massa)
Agnese 1238
Benedetta 1217 Marchesana di Massa
Guglielmo? † vor s. Vater
Palodino
Muruello
Opizzo
Corrado
Adalasia
Guglielmo
Corrado
Andrea Bianco di Massa
Guglielmo il Bianco
Alberto 1229—59
Andrea

vor dem Vater gestorben sein müsse, da letzterer bei seinem Tode Richter von Cagliari war und nur zwei Töchter hinterließ. Dieser Sohn kann also wohl kaum in Betracht kommen, und W i l h e l m v o n M a s s a wird demnach der von Cairel gepriesene Markgraf sein. Diese Hypothese hat jedenfalls die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Trifft sie das Richtige, so entkräftet sie zugleich den oben erwähnten Einwurf von De Barth., Elias könne aus der Romania nicht nach Spanien gegangen sein, da wir ihn bald darauf in Italien finden. Angenommen, der Trobador sei aus der Romania unmittelbar nach Spanien gegangen (wir konnten dies ja nicht mit Sicherheit feststellen), so ist es in Anbetracht der damaligen Schiffahrtsverhältnisse wahrscheinlich, daß er auf dem Seewege von Griechenland nach Spanien Cagliari, d. h. die Südspitze von Sardinien berührt hat. Daß der Aufenthalt in der Romania und in Spanien an und für sich in Zusammenhang zu stehen scheint, darf uns nicht wundern. Standen Provenzalen und Spanier von altersher schon in naher Verbindung, so war dies besonders betreffs ihrer Handelsbeziehungen mit dem Orient der Fall: hatten sie doch in Konstantinopel sogar gemeinsame Quartiere.[78]

Fassen wir nun noch einmal zusammen, was wir auf Grund von *No. 12, 1, 14* und *2* feststellen konnten: ein Aufenthalt Cairels in Spanien erscheint gesichert, falls man berechtigt ist, einen solchen ohne sichere Gewähr, allein auf die Geleite gestützt, anzunehmen. Daß letztere aber bei Cairel eines realen Hintergrundes entbehren sollten, wie es S t r o n's k i hinsichtlich eines Geleites von Elias de Barjols meint,[79] glaube ich nicht.

78. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter. 1897. S. 326—7.

79. Le Troub. E. de Barjols, S. 99: „D'ailleurs ces apostrophes aux princes contemporains peuvent bien n'avoir été parfois qu'un trait d'actualité qui pouvait contribuer à répandre davantage une chanson."

denn wenn das Geleit nur den Zweck gehabt hätte, dem Liede „un trait d'actualité" zu verleihen, so lag doch wohl z. B. die Nennung von Alfons IX. berühmtem Zeitgenossen und Vetter Alfons VIII. von Kastilien näher.

Wann aber der Aufenthalt in Spanien stattfand und in welcher Beziehung er zu der Fahrt nach dem Osten steht, läßt sich auf Grund der Geleite nicht sagen. Die Erwähnung des Markgrafen von Massa ferner deutet darauf hin, daß Elias möglicherweise Cagliari berührte, und es liegt in diesem Falle die Vermutung nahe, daß dies auf der Reise von der Romania nach Spanien (oder umgekehrt; vielleicht auch bei der Rückkehr von Spanien nach Italien, was allerdings zeitlich schwer möglich ist) geschah.

Wir müssen aber noch die dritte Möglichkeit eines Aufenthaltes in Spanien — nämlich nach 1220 — diskutieren. Ein solcher würde sich ergeben, wenn man in *No. 4* v. 38 die Lesart der Hschr. EM *en Espanha* annimmt, wie Jeanroy[80] vorschlägt. Hschr. AD (IK) bringen den Vers dagegen in folgender Fassung: *(Vers, vai t'en tost e corren|) e non sai on qu'ieu te segrai breumen,* Hschr. H hat: *en Spina.* De Barth.[81] hat m. E. mit Recht die Lesart von AD (IK) aufgenommen. Warum diese zu einem „non sens" (Jeanroy) führe, sehe ich nicht recht ein. Aus der ganzen Situation, in der das Lied abgefaßt ist (s. u.), ergibt sich ganz gut, daß der Dichter in Enttäuschung und Mißstimmung noch im Unklaren darüber ist. wohin er sich wenden solle. Will man AD (IK) aber (die Mehrzahl der Hschr.) verwerfen, so bleibt immer noch die

80. Rom. 42 (1913), 592. Jeanroy fährt hier übrigens fort: „On sait d'autre part (cf AdM XVI 492) que Cairel a voyagé en Espagne." Gerade an der von ihm zitierten Stelle wird aber der Aufenthalt in Spanien sehr in Frage gestellt!

81. Memorie d. R. Acc. d. scienze d. Ist. d. Bologna (op. cit.) I. S. 92 .

Lesart *en Spina* (H) als aufnehmbar zu erwägen, denn damit kann nach De Barth. AdM XVI 492 Spigno in Monferrat gemeint sein, und ist es nicht eher denkbar, daß Schreiber das ihnen unbekannte *Spina* durch *Espanha* ersetzten, was ihnen durch die Geleite von No. 1 und No. 12 nahegelegt wurde, als daß sich das Umgekehrte ereignet hätte? Gerade von dem Schreiber der Hschr. H wissen wir, daß er ein Oberitaliener war, während die der anderen Hschr. — so weit dies nicht überhaupt zweifelhaft ist — nur ganz allgemein aus Italien stammten.

Ausschlaggebend ist also einzig und allein die Lesart von 4, 38, die bei Aufnahme von *en Espanha* in den Text eine Umdatierung von No. 1 und No. 12, ja, vielleicht auch von No. 2 (und No. 6?), erfordern würde. Da aber Hschr. A überhaupt die beste und sicherste Lesart für diesen Text zu bieten scheint (s. Anm. zu No. 4), so behalte ich auch hier die Lesart von A bei. Die Lesart *en Espanha* ist demnach abzulehnen. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß Cairel in seinen späteren Liedern italienische Verhältnisse berührt, sich also wohl dort befand.

Der Aufenthalt in Italien.

Ehe wir zur Besprechung der in Italien entstandenen Lieder übergehen, sei kurz die Frage berührt, wen wir in der in No. 2 besungenen „Herrin in Griechland zu sehen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es wohl Isabella sein, wie auch Schultz-Gora[82] annimmt.

Erwähnt aber sei bei dieser Gelegenheit noch eine andere Dame „na Ponssa part Duratz“, an die das 1. Geleit von *No. 13* gerichtet ist, denn eine *domna de terra grega* war

82. Dichterinnen S. 11.

schließlich auch sie, wurde doch die Bezeichnung „Griechenland“ in allgemeinerem Sinne auch für das ganze Ostreich gebraucht.[83] Ueber Ponssas Persönlichkeit ist leider nichts bekannt. *„Part Duratz“* ist eine recht unbestimmte Lokalisierung, mit der sich kaum etwas anfangen läßt. Sollte Elias etwa auf der Hin- oder Rückreise nach oder von Konstantinopel die Gegend von Durazzo, das ja *„a l'entrée de Grece“* liegt, berührt haben? Es sei jedenfalls daran erinnert, daß von Durazzo eine alte Römerstraße nach Saloniki (Thessalonich) führt.

Kehren wir nun zu den weiteren Schicksalen unseres Trobadors zurück. *No. 4* nennt Kaiser Friedrich II., denn nur er kann mit dem v. 31 erwähnten *„senher d'emperi* gemeint sein. Ausschlaggebend für die Datierung des Liedes ist die Lesart von v. 31. (vgl. auch Anm. zu No. 4 v. 31). De Barth. entscheidet sich m. E. mit Recht für die Lesart von Hschr. E: *„Lo plazen rei qu'ar es senher d'emperi“* etc. und schließt daraus, daß das Lied ziemlich unmittelbar nach der Krönung Friedrichs II. verfaßt sei (sie fand am 20. November 1220 statt). Cairel sei, wie viele seiner Genossen, Friedrich von Oberitalien nach Rom gefolgt und habe dort seiner Krönung beigewohnt. Doch bald darauf — wann können wir wiederum nicht feststellen — sei die Trennung erfolgt und zwar auf Grund bitterer Enttäuschung, da der Kaiser sich nicht freigebig zeigte, sondern der Trobador im Gegenteil so abmagerte, „daß die Feile nichts von ihm abfeilen könne“ (so sehr bestände er aus Haut und Knochen).

Entscheidet man sich jedoch für die Lesart *que er senher*

---

82. „Duras est la premiere cité a l'entrée de Grece par devers Puille.“ Estoire d'Eracles Empereur. Recueil des historiens des croisades, Hist. Occident. Bd. II (Paris 1905) S. 290—1. — Weitere Belege bei Crescini. AdM XI (1899) S. 425 ff.

84. Memorie, S. 91 ff.

d'emperi, so wäre das Lied „nicht lange vor 1220 entstanden"[85]), d. h. also wohl in dem Zeitraume vom Juni 1219 bis zur Krönung am 20. November 1220.

Keineswegs überzeugend aber ist für mich die Behauptung von De Barth., Cairel sei dem Kaiser auf eigene Faust nach Rom gefolgt — er kann sich ebenso gut im Gefolge eines Fürsten, etwa des Markgrafen von Monferrat, befunden haben, welch' letzterer gleichfalls der Krönung beiwohnte.

Elias trennt sich nun zwar von dem Kaiser, nimmt aber auch in der Folgezeit regen Anteil an seiner Person, sowie auch an den Angelegenheiten des Markgrafen Wilhelm von Monferrat, eine Tatsache, die, wie bereits erwähnt, für sein weiteres Verweilen in Italien spricht.

Ueber die Datierung von *No. 11* (Kreuzlied) ist von De Barth.[86] und Lewent[87] sowie auch von Schultz-Gora[8] gehandelt worden. Leider muß ich mich auf eine Besprechung der Schwierigkeiten, die sich für die Datierung bieten, beschränken — zu lösen vermag ich sie auch nicht.

Cairel nennt v. 41 Friedrich *„Emperaire",* v. 52 spricht er von der „Beraubung" *(deseret)* des [Stief]bruders Wilhelms von Monferrat, d. h. also des jungen Demetrius (der Name wird nicht genannt). Die erstere Tatsache spricht für die Abfassungszeit nach dem 20. November 1220 (Kaiserkrönung), letztere beschränkt sie auf die Jahre 1222—1224, allerhöchstens ließe sich Juli 1221 als terminus a quo ansetzen, denn damals begannen die Angriffe des Theodorus Angelos Tyrannen von Epirus, auf Thessalonich, durch die der junge Demetrius seines Reiches verlustig ging (1222 eroberte

85. Wittenberg, Hohenstaufen S. 59.

86. AdM XVI 492 und Memorie S. 93 und S. 103.

87. Das altprov. Kreuzlied, Berlin 1905, S. 33 ff.

88. Lit. Blatt 1906, Sp. 288.

Theodorus die Hauptstadt Thessalonich). Demetrius selbst war nach Italien geeilt, um bei seinem Bruder und bei Kaiser Friedrich Hilfe zu erbitten. Im April 1224 lieh dieser Wilhelm von Monferrat, der ihn auf Sizilien aufsuchte, 9000 Mark, und alsbald begannen die Rüstungen für den Feldzug. Das Lied, das den Markgrafen noch wegen seines Zögerns tadelt, muß daher vorher verfaßt sein.

Nicht vereinbar mit diesen Tatsachen ist es, daß v. 39 die Kaiserin Iolanta von Konstantinopel noch lebend erwähnt wird, als deren Todesjahr 1219 gilt.[89] Da wir das Datum ihres Todes nicht bezweifeln können, so stehen wir hier vor einem Rätsel. Es bleibt schließlich doch nur die Möglichkeit, daß eine Verwechslung vorliegt. Die Behauptung Lewents, daß der Dichter, der doch selbst lange in der Romania war, hätte besser über die dortigen Verhältnisse orientiert sein müssen, scheint mir nicht überzeugend — befand sich doch Elias schon wieder eine beträchtliche Weile (cr. 10 Jahre) fern von Byzanz, und Ereignisse von einschneidender Bedeutung, wie z. B. der jähe Tod Kaiser Heinrichs am 11. Juni 1216, hatten sich in seiner Abwesenheit zugetragen. Von dem Aufbruch des Nachfolgers auf dem Kaiserthron Robert (s. S. 12.) aus dem Abendlande Ende 1220 und seinem Aufenthalt in Ungarn Anfang 1221 wird er aber natürlich Kunde gehabt haben. Ich möchte darin den Grund sehen, das er den Kreuzfahrern (v. 35) den Weg durch Ungarn vorschlägt,[90] was De

89. Bezeugt in der **Chronologia Roberti Altissidorensis**, Rec. des hist. des Gaules et de la France Bd. XVIII S. 288 und durch den Brief des Jacobus Theupolus, Podestà von Konstantinopel, vom 12. Dezember 1219, s. Tafel und Thomas (op. cit.) Bd. 13, S. 215 ff. Der Tod Iolantas muß vor dem 12. Oktober erfolgt sein.

90. Robert zog durch Ungarn; **Estoire d'Eracles** (op. cit.) S. 394: „. . . si s'en ala par Hongrie, car la roine estoit sa suer, de cui il ot conduit et aide dou rei de Hongrie par mi sa terre et par mi Blaquie."

Barth. Memorie S. 93.) verwunderlich scheint in Anbetracht dessen, daß nach 1220 alle der Meinung waren, der Kreuzzug müsse von Italien aus auf dem Seewege unternommen werden. Hat vielleicht die Erwähnung Ungarns die Verwechslung verursacht? Dort lebte ja auch eine Iolanta, die Gattin des Königs Andreas von Ungarn, die Schwester Roberts und Tochter jener Iolanta von Konstantinopel.

Lewents Auffassung, der sich bemüht, das Lied auf das Jahr 1219 zu datieren, kann ich nicht teilen, obgleich Schultz-Gora[91] ihm zustimmt. Vor allem möchte ich darin widersprechen, daß Elias „des Reimes willen" Friedrich schon 1219 *„Emperaire"* genannt habe. Ein Dichter, der wie Cairel mit großer Gewandtheit schwierige Reimverknüpfungen meistert, hätte sich wohl auf andere Weise zu helfen gewußt. *„Deseret"* ferner, das Schultz-Gora als „Uebertreibung für die Lage des Demetrius" ansieht, möchte ich unbedingt wörtlich auffassen — Cairel neigt nicht zur Uebertreibung, sondern wählt prägnante Ausdrücke. Die Zahl hyperbolischer Ausdrücke in seinen Gedichten ist nicht groß (s. Stilistik I 10), und daß er No. 9 Str. 4 ein falsches Bild von Kaiser Heinrich entwirft, oder jedenfalls ein etwas anderes als wir aus der Geschichte kennen, ist auch nicht so erstaunlich. Wissen wir denn in welchem Lichte Heinrich der Lombardenpartei erschien? Daß Schultz-Gora schließlich das Kreuzlied gar schon Frühjahr 1218 datieren möchte, da die Eroberung von Damiette (1219) durch die Kreuzfahrer nicht erwähnt sei, ist für mich auch nicht überzeugend — es ist im Gegenteil zu bemerken.

— Daß bei Cairel Beziehung auf den 4. Kreuzzug, d. h. auf die ihn einleitende Eroberung von Zara, vorliegt, das eine Stadt des Ungarnkönigs war (W. Norden. Der 4. Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz, Diss. Bln. 1898, S. 14), glaube ich keinesfalls.

91. Lit. Blatt. 1906 Sp. 288.

daß Damiette 1221 wieder verloren ging und aus diesem Grunde jenes Ereignis vielleicht nicht berührt wird.

Ich halte es demnach für wahrscheinlicher, daß das Gedicht in späterer Zeit verfaßt wurde, vielleicht — um die Differenz nicht gar zu schroff zu gestalten — noch im Jahre 1221.[92]

Ebenfalls 1222—1224 muß *No. 13* verfaßt sein, denn es enthält dieselben Aufforderungen: einerseits, der Kaiser solle nicht mehr zu lange jenseits des „*Far*",[93] d. h. auf Sizilien verweilen (v. 49 ff.) [sondern endlich den geplanten Kreuzzug unternehmen], andererseits, der Markgraf solle endlich Mut fassen, sonst werde Monferrat spät herrschen (v. 68 ff.).

Da sich Kaiser Friedrich in der Zeit von 1222—1225 zweimal längere Zeit auf Sizilien aufhielt (von Juni bis Oktober 1222 und von Juni 1223 bis April 1225), so müssen wir zwischen beiden Zeitpunkten die Wahl treffen. De Barth. (Memorie S. 103) entscheidet sich wegen des Ausdrucks *trop lo vei demorar* für letzteren, desgleichen Wittenberg,[94] und zwar setzt letzterer die Entstehung nicht lange vor den Aufbruch Wilhelm von Monferrats im Dezember 1224. Vielleicht geht Wittenberg hierin etwas zu weit (hatten doch die Rüstungen Wilhelms schon im April 1224 begonnen), aber die Abfassung während des zweiten Aufenthaltes auf Sizilien hat auch für mich die größere Wahrscheinlichkeit.

In v. 55 ff. will Torraca[95] übrigens eine Anspielung auf das

---

92. Torraca, Studj su la lirica italiana del ducento. 1902 S. 304 Anm. datiert 22. Nov. 1220 — Januar 1224.

93. Straße von Messina; Langlois, Table des Noms Propres de toute nature compris dans les Chansons de Geste. Paris 1904, S. 212.

94. Hohenstaufen S. 63.

95. Federico II e la poesia provenzale. Nuova Antologia, terza serie, vol. 55. (1895) S. 248.

Treiben der aufrührerischen Sarazenen sehen[96] — auch dies würde für die Abfassungszeit zwischen Juni 1223 und Ende 1224 sprechen, denn erst damals ging Friedrich energisch gegen dieselben vor. Vielleicht ist also No. 13 Anfang 1224 entstanden.

Bemerkenswert ist ferner noch, daß Cairel hier dem Kaiser Lob spendet, also gegen No. 4 und No. 11 ein Umschwung in seiner Gesinnung eingetreten sein muß — eine bei den Trobadors ja nicht seltene Erscheinung.

Die übrigen Lieder *No. 8, No. 10* und *No. 5* (Attribution zweifelhaft s. u.) bieten keinen Anhaltspunkt für ihre Abfassungszeit. Beachtenswert ist höchstens in *No. 10* das Motiv der Freude darüber, daß eine Dame, die den Dichter hintergangen hat, nun ihrerseits betrogen wird, ein Motiv, das in zwei der in der Romania verfaßten Lieder (No. 1 und No. 3) ebenfalls auftritt, und vielleicht ein Fingerzeig für die Entstehung sein könnte. Allerdings kehren ja solche Motive bei den Trobadors oft wieder.

Somit hätten wir die Quellen für Cairels Leben erschöpft. seine weiteren Schicksale sind uns unbekannt. Aus welcher Quelle die Hist. litt. (S. 494—5) entnimmt. er habe 1229 am Kreuzzuge teilgenommen und mit welchem Rechte sie den Tod ungefähr 1260 ansetzt. weiß ich nicht.

Es bleibt uns nur die Angabe der Vida (AIK). daß Cairel in seiner Vaterstadt Sarlat sein Leben beschloß.

Ueberschauen wir nun noch einmal im Geiste unsere Untersuchung, um festzustellen, zu welchem Ergebnis sie geführt hat, so müssen wir leider sagen, daß das Resultat ein ziemlich negatives ist: Gar Manches, was gesichert schien. hat bezweifelt werden müssen. Wie so oft stehen wir auch

96. Jastrow und Winter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. (Bibl. deutscher Gesch.) Bd. II (1901) S. 317.

bei Elias Cairel vor der bedauerlichen Tatsache, daß die meisten Nachrichten über sein Leben nur den Wert glaubwürdiger Hypothesen haben.

Uebersicht über die gewonnenen Ergebnisse.

Aufenthalt in der Romania:

No. 3: 1202—7.
No. 7: 1204 bis Juni 1206, wahrscheinlich Sommer 1204.
No. 9: Herbst oder Winter 1208.
No. 6: Um dieselbe Zeit wie No. 9, aber im Frühling.
No. 1: 1207/8—1209/10 (?).

Beziehungen zu Spanien:

No. 2: 1210—11 (15?), vermutlich 1210? (Cagliari!).
No. 12: ?.
No. 14: ?.

Aufenthalt in Italien:

No. 4: Juni 1219 bis 20. November 1220 oder bald nach dem 20. November 1220.
No. 11: 1221/22—1224, vielleicht 1221?
No. 13: 1222—24, wahrscheinlich 1224.

Undatierbar:

No. 8, No. 10, No. 5 (?).

Attribution.

Von den Liedern *Elias Cairels* (Bartsch *Grdr. Nr. 133)* werden ihm *Nr. 1—14* mit Ausnahme von *Nr. 5* entweder von sämtlichen Handschriften oder doch von einer überwiegenden Mehrheit zugeschrieben. In Hschr. N sind *Nr. 1, 2, 3, 10, 12, 13, 14* anonym, doch ist bei *Nr. 11*, das in der Reihe der anderen Lieder des Trobadors steht, *Elias Cairel* als Verfasser angegeben, bei *Nr. 3* steht der Name von späterer Hand. Anonym steht ferner *Nr. 8* mit v. 14 beginnend in A[a] (MCCLXIX) und Str. 2 desselben Liedes in Hschr. J. Eben diese Strophe wird im Breviari d'amor (α) dem *Mönch von Montaudon* attribuiert.[1] *Nr. 1* und *Nr. 2* werden in Hschr. G *Uc de Saint-Circ* zugeschrieben, dessen Lieder dort denen *Cairels* unmittelbar vorangehen.[2] Bei *Nr. 3* steht in R der Name *Bernarts von Ventadorn. Nr. 9* hat nach dem Register von Hschr. C *Lamberti de Bonanel* zum Verfasser, beim Texte selbst steht der Name *Cairels*. Bei all diesen Liedern dürfte die Attribution nicht zweifelhaft sein.

Das Gleiche wird sich von *Nr. 7* behaupten lassen, der Tenzone zwischen *Isabella* und *n'Elias Cairel*. Zwar war *Cairel* bürgerlicher Abkunft, und die Adelspartikel käme ihm

1. O. Klein, Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon, Marburg 1885 Ausg. u. Abhdlgn. hrsg. v. Stengel VII. S. 79.

2. Salv. de Grave et Jeanroy, Poésies de Uc de Saint-Circ, Toulouse 1913, Bibl. Mérid. XV. S. XXXVII Nr. IV, S. XXXVIII Nr. V.

nicht ohne weiteres zu, doch scheint der Gebrauch von *en* nicht ein so beschränkter gewesen zu sein. In der Anrede oder im Munde dritter war *en* wohl gelegentlich eine Höflichkeitsformel. *Arnaut Daniel* z. B. nennt sich selbst stets nur *Arnaut*, dagegen heißt es VI 33 ff. (Canello): „*E diguas tug, pos ieu non l'aus nomnar:/Bela, prendetz per nos n'Arnaut en cort / E no metatz son chantar en defes.*[3] Möglich ist es ja auch, daß *Isabella* mit einer gewissen Ironie den Trobador „*n'Elias Cairel*" nennt, und schließlich könnte die Partikel auch die Zutat eines Schreibers sein. Wie dem nun sein möge — die Echtheit der Attribution braucht m. E. nicht bezweifelt zu werden; es wäre doch höchst sonderbar, wenn es noch einen zweiten *Elias Cairel* gegeben hätte, der im fernen Osten eine Dame *Isabella* besang![4] Ich denke also, man geht nicht fehl, wenn man in *n'Elias Cairel* unseren Trobador sieht.

Bei dieser Gelegenheit sei der Tenzonen gedacht, die ein *n'Elias* (ohne weitere Namensangabe) wechselt: Grdr. 52,4 = Grdr. 131,1 (Tenzone zwischen *n'Elias* und *Bernart* und Grdr. 131,2 (Tenzone zwischen *En Jaufre* und *En Elyas*). Grdr. 52,4 will Carstens[5] (S. 14) dem *Elias d'Uisel* zuschreiben. Bedenken hiergegen erheben sich vom metrischen Standpunkt,[6] doch dürften diese durch folgende Argumente beseitigt werden: 1.) das Strophenschema ist ein mehrfach (wenn auch variiert) in der prov. Lyrik verwendetes, und das fragliche Lied *Cairels* macht durch seinen Binnen-

---

3. So Canello mit Hschr. E C. In der Neuausgabe von R. Lavaud (AdM XXII [1910] S. 50) lautet v. 34 allerdings: „*Bela, prendetz per nos d'Arnaut acort.*"

4. Vgl. Lebensnachrichten S. 15 ff.

5. Die Tenzonen aus dem Kreise der Trobadors Gui, Eble, Elias und Peire d'Uisel, Diss. Königsberg 1914.

6. Vgl. Metrik S. 59, Nr. 6.

reim eventuell auch eine andere Auffassung der Strophenform möglich; 2.) das Thema der Tenzone paßt entschieden in den Rahmen der von den *d'Uisel* behandelten Streitfragen,[7] während man aus den Liedern *Cairels* doch den Eindruck gewinnt, daß er abstrakten Grübeleien ferner steht. Immerhin wird man Lewent (Lit. Blatt 1915, Sp. 277) nicht Unrecht geben, wenn er in seiner Rezension der Arbeit von Carstens das Lied in den Anhang verweist.

G r d r. *131,2* (!)[8] nimmt Stronski S. XLI ff. mit Wahrscheinlichkeit für *Elias de Barjols* in Anspruch und fügt es als Nr. XV mit zweifelhafter Attribution seiner Ausgabe dieses Trobadors bei.[8a]

Von den unter *Cairels* Namen aufgeführten Gedichten ist nur die Attribution von *Nr. 5* zweifelhaft, das in Hschr. E *Cairel*, in Hschr. a *Peire Vidal* zugeschrieben ist. Mangel an Bildern und Vergleichen, sowie die metrischen Eigentümlichkeiten der Canzone machen die Autorschaft *Cairels* sehr unsicher[9]. Ein Vergleich mit den sonstigen Formen *Peire*

---

7. Man vgl. auch R. Zenker, Die prov. Tenzone, Erlanger Diss. Leipzig 1888 S. 43, auf den sich Carstens l. c. beruft. Bei Zenker ist dort eine Strophe der Tenzone in Uebersetzung abgedruckt, was Lewent (Lit. Blatt 1915 Sp. 277) übersehen hat.

8. Bei Stronski infolge eines Druckfehlers Grdr. 131,1. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Stengel in seiner Rezension der Arbeit von Stronski, Ztschr. frz. Spr. Lit. 31 (1907) S. 21 ff., ev. auch Barjols XIII (Stronski) dem E. Cairel zuschreiben möchte, da es in 2 Hschr. (Ea) unmittelbar vor den Liedern Cairels stehe, und „die im Texte enthaltenen Anspiegelungen durchaus nicht im Zusammenhang mit Elias Barjols zu stehen b r a u c h e n" — das wohl, aber mit Cairel, stehen sie in g a r keinem Zusammenhang! — *Ib.* S. 22. „Von den Gedichten, für welche die Hschr. . . . ." etc. lies „Barjols" für „Cairel".

8a. Le Troubador Elias de Barjols. Toulouse 1906.

9. s. auch S. 56, S. 58, S. 63.

Vidals entscheidet die Attributionsfrage zugunsten dieses Trobadors. Für seine Canzonen verwendet nähmlich *Cairel* kompliziertere Formen, allenfalls kämen Nr. 6 und Nr. 8 der von *Peire Vidal* bevorzugten Einfachheit nahe. Bei *Peire Vidal* dagegen würden etwa die Lieder[10] Nr. 8 (7a a a b a a b), Nr. 33 (10a⌣b⌣a⌣b⌣ccbc), Nr. 32 (wie 33, aber Tornada mit dem drittletzten Verse beginnend), vielleicht auch Nr. 17 (7a⌣b⌣b⌣a⌣ccd⌣) und Nr. 41 (10abbac⌣ddc⌣) der hier vorliegenden Form ähnlich sein. Der Versteckname „*Miralh*" n der Tornada findet sich sonst weder bei *Cairel* noch bei *Peire Vidal,* doch braucht *Cairel* offenbar überhaupt keine Verstecknamen. Da sich aber in Anbetracht der allgemeinen Farblosigkeit der Canzone eine sichere Entscheidung nicht treffen läßt, nehme ich sie dennoch — aber mit allem Vorbehalt — auf.[11]

Attribuiert werden *Elias Cairel* ferner noch: Grdr. *132,1* Grdr. *249,5* Grdr. *372,3* Nach Stronski, Barjols S. XXV ist für *Grdr. 132,1 Elias de Barjols* als Verfasser anzusehen.

Grdr. 249,5 gebührt, wie Stronski (a. a. O) S. XXXIV bemerkt, ein Platz im Anhang einer Ausgabe *Cairels*. Die Attribution bleibt zweifelhaft, spricht aber zu ungunsten unseres Trobadors. In D ist das Lied *Guiraut de Salaignac* zugeschrieben, in M *Guillem de Salenic,* in C *Elias de Barjols,* in E *Elias Cairel,* in V ist es anonym. Auffällig ist, daß wiederum Hschr. E *Cairels* Namen bringt, die auch die zweifelhafte Attribution von Nr. 5 (s. o.) hat und zwar folgt

---

10. Ausgabe von Bartsch.

11. Anglade in seiner Neuausgabe Peire Vidals (Class. Franç. du Moyen-Age Nr. 11), Paris 1913, erwähnt das vorliegende Lied mit keinem Wort (S. VII ff.), obgleich er fünf weitere Lieder zu der Ausgabe von Bartsch hinzufügt.

hier Grdr. 249,5 unmittelbar auf Nr. 5 als letztes der unter Cairels Namen überlieferten Lieder. Ich bin geneigt, beide Lieder als irrtümlich unter dem Namen unseres Trobadors hinzugefügt anzusehen. Auch nach Metrum und Sprache zu urteilen, würde ich für Grdr. 249,5 aus denselben Gründen wie bei Nr. 5 die Verfasserschaft Cairels ablehnen.[12]

Grdr. 372,3 schreibt Niestroy[13] unter Berufung auf Paul Meyer, Rom. 19,45 ff. „nach den handschriftlichen Zeugnissen" *Pistoleta* zu, da die Hschr. C D I[14], nach Niestroy auch K (?), sowie Matfre Ermengau im Breviari d'amor *Pistoleta* als Verfasser nennen, während die übrigen Hschr. mit Ausnahme von R und dem Register von C das Gedicht anonym bringen.[15] In R und dem Reg. von C wird Elias Cairel genannt. Eine Untersuchung des Handschriftenverhältnisses, die mir Geheimrat Appel anriet, bringt ein überraschendes Ergebnis. Neben recht komplizierten Verhältnissen, auf die ich nicht eingehe, tritt eins sofort klar zu Tage: R folgt in auffallender Unabhängigkeit von den anderen Hschr. einer gesonderten Tradition: v. 7, 11, 13 [v. 14 fehlt allein R], v. 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, desgl. auch 21, wo allerdings eine Annäherung an die durch v. 2, 7, 21, 24 erkenntliche Gruppe C J erfolgt. Sonst steht C hier R völlig fern und zeigt deutliche Verwandschaft mit den

12. Von Guiraut de Salignac sind sonst nur 3 Canzonen mit einfachem Metrum, sowie ein Descort mit unregelmäßigem Strophenbau überliefert. Strempel in seiner Ausgabe des Guiraut von Salignac (Rostocker Diss. Lpzg. 1916) läßt die Attributionsfrage gleichfalls offen S. 37 (ff.), führt aber die Erwähnung von Pyramus und Thisbe als Zeugnis für die gute Bildung Guirauts an (S. 13 ff.).

13. Der Trobador Pistoleta (Beiheft, Ztschr. Nr. 52) Halle 1913. S. 13

14. Hier und im Folgenden sind nicht Meyers Bezeichnungen der Hschr., sondern die allgemein üblichen gewählt.

15. Auf die irrtümliche Angabe des Grdr. weist bereits Meyer (a. a. O.) hin.

übrigen Hschr. (v. 3, 5, 16, [ohne I] v. 19 [ohne K], bei denen man etwa die Gruppen D^a I K (v. 18, 24; — v. 2, 3, 10 im Verein mit anderen Hschr.) und G L (?) (v. 2, 11, 12, 16, 17, 19, 21 — meist zugleich mit anderen Hschr.) unterscheiden kann. R, das uns am meisten interessiert, zeigt mit allen diesen Hschr. keine nennenswerte Uebereinstimmung (von Fällen abgesehen, wo der größte Teil aller Hschr. die gleiche Lesart bietet); wichtig dürfte nur v. 24 eine gewisse Aehnlichkeit mit T sein, das seinerseits schwer einer bestimmten Gruppe zuzuordnen ist und v. 24, 25, 31 eigene Wege geht. Die 5. Strophe fehlt übrigens, das sei noch hervorgehoben, den Hschr. LRT. — Die Sonderstellung von R muß unbedingt stutzig machen, denn gerade R nennt ja *Cairel* als Verfasser. Sollte demnach etwa R allein im Gegensatz zu allen anderen Hschr. die sichere und richtige Ueberlieferung bieten? Die Attribution von D^{a}IR, deren Verwandschaft allgemein bekannt ist, fällt demgegenüber weniger ins Gewicht, und C, das sonst öfter Verwandtschaft mit R zeigt, sich hier aber auffällig abweichend verhält, führt ja im Register ebenfalls *Cairel* auf! Sollte dies auf einem Zufall beruhen? —

Nach dem Handschriftenverhältnis zu urteilen, würde ich das Gedicht wohl eher *Cairel* als *Pistoleta* zuschreiben, zumal R in Bezug auf *Cairel* auch an anderer Stelle ein von allen anderen Hschr. abweichendes Verhalten zeigt, nämlich im Falle der Ueberlieferung einer 6. Strophe des Sirventes Nr. 9, deren Echtheit — entgegen allen sonstigen Bedenken — doch wohl nicht bezweifelt werden kann (siehe Anm. zu Nr. 9 v. 41). Auch die Originalität des Gedichtes würde die Urheberschaft *Cairels* wahrscheinlicher machen als diejenige *Pistoletas*.

Auffällig ist es, daß bis jetzt Grdr. 249,3 keine Erwähnung gefunden hat, das „Wunschlied:“ „*Esparviers ni austors*“ von *Cairels* Landsmann und Zeitgenossen *Guiraut de Salignac*

(Strempel Nr. 1). Falls eine gegenseitige Beeinflussuug vorliegen sollte, so würde ich Grdr. 249,3 als Nachahmung betrachten, da es längst nicht so vielseitig und originell ist, die Gedanken sich wiederholen usw.[16]. Aber der Umstand, daß das Lied gerade von einem Landsmann *Cairels* stammt, gibt in Betreff der Attributionsfrage von Grdr. 372,3 zu denken und spräche ebenfalls für die Verfasserschaft *Cairels*

Anders verhält es sich vom metrischen Standpunkt aus. Eine derartig einfache Form entspricht nicht den Gepflogenheiten *Cairels*. Vielleicht ließe sich diese Form allerdings durch die Eigenart dieses Wunschliedes erklären, verwendet doch *Cairel* in erster Linie für seine Canzonen komplizierte Strophengebilde, und so wäre hier eine Ausnahme denkbar Die Autorschaft *Pistoletas* ist demnach stark zu bezweifeln[17]

---

16. Strempel (S. 24) schätzt m. E. den Wert des Liedes zu hoch ein.

17. Stronski (l. c. S. XXVII Anm.) möchte ferner Descort *Joi e chanç e solaç* (nicht im Grdr., allein in N [anonym], veröffentlicht Suchier, Denkmäler I 315) *Cairel* zuschreiben wegen des ersten Verses. *Joi* und *solatz* werden nicht nur von *Cairel*, sondern auch von anderen Trobadors gepriesen. Inhalt und Strophenform lassen keine Schlüsse über etwaige Autorschaft *Cairels* zu.

Metrik.

Strophenformen.[1]

Nr. 1

VI d

$^{2\,2\,3}$10	^{fgh}a =	^{fgh}a
10	B^{1}	B^{1}
10	B^{2}	B^{2}
10	c	α^{1}
^{4}10	^{i}d	^{i}d
^{4}10	^{i}d	^{i}d
10	‿e	$\alpha^{2}\sim^{2}$

Nr. 2 („Vers")

VI d

7	‿a
7	‿b
7	‿B
7	‿c
7	‿d
7	‿e
7	‿F
7	‿g

Nr. 3

V d

5	a
7	b
5	b
7	a
5	c
5	c
7	d
3	d
5	e
8	e
8	f
8~	f

Nr. 4

VI d

^{3}8	•a
7	‿b
7	‿c
7	‿d
^{3}7	•e
10 ~	e

Nr 5 (?)[3]

VI d

10	a
10	a
10	b
10	c
10	d
10	d
10	c

Nr. 6

V d

8	a
8	b
8	b
8	c
^{4}10	^{c}d
10	d
10	d
10	d
10	c

1. Die Bezeichnungen sind dieselben wie die der Appelschen Bernart von Ventadorn-Ausgabe.

2. ~ Voranstehend: cobla capfinida; nachstehend: cobla capcaudada

3. Attribution zweifelhaft.

Nr. 7. (Tenzone)

VI d
8 a
8 b
8 b
8 a

===

10‿c
10‿c
10 d
10 d

Nr. 8

V d
10 a
[4] 10 ^{a}b
10 b
10 a
[4] 10$^{(a)}$c[4]
[4] 10$^{(a)}$‿c
8 d
8 d~

Nr. 9 (Sirventes)

VI (V) d
8 a
8 b
8 b
8 a

10‿c
10‿c
10 d
10 d

Nr. 11 (Kreuzlied)

VI d
10 a
10 b
10 b
10 a

---

[4] 10 ^{a}c[5]
10 c

10‿d
10‿̃d

Nr. 12

IV d
8 a
8 b
8 b
4 a
8 a

---

4 C
4 C

---

8 d
4 d
8 e
8 e

Nr. 13

V d
[3] 7^{e} ‿a
[4] 7 b[6]
7 ‿a
7 b
3 b

===

[1] 7 ^{b}c
7 c
5 c
5 c
[1] 3 ^{d}d
3 c
5 d~

Nr. 14

V d
6 a
6 b
6 b
6 b
3 c
3 c
7 c

---

3 d
4 d
3 e
7 e

---

4 a
6 ‿a′(α~)[7]

---

4. Nur Str. 3, 4, 5 haben Binnenreim.
5. Binnenreim fehlt in der 1. Tornada.
6. Siehe unten Anm. 8.
7. Verwandter Reim mit v. 1 derselben, grammatischer mit v. 1 der folgenden Strophe.

Nr. 10 (Descort).

IX

$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}d$	$^{3}7\ ^{g}g$	$5\ i$
$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}e$	$^{3}6\smile^{g}h$	$^{4}8\smile^{i}j$
$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}d$	$^{3}7\ ^{g}g$	$5\ i$
$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}e$	$^{3}6\smile^{g}h$	$^{4}8\smile^{i}j$
$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}d$	$^{3}7\ ^{g}g$	$5\ i$
$^{4\,2}10\ ^{b}\smile^{c}a$	$^{4}10\ ^{f}e$	$^{3}6\smile^{g}h$[8]	$^{4}8\smile^{i}j$
		$^{3}7\ ^{g}g$	$5\ i$
		$^{3}6\smile^{g}h$	$^{4}8\smile^{i}j$

$^{4}10\smile^{l}k$	$^{2}8\ ^{m}k$	$6\smile n$	$^{2}4\ ^{e}e$
$^{4}10\smile^{l}k$	$^{2}8\ ^{m}k$	$6\smile n$	$7\ e$
$^{4}10\smile^{l}k$		$3\ o$	$^{2}4\ ^{e}e$
$^{4}10\smile^{l}k$		$6\smile n$	$7\ e$
$^{4}10\smile^{l}k$		$6\smile n$	
$^{4}10\smile^{l}k$		$2\ o$	$^{2}4\ ^{e}e$
		$6\smile n$	$7\ e$
		$6\smile n$	$^{2}4\ ^{e}e$
		$3\ o$	$7\ e$
		$6\smile n$	
		$6\smile n$	
		$2\ o$	

---

8. Nr. 13 v. 50 und Nr. 10 v. 18 hat die erste Vershälfte eine Silbe zu viel, die zweite dafür eine zu wenig. Derartige Unregelmäßigkeiten im Versbau bei Binnenreim finden sich zuweilen, vgl. z. B. Marcabrun XXIV, Arnaut Daniel II, die überhaupt keine feste Gliederung im Versinnern in Bezug auf den Binnenreim zeigen; desgl. Unregelmäßigkeiten in den von Suchier, Jahrbuch XIV, 292 zitierten Tenzonen.

Elias Cairel irrtümlich zugeschriebene Lieder:

Elias de Barjols[9]	Pistoleta[10]	Guiraut de Salaignac[11]
V d	V d	VI d
7 a	10 a	7‿a
8 b	10 b	7 b
8 b	10 a	7 b
7 a	10 b	7 c
7‿c	10 ‿c	7 c
8 d	10 ‿c	7 d
8 d	10 d	7 g
7‿c	10 d	

Bemerkungen zur Form von Cairels Liedern.

Die Melodien der Lieder sind leider nicht überliefert,[12] was um so bedauerlicher ist, als vielleicht von der Vida A (IK) das musikalische Talent Cairels im Gegensatz zu seinem sonstigen Können gelobt wird. — Oder sollte es sich nur um seine Kunstfertigkeit im Schreiben von Neumen handeln? In wie weit diesem Urteil der Vida Glauben zu schenken ist, mag ja dahingestellt bleiben und wird später erörtert werden. Uns ist jedenfalls durch diesen Verlust alle Möglichkeit eines Urteils genommen.

Was die musikalische Gliederung der Strophen anbelangt, so dürften aus dem Umfang der Tornado einige Schlüsse zu ziehen sein. Ein Blick auf die Strophenformen

9. Stronski VII (Grdr. 132, 1).

10. Niestroy IX (Grdr. 372, 3).

11. Grdr. 249, 5.

12. Hschr. G hat wenigstens die Linien für die Noten. Wir haben es also einem ungünstigen Zufall zu verdanken, daß wir um die musikalische Erbschaft Cairels gebracht sind.

zeigt, daß in den meisten Fällen der Beginn der Tornada einem neuen Abschnitt des Strophengefüges entspricht. Nur in Nr. 2 ist dies nicht ersichtlich, doch handelt es sich hier um eine ganz regelmäßig aus 8 weiblichen Siebensilblern gebaute Strophe, die wohl eine gleichmäßig fortlaufende Melodie hatte. Eine stärkere Interpunktion dem Sinne nach am Schluß jedes vierten Verses ist nur in den beiden ersten Strophen zu konstatieren. Sollte es mangelhafte Kunstfertigkeit sein, die den Trobador an einer Fortführung der inneren Gliederung hinderte, und könnten wir demnach auch hier aus der Lage der Tornada die musikalische Strophenteilung erschließen? Unwahrscheinlich dürfte dies nicht sein, zumal aus Gründen der Harmonie eine Teilung der Verszahl in 4 + 4 naheliegt. Das Gleiche ist wohl auch in Nr. 8 der Fall. Hier fehlt zwar die Tornada, doch findet sich fast durchweg nach dem 4. Verse eine stärkere Interpunktion, zum mindesten aber stets eine Pause im Sinn. — Eine Ausnahmestellung nimmt einzig Nr. 5 ein, für das die Autorschaft Cairels aus diesem und manchem anderen Grunde zweifelhaft erscheint.[13]

Zur Frage des Binnenreims in *Nr. 1,* Stronski, Elias de Barjols, Anm. S. 52.

Nr. 2 wird vom Dichter selbst als *„vers“* bezeichnet. Falls er damit wirklich eine Dichtungsgattung bezeichnen will, so ist der durchgängig weibliche Vers bemerkenswert, da für den „vers“ männlicher Vers als das Ursprüngliche angenommen wird.[14]

Nr. 4: Auf den Binnenreim im 1. Verse jeder Strophe weist Pillet hin im 89. Jahresbericht (1911) Bd. 1 der Schle-

13. Siehe Attribution S. 47.

14. Diez, Poesie, S. 89 ff., Lewinsky, Zum geistlichen Kunstliede in der altprovenzalischen Literatur, Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur 20, 243 ff.

sischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, IV. Abtlg. c. Sektion für neuere Philologie S. 11.

Nr. 6: Für die Auffassung des 5. Verses als Vers mit Binnenreim sprechen folgende Gründe: 1. Cairel verwendet häufig Binnenreim (Nr. 1, Nr. 4, Nr. 8, Nr. 10 Str. I bis VIII, Nr. 11, Nr. 13); 2. er tut dies mit Vorliebe beim Zehnsilbler; 3. in dieser Form ist das Schema ein mehrfach in der aprov. Lyrik vorkommendes (s. u.).

Nr. 10: Bibliographie zum Descort bei Stronski, Elias de Barjols Anm. S. 45.

Die Darstellung von Str. VII bietet gewisse Schwierigkeiten. Sind etwa v. 38—39, 41—42, 44—45, 47—48 zu je einem Verse mit Binnenreim zusammenzufassen? Dann erhielte man aber für v. 41—42 und v. 47—48 den so seltnen Neunsilbler,[15] und ich muß gestehen, daß ich alsdann auch v. 38—39 und 44—45 als Neunsilbler auffassen würde, indem bei diesen Versen wegen des vokalischen Anlauts des zweiten sich ergebenden Halbverses Verschleifung anzunehmen wäre. Die unbetonte Endsilbe des ersten Halbverses bei weiblichem Binnenreim wurde anscheinend schwankend behandelt, vgl. Pillet (a. a. O.) S. 8 ff. über Marcabrun XXIV. Bei Cairel läßt sich auf Grund der differenzierten Behandlung von Vokal oder Konsonant ein gewisses Prinzip feststellen. Gleichgebaute Siebensilbler hat Guiraut d' Eespanha VI v. 11 ff. v. 21 ff. v. 31 ff.[16] — Mag man nun aber die Form der Strophe auffassen wie man will, so viel steht wohl fest, daß hier viermal dasselbe Musiksätzchen, vielleicht beim 2. und 4. Male mit einer leichten Veränderung, wiederholt wurde.

15. Er findet sich u. a. bei Folquet v. Romans V, vgl. hierzu Zenker Seite 83 ff.

16. O. Hoby, Die Lieder des Trobadors Guiraut d'Espanha. Diss. Freiburg (Schweiz) 1915, S. 107.

Die Strophenformen Cairels in alphabetischer Folge der Reime.

Nr. 10 (Descort):

aa	8 8	Str. VI.
aaaa	4 7 4 7	Str. VIII u. IX.
aaaaaa	10 10 10 10 10 10	Str. V.
	10‿ 10‿ 10‿ 10‿ 10‿10‿	Str. I.
aabaabaabaab	6‿6‿3 6‿6‿ 2 6‿6‿ 3 6‿6‿2	Str. VII.
ababab	10 10 10 10 10 10	Str. II.
abababab	7 6‿ 7 6‿ 7 6‿ 7 6‿	Str. III.
	5 8‿ 5 8‿ 5 8‿ 5 8‿	Str. IV.

---

aabcddc	10 10 10 10 10 10 10	Nr. 5(?)

---

ababbccccdcd	7‿ 7 7‿ 7 3 7 7 5 5 3 3 5	Nr. 13.
abbaaccddee	8 8 8 4 8 4 4 8 4 8 8	Nr. 12.
abbaccdd	10 10 10 10 10 10 8 8	Nr. 8.
abbaccdd	8 8 8 8 10‿10‿10 10	Nr. 7.
	" " " " " " " "	Nr. 9.
	10 10 10 10 10 10 10‿ 10‿	Nr. 11.
abbaccddeeff	5 7 5 7 5 5 7 3 5 8 8 8	Nr. 3.
abbbcccddeeaa′	6 6 6 6 3 3 7 3 4 3 7 4 6‿	Nr. 14.
abbccddee	8 8 8 8 10 10 10 10 10	Nr. 6.
aabbcdde	10 10 10 10 10 10 10	Nr. 1.
abbcdefg	7‿ 7‿ 7‿ 7‿ 7‿ 7‿ 7‿ 7‿	Nr. 2.
abcdee	8 7‿ 7‿ 7‿ 7 10	Nr. 4.

Auch hier zeigt sich wiederum die Sonderstellung von Nr. 5.

Vergleich der Strophenformen Cairels mit denjenigen anderer Trobadors.

Nr. 1: Maus[17] Nr. 802 (nicht als Form mit Binnenreim). Allein von Cairel.

---

17. Peire Cardenals Strophenbau . . . . .

Nr. 2: Maus Nr. 719. Angabe des Versgeschlechtes stimmt völlig weder für Raimbaut d'Aurenga 40 noch für Cairel. b und f sind bei R. d'Aurenga männliche Verse. Abgesehen von Metrum und Reimfolge besteht keine Uebereinstimmung.

Nr. 3: Maus Nr. 554, 7. Silbenzahl? — Die von Maus unter 7 gleichfalls aufgeführten Coblas 20, 25, 26, 30, 33, 48, 55, 67 von Giraut del Oliver d'Arle haben sämtlich andere Silbenzahl; 33, 48, 67 gehören infolge abweichenden Reimschemas überhaupt nicht hierher.

Nr. 4: Maus Nr. 795; in bezug auf Silbenzahl und Versgeschlecht fehlerhaft. Keine ähnliche Form bei anderen Trobadors. Desgl.

Nr. 5 (?) s. S. 47: Maus Nr. 193.

Nr. 6: Maus Nr. 653 und 670. Bei den von Maus unter Nr. 670 aufgeführten Formen ist der Vergleich mit 1) nicht uninteressant. Es handelt sich um Grdr. 52, 4, Tenzone zwischen Bernart und N'Elias, die von Carstens[18] (Nr. XII) ohne Bedenken dem Elias d'Uisel zugeschrieben wird. Der einzige Unterschied zwischen beiden Liedern besteht darin, daß in der Tenzone d weiblich ist, und daß ferner 5 Achtsilbler von 4 Zehnsilblern gefolgt werden (bei Cairel umgekehrt 4 + 5). Im übrigen vgl. Attribution, S. 46.

Nr. 7: Maus Nr. 535, 18. Eine äußerst häufig vorkommende Form. Cairel selbst verwendet sie Nr. 9 noch einmal. Die metrisch gleichen Liedformen anderer Trobadors haben alle abweichende Reime. Abgesehen hiervon besteht völlige Uebereinstimmung mit den Coblas 32 und 40 von Giraut del Olivier d'Arle; Cobla 69 dagegen sowie Grdr. 461, 116 haben im Widerspruch zu Maus andere Silbenzahl und gehören daher nicht hierher. — Die übrigen Lieder: Izarn lo Marques 1, Peire Cardenal 3, Aimeric de

18. Die Tenzonen aus dem Kreise der . . . . d'Uisel S. 14.

Sarlat 3, Lanfranc Cigala 24, Maria de Ventadorn 1, Guillem de Mur 5, Raimbaut de Vaqueiras 17, N'at de Mons 1 haben nur männliche Verse. — Gaucelm Faidit 13 (Elias d'Uisel) hat ein völlig abweichendes Schema (8 a b a 10 c c d d).

Nr. 8: Maus Nr. 134, 2 (fehlerhaft) und 535, 2.

Nr. 9: Siehe Nr. 7.

Nr. 10: Descort. Maus S. 128 „Unregelmäßiger Strophenbau".

Nr. 11: Maus Nr. 471, 9. Wiederum nicht als Form mit Binnenreim und auch sonst nicht ganz richtig angegeben.

Nr. 12: Maus S. 89 (Anmerkungen 2) zu Nr. 38 und S. 54—55 Besprechung der ähnlichen Formen: Peire Cardenal 13, Raimbaut de Vaqueiras 19, Guiraut de Calanso 10, Peire Bremon 16, Mönch von Montaudon 2, Guillem Fabre 2, sowie eingehender Vergleich mit der Cairels Lied am nächsten stehenden Form Lanfranc Cigala 9.

Nr. 13: Maus Nr. 315. Form ungenau.

Nr. 14: Maus Nr. 614 (Für e_5 lies e_7).

Fassen wir nun das Resultat der Untersuchung zusammen: für Nr. 1, 3, 4, 10, 13, 14 kann Elias Cairel Urheberschaft der Form beanspruchen (die Nr. 3 entsprechenden Coblas, die aus späterer Zeit stammen, könnten eventuell Nachahmungen sein).[19]

Anlehnung an andere Formen, aber eine leichte persönliche Note zeigen Nr. 6, 8, 11.

Als Nachahmungen sind Nr. 2, 7, 9, 12 anzusprechen. Für Nr. 2 möchte ich entgegen der Vermutung Canellos (Anm. zu IV 2) einen Einfluß Arnaut Daniels auf Elias Cairel verneinen. Die Form des betreffenden Liedes (IV) ist 7 a‿b‿c‿d‿8 e 7 f‿f‿ 8 g, also eine abweichende. Die Wiederkehr des Ausdrucks „*puois ni comba*", eine von

19. Von Nr. 5 soll natürlich ganz abgesehen werden.

Canello nicht verstandene stehende Wendung (vgl. Anm. zu Nr. 2 v. 1.) ist in Anbetracht der Seltenheit des Reimes auf — *omba* leicht erklärlich. Auch sonst finde ich keine Aehnlichkeit im Strophenbau beider Trobadors.

Besprechung metrischer Einzelheiten.

Mit Ausnahme von Nr. 10 (Descort) sind alle Lieder Cairels coblas unissonans.

Refrainreim verwendet er Nr. 1 im zweiten und dritten Verse jeder Strophe (*art* und *part*), Nr. 2 im dritten und siebenten Verse (*tresca* und *entenda*), Nr. 12 im 6. Verse (*platz;* v. 17 *desplatz*) und jeder 7. Vers ist Refrain *(jois e solatz)*.

Grammatischer Reim findet sich, wie aus den Strophenformen ersichtlich, Nr. 1 und Nr. 14.

Strophenverknüpfung: Nr. 1, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 8, Nr. 11, Nr. 13, Nr. 14.

Wiederholung von Reimwörtern (von *rims equivocs* und Wiederholung in der Tornada abgesehen) kommt bisweilen vor: Nr. 6 v. 14 und v. 32 (*dir* — beide Male im Binnenreim), v. 23 (Binnenreim) und v. 31 (am Versende — *remir*); Nr. 7 v. 2 und v. 35 (*aver*, dazu v. 19 *aver* als *rims equivocs*); Nr. 13 v. 22 und v. 58 (*tan* — beide Male Binnenreim); ferner Nr. 8 wird *cazer* (v. 2) im 34. Verse wiederholt, doch liegen beide Reimwörter sehr weit auseinander, und es handelt sich obendrein um eine Wiederholung in der letzten Strophe.

Lyrische Cäsur liegt vor: Nr. 4, $_{24}$, 6, $_{45}$ und $_{46}$, 7, $_{49}$, 8, $_{25}$, 9, $_{7}$, $_{8}$, $_{31}$, 11, $_{12}$, $_{23}$, $_{35}$, $_{41}$. Cäsur nach der 6. Silbe: 1, $_{11}$, 5 (?), $_{15}$, 7, $_{53}$ und auch $_{52}$, vorausgesetzt, daß man die Konjektur Schultz-Goras beibehält (vgl. Anm. zu diesem Vers). 6, $_{18}$ fragt es sich, wo die Cäsur anzunehmen ist. Da die alte franz. Dichtung auch *je* als betonte

Silbe vor die Cäsur setzte,[20], so werden wir es nicht mit lyrischer Cäsur zu tun haben, sondern nach *ieu* Cäsur annehmen können.

Erlaubter H i a t u s zwischen Diphthong und Vokal findet sich in jedem Liede. Nach Appel, Bernart von Ventadorn S. CXVII wären diesen erlaubten Hiaten zuzurechnen Verbindungen, in denen „die Vokale . . . aus zwei Wörtern einen Diphthong bilden", hier *no · i anetz* 7, $_{51}$, *no · i a* 5 (?), $_{30}$ und „der Hiat, der bei der Elision eines tonlosen Vokals noch übrig bleibt", wie *viuri' ieu* 6, $_{18}$, *soli' esser* 14, $_{2}$, *deuri' om* 5 (?), $_{24}$. Vielleicht gehört hierher auch 11, $_{35}$, wo mit Hschr. H zu lesen wäre *per Ongari' en terra de Grezes* statt *per Ongria en t. d. G.*, wodurch obendrein die lyrische Cäsur wegfiele und der Vers m. E. an Glätte gewönne. — Einige Hiate finden sich in Wortgruppen, die der Sprache als stehende Wendungen geläufig waren; *merce e causimen* 6, $_{35}$, 5 (?), $_{37}$; *en boca ni en den* 6, $_{49}$ (Sprichwort); *ni* gehört ja überhaupt zusammen mit *qui, si, no, so, quo* zu den vielgebrauchten Wörtern, mit denen die *Leys* den Hiat entschuldigen, und der öfter bei Cairel vorkommt: *ni en desert* 1, $_{32}$; *ni a sen* 7, $_{52}$ (vgl. aber Anm. d. h. Vorschlag mit Hschr. a[1] *ni sai tan* zu lesen). *ni ai poder* 8, $_{28}$; *ni afan* 10, $_{32}$; *ni eslonhan* 11, $_{5}$; *ni ela* 12, $_{38}$; *ni aquest* 13, $_{8}$ und schrecklich klingend *ni ieu* 12, $_{36}$. Entschuldigt wird Hiat auch bei Verbindung mit Formen von *aver* und dem *adv. i* (siehe Appel a. a. O.), und so finden wir bei Cairel: *ieu ai* 2, $_{5}$; *i a* 9, $_{24}$; *mi aia* 10, $_{9}$; *i ai* 10, $_{34}$. Anzuschließen sind nach Appel *sui ieu* 10, $_{2}$ und auch *cui ieu* 5 (?), $_{16}$. Ferner bemerkt Appel, daß Hiate da nicht so schwerwiegend seien, wo eine Pause gemacht würde, oder wo es sich um Aufzählungen handle; bei Cairel: *pres de mi una lega* 2, $_{30}$; *farai canso; empero* 8, $_{3}$ (hier auch

20. Tobler, Versbau Seite 123.

Cäsur nach *canso*) — *mi e · ls autres* 3, $_{47}$. — Sehr störend wirkt aber *graile e ben-estan* 7, $_{31}$ und *quan a a son senhor* 11, $_{43}$ (beides keine Canzonen und vielleicht deshalb nachlässiger gebaut), sowie *ieu auch* 5 (?), $_{3}$ und *d'autra amar* 5 (?), $_{35}$. Letzteres ist jedoch eine fragliche Stelle, Hschr. E hat *d'autras amar*. — Es bleiben dann noch einige Hiate, die weniger ins Ohr fallen: *que oblidatz* 8, $_{34}$; *fo ancse* 12, $_{13}$ (ließe sich leicht bessern); *pero el* 13, $_{55}$; *lo enten* 5 (?), $_{16}$; *d'autra es* 5 (?), $_{25}$; *qu'aisso es* 5 (?), $_{43}$. — Beachtenswert dürfte sein, daß wiederum Nr. 5 viel mehr Hiate aufweist als die übrigen Lieder Cairels.

Liste der Reimendungen.

achs Lied 5, agra 4, ai 1, 3, 10, aire 9, 11, ais 10, am 10, an 1, 7, 10, 11, 12, 13, 14, ana 10, ans 3, ansa 10, 13, ar 3, 10, 13, 14, ars 5, art 1, 9, assa 2, atz 1, 3, 6, 8; 12, 13, 14.

ę 12, ębre 2, ęga 2, ęgre 4, ęl 9, en 1, 4, 5, 6, 8, 10 13, enda 2, 10, ens 14, ensa 14, ęr 5, 7, 8, ęrs 1, ęrsa 1, ęt 1, ęs 3, 10, 11, ęs 14 ęsca 2.

ia 7, 8, 10, ic 9, il 1, 6, ima 4, ir 6, 11, ire 10

nher 4.

ộ 3, 10, ǫia 2, ǫl 13, omba 2, on 12, ǫr 7, ǫrs 10, ǫs 6, 12.

ut 10.

Bemerkenswerte Reimwörter.

s o l - [a t z] 13, $_{13}$ im Reim mit offenem ɔ, wo man doch das Gegenteil erwarten sollte; s. Anm. zu 13, $_{13}$ p r o n 12, $_{32}$ im Reim mit Wörtern mit festem n. Entweder handelt es sich hier um eine Nachlässigkeit Çairels, oder aber wir haben es mit einer verderbten Stelle zu tun, die von Schreibern korrigiert wurde, denen die on-Formen nich

geläufig waren.[21] (Var. perdon.) Dies ist wohl wahrscheinlicher auf Grund der abweichenden Lesarten der Hschr. Allerdings finden sich gelegentlich bei den Trobadors Verstöße gegen die Regel, welche Reim von Wörtern auf unfestes n mit solchen auf festes n verbietet. An letzter Stelle handelt hierüber wohl Stronski, Elias de Barjols zu XIII 18 (s. dort weitere Literaturangaben). Nirgends erwähnt ist m. W. Uc de S. Circ XIX, wo *grans* v. 43) mit *paŋs* (v. 44) und *vaŋs* (v. 47) im Reim steht. d o s = *dous* 6, 20: „Ebenso ist die Form *dos* für *dous* (statt lgs. *doutz*) = lat. *dulcem* durch den Reim (Peire Cardenal) gesichert". Erdmannsdörfer, Reimwörterbuch S. 5.

Was die S p r a c h e d e s D i c h t e r s anbelangt, so sind folgende Formen erwähnenswert:

dir 6,14, 32	dire 10,34
far 13,4, 14,22	faire 9,46, 11,7, 74
remir *1. sg. prs. ind.* 6,23, 31	remire *1. sg. prs. ind.* 10,31
plai *3. sg. prs. ind:* 10,19	platz 1,33, 3,59, 6,34, 8,16, 12,6, 28, 39, 45, 13,8, 61, 14,15
martir 6,32,	martire 10,32
talan 7,24, 56	talen(s) 14,12
desperar 5(?),41[22]	desesperar 10,24[23]

es 2. *pl. prs. ind.* steht 14, 62 im Reim mit -ęs. Nach der Orthographie der Stimmingschen Bertran de Born-Ausgabe müßte die Form *etz* lauten. Da Cairels Reime auf *-atz* einwandsfrei sind (andere Reime auf *s* oder *tz* existie-

21. (n) „Mundartlich festgehalten, speziell in der Provence und auf dem rechten Rhôneufer bis nach Montpellier", Erdmannsdörfer, Reimwörterbuch, Seite 13.

22. Aber 5 (?), 38 desesper 1. sg. prs. ind.

23. desesperatz 3, 65; 6, 43; 14, 30.

ren leider nicht), so wird man wohl annehmen können, daß es sich um eine dichterische Freiheit handelt.

v a r s 5 (?), $_{12}$ im Reime mit -ars. Ich habe trotzdem 9, $_{25}$ mit Stimming v a i r geschrieben, da Doppelformen sehr wohl möglich sind und die Attribution von Nr. 5 zweifelhaft ist.

l o i a 2, $_{28}$. Ein ähnlicher Fall wie der vorhergehende. Die Form sollte l o g a heißen, steht aber im Reim mit Wörtern auf *-oia*. Auch hier handelt es sich m. E. um eine Doppelform.

v e i 12, $_{2}$ als *3. sg. prs. ind.* von *vezer* findet sich zwar nicht im Reim und ist nur in Hschr. A überliefert, doch ist die Form bei Cairels Landsmann und Zeitgenossen Aimeric von Sarlat im Reim belegt, so daß wir sie wohl als Form der heimischen Mundart auffassen dürfen; s. Anm. zu 12, $_{2}$.

b a r 14, $_{48}$. Vokativ.

v e n 4, $_{1}$, das zur Wiederherstellung des Binnenreims eingesetzt werden muß, ist doch wohl als Flexionsverletzung anzusehen?

c o l o r 10, $_{31}$ scheint Masculinum zu sein.

Stilistik[1].

I. Figuren.

Sie stehen als formale Kunstmittel in engem Zusammenhange mit der Metrik. Oft wird man sich die Frage vorlegen müssen, ob man wirklich für primäres Streben nach kunstvollem Ausdruck eine Figur ansehen kann, die möglicherweise einem Zufall ihren Ursprung verdankt oder das sekunddäre Ergebnis eines komplizierten Metrums ist. Gerade bei einem so eifrigen und gewandten „Versschmied" wie Elias Cairel wird dies nur zu oft der Fall sein. Es wird aber auch andererseits oft ein überkünstliches Metrum der Entfaltung stilistischer Feinheiten hinderlich sein.

Beides trifft besonders bei den Alliterationen zu. Bei der häufigen Verwendung des Binnenreims z. B. wird Rücksicht auf das Reimwort oft der Sprache geläufige Alliterationen unterdrückt haben und von den vorhandenen wird gar manche ein Produkt des Zufalls sein.

---

1. Literatur: R. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer, Leipzig 1885 ², S. 415 ff. — W. Wackernagel (ed. Sieber), Poetik, Rhetorik und Stilistik, Halle 1873, S. 368 ff. — H. Binet, Le Style de la Lyrique Courtoise en France aux XII e et XIII e Siècles, Paris 1891. — C. Appel, Gui von Cambrai, Halle 1907, S. XLVII ff. — Eine sehr große Menge weiterer Literatur bietet: W. Eckert, De figuarum in Titi Livi ab urbe condita libris usu, Diss. Breslau 1911.

1. *Alliteration.*[2]

Die nachfolgende Uebersicht über das Vorkommen von Alliteration in Cairels Gedichten macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Bewußt scheint er sie m. E. kaum als Kunstmittel zu verwenden. Den Begriff der Alliteration so weit auszudehnen, wie Scholz (l. c.) es tut, erschien mir nicht ratsam.

Nr. 1: per pagatz 12; cor-cors 31. Nr. 2: fuolha-flors 2; voia de valor 20—21. Nr. 3: fuolha-flors 4. Nr. 4: totz temps 27; vers vai t'en tost 37. Nr. 5 (?): cobre-clau 27; falsa fes-forfaitz 42. Nr. 6: per un pauc pert 15; per un pauc (-pren) 27; vai t'en tost e viatz 46. Nr. 7: sen e saber 10; faria-folor 25; per paor 55. Nr. 8: joi-joven 6; fis-falhimen 39. Nr. 9: gran-gauch 17; gran ergart 31; qui · s cuja calfar 34. Nr. 11: mielhs mielhs 31. Nr. 12: joi-joios 5; fals fenhedor 25; joi jauzion 43. Nr. 13: per pagatz 6; vai viatz 45; cor compratz 68. Nr. 14: valer valensa 71.

Die Ausbeute an Alliterationen ist, wie man sieht, gering, denn ich habe ihre Zahl noch mit einem recht dehnbarem Maßstabe gemessen. — Hinzufügen könnte man noch einige Stellen, denen eine gewisse Klangwirkung nicht abzusprechen ist, z. B.:

Nr. 1: ans am aitan 6; cel-plus-serv-plus-pert 11; sotilmen trai e desten-travers 15; valors conversa 21; marques-man-Monferratz 46. Nr. 2: pescaire-plomba-pren-peisson 33—35. Nr. 3: Desonors-dans 25. Nr. 5: anz-ades-afars 13. Nr. 6: auch-auzellos 3. Nr. 8: vetz-vist. 11. Nr. 9: laissat-so-sos 6; marques-monge 9; mais-amatz-Monferrat 13. Nr. 10: folors m'atrais fals'amor 5; savai-sai 17; desesperar-deuria 24. Nr. 11: senhor servir 5; paor entrepres 18; besonh

---

2. M. Scholz, Die Alliteration in der aprov. Lyrik. Ztschr. 37, 385 ff.; 38, 76 ff.; 193 ff., 311 ff. — Dort weitere Literatur.

bauzaire 47. Nr. 12: Si com cel que sos companhos 1; rir'-re 2. Nr. 13: So-sol 1; soven sospirar 2; don-domneiar 16. Nr. 14: trai t'enan 31; parlar pert 60—61.

2. *Onomatopöie.*

Als solche möchte ich nur 1, $_{3}$:

lo vens romp'e degol'e part

ansehen.

3. *Etymologische Figuren.*[3]

Sie, sowie die mit ihnen verwandten Figuren wie *Adnominatio, Polyptoton* etc. stehen in enger Beziehung zur Alliteration einerseits und andererseits wird man gewissen Fällen der im metrischen Abschnitt behandelten Strophenverknüpfung eine Art Verwandtschaft nicht absprechen können. — Ich fasse im folgenden alle Begriffe ziemlich weit, da mir einige Wendungen, die man streng genommen nicht hinzurechnen dürfte, immerhin erwähnenswert scheinen:

fai valer valensa 14, $_{71}$; ab eis l'engan don ieu fui enganatz 1, $_{13}$; ans que · l jocs sia jogatz 1, $_{47}$; qu'ieu non ames, si fos amatz 3, $_{66}$; e si pren so qu'es luzen, . . . penra lo fuoc arden 4, $_{23\ 24}$.

Im Anschluß hieran sei noch hingewiesen auf die

4. *Epiphora (Refrain).*

S. Metrik Seite 61.

5. *Pleonasmus und Tautologie.*

Die meisten der hier aufgeführten Wendungen dürften Gemeingut der provenz. Lyrik sein:

---

3. F. Leiffholdt, Etymologische Figuren im Romanischen. Erlangen 1884.

genh et art 1, $_{2}$, $_{16}$ (engenh), $_{23}$, 9, $_{51}$; joi e solatz 1, $_{5}$, $_{44}$, 8, $_{1}$; 12; $_{7}$ etc. (Refrain), 13, $_{13}$, $_{63}$, 14, $_{3}$. causis e part 1, $_{10}$; trai e desten 1, $_{15}$; valor . . . e pretz 1, $_{21}$; pretz valen 6, $_{36}$, 8, $_{15}$; plus valens . . . e plus prezatz 14, $_{13\ 14}$; valens e prezatz 13, $_{43}$; mal' e perversa 1, $_{35}$; quil ni brai 1, $_{36}$; saut'e fresca 2, $_{11}$, $_{35}$, $_{43}$; creis e poia 2, $_{12}$; tost e corren 2, $_{49}$, 4, $_{37}$; tost e viatz 6, $_{46}$; pretz e bobans 3, $_{28}$; causit e pres 3, $_{46}$; guizerdos e merces 5, $_{8}$; gueritz et enders 5, $_{18}$; 5, $_{30-31}$ und 5, $_{33}$ ff. s. Polysyndeton; merce e causimen 5, $_{37}$, 6, $_{35}$, 14, $_{72-73}$; fachs e dichs 4, $_{30}$, 6, $_{11}$; no·lh aus dir mon cor ni descobrir 6, $_{14}$; pena e martir 6, $_{32}$; fina beutatz 6, $_{23}$; sen e saber 7, $_{10}$; cor ni talen 7, $_{24}$; baissar e cazer 8, $_{2}$; comandatz et autreiatz 8, $_{25\ 26}$; biais ni cambi 8, $_{27}$; destrenh . . . e lia 8, $_{29}$; tondut . . . raire 9, $_{22}$; vair e pic 9, $_{25}$; mentau ni dic 9, $_{36}$; dir e retraire 9, $_{49}$; sors e nais 10, $_{3}$; trai . . . e balansa 10, $_{13\ 14}$; conosc e sai 10, $_{17}$; martire, dolor ni afan 10, $_{32}$; bruit e masan 12, $_{20}$; se gic e·s recre 12, $_{24}$; fis e leials ses engan 12, $_{30}$; joi janzion 12, $_{43}$.

Ich füge bei dieser Gelegenheit noch einige stereotype — wenn auch nicht pleonastische — Verbindungen hinzu, die gleichfalls Gemeingut der Trobadordichtung sind:

$_{1}$larc e cortes 3, $_{34}$; cortes e pros 6, $_{39}$; onrar e grazir 6, $_{40}$; joi e can 1, $_{5}$, $_{44}$, 8, $_{1}$ (stolatz s. o.), can e m'asolatz 3, $_{11}$; alegrar e cantar 3, $_{19\ 20}$; 4, $_{2}$; 10, $_{27\ 28}$, 12, $_{8}$.

Vgl. ferner Polysyndeton.

6. *Epitheton ornans.*

Ich beschränke mich auf einige typische Beispiele, die z. T. auch als Tautologie gelten könnten:

fin' amor(s) 1, $_{2}$, $_{17}$, 2, $_{18}$; domna: vermelh' e fresca 2, $_{10}$; gaia 3, $_{60}$; pros 5, $_{15}$; prezan 7, $_{15}$; rics savais 2, $_{17}$; pervers lauzengador 1, $_{36\ 37}$; bona fes 10, $_{10}$; neu: freida 1, $_{6}$; blanca 2, $_{3}$.

7. *Polysyndeton und Anapher.*

Eine wirkliche Verwendung als Kunstmittel möchte

ich eher verneinen als bejahen. Als derartige Figuren ließen sich allenfalls auffassen:

e ges per so de fin' amor no · m part, ni ges no · m planh del mal qu'ieu n'ai sofert, ni de l'afan 1,$_{17}$ ff.; mi fai alegrar e · m fai cantar e vol qu'ieu sia leials servire 10,$_{27}$ ff.; e · m tenh per sieu en tot bo covinen, e ja non vuolh eisser del sieu voler 5,$_{9\ 10}$.

Ferner ist hier wohl der Ort zur Erwähnung der zahlreichen z. T. pleonastischen Aufzählungen, bei denen aber das Bindewort wohl meist aus Rücksicht auf das Metrum wiederholt ist oder eine Folge des lat. Gebrauches sein kann:

valors e jois e pretz 1,$_{21}$; gentil cors gai e plazen e divers contra totz mals 1,$_{29\ 30}$; la fuolh' e · l flors e · l doutz cans 3,$_{4}$; empenher et encaussar et assegre 4,$_{7,\ 8}$; et es saubutz e proatz et espars et en maintz luecs lo sieus bos pretz retrachs 5,$_{20}$; deman ni tenemen ni part ni drech ni respech ni poder 5,$_{30\ 31}$; sos fis amics, vers et humans e clars, ferms e segurs e non de re avars e · m son . . . . 5,$_{33}$ ff.; lo gai solatz, ni · ls gaps, ni · l ris, ni · l bel aculhimen 6,$_{16\ 17}$; bel cors grail' e sotil, blanc e gras, soau, gent e dos, sas cris luzens . . . .; e son blanc fron e · ls cilhs voutz e delgatz, e · ls uohls, e · l nas, e la boca rizen 6,$_{24}$ ff. **(Epitheta ornantia!)**; valor, joi e pretz e sen e saber 7,$_{10}$; cort e don e pretz e galaubia, joi e joven, valor e cortesia 8,$_{5-6}$; rir' e jogar e drudaria 10,$_{22}$; li comt'e · l rei e · l baro e · l marques 11,$_{11}$; Arabit e Persan, Cordin e Turc 11,$_{17\ 18}$; man domn' es bel' e gal e pros e tals que . . . 12,$_{34\ 35}$; pretz et onransa, cort e don e domneiar e d'amar par . . . 13,$_{15}$ ff.; jois e solatz e totas bontatz 13,$_{63\ 64}$.

8. *Asyndeton, Ellipse und Klimax*

findet sich bei Cairel nicht, es sei denn, daß man 13,$_{6-8}$:

quar ges no · m tenh per pagatz del segle que n'es passatz, ni aquest no · m platz

als Klimax auffaßt.

9. *Periphrase.*

Als Umschreibungen sind m. E. folgende Wendungen anzusehen:

tem que · m fos del respondre diversa 1, $_{28}$; si met ab domnas en tresca 2, $_{19}$ und 2, $_{27}$ ähnlich (oder ist dies Metapher?); pres de mi una lega 2, $_{30}$; pero no m'escai qu'ieu mi met en plai de lieis . . . 3, $_{41}$ ff.; ges escazer no · us pot grans eretatz si muoir 8, $_{20}$; lieis on Dieus volc complir totas beutatz, per qu'om la deu grazir, l'emperairitz Yolen qu' . . . a · l luoc don fo Manuels emperaire 11, $_{37}$ ff.

10. *Hyperbel.*

Sie findet sich meist *beim Lobe der Dame:*

que · l genser es del mon ses totz gabars 5, $_{19}$; de la beutat qu'es en lieis solamen aurion pro d'autras pros domnas cen 5, $_{22}$ ff.; quar ges en tan non es la soa pars quan cobre cels de terra ni clau mars, ni nuls bos pretz non l'es en re sofrachs 5, $_{26}$ ff. (Nr. 5 ist aber der Text zweifelhafter Attribution!); valetz mais de tot lo remanen 6, $_{51}$; ai mentit qu'eu non crei qu'el mon sia domna tan pros etc. 7, $_{46\ 47}$; de totas la belaire 9, $_{45}$; cilh . . . que non a par de cortesia 10, $_{25\ 26}$; jois e solatz e totas bontatz van doblan e beutatz el sieu cors prezan 13, $_{63}$ ff.; vos es la genser que anc nasques 14, $_{62\ 63}$ ff.

in Bezug auf Gönner:

la gens de sai dizon qu'el val mai que negus 3, $_{53}$ ff.; par non a ni non fo natz 13, $_{54}$;

Sterben aus Liebeskummer:

s'ieu de lieis perdia · l gai solatz . . . non viuri' ieu puois jorn mon escien, 6, $_{16}$ ff.; s'ieu muoir per lieis desiran 14, $_{20}$ desgl. 14, $_{29}$; ges escazer no · us pot grans eretatz si muoir . . . 8, $_{20\ 21}$.

Abgesehen hiervon ist jedoch die Verwendung der Hyperbel ziemlich selten, und es dürfte nicht angängig sein, mit

Schultz-Gora[4] von einem „Hyperbaton" Cairels zu sprechen. Ich finde nur noch folgende hyperbelhafte Ausdrücke:

s'ieu pogues far la meitat de so qu'ieu pes 3, $_{21\ 22}$; plus dobles forfachs 5, $_{42}$; e vos mi fatz pieitz per un cen 8, $_{23}$; negus no sap tan de gen parlar . . . 11, $_{25-26}$.

11. *Ironie.*

Qu'el et amors m'an valgut engalmen 4, $_{36}$; marques, li monge de Clonic vuolh que fasson de vos capdel o siatz abbas de Cistel 11, $_{9}$ ff.; gran gauch agron tuit vostr' amic, quan aguetz laissada la pel don folretz la cap' el mantel 9, $_{17}$ ff. (vgl. Anm.); ben est pagatz 14, $_{14}$.

12. *Antithese.*

E cel que plus la serv e plus i pert 1, $_{11}$; servir en plan ni en desert 1, $_{32}$; pot me far ric o decebre 2, $_{40}$; soven cai e lev' e tomba 2, $_{41}$; quar maintas vetz ai vist gran sen nozer et aiudar grans foudatz 8, $_{11\ 12}$; tan lonhatz non sui qu'ab lieis no sia mos cors 8, $_{30\ 31}$; adoncs la vei, mas ilh no · m pot vezer 8, $_{35}$; trop sui sobratz, mas enquer venseria . . . 8, $_{38}$; que dona gauch al plus enic 9, $_{44}$; maint cavalier que serian coart, son per lieis pros e valen e galhart 9, $_{47\ 48}$; e non cuch ges de servizi perdut nuls hom agues guizerdo tan plazen 10, $_{7\ 8}$; don viu jauzens et en greu penedensa 14, $_{64\ 65}$.

13. *Apostrophe.*

Sie kommt natürlich am häufigsten in der letzten Strophe oder im Geleit vor. Ich beschränke mich auf Angabe der betreffenden Stellen: 1, $_{35}$; 2 $_{32}$; 3, $_{49}$; 5, $_{43}$; 6, $_{34}$, $_{41}$, $_{46}$, $_{50}$; 8 Str. 3; 9 (Sirventes) von Str. 2 ab ständige Anrede; 11, $_{41}$, $_{49}$; 13, $_{23\ 14}$, $_{49}$, $_{68}$; 14, $_{53}$ ff.

14. *Interjektion.*

Zum Teil kommen dieselben Stellen in Betracht: 1, $_{35}$; 2, $_{32}$; 6, $_{27}$; 9, $_{20}$ ff, $_{24}$, $_{32}$, $_{40}$; vgl. auch:

---

4. Lit. Bl. 1906, Sp. 288 Anm.

15. Frage.

Rhetorische Frage verwendet Cairel nicht, doch seien hier die Selbstgespräche 5, $_{38}$ ff. und 14, $_{21}$ ff. erwähnt, die besonders in No. 14 große Lebhaftigkeit in Bezug auf Frage und Antwort *(Interjektionen!)* zeigen.

II. Tropen.

Die Darstellung des Sinnlich-Anschaulichen bei Cairel verrät entschieden eine gewisse Begabung. Er zeigt Geschick, Vielseitigkeit und relative Originalität in der Verwendung von Tropen; seine Vergleiche, Bilder usw. erwecken meist klare visuelle Vorstellungen, sind „anschaulich" im prägnantesten Sinne.

1. Bildliche Vorstellungen.

Diese erwecken z. B. die Jahreszeiteneingänge: Frühlingsbild Nr. 3 und 6, Herbstbild Nr. 1 und 9, Winterbild Nr. 2. — Erinnert sei auch an die lebhafte Schilderung seiner Herrin 6, $_{19}$ ff., bei der er sich selbst so begeistert, daß er sie greifbar vor sich sieht, seine Beschreibung abbricht und ausruft: „Ach, beinahe umarme ich sie vor aller Augen!" — Daß er seine Herrin im Geiste vor sich sieht, ist überhaupt nichts Seltenes: 1, $_{10}$ ff. erscheint sie ihm im Traum. Mag er auch noch so weit entfernt sein, sein Herz weilt bei der Auserwählten, 8, $_{30}$, und oft gerät er in tiefes Sinnen, in selige Verzückung: „Da sehe ich sie, aber sie kann mich nicht sehen", ib. v. 33 ff.

2. Vergleiche.

Ich bespreche hier nur solche Vergleiche, die syntaktisch (durch Partikeln usw.) ausdrücklich gekennzeichnet sind. — Er vergleicht sich selbst mit einem L a i e n b r u d e r 1, $_{22}$ oder mit einem K i n d e , das an der K e r z e Gefallen fände, sich aber beim Spiel an ihr verbrenne 1, $_{33-34}$ und lebt in Gedanken an die Gunst, die ihm seine

Herrin schenken könnte, glücklicher (eig. reicher) als der König von Persien 1, $_{42}$. Seine Herrin vergleicht er mit einer Taube 2, $_{9}$ und behauptet, sie besitze dieselbe Wundergabe wie der Smaragd im Ringe 9, $_{43}$, der dem Verdrossensten Freude zu schenken vermag. Sie ist ferner der Fischer, der ihn, den Fisch, mit der Angel fängt 2, $_{33}$ ff.; ihr Haar ist leuchtender als Gold 6, $_{24}$. Die Liebe vergleicht er mit einer Glasschale, denn beide seien leicht zerbrechlich 2, $_{25}$ ff. Die Tüchtigkeit des Markgrafen von Massa ähnelt in Bezug auf Wert der Kostbarkeit des Pfeffers 2, $_{56}$. Dem Markgrafen von Montferrat endlich wirft er Unähnlichkeit mit dem tapferen Robert Guiscard vor, meint, er gleiche an Feigheit und Ehrlosigkeit einem Bastard und erklärt, Kaiser Heinrichs Verhalten habe Aehnlichkeit mit der feigen Hinterlist eines Darius (Nr. 9).

3. *Metapher.*

Hierher rechne ich jegliche Art eines bildlichen Ausdrucks. Zu vermuten ist vielleicht eine Metapher in 1, $_{7}$:

com fatz estiu quan par la flors enversa

(vgl. Anm. zu 1, $_{7}$). Es finden sich ferner folgende Metaphern:

vis lieis perir que · m menet per **traversa** 1, $_{14}$; la bela que m'**art** lo cor e · l cors 1, $_{31\ 32}$; que : s trag' enan ans que : l **jocs** sia jogatz e fass' oimais de son **pezonet fersa** 1, $_{47\ 48}$; e tenh domna trop per pega, que sofre, qu'en lieis entenda, ni camja **pin** per **genebre** 2, $_{22}$ ff.; gardatz, si · lh deu **saber pebre!** 2, $_{32}$; cansos, **drogomans** seras 3, $_{49}$ ff. lo valen volon **empenher** etc. 4, $_{7}$ ff.; si la razitz tornes **cima** de joven **sobresaben** 4, $_{10}$ ff.; amor **persegre** 4, $_{14}$; mestier m'agra lo jorn qu'ieu perdiei **l'escrima** . . . 4, $_{15\ 16}$; la **dotz** li pareis agra on plus sotilmen s'aprima 4, $_{21\ 22}$; qui **l'arden fuoc** pot estenher **d'amor** . . . 4, $_{25\ 26}$; qu'el ten ma persona magra si que non pot mordre **lima** 4, $_{33\ 34}$; quan aguetz laissada **le pel** don folretz **la cap' el mantel** 9, $_{18\ 19}$;

li baron . . . an contra · l cel trach un **cairel** que lor tornara sul capel 9, $_{25\ 26}$; qu'al cor mi sors e : m nais **una fontana** etc. 10, $_{3}$; beutatz **s'espan** 10, $_{35}$; s'ieu trobes **sobre mar un pon** . . . 12, $_{49}$; qu'el a l'usatge de **la fon** don non vei negu fadion 12, $_{53\ 54}$; vei **la balansa** de ricor soven levar e baissar 13, $_{39}$ ff.; gardar deu totz hom senatz . . . que no · l prenda **latz** 13, $_{42}$ ff.; si **cor** non **compratz** 13, $_{69}$. Ferner dürfte wohl hierher gehören die Bezeichnung der Dame als **ric luoc** 2, $_{39}$.

Die Bedeutung aller dieser bildlichen Ausdrücke ist da, wo es notwendig war, in den betreffenden Anmerkungen behandelt worden.

4. *Synekdoche und Metonymie*

Diese lassen sich nur spärlich nachweisen. Ich sehe als solche an:

mais amatz dos buous et un araire a Monferrat, qu'alhors estr'emperaire 9, $_{13\ 14}$; qui col i a si · s gart! 9, $_{24}$; de vostr'onor perdretz lo tertz e · l quart 9, $_{52}$; lo reiesme de Salonic ses peirier e ses manganel pogratz aver . . . 9, $_{33}$ ff. „Sos cors“ 10, $_{56}$, 12, $_{50}$, 13, $_{67}$ an Stelle des Personalpronomens wäre wohl ebenfalls hier zu nennen.

5. *Allusio.*

9, $_{9}$ ff.: „Marques li monge de Clonic vuolh que fasson de vos capdel o siatz abas de Cistel“ — Anspielung auf die Klostergründungen Wilhelms von Monferrat; 9, $_{4\ 5}$: „que · l sobrenom gic de Monferrat e pren cel de sa maire“ — Anspielung auf die Feigheit Wilhelms. — Lavaud[5] will hierin ein **Wortspiel** „Savoy-savai“ sehen. Aus welchem Hause die erste Gattin des Bonifaz von Monferrat stammte, ist nach den neuesten Untersuchungen ungewiß, vgl. Lebensnachrichten S. 23, Anm. 52.

---

5. Lou Bournat, S. 406.

6. *Personification.*

Es wird gleichsam personifiziert:

amors 1,$_{35}$, 2,$_{37}$, 6,$_{37}$, 8, Str. 3, 13, Str. 3; merces 10;$_{11\ 43}$ 14,$_{26}$; causimens e merces 14,$_{73\ 74}$; humilitatz 8,$_{36}$; Herz und Mund 2,$_{45}$; das Lied 2,$_{49}$, 3,$_{49}$, 4,$_{37}$, 6,$_{46}$.

Der Gebrauch der *Allegorie,* in deren Gebiet ja die Personification eigentlich fällt, ist Cairel fremd.

7. *Sprichwörter.*

„E digas li qu'anc a volpilh dormen / non entret grelhs en boca ni en den" 6,$_{48\ 49}$; „qui · s cuja calfar s'art" 9,$_{32}$; „apres lo mal ve lo bes ades!" 14,$_{23\ 24}$. — Als sprichwörtliche Redensarten oder Sentenzen wird man ferner ansprechen können: „si la razitz tornes cima" 4,$_{10}$; „non a sen qui vol atenher / lai on non pot aconsegre" 4,$_{19}$-$_{20}$ (vgl. hierzu „mon cor trop fol quar cassa / so qu'ieu non crei qu'aconsega" 2,$_{13}$-$_{14}$); „ab gen servir ai vist maintz aturs frachs" (?) 5,$_{39}$; „per servir bo senhor humilmen / ai vist paubre venir ric e manen" 0,$_{44\ 45}$; „anc mais filhs de lioupart / no · s mes en cros a guiza de rainart" 9,$_{15.16}$; „per nul afar / desesperar hom no : s deuria 10,$_{23\ 24}$.

Hier wird man über den Wert mancher Redensarten berechtigte Zweifel hegen, obgleich sie selbst, oder Sentenzen mit ähnlichem Gedankeninhalt in die Sammlungen von Cnyrim[6] und Peretz[7] aufgenommen sind. — 2,$_{24}$

„camja pin per genebre"

wird Rayn. Lex. Rom. III 456 als „Loc. prov." bezeichnet. Ich kann eine solche nirgends finden.[8]

---

6. Sprichw., sprichwörtl. Redensarten und Sentenzen bei den apr. Lyrikern. Marburg 1888; Ausg. und Abhandlungen 71.

7. Apr. Sprichwörter m. einem kurzen Hinblick auf den mhd. Freidank. Rom. Forsch. III (1887), 415 ff.

8. Fälschlich wird Cairel von Cnyrim unter Nr. 539 zitiert.

Ein Z i t a t werden wir in 8, $_{34}$:

„que oblidatz me lais del tot cazer“

zu sehen haben (vgl. Anm.). Vergl. ferner auch 11, $_{48}$ nebst Anm.

Nachdem wir nun die Technik unseres Trobadors einer Prüfung unterzogen haben, ist es nicht mehr als recht und billig, eine Beurteilung seines Könnens, seiner Leistungen zu versuchen. Ein zeitgenössisches Urteil ist uns leider nicht überkommen und die einzige Strophe, die Matfre Ermengau im Breviari d'Amor zitiert (Nr. 8, Str. 2), schreibt er dem Mönch von Montaudon zu. Wir können also daraus schließen, daß Elias Cairel nicht zu den allgemein bekannten, berühmten und beliebten Dichtern gehörte, eine unbedingte Notwendigkeit für eine solche Schlußfolgerung liegt aber nicht vor, denn es kann auch Zufall sein, daß uns die Ueberlieferung in diesem Falle so ganz im Stich läßt. Lavand[9] bemerkt hierzu: „Ses lointains voyages, ses brillantes relations démontrent qu'il était assez goûté". Gerade dies Wanderleben ist es vielleicht, das die Ueberlieferung ungünstig beeinflußt hat.

Eine Kritik der Dichtung Cairels bieten uns jedoch die beiden Lebensnachrichten, und wir müssen diese immerhin einer Prüfung unterziehen. Waren doch die Verfasser Leute, die der Zeit Cairels so unendlich viel näher standen als wir, und von denen Andraud zutreffend sagt:[10] „Quod si nonnulla horum iudiciorum leviora et parum subtilia videntur, meminerimus tamen haec a scriptoribus facta esse, quibus lyricorum opera magis nota erant quam nobis sunt". —Leider widersprechen sich nun die beiden Vidas durchaus. Der Verfasser der Vida AIK erklärt: *„Mout cantava mal e mal trobava e mal viulava e pieitz parlava, mas ben*

---

9. R. Lavaud, Les Trois Troubadours de Sarlat, S. 392.

escrivia motz e sos". In Vida H heißt es dagegen: „*Saup be letras e fo molt sotils en trobar et en tot quan el volc far ni dire*". — „*Une biographie . . .*", sagt Stronski[11] von letzterer, „*composée semble-t-il pour réfuter l'autre, celle de AIK.*" Das kann natürlich nicht der Fall sein, aber es erscheint mir sehr fraglich, ob wir dem Urteil der Vidas überhaupt irgend welchen Wert beimessen dürfen. Was die tatsächlichen Daten anbelangt, so ist bereits S. 1 ff. erörtert worden, daß AIK der Vorzug zu geben ist. Wie steht es nun aber mit dem Urteil der Vida AIK?

Lavaud (l. c.) äußert sich folgendermaßen: „Aussi admettrions-nous volontiers ou que les mots „il trouvait mal" de la première biographie y ont été introduits après coup, ou qu'ils émanent d'un jugement prévenu et partial". Er trifft insofern das Richtige, als es sich tatsächlich um eine Beigabe, um rhetorische Floskeln zu handeln scheint, heißt es doch von dem Marques de Lancia bei Uc de Saint-Circ (S. de Grave et Jeanroy) XIX 13 ff.: „*Mal acoill e parla e sona | E mal manja e beu e dona | E mal viu . . .*" und in der Anm. fügt der Herausgeber eine zweite Stelle, die sich auf denselben Markgrafen bezieht, hinzu, die von Guillem de la Tor stammt: „*Qui mal fai e mal ditz e mal met e mal dona e mal joga e mal ri e mal parla e pieitz sona*" (*Un Sirventes farai* v. 2—3, Studi. III. Nr. 568). Hier ist die Aehnlichkeit noch auffallender.

Für die Beurteilung des lobenden Abschlusses des Urteils hängt viel davon ab, welchen Sinn man dem Verbum *escriure* beilegt. Handelt es sich um die Schreibkunst an und für sich oder kann *escriure* auch die Bedeutung „verfassen" haben? Die erstere Auf-

---

10. P. Andraud, Quae iudicia de litteris fecerint Provinciales. Pariser These, 1902, S. 37.

11. Elias de Barjols, S. XXV.

fassung vertritt Gröber[12]; er erklärt (S. 340) Elias Cairel sei ein „Schreibkünstler" gewesen, was bei einem Wappenzeichner von Beruf nicht erstaunlich sei. Wir stünden alsdann vor der Tatsache, daß der Schreiber der Vida die Dichtkunst Cairels völlig verurteilt (vielleicht, weil er Gegner des *trobar clus* war!), seine technischen Fertigkeiten dagegen lobt. Es fragt sich aber, ob die mittelalterliche Sprache nicht auch den zweiten Sinn von *scribere* kannte, wie er bereits im Latein vorhanden und gebräuchlich war. Ich möchte es doch für unwahrscheinlich halten, daß diese Bedeutung untergegangen wäre; da Levy, S. W. III, 197 ff. ein „schreiben = beschreiben" belegt, scheint mir dies nicht der Fall zu sein. Da ich jedoch keinen positiven Beleg beibringen kann, muß ich mich auf eine Erwähnung dieser immerhin möglichen Auffassung beschränken und bringe meine Zweifel nur in der etwas freien Uebersetzung „er schrieb gut Verse und Melodien" zum Ausdruck, was nach Gröber aber bedeuten müßte, „er schrieb gut Worte und Noten". Ja, sollte man aber da nicht *letras* für *motz* erwarten, und kann man *sos* auf die Noten beziehen? Das setzte doch wieder einen sehr freien Gebrauch von *so* voraus! Ich wage es daher nicht, eine definitive Entscheidung zu treffen, und somit ist auch eine Erklärung des merkwürdigen Urteils der Vida AIK so gut wie unmöglich. Am wahrscheinlichsten ist doch wohl, daß der Schreiber seiner Phantasie freien Lauf ließ — wie mir die oben erwähnten ähnlichen Belege anzudeuten scheinen — und das Urteil gar keinen Wert hat. — Was ferner die übertriebenen Lobpreisungen der Vida H anbetrifft, so werden wir es mit einem alltäglichen Schreiberpanegyrikus zu tun haben.

Die Urteile der Lebensnachrichten sind für uns also bei Cairel wertlos, und wir müssen versuchen, uns selbst

---

12. Ueber die Liedersammlungen der Troubadours, Böhmer, Rom. Studien II (1877) S. 339 ff.

eine Meinung zu bilden. Cairel bewegt sich mit seinen Liedern durchaus in den Bahnen der zeitgenössischen Trobadorlyrik, ihre stereotypen Anschauungen und Wendungen sind überall bei ihm anzutreffen. Daneben findet sich aber manches Originelle; lebhafte, anschauliche Schilderungen; mancher Zug, der eine kraftvolle, individuelle und recht intelligente Persönlichkeit verrät.

Unsere Untersuchung hat uns bereits durch peinliche Analyse in die technischen Eigentümlichkeiten und Fertigkeiten Cairels eingeführt; ich fasse hier noch einmal in raschem Fluge einige charakteristische Züge ins Auge. Auf sein Schilderungstalent ist bereits hingewiesen worden (S. 73), ich erinnere nur noch einmal an die recht gelungenen Jahreszeiteneingänge, an den drolligen und originellen Vergleich mit dem Fischlein, als das ihn, den Dichter, seine Herrin unbarmherzig am Angelhaken zappeln läßt (Nr. 2); lebhaft schildert er die Herrin, so daß er „Furcht hat zu versagen" und schließlich ausruft: „Beinahe umarme ich sie vor allen Augen" (Nr. 6). Wir sehen die Herrin vor uns, wie sie ihm den Arm um den Hals schlingt, ihm endlich Liebeslohn gewährt (Nr. 10). — Wir begreifen, daß er sich ein anderes Mal eine Brücke übers Meer wünscht, um sie zu sehen (Nr. 12).

Seine bildlichen Ausdrücke sind kräftig und prägnant. Seine Liebessehnsucht läßt ihn handeln, wie ein Kind, das mit der Kerze spielt und sich verbrennt (Nr. 1). Der Ausruf „es soll ihm nach Pfeffer schmecken (Nr. 2)" läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und ist durchaus originell. Recht drastisch erklärt er ferner, daß er so abgemagert sei, daß keine Feile mehr Fleisch oder Fett von ihm abbekäme (Nr. 4) — ein Bild, das, falls es nicht seine ureigenste Erfindung ist, doch sehr geschickt verwendet ist. Wie wirkungsvoll ist z. B. auch der an den Markgrafen von Montferrat gerichtete Zuruf: „Mehr liebt Ihr zwei Ochsen und einen Pflug in Monferrat als wo anders Kaiser zu sein!" (Nr. 9). — Eine bunte Fülle von prägnanten Bil-

dern steigt so vor uns auf, die nicht den Eindruck des Gesuchten oder Gewollten machen, sondern sich leicht und schmiegsam dem Rahmen des Ganzen einfügen.

Man unterziehe doch auch nur einmal seine Vergleiche im einzelnen einer Prüfung: mit einem Mindestmaß von Worten wird der rechte Eindruck hervorgezaubert. Unbeholfen ist eigentlich nur Nr. 9, Str. 6, der Vergleich der Herrin mit dem Smaragd. Jene Treffsicherheit in Wahl und Verwendung der Vergleiche ist ein Beweis guter Begabung, einer mehr als Durchschnitts-Intelligenz.

Und großes Geschick zeigt Elias Cairel auch in der Handhabung der „schweren Dichtart" — man denke nur an Nr. 1, 2, 4 ,9, 13, ja auch an Nr. 11. Letzteres ist in seinen flotten, glatten Versen, die die Vorzüge einer Kreuzfahrt ins rechte Licht stellen sollen, ein Meisterstück der Beredsamkeit. Weniger gelungen scheint mir dagegen der Descort Nr. 10 (bei dem aber wohl die musikalische Seite die Hauptsache war), und auch gewisse Partien von Nr. 4 halte ich für allzu „schwer und dunkel".

Die Geschmeidigkeit von Cairels Versen nimmt ihnen dabei nichts von ihrer Kraft, fügt sich doch ein so urwüchsiges Sprichwort wie 6, $_{53}$ $_{54}$ „*anc mais a volpilh dormen non entret grelhs en boca ni en den*" mit Leichtigkeit dem Verse an. — Begabung und Intelligenz müssen sich bei unserem Trobador vereinigt haben, um aller jener Schwierigkeiten mit solcher Leichtigkeit Herr zu werden.

Alle diese Vorzüge Cairels zeigen sich wohl in Nr. 9 in ihrem besten Lichte: schwere Reime, glatte Verse, prägnante Bilder, urwüchsiger und urkräftiger Ausdruck. Es widerstrebt mir, den Eindruck des Liedes durch eine Zergliederung zu zerstören — die Eigenart des Dichters spricht hier von selbst eine deutliche Sprache. — Sein energisches, sicheres Auftreten den Fürsten gegenüber zeugt von straffer Männlichkeit, von ruhigem Selbstbewußtsein; Verstand und Begabung müssen das Ihrige getan haben, um ihm zu

tatkräftiger Selbstbehauptung zu verhelfen; ihm, dem bürgerlichen Handwerker, öffneten seine Kunst und sein Talent an den Höfen der Großen Tür und Tor.

Entschieden zu bedauern ist es, daß Cairel nicht den Spuren seines großen Landsmannes Bertram de Born gefolgt ist und sich mehr dem politischen Sirventes gewidmet hat — er würde (nach Nr. 9 zu urteilen) auf diesem Gebiete vielleicht Bedeutenderes geleistet haben. So aber kommt er doch über gewisse Mittelmäßigkeit nicht hinaus. Was wir an ihm in erster Linie vermissen, ist — trotz aller glänzenden, lebhaften Bilder — die Wärme und Tiefe seines Liebesempfindens. Meist bleibt es doch bei leeren Worten, die uns an der Aufrichtigkeit seiner Gefühle zweifeln lassen. Und vielleicht nicht mit Unrecht, hat doch Elias gar oft für *pron*, d. h. für seinen Erwerb gesungen; das bekennt er selbst ganz offen in der Tenzone mit Isabella (7, Str. 2), und auch der Schluß von Nr. 4 und Nr. 12 lassen keinen Zweifel über die Ansichten und Hoffnungen des Dichters aufkommen, ganz abgesehen von weiteren Stellen (3, Str. 3, 8, Str. 1; 13, Str. 2), an denen er den Verfall der *cortesia* und *larguetat* beklagt.

Tadelnswert erscheint uns ferner die überkünstelte Form seiner Gedichte, eine gewisse (handwerksmäßige?) Manieriertheit des Strophenbaus; doch dürfen wir nicht vergessen, daß gerade diese Momente bei seinen Zeitgenossen weniger ins Gewicht fallen mochten — waren doch in diesem Punkte ihre Ansichten über „Kunst" durchaus geteilt. Die glatte Gewandtheit seiner Liebeslieder — die Melodie mag auch das Ihrige beigetragen haben — wird ihm unter den Zeitgenossen Ruf und Ansehen eines „gefälligen Talentes" verschafft haben, daneben aber wird seine scharfe Zunge, sein klarer Verstand für sie eine gefürchtete und nicht immer angenehme Beigabe gewesen sein.

Wir aber dürften unser Urteil doch noch zu farblos gestalten, wenn wir die schon öfter zitierten Worte von A.

Thomas (Grande Encyclopédie) gebrauchen: „Qu'il occupe une place honorable parmi les troubadours secondaires". Elias Cairel nimmt unter den Trobadors zweiten Ranges eine sehr beachtenswerte Sonderstellung ein.

Vida.

[1] *A 50 (S. 143), I 106*, K 91, eine zweite Fassung *H 31 (95);* vgl. auch Barbieri ed. Tiraboschi = *K 126* (Mussafia, Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Bd. 76, Wien 1874 S. 255 und 226.)

Gedruckt: Rochegude, Parnasse Occitanien, S. 108 (I); Raynouard, Choix V 140 (beide Fassungen); Mahn, Biographien, S. 55 (dgl.); Chabaneau, Biographien S. 257 (dgl.) Buchon, Histoire des Conquêtes . . . S. 447 (nach Raynouard).

I. (A I).

Helias Cairels si fo de Sarlat, d'un borc de Peiregorc, et era obriers d'aur e d'argen e dessenhaire d'armas. E fetz se joglars et anet gran temps per lo mon; mas mout cantava mal e mal trobava e mal viulava e pieitz parlava, mas ben escrivia motz e sos. En Romania estet lonc temps, e quan s'en partic, el s'en tornet a Sarlat e lai moric.

II. (H)

Elias Carelz fo de Peiregorc, e saup be letras, e fo molt sotils en trobar et en tot quan el volc far ni dire. E serquet la maior part de terra habitada, e pel desdenh qu'el avia dels baros e del segle, no fo tan grazitz com la soa obra valia.

---

1. Die benützten Hschr. sind durch den Druck gekennzeichnet.

I. 1. Peiregos A; laboraire (d'or) I. 2. desseignaires A; joglar I. 3 mas] fehlt I; mal cantava e mal trobava I. 4. mas] e I. 5. e quant el s'en parti si (s'en tornet) I. 6. e la el moric I.

Nr. 1.

A 50 (134 und Arch. 51, 246), C 232 (M G 186), Da 176—624, H 31 (96), I 106 bis, K 92, M 202, N 261—414 (anonym), R 32—274; Uc de Saint Circ *G 86 (S. 266).*

Gedruckt bei Lavaud (nach M G 186 unter gelegentlicher Benützung von A) S. 459 ff.

Handschriftenverhältnis:

Maßgebend ist v. 47, durch den sich die Handschriften in A (allein richtige Ueberlieferung) + C D G H einerseits teilen, und andererseits Gruppe C D G H in C + D G + H. Beziehungen zwischen D und G zeigen sich auch v. 12 und 47, doch muß hervorgehoben werden, daß G im allgemeinen sonst eine stark von allen Hschr. abweichende Tradition bietet (z. B. v. 7, 11, 12). D G schließt sich v. 18, 19, 27 (und auch v. 47) H an, da v. 25 und 38 gegenüber v. 18, 19, 27, (47) zurückstehen müssen. Die Verse 25 und 38 aber lassen durchblicken, daß H in der Gruppe D G der Hschr. D näher steht als G. C verhält sich schwankend, oder sagen wir, ziemlich selbständig: v. 21, 44 steht es allein, v. 25 zu G, v. 18, 27, 47 zu D G, v. 7, 12, 19 dagegen zu A in Beziehung. Von letzterer Hschr. ist noch zu bemerken, daß sie abgesehen von offenbaren Schreibfehlern, außer v. 47 auch v. 18, 27, 36 allen anderen Hschr. gegenübersteht, von denen v. 36 eine falsche Lesart hat, v. 18 und 27 dagegen Zweifel bestehen könnten, welche Lesart vorzuziehen ist. v. 27 gibt A den prägnanteren Ausdruck.

I. Abril ni mai non aten de far vers,
que fin' amors me dona · l genh e *l'art,*
si tot lo vens romp e degol' e *part*
lo fuolh del ram: ges per so no m'espert,
ni · m lais de can, de joi ni de solatz;
ans am aitan la freida neu e · l glatz,
com fatz estiu, quan par la flors *e n v e r s a.*

I. 2. me] men D; geh] gieg D 3. rom G 6. aitam G; neus G 7. fatz] faiz G; eversa H.

II. Gran vil- tat fai cel que pren ad *envers*
so qu'ab merce pot aver ses mal'art.
Mas fals' amor vei que causis e part,
e cel que plus la serv e plus i pert.
Pero del dan mi tengr'ieu per pagatz,
s'ab eis l'engan don ieu fui enganatz,
vis lieis perir que · m menet per *traversa*.

III. Sotil- men trai e desten per *travers*
fals'amistatz ab engenh et ab art,
e ges per so de fin'amor no · m part,
ni ges no · m planh del mal qu'ieu n'ai sofert,
ni de l'afan quan remir las beutatz
e · l cors prezan de lieis cui me sui datz,
en cui valors e jois e pretz *conversa*.

IV. Humil, verai, plus sofren d'un *convers*,
ses tot mal genh e ses tota mal' art,
m'a retengut la bela don no · m part;
per qu'es razos qu'ieu en s'amor acert,
pero no · lh man ni · lh dic mas volontatz
— mas en pensan — com bos enamoratz,
qu'ieu tem que · m fos del respondre *diversa*.

II. 8. uiutat D. 9. merces D. 10. amors A C G H (Lav.). 11. car cel qe plus laserf eplus lapert G. 12. tengr'ieu] tengra D G; per] ben G. 13. s'ab eis] sebeis G; fui] sui G. 14. perir] perit G; menet] manet G.

III. 15. sotilsmen A 16. amistat D. 18. ni nom plaing ies A; del mal qē naſ't G. 19. (del afan Lav.); las] sas A C. 20. prezan] p̄ian G; me] **fehlt** D. 21. pretz] sens C (Lav.), ep̄f G.

IV. 23. tota] tuta G. 25. acert] macert C, me cert G. 26. no · lh] uoil G; man] mand A; volutaz G. 27. bos] hom D C G H (Lav.). 28. **fehlt** G; qe tem D H; qe fos C H (Lav.); duersa D.

V. Gentil cors gai e plazen e *divers*
contra totz mals a la bela que m'art
lo cor el cors, e ges per so no · m part
de lieis servir en plan ni en desert;
a lei d'enfan cui la candela platz,
que s'art jogan, sui trop entalentatz.
Per Dieu, Amors, trop m'etz mal'e *perversa!*

VI. Ges quil ni brai non enten de *pervers*
lauzengador que son plen de mal'art,
qu'ieu vau sezer totz sols ad una part:
adoncs dic ieu tot mon cor descobert
a lieis cui blan, e quan me sui colgatz,
la vei sonhan e la tenh en mos bratz.
D'aquel joi viu plus rics que · l reis de Persa.

VII. Al rei prezan de Leon sui viratz,
quar joi e can manten e gai solatz,
et anc no fetz contra valor traversa.

VIII. Al marques man de cui es Monferratz,
que · s trag' enan ans que · l jocs sia jogatz
e fass'oimais de son pezonet fersa.

V. 30. a] ab G; (que · m art Lav.). 32. plan] pla C (Lav.). 34. jogan] lognan (gn undeutl. korrig.) D; entalentatz] entalantatz H, en tal enlatz C (Lav.), enamoraz G. 35. m'etz] m'est D, m'es G H.

VI. 36. quil] crit A; atent D; de pervers] pdiu's G. 37. lauzenjadors C G (Lav.); plen] plein H, ples C; (mal Lav.) 38. qu'ieu] q'iem H; tot sols C (Lav.), tot sol G. 40. e quan] Era D, mas quan G. 42. rey (rei) C G.

VII. 43. Arei p̄ian G; de Leon] don lonm H; viratz] viatz C. 44. quar] qe H; quar ioys e chan e cortezial platz C (Lav.).

VIII. 45. et] ni (Lav.) G; fes (korrig.) encontra p z traversa G. 46. monz-ferratz H. 47. que traguenan H C (Lav.); cnāz G; ans que sia iogatz (iogaz G) D G, anz q'el sia iogatz H, ans que sia iugatz C (Lav.). 48. peonot G, peonet C (Lav.); tersa C.

Uebersetzung.

I. Ich erwarte nicht April oder Mai, um ein Lied zu dichten, denn treue Liebe verleiht mir Geschick und Kunst, wenngleich der Wind das Laub zerfetzt, niederreißt und vom Zweige trennt: das macht mich nicht bestürzt, und ich gebe Gesang, Freude und Kurzweil nicht auf, vielmehr liebe ich den kalten Schnee und das Eis ebenso sehr wie ich den Sommer liebe, wenn „das umgekehrte Blühen" erscheint.

II. Große Schlechtigkeit begeht derjenige, welcher in ungehöriger Weise das nimmt, was er in Gnaden ohne schlechtes Mittel haben kann, aber ich sehe falsche (ungerechte) Liebe, die [nicht richtig] wählt und zuteilt, so daß derjenige, der ihr am meisten dient, am meisten dabei verliert: aber ich würde mich für den Schaden bezahlt halten, wenn ich durch denselben Betrug, dem ich anheim fiel, diejenige zu Grunde gehen sehen würde, die mich in die Quere führte.

III. In geschickter Weise zieht und hält falsche Freundschaft auf dem Holzwege hin mit List und Schlauheit, aber ich gebe meine treue Liebe deshalb keinesfalls auf, und beklage mich gewiß nicht über das Leid noch über den Kummer, die ich dadurch erlitten habe, wenn ich die Schönheit und die anmutige Gestalt derjenigen anschaue, der ich mich ergeben habe, in der Adel, Frohsinn und Trefflichkeit wohnen.

IV. Demütig, wahrhaft, mehr leidend als ein Laienbruder, ohne Hinterlist und Tücke, [so] hat mich die Schöne gefesselt, die ich nicht verlasse; deshalb ist recht, daß ich in ihrer Liebe sicherer werde (d. h. mehr erreiche), indes entbiete ich ihr weder, noch sage ich ihr meine Wünsche — außer in Gedanken —, wie ein guter Liebender, denn ich fürchte, daß sie mir eine grausame Antwort geben würde.

V. Eine edle, heitere, anmutige Gestalt, ganz feindlich gegen alles Uebel hat die Schöne, die mir das Herz im Leibe

verbrennt, und deshalb höre ich nicht auf, ihr öffentlich und im Geheimen zu dienen; wie das Kind, dem die Kerze gefällt, und das sich beim Spielen verbrennt, bin ich allzu sehr voller Verlangen: Bei Gott, Minne, Ihr seid für mich allzu schlimm und schlecht!

VI. Auf das Geschrei und Rufen der bösen Lügner, die voll schlimmer Tücke sind, achte ich gar nicht, sondern ich setze mich ganz allein abseits, dann schütte ich ihr offen mein Herz aus, die ich verehre, und wenn ich mich niederlege, sehe ich sie im Traum und halte sie in meinen Armen; durch diese Freude (in diesem frohen Traume) lebe ich reicher als der König von Persien.

VII. An den trefflichen König von Leon habe ich mich gewendet, denn Freude, Gesang und Kurzweil unterstützt er, und nie schuf er der Tüchtigkeit ein Hindernis.

VIII. Dem Markgrafen, dem Monferrat gehört, entbiete ich, daß er hervortreten möge, ehe das Spiel ausgespielt ist, und daß er nunmehr seinen „Schachbauern" zur „Königin" mache.

Anmerkungen.

3 ff. *„Pois la fuoilla revirola / Que vei d'entr : ls cims cazer, / Que · l vens deromp e degola, / Que no · is pot mais sostener, / Mais pretz lo frech temporau / Que l'estiu plen de gandill"* . . . Marcabru (Dejeanne) XXXVIII 1 ff. — Lavaud beginnt mit v. 3 einen neuen Satz.

6—7. Ueber die Schwierigkeit, die diese Verse für das Verständnis bieten, handelt Levy S. W. III 105; zu lösen vermag ich sie nicht, da die Bedeutung von *flors enversa* unklar bleibt. „Heißt es doch bei Raimbaut d'Aurenga, Appel, Chrest³. 19, 1 ff.: *„Er resplan la flors enversa / pels trencans rancx e pels tertres. / quals flors? neus, gels e conglapis, / que cotz e destrenh e trenca, / don vey morz quils, critz, brays, siscles / pels fuels, pels rams e pels giscles."* — „Es ist doch zu verstehen „das Gegenteil einer Blume". Das paßt aber nicht zum Sinn der hier vorliegenden Stelle." (Levy a. a. O.).

Es scheint sich wohl aber dennoch auch hier um eine Bezeichnung oder Erscheinung des Winters zu handeln (wäre es nicht vielleicht denkbar, daß die Rauhreifbildung diesen poetischen Namen trug?? — die Schilderung bei R. d'Aurenga würde dem ja nicht widersprechen —), und so bleibt nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß Elias zwei Gedanken miteinander verschmolz: unbekümmert um die Jahreszeit singt er und genießt Liebesfreude, denn er liebt (und zwar betont er ausdrücklich den Gegensatz) den Winter ebenso sehr wie den Sommer, aber — nun kommt die Schwierigkeit — so sehr wie er (sonst eigentlich!) den Sommer liebt und sich nach ihm sehnt, wenn es Winter wird. Allerdings wäre dann eher *fetz* zu erwarten: „wie ich tat", d. h. wie ich den Sommer liebte. Diese Lesart wird aber von den Hschr. nicht geboten. *faiz* aus Hschr. G. aufzunehmen und zu übersetzen „wie Ihr den Sommer liebt" erscheint mir auch nicht ratsam. Ich möchte daher bei meiner obigen Auffassung bleiben, obgleich ich mir nicht verhehle, daß in ihr ein gewisser Widerspruch liegt. Lavauds Uebersetzung: „J'aime autant la froide neige et la glace que je fais l'été, où paraît la fleur vers le ciel épanouie", erscheint mir keinesfalls annehmbar.

7. *estiu*] Nicht nur bei der Bezeichnung von Monaten, Wochentagen und Festen fehlt im Apr. und Afr. häufig der bestimmte Artikel (Diez, Gr. III [3] S. 27, Tobler V. B. II [2] S. 120, Stimming, B. de Born [1] zu 16,2), sondern auch bei den Namen der Jahreszeiten ist der Gebrauch schwankend. M i t A r t i k e l : *„L'iverns vai e · l temps s'aizina* Marcabru XXXI 1 ferner ib. XXXVI Str. I, XXXVIII, 6 und 11. Peire Vidal (Bartsch) 34, 5; B. de Ventadorn (Appel) 26, 45; R. d'Aurenga Hschr. A S. 95, Nr. 87 v. 9; Cercamon (Dejeanne A d M XVII) III 4; Bernartz de Tot-lo-mon (Appel, Prov. Ined. S. 44) v. 8; Daude de Pradas (Appel, ib. S. 89) v. 9; Giraut de Bornelh (Kolsen) 16, 17; ib. 70, 2; Peire Guilhem de Luserna (Bertoni, I Trovatori d'Italia)

XXIV 5; R. de Vaqueiras, Appel, Chrest. 41, 20 etc. Ohne Artikel: *„Don francs inverns nos ņeteia"* *Marcabru* XXXVIII 21; Peire Vidal 28, 1; ib. 31, 1 ff.; B de Ventadorn 7, 13; G. de Bornelh 8, 5; Aimeric de Sarlat, Rayn. Choix III S. 386 v. 13; B.' de Venzac (Appel, Prov. Ined. S. 50) v. 1; *„Las quatre temporaus de l'an / non vueill que t'annon oblidan, / Co es primaver 'e estius, / automp e yvern ab sas nieus"*, Diätik Suchier, Denkmäler I v. 247 ff.

Und so ließe sich die Zahl der Beispiele ins Unendliche vermehren.

Für die afr. Prosa s. Fredenhagen, Ueber den Gebrauch des Artikels in der franz. Prosa des 13. Jhdts. 1907, S. 15 ff. Aus der Trouvère-Lyrik notierte ich folgende Belege: a) mit Artikel: *„Au novel tens ke li yvers se brise"* Gillebert de Berneville (Scheler, Trouv. Belges 1876) 5, 1; ferner Chatelain de Coucy (Fath) XIII 1; Gace Brulé (Huet) L, 1; b) ohne Artikel: *„Puisqu' amors se veut en moi / Herbegier / Riens ne vault se je recroi / D'envoisier / Por yver sauvage"*. Gilleb. d. Berneville 29, 1; ferner Gonthier de Soignies (Scheler, Trouv. Belges, Nouv. Sér.) 31, 1; Jacques de Cisoing (ib.) 7, 1 ff. 10, 1; Gace Brulé, (Huet) II 1; Blondel de Nesle (Wiese) II 2; Colin Muset (Bédier) II 1; Richard de Fournival (Zarifopol) 1, 2; ib. 10, 1 ff.

8. *ad envers*] „in ungehöriger Weise". Zit. Levy, S. W. III 106, 4.

10. *amor*] ist gegen die Lesart aller benützten Hschr. aufzunehmen, da das Prädikat im Singular folgt.

causis e part] *„E vey qu'Amors part e cauzis, / Per qu'ieu n'esper estre manens"* Marcabru XL 3 ff. (Uebers. „Et que je vois Amour vouloir (?) se partager et choisir; moi aussi, j'en attends une bonne aubaine"). Auch dort dürfte die Uebersetzung „zuteilt und [er]wählt" zutreffender sein.

Der Wunsch Cairels scheint, wenn nicht diesmal, so doch bei anderer Gelegenheit, in Erfüllung gegangen zu

sein. Man vgl. seine Schadenfreude Nr. 3 v. 44 ff. und Nr. 10 v. 17 ff., darüber, daß die Dame, die ihn hinterging, nun ihrerseits betrogen wird. — Der gleiche Wunsch der Vergeltung bei Uc de Saint-Circ XII 24 ff. (ed. S. de Grave et Jeanroy), sowie XIII 23 ff. „*E vuoill qe · il done prevenda / Aital cum donava a me, / E que ella l'am jasse / E q'el vas lieis si defenda*", (XII 24 ff.). „*Del fals gualiamen / Que m'a fait lonjamen / Mi don Dieus venjamen / De drut, fals e savay, / Qu'aya tal cum s'eschai*"; (XIII 23 ff.). Die Anm. zu XII 24 bringt weitere Beispiele. Vgl. auch Appel, B. v. Ventadorn, S. 325, Anm. zu Nr. 3 v. 46.

14. *menar per traversa*] „in die Quere führen". Levy P. D. *traversa* „chemin de traverse". „*E si li platz, tenrai via traversa*". Giraut Riquier, Bartsch, Chrest.[4] Sp. 282 v. 10. „*Ai pretz, quon iest mutz, sortz e guers, / proeza, cossi · us vei rota / e menar de tort en travers*". (Uebers. „kreuz und quer umhergezerrt") Peire d'Alvergne (Zenker) XIII 11.

Lavaud übersetzt: „Celle qui me mena par de longues traverses" und bemerkt, daß er unter „celle" die *fals' amistatz* der folgenden Strophe verstehe. Mir scheint Beziehung auf einen konkreten Fall, auf eine Dame vorzuliegen.

15. *trai e desten*]. Aehnlich sagt der Dichter Nr. 10 v. 13 ff. „*Qu'ela trai ab semblan gai / drut verai e · l balanssa*". *Balanssar* ist ziemlich analog *destendra per travers* auf dem Holzwege hinhalten. Die Grundbedeutung von *destendre* ist „auseinanderspannen", und so hat *d.p.t.* eigentlich den Sinn „quer auseinanderspannen". Einen weiteren Beleg für ähnliche Verwendung von destendre kenne ich nicht; Rayn. Lex. Rom. V 325 „*Pus sos belhs ditz vol destendre*" („Puisque, ses beaux propos il veut détendre") R. de Miraval, *Selh cui jois*, ist unsicher, denn nur M G 1117 hat *destendre*, M G 1116, 1118 und 1119 hat *despendre*.

22. Stössel, Bilder und Vergleiche S. 36 § 178. —

vonvers] Daß der Trobador sich mit einem Laienbruder vergleicht, ist vielleicht bemerkenswert. Steht dies in irgend einer Beziehung zu der Anspielung Isabellas Nr. 7 v. 37 ff. Cairel solle ins Kloster zurückkehren, worauf allerdings die Antwort erfolgt, er sei dort nie gewesen?

25. *acert] acertar* „sicher werden, d. h. etwas erreichen, Levy S. W. I 11. Raynouards Uebersetzung (Lex. Rom. II 385) „Parce qu'il est raison que je m'assure en son amour" ist zu unbestimmt. Der Sinn ist doch: es ist recht, daß ich in ihrer Liebe sicherer werde, d. h. mehr erreiche. — Es ist bei diesem Verbum ein allmählicher Begriffswandel eingetreten, man hat schließlich nur noch das Resultat des *acertar* ins Auge gefaßt. Vgl. auch Mistral, Trésor, *acerta* „certifier, assurer, rencontrer, deviner, réussir" und ferner Lavaud, Les Poésies d'Arnaut Daniel, S. 302 zu v. 17: *acert, s. m.* „réussite". Den Vers Cairels übersetzt er: „Aussi est-il juste qu'en son amour j'atteigne le but."

28. *diversa*] „böse, grausam, schrecklich" — als Beleg bei Levy S. W. IV 254, 3. Rayn. übersetzt fälschlich „différente" s. Levy.

29. *divers*] Der lat. Grundbedeutung entsprechend „feindlich gegen". Denselben Sinn haben z. T. die Belege bei Levy S. W. II. 254, 3, für die „böse, grausam, schrecklich" angegeben ist.

30—31. Vergleich der Liebe mit dem Feuer: Stössel S. 49; Niestroy, Pistoleta zu III 3.

32. *en plan ni en desert*] Lavauds Uebersetzung: „En tout lieu, plaine ou désert" hat keinen Wert. — Levy S. W. VI 354, 25 *plan*] „(öffentlicher) Platz" etc. „Ist auch Raynouards letzter Beleg hierher zu stellen?" Es folgt die vorliegende Stelle, die dann (nach Levy) den Sinn hat: „Ich höre nicht auf, ihr öffentlich (vor aller Augen) und im Geheimen zu dienen". Levys Deutung, die die Form einer Frage hat, ist zutreffend, man vgl. als weiteren Beleg: „*De*

vos amar anz dic en descubert / que vostr' om sui en plan et en desert" Guillem de Berguedan, M. G. 592 Str. 4.

Ueber *plan*] als „Oeffentlichkeit" s. Levy, a. a. O.

desert] als Gegensatz zu *plan:* Aus dem Begriff „Wüste" entwickelt sich derjenige der „Einöde, Einsamkeit". Vgl. folgende Belege, wo es sich dem Zusammenhang nach nur um „Waldeinsamkeit" handeln kann: „*Vert son li ram e de fuelha cubert, / e · l rossinhol aug chantar el dezert*" R. Jordan, Appel, Prov. Ined. S. 291 (Grdr. 404, 13) v. 1 ff, und cr. aus dem 15. Jhdt.: „*Per Jhesu Christ, veray, iou crey, / Per alcuns segnals que vey, / Que tu sias Placidàs, Que Hostaci c'eys appelàs. Al qual Hostaci, per lo cert, / Jhesu se apereys al desert* (Jesus ist dem Eustachius auf der Jagd im Wald erschienen) Mystère de Saint Eustache, R l r. VIII (1888) 211. — Daher kommt dann *en desert* zu der Bedeutung „heimlich".

33. Stössel, S. 66.

34. Uebersetzt Rayn. Lex. Rom. III 585 mit falscher Angabe des Verfassers.

Lavaud liest mit C: *en tal enlatz* „je suis tout à fait en semblable séduction" (??).

36. *quil ni brai*] Beides ursprünglich Ausdrücke für (schrilles) Vogelgeschrei. Einen unserem Verse ähnlichen Beleg für *quil*, Levy S. W. VI 622, der fragt, wie *quil* hier zu deuten sei.

42. *plus rics que · l reis de Persa*]. Gemeint ist wohl der König Darius, der den Trobadors u. a. als Typus des reichen Mannes galt: Stössel, S. 55; Birsch-Hirschfeld, Epische Stoffe S. 18 ff. „*Car tot lo tesaur del rei Daire / valo doas peiras quei so*", Bartsch, Chrest.[4] 268, 6 ff. „*E pois val pauc rics hom, quan pert sa gen, / Qu'a Daire · l rei de Persa fo parven*" Peire Vidal (Anglade) XXIV 15 ff.

43. *rei de Leon*] s. S. 50 und 54 f. *Sui viratz* „*je me* tourne" (?) Lav.

44. Lav. übersetzt der Lesart von C entsprechend, der er folgt.

47. Lav. liest mit C und übersetzt nach A.

48. Wenn der Bauer am anderen Ende des Schachbretts angelangt ist, so darf er in gleicher Weise springen wie die Königin, wird also gewissermaßen selbst zur Königin. So schreibt Alexander Neckam (1157—1217) in seiner Abhandlung über das Schachspiel über den *„pedes“:* „Cum vero expleto cursu ultimam tenet lineam reginae dignitatem adipiscitur . . .“ A. van der Linde, Gesch. u. Lit. des Schachspiels Bd. I S. 147. — Strohmeyer, Das Schachspiel im Altfranz. (Toblerband S. 381 f.). Es gehören hierher die von Strohmeyer gebrachten diesbezüglichen Belege aus der *Guerre de Metz,* deren Sinn Strohm. richtig deutet, ohne jedoch auf den eigentlichen Kern des Vergleiches einzugehen. —

Der Markgraf soll also endlich den Zug tun, der seinen Bauern zur Königin macht, d. h. er soll handeln, eine Entscheidung herbeiführen. Ueber die Deutungen dieser Verse vgl. auch S. 28. —

Das Bild des Schachspiels gebraucht Bertran de Born (Stimming) [2] Nr. 7.

43 ff. Als lobendes Geleit erwähnt bei Nickel, Serventes und Spruchdichtung S. 53.

Nr. 2.

A 51 (135 und Arch. 33, 441), C 233 *D[a] 201—730,* E 127, *G (S. 269), H 32 (98),* I 107, K 92, N 262—416 (anonym), *a[1] 288 (35)*; erste Tornada *Vers tost e corren* etc. *k 126* (Barbieri ed. Tiraboschi S. 126; Mussafia, Sitzgsb. Bd. 76, S. 219).

Gedruckt bei Lavaud (nach A) S. 460 und 479 ff.

Handschriftenverhältnis:

Die Hschr. zeigen in ihrem Verhalten relative Sicherheit und Beständigkeit. A steht v. 13, 14, 40 allein gegen

H a^1 D G, v. 13 zeigen sich jedoch in H noch Spuren der Lesart von A, und so gebe ich letzterer Hschr. den Vorzug. v. 14, 40 kann man schwanken, welche Lesart die bessere sei, ich gebe wieder A, der zugrunde gelegten Hschr. den Vorzug. Für die Sicherheit von A scheint in erster Linie v. 41 zu verbürgen, wo A a^1 offenbar die gute Ueberlieferung bieten. a^1 geht übrigens auch v. 15, 21, 23, 31 im Verein mit H mit Hschr. A gegen D G. Von A H a^1 stehen sich wegen v. 13, 14, 40 (s. o.) und v. 10, 18, 27 a^1 H näher als a^1 A. H seinerseits neigt v. 10, 29, 43 zu G, während zwischen G und a^1 (und auch G und A) keine Verwandtschaft zu konstatieren ist. G steht mit den bereits erwähnten Versen 15, 21, 23, 31 (und 53 ff.) in naher Beziehung zu D (H in keiner zu D), dem gegenüber Verwandtschaft mit A v. 10, 29, 43 zurücktritt.

I. Ara non vei puoi ni comba
on fuolha ni flors paresca,
mas la blanca neu que tresca,
mesclad'ab ven et ab ploia;
per qu'ieu ai talan que fassa
saber lai en terra grega,
tal vers que ma domn'entenda,
don vuolh ma razo soissebre:

II. Plus es ses fel que colomba
ma domna vermelh'e fresca,
per que·l cors mi saut'e·m tresca,
quar sa valors creis e poia;
mas mon cor trop fol quar cassa
so qu'ieu non crei qu'aconsega.

I. 3. la blanca] lablacha A, la blanc a^1; neu] neus D G. 4. vent] vez G. 5. talent D. 8. mas razos (raizos a^1) D a^1. 9. columba D a^1.

II. 10. domna vermelh'e] dompn'e (dona G) vermeill'e H G, domne vermeille a^1. 11. fehlt G; cor H a^1; men sauta e tresca a^1; en

Pero nuls hom non entenda,
qu'ieu l'am mais per joi recebre.

III. Qu'us rics savais que trastomba
fin'amor e l'entrebesca,
se met ab domnas en tresca,
et a la persona voia
de valor e de be lassa,
e tenh domna trop per pega
que sofre, qu'en lieis entenda,
ni camja pin per genebre.

IV. Qu'autresi com la retomba
franh leu, e fai mainta lesca,
franh amors, quan ab lieis tresca
cel qu'ab sa ricor la loia,
qu'el vai dizen: „Tals m'abrassa
qu'es pres de mi una lega";
tan tro que · l maritz l'entenda:
Gardatz, si · lh deu saber pebre!

V. Si co · l pescaire que plomba
en la mar e pren ab l'esca
lo peisson, que saut'e tresca,
autresi · m ten pres en boia
fin'amors e no · m deslassa.

---

tresca D. 12. valor D; poia] puoia G, pueia a^1. 13. mail (mas a^1) cor ai trop (trob a^1) fol D G a^1, mas mon cor ai trop fol H. 14. qu'aconsega] qe consega D G H a^1. 15. nuls hom] negus D G. 16. qu'ieu] qe G; l'am mais] l'amas H; mais] mas a^1.

III. 17. rics] rirs a^1; savais] savis G; trastomba] trastumba a^1, stratomba H. 18. e] o a^1; entrebresca H a^1. 20. et a] eça G. 21. be] sen D G. 23. qan sofre D G. 24. camja] cania G.

IV. 26. fehlt G; franh] frain A. 27. amor cant (quant a^1) a lei H a^1. 28. qu'ab sa] cassa a^1. 29. dizen que tals D; tal G H. 30. legua a^1. 31. tro] ios D G.

V. 35. lo] li H. 37. no · m] no G, non a^1; de-lassa H;

Doncs, pos ilh vol qu'ieu la sega
e qu'en tan ric luoc m'*entenda*,
pot me far ric o decebre.

VI. Soven cai e lev'e tomba
cel cui fin'amors envesca
qu'ins el cor mi saut'e · m *tresca*;
mas ges maltrachs no m'enoia,
que · l cors la boca menassa
quar so qu'ieu plus desir nega:
Doncs, si · lh platz, mos uolhs *entenda*
mà domn', e pot s'apercebre.

VII. Vers, tost e corren t'en passa
tot drech lai en terra grega;
ma domna, si · lh platz, t'*entenda*,
qu'autra res no · m pot erebre.

VIII. Lo marques de Massa cassa
bo pretz on qu'el lo consega,
e totz lo mons vuolh qu'*entenda*,
que sa valors sembla pebre.

Uebersetzung.

I. Nun sehe ich weder Hügel noch Tal, wo Blatt oder Blüte erscheinen möge, sondern den weißen Schnee, der zusammmen mit Wind und Regen wirbelt, drum habe ich Lust, dort in Griechenland ein solches Lied wissen zu lassen, das

---

amor D. 38. dō (don) G a^1; ilh] el G, il a^1; qu'ieu] qe G; la] le H; segua a^1. 40. pot] per H; me ric far D G H a^1.

VI. 41. e lev'e t.] en leu e tomba H, e gus **(korrig.)** leu tomba G; sovent monta e leu D. 42. amor G. 43. cors H; e · m] e G H, en a^1. 44. maltrachs] mals-tratz H, lo mal tragz a^1. 45. cor A. 46. negua a^1.

VII. 49 ff. **fehlt** a^1. 51. entenda A H (t'entenda G **Barbieri**).

VIII. 53 ff. **fehlt** D G a^1. 54. consegua A. 56. febre A.

meine Herrin hören möge, von der ich meinen Gesang anheben will.

II. Mehr ohne Galle als die Taube ist meine rosige, frische Herrin, deshalb hüpft und bebt mir das Herz, weil ihre Vortrefflichkeit wächst und steigt; aber mein Herz finde ich töricht, weil es dem nachjagt, von dem ich nicht glaube, daß ich es erreiche. Deshalb möge kein Mensch denken (verstehen), daß ich sie mehr liebe um des Gunstempfangens willen.

III. Denn ein böser Reicher, der treue Liebe umstürzt und sie verwirrt (umgarnt, verwickelt), führt mit den Damen einen Tanz auf, und er hat seine Persönlichkeit bar von Tüchtigkeit und des Guten überdrüssig, doch ich halte die Dame für allzu töricht, welche duldet, daß er sich um sie bemüht (um sie wirbt), und [welche] die Fichte mit dem Wachholder vertauscht.

IV. Denn ebenso wie die Glasschale leicht zerbricht und manchen Splitter gibt, [so] zerbricht die Liebe, wenn mit ihr derjenige ein Tänzchen aufführt, der sie mit seinem Gelde mietet, denn er sagt: „Eine gewisse umarmt mich, die in meiner Bannmeile ist(die mir eine Meile nahe ist);" so lange bis der Gatte es hört: Sehet zu, ab [es] ihm [nach] Pfeffer schmecken soll.

V. So wie der Fischer, welcher [den Köder] in das Meer eintaucht und mit dem Köder den Fisch fängt, der springt und zappelt, so hält mich die treue Liebe an der Leine (eig. Kette, Fessel) gefangen und läßt mich nicht los. Nun, da sie will, daß ich ihr folge und mich um einen so „reichen Ort" bewerbe, kann sie mich reich machen oder mich verderben (enttäuschen, betrügen).

VI. Oft fällt und erhebt sich und fällt [wieder] derjenige, den treue Liebe betört (auf den Leim schickt), die mir drinnen im Herzen hüpft und bebt; aber Mißhandlung verdrießt mich keineswegs, denn das Herz bedroht den Mund, weil er das, was ich am meisten wünsche, leugnet:

Nun, wenn es ihr beliebt, möge meine Herrin meine Augen verstehen und kann [es] bemerken.

VII. Lied, gehe schnell und eilends fort, geradewegs dorthin nach Griechenland; meine Herrin, wenn es ihr beliebt, möge Dich hören, daß nichts anderes mich retten kann.

VIII. Der Markgraf von Massa verfolgt Tüchtigkeit, wo er sie zu erreichen vermöchte, und ich will, daß die ganze Welt hören möge, daß seine Tüchtigkeit Pfeffer scheint.

Anmerkungen.

2. Die Verbindung *puoi ni comba* in verallgemeinerter Bedeutung = „überall" (verneint „nirgends") findet sich auch bei Bertran de Born (Stimming)[2] 19, 20: *„Que l'assatges pe · l puoi e per la comba"*. — In ihrer Grundbedeutung dagegen ist sie wohl bei Arnaut Daniel (Canello, Lavaud) IV 2 aufzufassen: *„Lancan son passat li giure, / E no · i reman puois ni comba"* — „et qu'il ne reste plus pour eux ni puy ni combe" (Lavaud). Canellos Vermutungen in Bezug auf diese Stelle sind haltlos.

3. *tresca*] „wirbelt (tanzt)"; *inf. trescar (subst. tresca).* Zur Etymologie dieses Wortes s. Körting Nr. 3111 und 9524, sowie Meyer-Lübke, Zur Geschichte der Dreschgeräte. Wörter und Sachen I (1909) S. 211 ff. Die Herleitung von einem Verbum mit der Grundbedeutung „heraustreten", dann „dreschen" etc. dürfte nach M.-L. ziemlich sicher gestellt sein. Ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, daß zum mindesten für das Provenzalische got. *þriscan* als Etymon anzusetzen ist (vgl. auch Harnisch, Präs. und Imperfekt-Bildung S. 254), da das e geschlossen ist. Die Anmerkung Bosdorffs, Bernard von Rouvenac zu II 4 (Herleitung von westgerman. *þrëscan)* ist dementsprechend zu berichtigen.

Aus der Bedeutung „tanzen", die das Verbum anschei-

nend schon frühzeitig annahm, entwickelt sich dann die allgemeine Bedeutung „sich unruhig bewegen — hüpfen — wirbeln — beben etc. Schon Nostradamus (ed. Chabaneau-Anglade) bemerkt in seinem Glossar S. 202: „*tresca* semble qu'il vueilhe signifier *tressalhir*" und zitiert Cairel und zwar v. 43. — Mistral: *tresca* („ *θρύσκειν*" ??) „sauter, danser, frétiller, bondir de joie, batifoler"; *tresco* „danse, contre-danse, branle (vieux)".

6—7. Ueber die Herrin in Griechenland s. S. 37.

8. Es fragt sich, welche Uebersetzung das Richtigere trifft: „Von der ich meinen Gesang (Rede) anheben will" oder „von der ich das Thema (meines Liedes) entleihen will" (Levy S. W. VII, 756 ff. nur *soisebre* „entnehmen, entlehnen, borgen"). Lavaud übersetzt: „Elle, dont je veux tirer mon sujet."

9. Stössel, Bilder und Vergleiche S. 36, 6, 8, 13, 43. — Hensel, Die Vögel in der provenz. und nordfranz. Lyrik des Mittelalters S. 64.

11. *cors*] Der Sinn ergibt ohne weiteres, daß es sich um *cor* „Herz" handelt, was ja auch die Var. H a[1] andeutet. — „*Ren non sai que tant gran pena, qu'inz el cor mi nais tresca*" Raimbaut d'Aurenga, Hschr. A S. 104, Nr. 95 v. 10.

12. „*Rassa, tan creis e monta e poia / Cela qu'es de totz enjans voia, / . . . . Que ·l vezers de sa beutat loia / Los pros a sos ops* . . . B. de Born[2] 28, 1 ff. „*Car lor enots creis e poia*" Peire de la Mula (Bertoni, I Trov. d'It.) XI 3.

13. Die Lesart von A scheint mir die ursprünglichere.

13—14. Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 516. — „*Mas ar sai eu qu'el reprovier ditz ver: Tos temps vol hom so c' om no pot aver*" Grdr. 366, 20 (Peirol, M G 287 Str. 4). Aehnlich Peretz, Apr. Sprichwörter Nr. 331.

16. *mais*] läßt eine zweifache Uebersetzung zu: „daß ich sie liebe außer" usw. oder „daß ich sie mehr liebe" usw.,

letztere fügt sich, scheint mir, dem Sinne besser an. *Joi* ist natürlich in realistischem Sinne aufzufassen. — „Que je l'aime seulement pour recueillir une jouissance" Lavaud.

17—19. Lex. Rom. (Rayn.) V 372; Levy, S. W. III 78. — „Führt einen Tanz auf" mit gleichem Doppelsinn wie im Deutschen (Lavaud „folâtrer"). Auch in der Flamenca (Meyer)[1] heißt es v. 8054 f.: *„Cil del torneis movon lur tresca / Per mieg lo prat gran et espessa."*

24. Rayn. Lex. Rom. III 456. — Der Sinn dieser Verse hängt von der Auffassung des *camjar per* ab. Bartsch nimmt bei Besprechung von Peire Vidal 4, 34 (ib. S. 94) die Bedeutung „eintauschen" an. Die Stelle, um die es sich handelt, ist nicht sicher und außerdem entspricht diese Bedeutung nicht dem üblichen Sprachgebrauch. *camjar per* heißt gewöhnlich „vertauschen mit" vgl. Lex. Rom. II 298, ferner *„Aquest non er ja camjatz ni per aur ni per argen"* Wilhelm IX. v. Poitiers (Jeanroy) I 18. *„Mas ben deu hom camjar bon per meillor"* Folquet de Marseille (Stronski) VI 27. *„Non sai nuill joi per qu'ieu des mal dolor, / Gardatz sai ben camiat sen per follor!"* Aimeric de Peguillan, Hschr. A S. 425, Nr. 390 v. 29 f. *„Don mei huoill trahidor / ant camiat ris per plor"*, ib. S. 429, Nr. 394 v. 21 f. *„A lei de fol camiador / ai camiat mal per peior"* ib. S. 440, Nr. 406 v. 1 ff.

Elias hält demnach die Dame für allzu töricht, welche Wertvolles (die hohe, schlanke Fichte) mit Wertlosem (dem kleinen, stachligen Wachholder) vertauscht, d. h. den aufrichtigen, aber armen Liebhaber mit dem treulosen, reichen.

29. *tals m'abrassa*] „eine solche", d. h. „eine gewisse umarmt mich".

32. *saber*] in der Bedeutung „schmecken" s. Appel, Peire Rogier 2, 26 nebst Anm., Levy, S. W. VII 400, 16.

„Es soll ihm [nach] Pfeffer schmecken bedeutet natürlich „es wird recht unangenehm für ihn sein". Unser „ge-

pfeffert" wurde offenbar im Prov. in gleichem Sinne gebraucht: *„Remanc ses ioy e, car non es / mos dretz saubutz, a tort blasmada; / aital salsa aital pebrada / sabetz vos far als non gardatz.“* Raimon Vidal, so fo e · l temps (Cornicelius) v. 851 ff.

Der gedankliche Zusammenhang von Str. II, III, IV ist folgender: Voller Entsagung, d. h. nicht des Genusses von Gunst willen, liebt Elias seine Herrin (Schluß von Str. II.) Nun folgt eine allgemeine Betrachtung über den Wert der Gunst: der Reiche sei ja gern zu Liebesabenteuern bereit *(se met en tresca)*, aber es sei zu hoffen, daß eine kluge Frau ihm kein Gehör schenke (Str. III), denn Liebe zerbräche wie eine Glasschale, wenn sie zur Tändelei benützt werde, wenn die Gunst bezahlt würde, denn ein solcher Liebhaber würde nicht den nötigen Takt besitzen und dem Gebote echter Minne folgend schweigen, sondern er würde prahlen, daß ihm sein Geld Tür und Tor öffne etc. In Str. V kehrt der Trobador alsdann wieder zu dem Gedanken zurück, daß er seiner Herrin, die ihn gefangen hält, treu und aufrichtig ergeben, d. h. das Gegenteil eines *ric savai* ist und stellt es ihr anheim, ihn durch ihre Gunst zu beglücken.

Lavaud liest v. 20: *„Qu'ill* (steht nicht da!) *vai dizen* und übersetzt nun v. 29 ff.: „Car la dame va répétant: tel m'embrasse qui est près de moi à une lieue. Jusqu'à ce qu'enfin le mari le comprenne, songez, quelle saveur piquante cela doit avoir pour elle!" Als Anm.. zu *lega:* „Elle est aimée par quelqu'un placé très haut au-dessus — ou très loin *(sic!)* — d'elle. Et cela la flatte (littéralement: a pour elle goût de poivre *[sic]*) et elle cède". — Eine auf eine falsche Lesart gegründete, in sich selbst widerspruchsvolle Auffassung, die wohl keines weiteren Kommentars bedarf.

33. *plomba*] Ergänze *l'esca* als Objekt (Weshalb ergänzt Lav. „le filet"?). Es handelt sich um Zusammenzug

zweier Sätze; die Objektsbestimmung zu beiden Verben ist nur einmal ausgesprochen, obgleich „die Art ihres Verhältnisses zu beiden Verben nicht die gleiche ist", Tobler, Verm. Beitz. III [2] 15.

36. *boia*] heißt „Kette, Fessel". Es ist zu bedauern, daß Cairel hier, wohl aus Rücksicht auf den Reim, diesen Ausdruck wählt, er zerstört damit das ganze Bild: *Fin' amors*, die natürlich personnifiziert und mit der Dame identifiziert wird, hat den Dichter wie einen Fisch mit dem Köder gefangen und läßt ihn an der „Angelleine" vergeblich zappeln — ein Vergleich, der entschieden eine gewisse Originalität für sich in Anspruch nimmt und von dem sonst üblichen Vergleich mit dem Fisch, der ohne Wasser nach Luft schnappt, abweicht (Stössel S. 24). — Einen ähnlichen Vergleich verwendet (nach Appel) Bernart von Ventadorn 12, 8 ff.

39. *ric luoc*] auf die Dame bezogen. Levy S. W. IV 418.

41. Eine andere Fassung der beliebten Antithese des *cazer d'aut bas* vgl. an letzter Stelle Uc de Saint Circ (Jeanroy et S. d. Grave) X 18 Anm.

v. 44 ff. ist nicht ganz klar. Was leugnet der Mund eigentlich? Lavauds Auffassung kann ich mich nicht anschließen. Er liest *qu'ab cor* und übersetzt: „Ce chagrin-là ne me tourmente pas, dont la bouche menace le coeur, car la mienne nie ce que je désire." Alle benutzten Hschr. haben jedoch *quel* und in D G H a[1] steht *cors*.

48. Gewöhnlich *s'apercebre de*.

51. *t'entenda*] Lav. liest mit A *entenda;* ich ziehe Fortführung der Anrede vor.

49—52. Zitiert von Barbieri, Dell'origine della poesia rimata, ed. Tiraboschi 1790 S. 126. Vgl. auch Mussafia, Sitzungsberichte . . . Bd. 76, S. 219. V. 52 fehlt bei Barb. eine Silbe (*rebre* statt *erebre*) und seine Uebersetzung („Ch'altra cosa non può da me ricevere") ist unrichtig.

53. S. Lebensnachrichten S. 30 und S. 32 ff.

56. Lavaud liest mit A *febre*, was unmöglich ist, da der Reim geschlossenes e verlangt.

Rayn. Lex. Rom. IV 473 *senta* statt *sembla*, dementsprechend übersetzt „sente poivre".

„Sein Wert scheint Pfeffer" bedeutet „er ist groß, außerordentlich. Gewürze waren eine Kostbarkeit (Alwin Schultz, Das höf. Leben . . .); Pfeffer wurde sogar bisweilen als Bargeld verwendet (Larousse). Vgl. auch nfr. „cher comme poivre".

Nr. 3.

A 51 (137 und Arch. 51, 247), C 235, H 32 (100), N 263—418, R 59—501; Bernart de Ventadorn R 12—86. (In N anonym, von späterer Hand Cairels Name hinzugefügt.)

Gedruckt bei Rayn. Lex. Rom. I 435; M W 3, 93; Balaguer, III 145. Lavaud S. 479 ff. (nach Rayn.). Kritisch herausgegeben: Appel, Bernart v. Ventadorn S. 322 ff.

I. Estat ai dos ans
qu'ieu non fis vers ni canso,
mas ara · m somo
la fuolh' e · l flors e · l doutz cans,
que · l rossinhols fai,
qu'ieu vei sai e lai
cascun auzel ab sa par
domneiar;
e pos tot quan es,
s'alegra, be sui entrepres
s'ieu non can e no m'asolatz;
pero si · m sui alques forzatz.

II. La forz' es tan grans
qu'ieu can, e ges no · m sap bo;
e vi tal sazo
que cantars no m'er' afans,

qu'avia · l cor gai;
mas ara non ai
nul joi que · m mass'alegrar
ni cantar;
pero s'ieu pogues
far la meitat de so qu'ieu pes,
eu baissera las poestatz
per que · l segles es desonratz.

III. Desonors e dans
creis de malvada razo,
que · lh princ' e · lh baro
an baissat pretz e bobans,
don valors decai,
e negu non sai
per cui puosca redreissar,
que · lh avar
an tan sobrepres
totz cels qu'eron larc e cortes,
que ses colp los an encaussatz,
don cascus deu esser blasmatz.

IV. Blasmes et engans
es, qui porta cor felo
ab humil faisso
et ab amoros semblans;
pero no m'escai
qu'ieu mi met'en plai
de lieis cui soli'amar,
qu'enganar
l'en vi plus de tres,
mas ar n'a tal causit e pres
que n'a mi e · ls autres vengatz,
cui ela teni' encantatz.

V. Cansos, drogomans
seras mon senhor Coino,

e no · m ocaiso
quar ieu no l'ai vist enans,
que la gens de sai
dizon qu'el val mai
que negus; pero be · m par,
si parlar
negus en volgues,
qu'ieu lo veirai ans de dos mes;
e si ma cansoneta · lh platz,
ma domn' Isabel sia · l gratz.

VI. Nuls hom non pot be cantar
ses amar;
pero s'ieu agues
gaia domna tal que · m plagues,
ges no sui tan desesperatz
qu'ieu non ames, si fos amatz.

Uebersetzung.

I. Zwei Jahre habe ich [es] unterlassen, einen „Vers" oder eine „Canzone" zu dichten, aber nun fordert mich [dazu] das Grünen und Blühen auf, und das süße Lied, das die Nachtigall singt, denn ich sehe hier und dort jeden Vogel seinem Weibchen den Hof machen; und da alles, was ist, sich belustigt, bin ich sehr verwegen, wenn ich nicht singe; aber doch werde ich [dazu] etwas gezwungen.

II. Der Zwang ist so groß, daß ich singe, und doch gefällt [es] mir nicht (bin ich nicht zufrieden); und ich sah eine solche Zeit, wo das Singen mir keine Mühsal war, denn ich hatte ein frohes Herz; aber nun habe ich keine Freude, die mich zum Freuen und Singen veranlaßte; aber wenn ich die Hälfte von dem, was ich denke, tun könnte, würde ich die Machthaber erniedrigen, durch welche die Welt entehrt wird.

III. Unehre und Schade erwächst aus schlechtem Verhalten, denn die Fürsten und Herren haben Preis und

Pracht (pl.) vermindert, wodurch die Tüchtigkeit in Verfall gerät, und ich weiß niemand, durch den sie sich wieder aufrichten könnte, denn die Geizigen haben so sehr alle diejenigen unterjocht (die Oberhand gewonnen), welche freigebig und edel waren, daß sie sie ohne Gewalt (Schlag) vertrieben haben, wofür ein jeder getadelt werden muß.

IV. Schande und Betrug ist [es], wenn einer ein arglistiges Herz mit demütiger Miene und liebevollen Gebärden trägt; dennoch ziemt es mir nicht, daß ich mich mit derjenigen abgebe, die ich zu lieben pflegte, denn betrügen sah ich sie so mehr als drei, aber nun hat sie einen solchen erwählt und genommen, der mich und die anderen dafür gerächt hat, die sie bezaubert hielt.

V. Lied, Dolmetscher wirst Du meinem Herren Coino sein, und er möge mich nicht schelten, daß ich ihn zuvor nicht gesehen habe, da die Leute hier sagen, daß er mehr vermag als irgend einer; aber es scheint mir gut, wenn keiner davon (d. h. von dem Gedicht) würde sprechen wollen, daß ich ihn vor [Ablauf von] zwei Monaten sehen werde; und wenn mein Lied ihm gefällt, möge der Dank meiner Herrin Isabella gebühren.

VI. Niemand kann gut singen ohne zu lieben, aber, wenn ich eine heitere Herrin hätte, wie sie mir gefallen würde, bin ich keineswegs so verzweifelt, daß ich nicht lieben würde, wenn ich geliebt würde.

Anmerkung.

Lavaud (S. 479 ff.) ist in Lesart und Uebersetzung Raynouard fast immer gefolgt, es erübrigt sich daher, auf letztere besonders einzugehen. Abweichende Lesart von Rayn.: v. 7 und v. 29 ist die fehlerhafte Flexion nach A berichtigt; v. 14 *no me* für *no · m* scheint ein Versehen zu sein; v. 46 liest Lav. *mas n'ai aital chauzida pres.* Grund? — Lebensnachrichten s. S. 13 ff.

Nr. 4.

A 52 (140 und Arch. 33, 444), D^a 176—623, E 129, H 33 (103), I 106, K 91, M 203.

Gedruckt bei Lavaud (nach A) S. 480. Kritisch herausgegeben: De Bartholomaeis, La Canzone „Fregz ni Neus" di Elia Cairel, Memorie della R. Accademia delle Scienze dell'Istituto di Bologna. Classe die Scienze Morali I, T. I 1912, S. 89 ff. (nach E).

Handschriftenverhältnis:

De Barth, begnügt sich mit Scheidung in zwei Handschriftengruppen A D (I K) + E H M. Ganz so einfach liegen die Verhältnisse nicht. Durch v. 8 (*persegre* gegen *asegre* (I K) H, *ab segre* E M), v. 21 (*que lo doutz li parets agra* gegen *que la dousal p. a.* D (I K), *que dousa p. a.* H, *que la dousa p. a.* E M) und v. 30 (*faitz* gegen *chan* D (I K) E H M) erhält A eine gesonderte Stellung (s. Anmerkungen). Es ist also in den beiden Gruppen A D (I K) + E H M, in die sich die Hschr. durch v. 6 (*tenon car* A (I K), *ienon nom* D, *fan valer* E H M), v. 15 (*per mi · l dic* A D (I K), *per mi o sai* E H, *per me sai* M), v. 22 (*la prima* A D (I K), *s'aprima* E H M) und v. 27 (*sim volgues* A D (I K), *sis volgues* E, *sil volgues* H M) scheiden, die erste Gruppe in A + D (I K) zu zerlegen. V. 31 (s. Var. Anm. S. 118 f.) gelangt man zu einer Scheidung in A (I K) + D + E H M, wobei wahrscheinlich D zu E H M zu stellen ist, weshalb ich in diesem Falle nicht die Lesart von A bevorzuge. V. 32 hat A *consegre*, H D (I K) *plus segre*, E M *segre*. Es ist fraglich, welcher der beiden Vordergruppen E M anzuschließen ist.

I. Freitz ni *ven* no · m pot destrenher
qu'ieu non can e no m'alegre;
pero be sai que mais plagra
cansoneta de leu rima

a la gen desconoissen
que tenon car so que non es valen.

II. Lo valen volon empenher
et encaussar et assegre,
e dic vos, que no · m desplagra,
si *la razitz* tornes cima
de joven sobresaben,
per cui valors e jois torn'en nien.

III. De nien se cuja fenher
cel que vol amor persegre:
per mi · l dic, que mestier m'agra,
lo jorn qu'ieu perdiei l'escrima
folamen, que l'ardimen
agues perdut si com perdiei lo sen.

IV. Non a sen qui vol atenher
lai on non pot aconsegre,
que la dotz li pareis agra
on plus sotilmen s'aprima,
e si pren so qu'es luzen:
si no · s garda, penra lo fuoc arden.

V. Qui l'arden fuoc pot estenher
d'amor ben a · l sen entegre,
quar si · m volgues, totz temps jagra
del mal don lo fols lagrima
ses aten- dre guarimen
qu'anc no mi valc bels dichs ni fach plazen.

VI. Lo plazen rei qu'ar es senher
d'emperi non puosc plus segre,
qu'el ten ma persona magra,
si que non pot mordre lima,
e part m'en forzadamen,
qu'el et amors m'an valgut engalmen.

VII. Vers, vai t'en tost e corren,
— e non sai on — qu'ieu te segrai breumen.

Uebersetzung.

I. Kälte und Wind können mich nicht bedrängen, [so] daß ich nicht singe und mich freue; aber ich weiß wohl, daß den törichten Leuten, die das werthalten, was nicht wertvoll ist, mehr ein Lied mit „leichtem Reim" gefallen würde.

II. Das Wertvolle wollen sie zurückstoßen und vertreiben und verfolgen, und ich sage Euch, daß mir nicht mißfallen würde, wenn bei der überklugen Jugend, durch die Tüchtigkeit und Freude zunichte wird, das Unterste zu oberst gekehrt würde.

III. Mit nichts beabsichtigt sich derjenige zu bemühen, welcher die Liebe verfolgen will: für mich sage ich dies, daß ich notwendig gehabt hätte, daß ich den Mut verloren hätte, so wie ich den Verstand verlor, an jenem Tage, wo ich in törichter Weise die Verteidigung verlor.

IV. Verstand hat nicht, wer dort [etwas] erreichen will, wo er nichts erlangen kann, denn der Wasserlauf erscheint ihm bitter [da], wo er sich am feinsten verdünnt, und wenn er das ergreift, was glänzt, wird er, wenn er nicht acht hat, das brennende Feuer ergreifen.

V. Wer das brennende Feuer der Liebe auslöschen kann, hat wohl den Verstand unversehrt, denn, wenn ich gewollt hätte, würde ich immer an dem Uebel krank gelegen haben, über das der Tor weint, ohne Heilung zu erwarten (oder zu erreichen?), denn niemals half mir schöne Rede und anmutiges Tun.

VI. Dem gefälligen König, welcher nun Herr des Kaiserreiches ist, kann ich nicht mehr folgen, denn er hält meine Person mager, so daß die Feile nichts abbekommen kann, und ich trenne mich gezwungenermaßen von ihm, denn er und die Liebe haben mir gleich [wenig] geholfen.

VII. Lied, gehe schnell und eilends fort, denn ich werde Dir bald folgen — doch weiß ich nicht wohin!

Anmerkungen.

1. Weder De Bartholomaeis noch sein Rezensent Jeanroy (Rom. 42 [1913], 592), noch auch Lavaud, haben den Binnenreim im ersten Verse jeder Strophe beachtet. Nur in Str. I (v. 1)) — wahrscheinlich durch Ungeschicklichkeit eines Schreibers, dem die gebräuchlichere Form *freitz ni neu* untergelaufen ist, zumal auch das Wortbild die Verwechslung erleichterte, — ist der Reim verderbt. Es ist daher Pillets Vorschlag anzunehmen und v. 1 *ven* statt *neus* zu lesen, vgl. Metrik S. 56. Den 5. Vers (der in 2 Hälften zerfällt) sehen De Barth. und Lav. als zwei gesonderte Verse an. Dem wird nicht so sein, vielmehr handelt es sich um einen Vers mit Binnenreim, der metrisch ungefähr dem ersten Verse der Strophe entspricht, nur daß wir es hier mit einem Siebensilbler, im 1. Verse dagegen mit einem Achtsilbler zu tun haben.

pot] Vgl. Schluß der Anm. zu v. 30. Immerhin wäre der Singular des Verbums in unmittelbarer Folge auf ein Nomen im Plural auffällig und findet sich nicht unter den von Diez, Gram.[3] S. 298 ff. behandelten Fällen. Wir werden daher wohl doch *ven* als Singular aufzufassen und Flexionsverletzung anzunehmen haben. Sonst findet sich allerdings eine solche nicht bei Cairel.

3. Elias Cairel ist also ein Anhänger des *trobar clus*. Einen Ueberblick über diese literarische Richtung der Trobadors gibt an letzter Stelle Andraud, Quae iudicia de litteris fecerint Provinciales, Teil I, Kap. 1, vgl. ferner von neueren Arbeiten Wechssler, Kulturproblem S. 94.

4. *leu*] Levy, S. W. IV 372.

5. *desconoissen*] vgl. Anm. zu 12, 16. Die Uebersetzung „töricht" vermag den Begriff des Wortes nicht zu erschöpfen; „mißachtend" würde dem Sinn besser entsprechen.

6. Jeanroy (l. c.) will aufnehmen *que fan valer* gestützt auf die Klassifikation der Hschr. (A D I K + E H M). Daß die Antithese durch Jeanroys Text besser hervorgehoben wird, leuchtet mir nicht ein. Da ich Hschr. A zugrunde gelegt habe, sehe ich nicht ein, warum die an sich einwandsfreie Lesart *que tenon car* nicht beibehalten werden kann.

7. A E H M hat *los*; A E M *valens*. Jeanroys und Lavauds Lesart *los valens* ist der Strophenverknüpfung wegen abzulehnen.

8. Hschr. A hat v. 8 und v. 14 *per segre* (und so liest auch Lavaud). Deutet dies vielleicht darauf hin, daß überhaupt v. 8 und v. 14 die Verben *persegre* und *asegre* mit einander zu vertauschen sind? Aus Rücksicht auf die Grundbedeutung beider Verben (*persegre* „einen Feind verfolgen"; *asegre* „ein Ziel verfolgen, erreichen") wäre eine Vertauschung entschieden erwünscht, da der Sinn dadurch gebessert würde. V. 14 könnte man hierüber allenfalls im Zweifel sein, v. 8 aber wäre synonym zu *empenher* und *encaussar* ein *persegre* unbedingt besser am Platze. Da aber sämtliche Hschr. übereinstimmen, wage ich es nicht, eine so einschneidende Veränderung des Textes vorzunehmen.

10. Cnyrim, Sprichwörter . . . . Nr. 392.

11. *de joven] del ioven*, De Barth.

12. *torn'en nien*] Aufgenommen ist die Lesart der besseren und überwiegenden Hschr. A D[a] E M. *tornar* wird mit *en* und mit *a* konstruiert und zwar ohne Rücksicht auf den aktiven oder passiven Sinn des Verbums. Vgl. Appel, Chrest. Gloss.; Appel, Bernart v. Ventadorn. Gloss. Weitere Belege: „*E lo noves es en Raimbautz, / que · s fai de son trobar trop bautz; / mas ieu lo torne a nien*" (Hschr. A hat *torni en nien)* Peire d'Alvergne (Zenker) XII 55 ff.; „*Sol que fins drutz non torn en descapdel*",

Guillem de Saint Leidier Hschr. A S. 408 Nr. 374 v. 36. „*Car de gerra vei tart pro e tost dan, / e de gerra fai tornar mal en peior*" Aimeric de Peguillan, Hschr. A S. 421 Nr. 386 v. 3 f. „*Et autr'esfortz ses Dieu torn' en nien*", Folquet de Marseille (Stronski) XIX 50. — *Dels majors mou tota malvestatz, / E pois apres de gra en gra dissen / Tro al menors, per que torna a nien / Jois e pretz, si que . . .*" Sordello (De Lollis) XVI 29 ff.; ferner ib. XXXX 289 ff.; „*Mas cel' onors tornara a nien, / S'es tals la fis com fetz comenzamen*", Bertran de Born[2] (Stimming) II 15 f. „*Que cel e terra, tot ardra / et a nient tot tornara*" Suchier, Denkmäler (15 Zeichen des jüngsten Gerichts) I S. 164 v. 250 f.

13 ff. De Barth. übersetzt: „Di nulla suole preoccuparsi colui che si pone a perseguire Amore; quanto a me, so che mi sarebbe mestieri [di preoccuparmene]; il giorno ch'io persi la partita [che avevo] follemente [impegnata contro Amore], oh, avessi io perduto l'ardire cosi come perso il senno!" Hierzu bemerkt Jeanroy: „Le sens est à mon avis: „celui-là croit [à tort] entreprendre une chose facile qui se mêle d'aimer"; pour ce sens de *cuidar* voy. Levy, S.W. Nr. 2; pour celui de se *fenher* ibid. Nr. 3. Le sens proposé s'accorde avec celui des vers suivants qui n'a pas été saisi: il faut lire au v. 17 (v. 15) *per me · l sai* et remplacer, à la fin du vers, le point virgule par une virgule: „je le sais par moi-même et il eût fallut que le jour où je perdis la partie, je perdisse aussi la hardiesse et la raison."

Ich fasse die Verse anders auf (vgl. Uebers.) und möchte den Sinn etwa folgendermaßen wiedergeben: „Wer sich verliebt ist ein Tor. Hätte ich doch Mut u n d Verstand an jenem Tage verloren, wo ich der Liebe unterlag". (*cujar* „beabsichtigen etw. zu tun, Appel, Chrest. Gloss.; *se fenher* „sich bemühen", Levy S. W. III 439 ff. Nr. 3).

Lavauds Auffassung stimmt in den wesentlichen Punkten mit der meinigen überein. Ich gebe sie in Anbetracht der Schwierigkeit der Strophe auch wieder: „C'est un rien

qu'il croit entreprendre celui qui veut poursuivre l'amour, je le dis pour moi, car il me serait besoin que le jour où je perdis follement toute défense envers lui, j'eusse aussi bien perdu la hardiesse que je perdis l'esprit".

v. 16. Der Ausdruck *perdre l'escrima* bedarf noch einer Erörterung. Dem Sinn nach kommt er dem *perdiei lo sen* gleich. Der Bedeutung nach ist es „Fechten" im Sinne einer Defensive, d. h. „Schutz, Schirm, Verteidigung"; daher übersetzt Lavaud zutreffend „défense", eine Bedeutung, die auch Levy im P. D. angibt (S. W. fehlt *escrima*, es wird dort nur *escrimir* „fechten" angegeben). Elias sagt also, er vermochte sich nicht mehr zu verteidigen, er verlor den Verstand. — Weitere Belege für *escrima* „Verteidigung": *Mil messas n'aug e'n proferi / E'n art lum de cera e d'oli / Que Dieus m'en don bon issert / De lieis on no · m val escrima"*; Arnaut Daniel (Lavaud) X 15. *„Per que noy puesc nul escrima / Trobar ans trop ai suffert / De far parer la conquiza.* R. d'Aurenga (Jeanroy, Poésies provençales inédites, A D M XVII 486) XII 14 ff. *„Mas el destreich / d'amor tant no · m escrim / sui fe que · us deich, / e no m'en val escrima"*. Aimeric de Peguillan Hschr. A S. 436 Nr. 402 v. 13 ff.

17. *que] qu'ieu* De Barth; da alle Hschr. außer A *ieu* haben. Sollte sich dieses *ieu* aber nicht von v. 16 her eingeschlichen haben?

Betrachten wir nun nach Besprechung der Einzelheiten die ganze 3. Strophe im Zusammenhang des Liedes und erörtern wir bei dieser Gelegenheit Thema und Gndankengang desselben: Das Thema wird v. 36 zusammengefaßt: Verachtung und Aufgeben der Liebe, die den Dichter in gleicher Weise im Stich gelassen hat wie der Kaiser. Von diesem Standpunkte aus ist der Gedankengang zu verfolgen: Elias singt allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, obgleich er weiß, daß ein leichtes Lied mehr Beifall bei den

Leuten finden würde, die wahren Wert nicht anerkennen (Str. I.).

Unheil wünscht der Trobador daher der Jugend, die *valor e pretz* vernichtet (Str. II.).[1]

Heutzutage ist infolgedessen ein Tor, wer sich mit Liebe abgibt usw. s. o. (Str. III.).

Er hat keinen Verstand, denn er erstrebt Unerreichbares und wird sich nur die Finger verbrennen (Str. IV).

Unversehrten Verstand hat deshalb nur, wer das Liebesfeuer auslöschen kann. Beweis hierfür ist Cairel selbst, der, wenn er gewollt hätte, ständig hätte Liebeskummer haben können, da ihm anmutige Worte und Taten nie halfen. (Str. V.)

Hierauf wendet er sich an den Kaiser, den er gleichfalls tadelt, um mit den oben schon erwähnten Worten „*el et amors m'an valgut engalmen*" zu schließen (Str. VI.).

19—12. Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 517.

21—22. Bereitet wiederum Schwierigkeiten. De Barth. übersetzt: „Il dolce gli pare acre colà dove più sottilmente si assottiglia [nel desiderio]." Jeanroy (l. c.) äußert sich folgendermaßen: „*l'aprima,* quoique assez peu appuyé (A D I K), donne peut-être un sens meilleur que s'aprima: „le doux objet (qu'il poursuit) lui paraît aigre à mesure qu'il le serre de plus près." (*aprimar?!*)

Es fragt sich, ob wirklich *dousa* „Süßigkeit" aufzunehmen ist, oder ob nicht A im Gegensatz zu allen übrigen Hschr. allein das unbekanntere *doutz (dotz)* bewahrte, das die anderen Schreiber in *douza* umwandelten, weil ihnen Wort und Sinn der Stelle nicht recht klar war. Bei dem folgenden *agra* lag dies ja so nahe, daß die Schreiber völlig

1. Man vgl. die Klage über die Jugend in Nr. 13, das wahrscheinlich einige Jahre nach Nr. 4 verfaßt wurde. — Befindet sich Cairel bereits am Lebensabend und hat kein Verständnis mehr für die Jugend?

unabhängig voneinander auf denselben Gedanken verfallen konnten! Ich halte es also nicht für richtig, die Lesart von A aufzugeben, zumal man mit ihr ganz gut durchkommen kann, obgleich der Sinn der Stelle nicht so einfach zu finden, aber dafür klarer ist als bei De Barth. und Jeanroy. Elias hat ja übrigens auch im Eingang ausdrücklich *„una cansoneta de leu rima“* verschmäht, so daß wir uns auf Schwierigkeiten gefaßt machen müssen, wenn wir seinen Gedankengängen folgen wollen. Levy S. W. II 294 handelt unter *dous* über die vorliegende Stelle und bezweifelt, daß *doutz* als feminine Form von *dous* anzusehen sei. Er fragt vielmehr, ob es sich hier nicht um *doutz* = *dotz* „Quelle, Wasserlauf, handelt (vgl. auch Levy P. D. = „source, courant“). In der Tat ist auch Neuprov. *dous* erhalten. Mistral (Trésor) schreibt: *„d.* = soucre, petite source à fleur de terre, conduite d'eau, ouverture par où l'eau coule; *le Doux*, rivière du Vivarais, affluent du Rhône; *la Doux*, nom de ruisseau fréquent en Périgord et Languedoc“. Die Bedeutung „Wasserlauf“ erscheint demnach gesichert, und ich übersetze im Anschluß an Levy: „Denn der Wasserlauf erscheint ihm [da] bitter, wo er sich am meisten verdünnt“, d. h. wenn der Wasserlauf sich so verdünnt, daß er am Versiegen ist, so erscheint er ihm bitter, d. h. unnütz, so daß er seinen Durst nicht stillen kann, er erlebt also eine Enttäuschung, wo er es nicht erwartet.

Lavaud übersetzt *doutz* mit „source“, doch ist seine Auffassung nicht einwandsfrei: „Car il lui semble qu'il saisira (wo steht das?) la source à l'endroit où plus subtilement elle s'amincit.“

25—26. *fuoc . . . d'amor*] Trennung vom Beziehungswort, Schultz-Gora, Elementarbuch [2] § 212, s. auch Anm. zu 12, 9—10.

27. *„qu'ar (car* Lav.) *sim volgues tostemps (totz temps* Lav.) *i agra“* De Barth. Lav. (v. 31). Uebersetzungen: „Ora s'io volessi [far cio], sempre vi avrei (di quel male

per cui lagrima . . . .)" De Barth.; „car si j'y consentais, toujours en cet état, j'aurais part (au mal dont l'insensé.)" Lav. — Zum Text von De Barth. bemerkt Jeanroy: „La leçon sis (appuyée par *sil* de H M) est préférable: „si Amour l'avait voulu, je continuerais à le servir."

Meine Lesart ist wiederum abweichend. Abgesehen davon, daß *agra* in der *3. sg. prs. ind.* (wie De Barth. liest) eine Wiederholung des Reimwortes von v. 15 bedeutete, liegt auch kein *rims equivocs (1. sg. prs. ind.* — Jeanroy) vor, sondern die *3. sg. condit.* von *jazer*, das im Sinne von „krank liegen" [von oder an einem Uebel] belegt ist: *„Dompna, greu puosc vius remaner, / car no·us vei gaire ni vos me, / e qui so que ama no ve, / non pot de peior mal iazer.*" Gaucelm Faidit, Hschr. A S. 227 Nr. 212, v. 11 ff. — *guarimen*] v. 29 läßt ohnehin auf ein „Krank liegen" zurückschließen. Lesart *granmen* A H (Lav.) ist abzulehnen.

29. *atendre*] kann sowohl „erwarten" als auch „erreichen" bedeuten, doch scheint mir das erstere wahrscheinlicher, wie denn auch De Barth. „sperar", Lav. „attendre" übersetzt.

30. *„C'anc no mi valgon dig ni chant plazen*" De Barth. (v. 35). Nur A hat *faitz*, das als Variante bei De Barth. fehlt. Auch hier wird man wieder A den Vorzug geben müssen; *dig* und *chant* besagen dasselbe, und A wird als die einzig korrekte Ueberlieferung anzusehen sein. Im übrigen lese ich in Uebereinstimmung mit Jeanroy: *„qu'anc no mi valc bels digz ni fait (chan* Jeanroy) *plazen*, welcher bemerkt: „La construction de ces deux sujets, dont le premier est au singulier, avec un verbe au singulier n'a rien de choquant."

31. Lavaud folgt wie immer Hschr. A. — Ich gebe die Lesart von De Barth. (v. 36) mit allem Vorbehalt wieder und stelle zum Vergleich noch einmal alle Varianten zusammen:

lo plazen	*rei*	*que er*	*senher*	A	(I K)
„	„	„ *ques en*	„	D	
„	„	„ *car et*	„	H	
„	„	„ *quar es*	„	E	
„	„	„ *qer es*	„	M.	

Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß die Lesart von A (I K) sich eventuell halten läßt, da Hiatus bei Cairel bisweilen vorkommt, und infolgedessen der Vers auch so die nötige Silbenzahl aufweist. Abgesehen von diesem Einwand aber stimme ich De Barth. zu. — *senher d'emperi*] In ihm sieht man, das ist m. W. von niemandem bezweifelt worden, Kaiser Friedrich II., da Elias ihn auch in Nr. 11 und Nr. 13 (dort allerdings nur *„l'emperador gen")* nennt.

Man könnte eventuell auf den Gedanken kommen zu übersetzen: „Dem anmutigen König, welcher nun Herr des Reiches ist . . ." Es hat jedoch wohl für die Provenzalen *emperi* meist n u r die Bedeutung: „Kaiserreich" gehabt — war doch der Gedanke an das alte „imperium Romanum" noch lebendig. Als Belege vgl. Appel, Chrest. Gloss., Bartsch, Chrest. Gloss. Crescini, Manualetto, Gloss. Alle drei Werke bringen z. B. Stellen aus Boethius, von denen ich nur nennen will: *„De tota Roma l'emperi aig a mandar"* (Appel, a. a. O. 102, 84). Vgl. ferner: *„Al papa val l'enperi e · l regnatçe / Mais se sc'era tut sieu domeniamen"* Bertran d'Alamanon (Salv. de Grave) VIII 10 ff.; *„No vuoill de Roma l'emperi, Ni com m'en fassa apostoli"* Arnaut Daniel X 29 ff. Vom *„emperi Manuel"* (d. h. des Kaisers Manuel von Konstantinopel) spricht Peire Vidal (Anglade) XVI 60. — Ferner *„E que · us valra rictatz, / Si ja no · us alegratz? / Qu'emperis e renhatz / Esses joi paubretatz"* G. de Bornelh (Kolsen) 42, 65 ff. u. a. m.

Ueber die Bedeutung von v. 31—32 s. Lebensnachrichten S. 38.

32. Sollte etwa auch hier A die richtige Lesart bieten? A hat *consegre*, H D (I K) *plus segre*, E M nur *segre*, und es ist wohl wahrscheinlicher, daß hier im Anschluß an H *plus* zu ergänzen ist. Allerdings scheint für diese Verse A nicht zuverlässig zu sein, so daß man H D (I K) vorzuziehen hat. An Sinn und Bedeutung besteht zwischen beiden Lesarten kein so wesentlicher Unterschied („kann ich nicht mehr folgen", gegen „kann ich nicht folgen" oder „erreichen"?). Lavaud liest übrigens mit A *consegre*, übersetzt aber „je ne puis plus le suivre."

33—34. Cairel ist derartig zu Haut und Knochen abgemagert, daß keine Feile auch nur ein Stückchen Fleisch oder Fett abfeilen kann. Daß er selbst Urheber dieses originellen Vergleiches ist, halte ich für etwas zweifelhaft. Es wird nämlich in Bezug auf den Trobador Guillem Magret, der an spanischen Höfen lebte und Cairels Zeitgenosse war, in einer Tenzone dasselbe Bild gebraucht. Guillem Rainol d'Apt wirft dort Magret vor (Naudieth VIII 17 ff.): „*A penas hi truep que · y lim: / merce d'en Bernart Razim, / Magret, que · us ten sec e prim / en estiu e quant yverna.*" — Da hier auch der Name des Trobadors zu einem Wortspiel herausfordert, wird man vielleicht eher annehmen können, daß ursprünglich seiner Person ein derartiger Scherz galt, und daß Cairel, der sich vermutlich auch in Spanien aufhielt (s. S. 30 ff.), hier eine Frucht seines spanischen Aufenthaltes verwendet hat. Eine gewisse Anerkennung wird man seiner originellen und drastischen Ausdrucksweise trotzdem zollen können.

Was die Freigebigkeit Kaiser Friedrichs anbelangt, so muß Elias persönliche Gründe für seinen Tadel gehabt haben, „denn", so schreibt Schultz-Gora (Ein Sirventes von Guillem Figueira . . . S. 2), „der Kaiser war sehr freigebig". Allerdings bemerkt Schultz-Gora (a. a. O.), daß auch andere Trobadors unzufrieden gewesen seien. So findet u. a. Folquet v. Romans (Grdr. 156, 6 Str. 2), daß

Friedrich nicht mehr so freigebig sei, nachdem er *rics* (gemeint ist: Kaiser) geworden sei.

38. Ich stelle auch hier noch einmal die fraglichen Lesarten zusammen:

e non sai on qu'ieu . . . A D (I K)
en Espanha qu'ieu . . . E M
en Spi-na q'eu te . . . H.

H hat eine Silbe zu wenig, es fragt sich jedoch, ob dafür *en Espanha* (Jeanroy) zu lesen ist oder *en Spina on*. Die Schreiber von E M hätten alsdann zwar das ihnen unbekannte *Spina* durch *Espanha* ersetzt, wären aber dem Verstoß gegen die Metrik durch Auslassung von *on* entgangen. Ueber die Ablehnung der von Jeanroy vorgeschlagenen Lesart *en Espanha* vgl. Lebensnachrichten S. 36 ff.).

Nr. 5.

E 129; Peire Vidal *a 121 (122, R l r 44, 231).* — Attribution zweifelhaft.

Gedruckt bei Chabaneau, R l r 25, 219 (nach E) und unverändert nach Chabaneau bei Lavaud S. 499.

(Nach a).

I. Lo rossinhols canta tan doussamen
que negus cans d'auzel al sieu no · s pren,
e quan ieu auch de lui matin e ser
cans e retins, doussas votz e refrachs,
adonc n'oblit totz mos autres pensars,
e pens d'amor, quar cel pens m'es plus cars,
e membra me de maintz bes que m'a fachs.

In E finden sich in Str. I und Str. VI mehrere Lücken, die durch Entfernen einer Miniatur verursacht sind. Str. I hat folgende Lücken: 2. d'auzel] auzel. 3. aug] ug. 4. dousas] ousas. 5. totz] otz.

I. 4. refranhs E, refraitz a **(beide Hschr. haben fast durchgängig**

II. Los guizerdos e las merces l'en ren,
e · m tenh per sieu en tot bo convinen,
e ja non vuolh eissir del sieu voler,
quar mout m'en lau, per qu'ieu m'i sui afrachs
per bona fe, que de re no · lh sui vars,
qu'ans es ades mos plus cochos afars
servir a lieis on mos cors s'es atrachs.

III. So es aquel pros domn'ab lo cors gen,
cui ieu mi don al mielhs qu'ieu lo enten;
e si ja · l puesc servir a son plazer,
be sui guaritz et enders e refrachs,
que · lh genser es del mon ses totz gabars,
et es saubutz e proatz et espars
et en maintz luocs lo sieus bos pretz retrachs.

IV. De la beutat qu'es en lieis solamen
aurion pro d'autras pros domnas cen,
qu'estalbiar deuri'om son vezer
tro que lieis vis, que d'autra es mal trachs,
quar ges en tan non es la soa pars
quan cobre cels de terra ni clau mars,
ni nuls bos pretz non l'es en re sofrachs.

V. Per qu'ieu sui sieus en far son mandamen,
qu'autra no · i a deman ni tenemen
ni part ni drech ni respech ni poder;
so sab ilh be qu'ieu sui a totz trazachs

---

aitz für achs). 5. n'oblit] oblit a. 6. quar cel pens] c'aisel res E (Chab. Lav.)

II. 8. ren] ten a. 14. a lieis] celeis E (Chab. Lav.)

III. 16. al meil qel (nach Bertoni al meils qil) o enten a. 18. refaitz (aus refrais korrig.) a. 19. genzers a. 20. e es saubut e proat a. 21. retraitz fehlt nach Bertoni a nicht.

IV. cen] sen E. 24. Qest albrar a; ceuriom a, deurion E.

V. 29. lieus a; en] per E (Ch. L.)

sos fis amics, vers et humans e clars,
ferms e segurs e non de re avars,
e · m sui per lieis d'autra amar estrachs.

VI. E pos ilh sap qu'aissi m'a ses conten,
be dei trobar merce e causimen
ab lieis. — „Oc be, ges no m'en desesper,
qu'ab gen servir ai vist maintz aturs frachs." —
„Fors que de lieis. No · m tanh assegurars
de nula re". — „Si fai, que desperars
es falsa fes e plus dobles forfachs."

VII. Sapchatz, Miralh, qu'aissi es mos amars
en lieis que totz n'es falhitz mos agachs.

Uebersetzung.

I. Die Nachtigall singt so süß, daß kein Vogelgesang dem ihrigen gleichkommt, und wenn ich von ihr morgens und abends Gesang und Gezwitscher, liebliche Töne und Triller höre, da vergesse ich darüber meine anderen Gedanken und denke an Liebe, denn dieser Gedanke ist mir sehr teuer, und ich erinnere mich an manches Gute (pl.), das sie mir getan hat.

II. Ich lohne und danke es ihr und erachte mich als den Ihrigen in völlig gutem Uebereinkommen, und nie will ich ihrem Willen zuwiderhandeln (eig. herausgehen aus . . .), denn sehr rühme ich mich desselben (= erkläre mich mit ihrem Willen zufrieden), weshalb ich mich in ihn ge-

---

32. trazags E. 33. fins a, fis E (Ch. L.) 34. ferms] feracs (nach Bertoni ferais) a. 35. d'autras E (Ch. L.); estrait a.

VI. 40. for a. 42. plus] Lücke in E.

VII. 43. qu'aissi] car si a; mos] mes a. 44. n'es] m'es E (Ch. L.) — Lücken in E.: 39. servir] vir. 40. que] fehlt. 41. nula] nui. 42. Siehe oben. 43. amars] amar.

fügt habe in gutem Zutrauen, [so] daß ich ihr in nichts unbeständig bin, denn vielmehr ist stets meine dringendste Angelegenheit, derjenigen zu dienen, zu der mein Herz hingezogen wird.

III. Das ist jene treffliche Dame von lieblicher Gestalt, der ich mich ergebe aufs Beste (so gut) wie ich es verstehe, und wenn ich ihr je dienen kann wie es ihr gefällt (d. h. nach Wunsch), bin ich geheilt und wieder hergestellt und getröstet, denn die Allerschönste der Welt ist sie ohne Aufschneiderei, und bekannt und erprobt und verbreitet ist ihr guter Ruf und an manchem Ort berichtet.

IV. An der Schönheit, die allein in ihr ist, würden hundert andere treffliche Damen genug haben, denn schonen sollte man sein Sehen bis man sie gesehen hätte, denn bei[m Anblick] einer anderen wird es verletzt, denn nicht ist in allem Ihresgleichen, was der Himmel von Erde bedeckt und das Meer umschließt, und kein guter Ruhm hat ihr bei irgend etwas gefehlt.

V. Deshalb bin ich der Ihrige im Erfüllen ihres Gebotes, denn eine andere hat hier weder Forderung noch Besitz und nicht Anspruch oder Recht oder Erwartung oder Macht; das weiß sie wohl, daß ich bei allen Gelegenheiten ihr treuer Freund bin, aufrichtig und freundlich und rein, sicher und zuverlässig und in nichts geizig, und ich habe um ihretwillen darauf verzichtet, [irgend] eine andere zu lieben.

VI. Und da sie weiß, daß sie mich so unbestritten besitzt, muß ich [doch] wohl Gnade und Nachsicht bei ihr finden. — „Jawohl, keineswegs verzweifle ich daran, denn durch artigen Dienst habe ich manchen Widerstand brechen sehen." — „Von ihr abgesehen. Nicht ziemt mir Vertrauen in irgend etwas." — „Es ziemt sich [doch], denn Verzweiflung ist falsche Treue und mehr [als] doppeltes Vergehen."

VII. Wisset, Miralh (Spiegel, Beispiel), daß meine Liebe zu ihr so ist, daß meine Vorsicht dabei ganz versagt hat.

Anmerkungen.

7. *membra me*] ist wohl subjektlos aufzufassen: „il me souvient de" („je me souviens de" Lav.), doch sei als „möglich" erwähnt, das Beziehung auf *pens* nicht ausgeschlossen ist: „der Gedanke erinnert mich".

8. „Ich lohne und danke es ihr". Allerdings ließe sich vielleicht auch deuten: „Ich vergelte ihr ihren Lohn und ihre Gnade" — eine Auffassung, die in Lavauds Uebersetzung zu Tage tritt. Doch entspricht dies nicht dem üblichen Sprachgebrauch: *rendre guizerdo* „belohnen" und *rendre merce* „danken" — Wendungen, die so häufig vorkommen, daß es nicht erst nötig ist, sie zu belegen. Hinweisen möchte ich nur des analogen Ausdrucks wegen auf einen der Belege des S. W. V 230: *„Ben l'en saup rendre las merces"*. (Flamenca[2], v. 466); auch hier steht auffallenderweise der bestimmte Artikel.

11. *se lauzar*] eigentlich „sich rühmen" (so übersetzt Lavaud), dann auch *se lauzar de* „zufrieden sein mit" Levy, P. D. Appel, Chrest. Gloss.

s'afranher] eigentlich „sich beugen", „se fléchir" Levy, P. D.

14. Uebersetzung *cors* „Herz" scheint mir vorzuziehen. Warum übersetzt Lavaud: „Mon coeur a é t é entraîné"?

18. Da nach Bertoni, Il Canzoniere Provenzale di Bernart Amoros, „Collazione della sezione Riccardiana" S. 55 in Hschr. a *refaitz* erst aus *refrais* verbessert ist, so kann *refraitz*, (resp. *refrachs)* der Hschr. E beibehalten werden, zumal keine Wiederholung des Reimwortes v. 4, sondern *rims equivocs* vorliegt.

20. Die Lesart von E *saubutz e proatz* ist mit Chabaneau vorzuziehen, da man sonst v. 21 Wiederholung von *es* erwarten sollte.

25. *mal trachs*] ist ein eigentümlicher, dem originellen Gedanken entsprechender Ausdruck. Es ist nicht leicht, ihn treffend wiederzugeben. Lav. schreibt „car une autre

les attire à tort", doch dürfte der Sinn wohl eher sein „übel zugerichtet sein, übel daran sein — verletzt sein."

27. *de*] Stengel, R 1 r. 44, 231 Anm. 6 schlägt vor *te* zu lesen. Ist dies Reminiszenz an B. de Born [2] 30, 13: „*Tan com mars clau ni terra te*"? Auffällig ist ja allerdings der Ausdruck „was der Himmel von Erde bedeckt", doch läßt sich wohl folgern: da der Himmel die ganze Erde bedeckt, so übertrifft die Geliebte eben alles.

29. Chabaneau liest mit E *per far*. Ich behalte dennoch *en* der zugrunde gelegten Hschr. a bei, denn obgleich weniger gebräuchlich, so kommt doch *en* mit dem Infinitiv auch Prov. vor, wenn auch relativ häufiger im Ital., Span., Portug. Diez, Gram. III [3] S. 245, Meyer-Lübke, III 544 § 508. Bei Diez zwei prov. Belege. Vgl. ferner R. Dittes, Ueber den Gebrauch des Infinitivs im Apr. S. 32 et passim.

39. Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 258.

aturs] „Widerstand, eigentlich wohl Halsstarrigkeit" Levy S. W. I 99.

43. *mos*] *mes* a dürfte Schreibfehler sein.

Miralh]. Unbekannter Versteckname, der sonst weder bei Elias Cairel noch bei Peire Vidal vorkommt.

Nr. 6.

A 52 (141 und Arch. 51, 247), C 232, *D 82—291*, *F 22 (50)*, *G 86 (S. 268)*, *H 33 (104)*, J 106, K 91, R 59—500, *a*[1] *287 (34)*. (In F nur Str. IV und V).

Gedruckt bei Rayn. Choix III 431 und Mahn, Werke III 90; Lavaud (nach Rayn.) Str. I—III S. 500.

Handschriftenverhältnis :

In einer auffallend großen Zahl von Fällen hat A eine von allen übrigen Hschr. (auch den von Raynouard benutzten) abweichende Lesart: v. 6, 19, 20, 24, 32, 40. Durch v. 8 und 21 tritt A in Beziehung zu H, desgleichen durch

v. 18, der zugleich im Verein mit v. 17 die Verwandtschaft A D sichert. A H durch v. 32 und A allein durch v. 36 hat Beziehung zu a^1 Rayn., einer Gruppe, die mehrfach in wichtigen Fällen (v. 10, 11, 35, 38) sich von den anderen Hschr. trennt und v. 18 G nahe tritt. a^1 aber weicht auch von den von Rayn. benutzten Hschr. oft ab und hat eine von allen Hschr. abweichende Lesart (v. 7, 9, 17, 49). D und G gehen in den Fällen, wo Gruppe a^1 R eine Sonderstellung einnimmt (s. o.), mit A H, sind also ihnen anzuschließen. v. 11 deutet eine nähere Verwandschaft zwischen D und H an. D hat seinerseits v. 8, 46 ff. Lücken, die sonst keine Hschr. zeigt und v. 18 eine selbständige Ergänzung. Was ferner G anbelangt, so hat es v. 8 und v. 47 eine einzig dastehende Lesart. Ueber F, das nur zwei Strophen bringt, läßt sich nicht klar urteilen, v. 38 scheint Beziehung zu D G H zu sichern.

I. Mout mi platz lo doutz temps d'abril,
quan vei florir pratz e boissos,
et auch lo can dels auzelos
que fan los plaissatz retentir:
adoncs consir com ieu pogues jauzir
d'un novel joi que m'es al cor entratz,
que · m ve d'amor a cui mi sui donatz;
per qu'ieu farai gais motz ab so plazen,
qu'atendud'ai la razo longamen.

II. Ma domn'a bo pretz senhoril
en fachs et en dichs amoros,

I. 2. florir] florit G. 3. can] cham a^1, chanz G; los chanz D. 4. fan] **fehlt** D; plaisanz D. 5. ianzir H, iaudir G. 6. ioi (iois G) novel (novelz G) D G H a^1 **Rayn. (Lav.)**; al cor] **fehlt** D; al] el a^1. 7. que · m] qi a^1; damors G. 8. farai] fatz A H; p̄ qu farai gais sons ab mot plazē G. 9. las razos lonjament a^1.

II. Ma dona a pretz senhoril a^1 **Rayn. (Lav.)** 11. et] fehlt D

per qu'ieu n'am mais mos uolhs amdos,
quar mi feiron en lieis causir,
mas no · lh aus dir mon cor ni descobrir,
que per un pauc perd hom soven assatz,
e s'ieu de lieis perdia · l gai solatz,
ni · ls gaps, ni · l ris, ni · l bel aculhimen,
non viuri' ieu puois jorn mon escien.

III. Que · l sieu bel cors grail'e sotil,
blanc e gras, soau, gen e dos
retrairai cantan sas faissos,
mas gran paor ai de falhir,
quan ieu remir son gen cors cui desir,
sas cris luzens plus que aurs esmeratz,
e son blanc fron, e · ls cilhs voutz e delgatz,
e · ls uolhs, e · l nas, e la boca rizen —
A! Per un pauc denan totz no la pren!

IV. Lo cor ai temeros e vil,
domna, quan ieu sui denan vos,
tan que d'als non sui poderos,

---

und folgt in H erst hinter dichs; e los fagz e'ls digz amoros **Rayn. (Lav.)** a^1. 13. **Arch.** 51, 247 **hat A** ferron; iausir D. 15. que] car G a^1 **Rayn. (Lav.)**, quer D. 16. per dials (perdial) gais solatz G H. 17. nil gab (gap) D G **Rayn. (Lav.)**, ni gab a^1; nils ris H, ni ris a^1; ni bel G H. 18. viuria pueys **Rayn. (Lav.)** G a^1; jorn] un çorn D.

III. 19. Que · l] pel H, del **Rayn. (Lav.)** D G a^1. 20. gen] olen D len (lent H) **Rayn. (Lav.)** G H a^1; dos] dous A, dols D. 21. retrairai cantan] volgr'ieu (volgra a^1) retraire **Rayn. (Lav.)** D G H a^1; faizons D. 22. gran] graz G; ai **fehlt** H. 24. sas cris luzens] sas saurs **(korrig. aus** sauras**)** crins G, sas sau-ras crins H, sa saura crin **Rayn. (Lav.)** D a^1; que] qes D; aurs] aur **Rayn. (Lav.)** a^1. 25. frons D; eloilz vous edoliaz G. 26. rien D. 27 ff. **fehlt Lav.**

IV. 29. denan] devant a^1; vos] nos G. 30. d'als] d'al **Rayn.** G. 31. ab] **fehlt** a^1. 32. qieus cuig dir A, qe cui-don dir H, qes cuidō dir G; gran] greu D F G; la pena el martir A. 34. qu'ieu vos] qe

mas quan dels uolhs ab qu'ie · us remir,
que · us cujon dir   la gran pen'e · l martir
en que m'a mes vostra fina beutatz.
Per qu'ieu vos prec, bona domma, si · us platz,
qu'aiatz de mi merce e causimen
e non gardetz al vostre pretz valen.

V. Qu'amors non garda · l plus gentil
lai on es jutjada razos,
mas celui qu'es cortes e pros,
que sab onrar e be grazir;
per qu'ieu no · m vir   domna, de vos servir:
Ans sofrirai lo ben e · l mal en patz,
e fora m'en del tot desesperatz.
Mas, per servir bo senhor humilmen
ai vist paubre venir ric e manen.

VI. Cansoneta, vait'en tost e viatz
drech al marques de cui es Monferratz,
e digas li qu'anc a volpilh dormen
non entret grelhs en boca ni en den.

VII. Domn' Isabelz, ma canso vos presen,
quar valetz mais de tot lo remanen.

---

vos a^1, qeus H. 35. merces G; chauzimenz D G; merce de me (mi) Rayn. a^1. 36. gardatz D F G H; al] lo Rayn.; valen] vailenz G.

V. 38. jutjada] vencuda Rayn. a^1. 40. l'onor e'l b. gr. Rayn. D F G H a'. 41. no : m] non D; der 2. Halbvers fehlt H. 43. totz H. 44. servir bo] fehlt D; humilment a^1. 45. ai vist] Auust G; vinir F; rics D; manent D a^1.

VI. 46 ff. fehlt D. 46. Cansoneta] chanson H; t'en] me Rayn. 47. Al pro mar ques (de cui es M.) G. 48. Edigaz G; li fehlt H; avolpoil G. 49. grelhs] grels A, grils G Rayn.; grilz H, garios a^1; dent a^1.

VII. 50. prezent a^1. 51. vales G; remanent a^1.

Uebersetzung.

I. Sehr gefällt mir die liebliche Aprilzeit, wenn ich Wiesen und Wälder in Blüte sehe und den Gesang der Vöglein höre, welche die Hecken widerhallen machen: da denke ich, wie ich mich einer neuen Freude freuen könnte, die mir ins Herz gekommen ist, die von der Liebe herrührt, der ich mich ergeben habe, deshalb will ich heitere Worte mit anmutiger Melodie dichten, denn gewartet habe ich lange auf die Veranlassung.

II. Meine Herrin hat guten, hervorragenden Wert in Taten und galanten Worten, deshalb liebe ich darum meine beiden Augen mehr, denn sie veranlaßten mich, sie zu wählen, aber ich wage ihr nicht mein Herz auszuschütten und zu entdecken, denn durch ein Geringes verliert man oft viel, und wenn ich ihre heitere Unterhaltung verlöre, und die Scherze, und das Lachen, und den schönen Empfang, würde ich sicherlich hernach nicht einen Tag leben.

III. Denn ihre schöne, schlanke und zarte Gestalt, weiß und üppig, lieblich, anmutig und süß, will ich zeigen, indem ich ihr Aeußeres besinge, aber große Furcht habe ich zu versagen, wenn ich ihre edle Gestalt betrachte, die ich begehre, ihr schimmerndes Haar, lauterer als Gold (eig. mehr leuchtend als geläutertes Gold), und ihre weiße Stirn, und die geschwungenen, schmalen (zarten) Augenbraunen, und die Augen, und die Nase, und den lächelnden Mund — Ach ,beinahe nehme ich sie vor aller Augen!

IV. Mein Herz ist furchtsam und elend, Herrin, wenn ich vor Euch stehe, so daß ich keines anderen Dinges mächtig bin als der Augen, mit denen ich Euch betrachte, die Euch die große Pein und die Qual zu sagen gedenken, in die mich Eure herrliche Schönheit versetzt hat. Deshalb bitte ich Euch, liebe Herrin, wenn es Euch gefällt, daß Ihr für mich Erbarmen und Nachsicht haben möget und nicht auf Eure außerordentliche Vortrefflichkeit sehen möget.

V. Denn die Liebe berücksichtigt dort nicht den Vornehmsten, sofern Recht gesprochen wird (über das Recht verfügt, geurteilt wird), sondern denjenigen, der höfisch und trefflich ist, der es versteht zu ehren und gut zu danken; deshalb wende ich mich nicht ab, Herrin vom Euch Dienen: Vielmehr werde ich das Gute und das Böse schweigend dulden, und ich würde daran ganz und gar verzweifeln. Aber, durch [das] einem guten Herren demütig Dienen, habe ich [ja] den Armen mächtig und reich werden sehen.

VI. Lied, gehe schnell und eilends fort, geradewegs zum Markgrafen, dem Monferrat gehört, und mögest Du ihm sagen, daß nie einem schlafenden Fuchs eine Grille in das Maul oder den Zahn hineinging.

VII. Herrin Isabella, mein Lied biete ich Euch dar, denn Ihr seid mehr wert als der ganze Rest.

Anmerkungen.

18. Hschr. D hat *un iorn,* doch ist die Verwendung von *iorn* ohne unbest. Artikel zur Bezeichnung „einen Tag" üblicher: „*Car senes vos iorn vida non auria*" Bertr. Carbonel, Appel, Prov. Ined. S. 63, v. 20; „*E s'ieu anc jorn mis tant a nonchaler / Mon sen . . . .*" Bonifazio Calvo (Pelaez) IV 9 f.; „*Quar anc jorn non mentic* Raimon de Tors (Parducci) VI 35. So geht denn *jorn* in die Bedeutung „je" (verneint „niemals") über s. Appel, Chrest. Gloss. Ich weiß daher nicht recht, weshalb Bertoni, I Trov. d'It. „*Jorn de lur vida sai n'auran' menbransa*", Paolo Lanfranchi . . LXIX 8 in der Anm. S. 587 auf Grund von *iorn* als wenig befriedigende Lesart erklärt.

Von entgegengesetztem Gebrauch von *iorn* fand ich nur ein Beispiel: „*Car anc un iorn no fui ioios d'amar*" Appel, Poésies prov. inéd. R I r 39, 194 v. 2.

20. *dos*] *-doutz* im Reim mit os s. S. 64.

21. *sas*] Lavaud hat versehentlich *las.*

22. Lavaud macht nach *falhir* einen Punkt und beginnt v. 23 einen neuen Satz.

24. Stössel, Bilder . . . . S. 48.

27. Warmes Empfinden durchbricht hier die Schranke des konventionellen Liebesliedes, wie dies ja — glücklicherweise, kann man nur sagen — nicht nur bei den größten der Trobadors, etwa einem Bernart von Ventadorn, sondern auch bei unbedeutenderen Dichtern öfter zu finden ist. Von letztern sei hier nur ein Beispiel herausgegriffen: „*Mas quan ie vegh sa bocha e son cler vis, al cor mi toca un tal passios con la pogues baisar!*" Peire Milon, Appel, Poésies prov. inéd. R l r. 39, 192 v. 33 ff. Das klingt jedoch schon bedeutend steifer, und wir müssen dagegen bei Cairel seine Natürlichkeit und Frische lobend anerkennen. Schon bei der bloßen Schilderung seiner anmutigen Herrin (einer Schilderung, die sich noch durchaus in konventionellen Bahnen bewegt), gerät er so in Flammen, daß er den Vers jäh abbricht und ausruft: „Ach, es fehlte nicht viel, so umarmte ich sie vor aller Augen!"

Gleich darauf aber besinnt er sich auf die rauhe Wirklichkeit, die ihm nichts anderes gestattet, als der Herrin furchtsam zu nahen.

30. *poderos*] Stronski, Elias de Barjols zu VI 27.

31. Alle benützten Hschr. haben übereinstimmend Wiederholung des Reimwortes v. 23; desgl. v. 32 Wdh. des Reimwortes von v. 14.

37. Aehnliche Gedanken 8, 37 ff.

38. *lai on*] = „sofern". Weitere Belege konnte ich nicht finden. *es jutjada razos*] Auffällige Konstruktion von jutjar (Im Aktiv mit razo als Objekt). Ein „*jutjar razo*" habe ich sonst nicht gefunden.

40. *onrar e grazir*] Wechssler, Kulturproblem . . . . S. 147.

44—45. Cnyrim, Sprichwörter — Nr. 123.

46 ff. Siehe Lebensnachrichten S. 27 ff.

48—49. Cnyrim, Nr. 293. Der Tiersage gehört dieser Vergleich offenbar nicht an, s. Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe S. 82 ff. Dagegen handelt es sich um ein altes, vielgestaltiges Sprichwort, vgl. Peretz, Altprov. Sprichwörter, S. 428 Nr. 1 und S. 456 Nr. 332. Außer den bei Peretz aufgeführten Beispielen: 1. *„A Bouco clauso non l'intro mousquos"* (La Bugado prouençalo S. 10 und 2. Freidank S. 240: *„Slaffendem Fuchs nit kunnt / Diu muz in den munt"*, sollte nicht nur auf Reinsberg-Düringsfeld, Sprichwörter . . . Bd. II 46 verwiesen werden, wo Beispiele im Sinne von 1. zusammengetragen sind, sondern vor allem auch auf Bd. II 174/5, wo sich Sprichwörter über den schlafenden Fuchs (Wolf etc.) finden. Aus der Fülle des dort gesammelten Materials sei nur erwähnt: *„Raro lupi lenti praebentur fercula denti"* als einziges Sprichwort, das den Ausdruck „Zahn" für „Maul" aufweist.

Der Sinn des Sprichwortes liegt auf der Hand: Dem Schlafenden, dem Faulen kommt nichts von allein ins Maul, d. h. durch Untätigkeit wird nichts erreicht.

Erwähnt wird diese Stelle übrigens bei Nickel, Sirventes und Spruchdichtung S. 9.

50. Ueber Isabella s. S. 19 ff.

Nr. 7. (Tenzone.)

O 88 (140 [De Lollis, Atti . . . S. 96] und Arch. 34, 382), a[1] 605 (342). Ueberschrift: La tenzon de domna Ysabella e d'en Elias Cairel (O); La Tenzo de Dona Ysabella e den Elyas Cairel (a[1]).

Grdr. 133, 7.

Gedruckt bei Schultz-Gora, Die porv. Dichterinnen S. 22; Monaci, Testi ant. prov., col. 81. Str. VI bei Rayn. Choix V 142. (Alle drei nach O). Lavaud (nach O und Schultz-Gora) S. 519 ff. Kritisch herausgegeben: Bertoni, I Trovatori d'Italia S. 471.

I. „N'Elias Cairel, de l'amor
qu'ieu e vos soliam aver
vuolh, si · us platz, que · m digatz lo ver,
per que l'avetz camjad' alhor,
que vostre cans non vai si com solia,
et anc vas vos no · m sui salva*d'* un dia
ni vos d'amor no · m demandetz anc tan
qu'ieu no fezes tot al vostre coman." —

II. „Ma domn'Isabella, valor,
joi e pretz e sen e saber
soliatz quec jorn mantener,
e s'ieu en dizia lauzor
en mon cantar, no · l di*s* per drudaria,
mas per onor e pro qu'ieu n'atendia,
mas cascu jorn m'etz anada camjan." —
si com joglars fai de domna prezan;

III. „N'Elias Cairel, amador
no vi mais de vostre voler
qui camjes domna per aver,
e s'ieu en disses desonor,
ieu n'ai dich tan de be qu'om no · l creiria;
mas be podetz doblar vostra folia:
de mi vos dic qu'ades vau melhuran,
mas endrech vos no · n ai cor ni talan." —

IV. „Domn', ieu faria gran folor,
si stes gair'en vostre poder,
e ges per tal no · m desesper,
s'anc tot no · n aic pro ni onor:
vos remanretz tals com la gens vos cria,
et ieu irai vezer ma bel'amia
e · l sieu gen cors graile e ben-estan,
que no m'a cor menzongier ni truan." —

V. „N'Elias Cairel, fenhedor
resemblatz, segon mon parer,
com hom qui · s fenh de dol aver

de so don el no sen dolor.
Si · m creziatz, bo conselh vos daria
que tornassetz estar en l'abadia
e no · us auzei anc mais dir mon semblan,
mas pregar n'ai lo patriarch' *Iu*an." —

VI. „Domn' Isabell', en refreitor
non estei anc mati ni ser,
mas vos n'auretz oimais lezer,
qu'en breu temps perdretz la color. —
Estier mon grat mi fatz dir vilania,
et ai mentit, qu'ieu non crei qu'el mon sia
domna tan pros ni ab beutat tan gran
com vos ave*tz*, per qu'ieu ai agut dan." —

VII. „Si · us plazia, n'Elias, ieu volria,
que · m dizessetz, quals es la vostr'amia,
e digatz lo · m e no · i anetz doptan,
qu'ie · us valrai, s'ela val ni a se*n* tan." —

VIII. „Domna, vos m'enquerretz de gran folia,
que per razo s'amistat en perdria

e per paor que lauzengier mi fan,
pero non aus descobrir mon talan."

Uebersetzung.

I. „Herr Elias Cairel, von der Liebe, die ich und Ihr zu haben pflegten, will ich, wenn es Euch beliebt, daß Ihr mir die Wahrheit sagen möget, weshalb Ihr sie wo anders hin gewendet habt (eig. verändert), denn Euer Gesang klingt nicht so wie er pflegte, doch nie habe ich mich einen Tag vor Euch salviert, und nie fordertet Ihr an Liebe von mir so viel als ich nicht alles auf Euer Verlangen gewährt hätte." —

II. „Herrin Isabella, Tüchtigkeit, Freude und Vortrefflichkeit und Klugheit und Wissen pflegtet Ihr jeden Tag zu stützen, und wenn ich davon in meinem Gesange

Lob sagte, so tat ich es nicht um der Buhlschaft willen, sondern wegen der Ehre und des Vorteils, den ich davon erhoffte, so wie ein Sänger [es] tut bei einer trefflichen Dame; aber jeden Tag seid Ihr mir (gegen mich) wankelmütig gewesen." —

III. „Herr Elias Cairel, einen Liebhaber sah ich niemals Eures Sinnes (Wollens), der um der Habe willen die Herrin wechselte, und wenn ich von Euch Schmach sagen würde, so habe ich von Euch so viel Gutes gesagt, daß man es nicht glauben würde: sondern wohl könnt Ihr Eure Torheit [noch] verdoppeln: von mir sage ich Euch, daß ich mich immer bessere (mehr gelte), aber Euch angehend habe ich weder Neigung noch Lust dazu." —

IV. „Herrin, ich würde eine große Torheit begehen, wenn ich in irgend einem Maße in Eurer Macht bleiben würde, doch darum verzweifle ich keinesfalls, wenngleich ich niemals Vorteil oder Ehre hatte. Ihr werdet bleiben, wie die Leute (sg.) Euch nennen, und ich werde meine liebe Freundin aufsuchen und ihre anmutige, schlanke, wohlgebaute Gestalt, denn nicht hat sie für mich ein lügnerisches oder trügerisches Herz." —

V. „Herr Elias Cairel, einem Heuchler gleicht Ihr, wie es mir scheint, wie ein Mensch, der vorgibt, über das Schmerz zu empfinden, worüber er keinen hat. Wenn Ihr mir glauben würdet, würde ich Euch den guten Rat geben, daß Ihr [dazu] zurückkehren möget, in der Abtei zu weilen; doch niemals wagte ich [es], Euch meine Meinung zu sagen, aber [nun] werde ich darum den Patriarchen Iuan bitten." —

VI. „Herrin Isabella, im Refektorium weilte ich niemals morgens oder abends, aber Ihr würdet dafür nunmehr die Gelegenheit haben, denn in kurzer Zeit werdet Ihr die Farbe verlieren. — Gegen meinen Willen veranlaßt Ihr mich, eine Niedrigkeit zu sagen, und ich habe gelogen, denn ich glaube nicht, daß es in der Welt eine Dame gäbe, so

trefflich, noch von so großer Schönheit wie Ihr besitzt, weshalb ich Schaden gehabt habe." —

VII. „Wenn es Euch belieben würde, Herr Elias, würde ich wünschen, daß Ihr mir sagen möget, wer Eure Freundin ist, und Ihr mögt es mir sagen und nichts dabei fürchten, denn ich werde Euch helfen, wenn sie vortrefflich (etw. wert) ist und so viel Verstand hat." —

VIII. „Herrin, Ihr bittet mich um eine große Torheit, denn mit Recht würde ich ihre Freundschaft dabei verlieren, und aus Furcht, welche die Lügner mir verursachen, wage ich deshalb nicht, meinen Sinn zu entdecken."

Thema und Gedankengang:

Das Thema der Tenzone ist kein eigentlicher Streit, sondern vielmehr eine Unterhaltung zwischen Isabella und Elias Cairel über ihre Liebesbeziehungen. Ich schließe mich hierin der Auffassung von Selbach (Streitgedicht § 47) und Zenker (Tenzone § 102) an, die im Gegensatz zu derjenigen von Knobloch (Streitgedicht S. 15) steht. Letzterer bemerkt nämlich: „Es gibt deren auch solche, welche mit Recht den Namen eines Streitgedichtes führen. Dies gilt z. B. von der Tenzone zwischen Donna Ysabella und Elias Cairel . . . .; in der sich die beiden die Freundschaft aufkündigen . . . ." Zugegeben muß werden, daß der Meinungsaustausch beider lebhafte Formen annimmt und Worte fallen, die für unsere Begriffe an Grobheiten grenzen. Wer verbürgt uns aber, daß man zu jener Zeit das Gleiche empfand? Steht doch in jener Zeit neben ästhetisierender, verfeinerter Geisteskultur eine grobsinnliche Derbheit in Sitten und Lebensgewohnheiten, die nur zu oft eine uns fremde Umwertung der Begriffe im Gefolge hat. So scheint mir auch in unserem Falle der versöhnliche Ausgang des Streites, den Knobloch ganz außer acht läßt, darauf hinzudeuten, daß es sich mehr um ein leichtes Wortgeplänkel, als um eine ernsthafte Differenz handelt

Verfolgen wir nun den Inhalt der Tenzone im einzelnen:

Str. I. Isabella fragt Cairel, weshalb er in seinem Liebeswerben erkalte. Sie selbst habe ihm durch ihr Verhalten keine Veranlassung dazu gegeben.

Str. II. Cairel erwidert, er habe in manchen Dingen nichts gegen ihr Benehmen einzuwenden, doch sei er insofern enttäuscht, als er nicht um Buhlschaft, sondern nach Spielmannsart um Ehre und Vorteil gesungen und nicht den gewünschten Lohn empfangen habe.

Str. III. Isab. fängt nur das Wort „Vorteil" auf und verspottet den Trobador, daß er um der Habe willen die Herrin wechsle. Sie bedauert lebhaft, nun nicht Uebles über ihn reden zu können, da man dies in Anbetracht ihrer früheren Lobsprüche nicht für bare Münze nehmen werde, und versichert ihm zugleich, daß sie stetig an Geltung gewönne, ihr jedoch ihm gegenüber daran nichts gelegen sei, ihr Verhalten zu ändern.

Str. IV. Elias erklärt darauf, er sei ein Tor, wenn er ihr ferner diene und gibt — schnell getröstet — seinen Entschluß kund, eine andere Freundin aufzusuchen.

Str. V. Nun macht ihm Isabella den Vorwurf der Heuchelei, was auf den ersten Teil der vorhergehenden Strophe zu beziehen ist: Cairels Klage darüber, daß er von ihr nie Vorteil oder Ehre gehabt hätte, sei unaufrichtig. Den Beweis hierfür sieht Isabella wohl in seiner Bereitwilligkeit, sie um einer anderen willen zu verlassen. Dann spielt sie auf etwas an, was sie nicht auszusprechen wagt (v. 39): Er habe vielleicht ganz andere Gründe dafür, sie zu verlassen, diese Gründe müssen wohl heikler Natur gewesen sein, da sie es nicht wagt, sie zu nennen. Welche Rolle dabei der Patriarch Ioan spielt, und um was sie ihn eigentlich bitten will, bleibt für uns dunkel. Recht anzüglich müssen Isabellas Worte sein, denn Cairel wird nun seinerseits ziemlich grob.

Str. VI. Er droht ihr, sie werde bald Gelegenheit haben, ins Kloster zu gehen, da sie die Farbe verlieren, d. h. altern werde. Damit ist aber auch der Wendepunkt des Streites erreicht. Er besinnt sich plötzlich, daß er reichlich ungalant gewesen ist, entschuldigt sich damit, daß Isabella ihn in der Hitze des Wortgeplänkels dazu verleitet habe und widerruft, was er soeben sagte, um nun Isabella über alles zu loben.

VII. Ihrerseits dadurch versöhnlich gestimmt — vielleicht auch mit leichtem Spott — fragt Isabella jetzt Cairel nach dem Namen seiner Freundin — sie wolle ihm helfen, vorausgesetzt, daß die Freundin trefflich und klug sei.

VIII. Ob die Antwort Cairels für bare Münze zu nehmen ist, lasse ich dahingestellt sein. Es ist sehr wohl möglich, daß die v. 30 genannte Freundin eine freie Erfindung des Dichters war, und er sich hier gewandt aus der Schlinge zieht: ihren Namen dürfe er um keinen Preis verraten! (Auch Lavaud scheint ähnlicher Meinung zu sein, denn er fragt: „Cette amie n'est peut-être autre qu'elle-même?")

Anmerkungen.

Abgesehen von den vier Ausgaben dieser Tenzone finden sich mehr oder weniger ausführliche Besprechungen: Hist. litt. Bd. XIX S. 495 ff., Millot, Hist. litt. d. troub. I 381 ff., Balaguer, Hist. polit. y lit. . . . III 136 ff.; und auch Brinckmeier, Die prov. Troubadours . . . S. 174 bringt eine kurze Notiz. Die Tenzone hat also von je her das Interesse der Literarhistoriker erweckt und wurde Gegenstand ihrer Erörterungen, die sich jedoch auf der Oberfläche bewegten und Schwierigkeiten des Verständnisses einfach mit Stillschweigen übergingen. Es soll hier wenigstens auf diese Schwierigkeiten hingewiesen und eine Lösung versucht werden, wenngleich eine solche nicht immer möglich ist.

Ueber *Isabella* vgl. Lebensnachrichten S. 19 ff.

Zur Attribution s. S. 45 f.

6. *Salvad'*] ist natürlich auf Isabella bezogen für *salvatz* beider Hschr. zu lesen vgl. Lewent, Lit. Blatt 1915 Sp. 365. Bedeutung des Wortes: „Ich habe mich vor Euch salviert" d. h. ich war für Euch unsichtbar, gewährte Euch keinen Zutritt. Lavauds Lesart *salvatj'* als Neubildung von einem nicht belegten * *salvatjar* „être farouche" ist abzulehnen.

18. *vi*] *vim* Lav. mit Hschr. O. — Uebersetzung: „nous vîmes". Es ist nicht einzusehen, weshalb Isabella plötzlich den pluralis majestatis anwenden sollte. Zweifellos handelt es sich in beiden Hschr. (auch a[1] hat *vim*) um einen durch das folgende *mais* hervorgerufenen Schreibfehler.

19. Man wird *pro* wohl doch mit Wechssler, Kulturproblem I 195 als materiellen Vorteil auffassen können, oder wenigstens als materiellen u n d moralischen Vorteil, denn letzterer liegt doch schon in dem Begriffe *onor*, und es ist nicht anzunehmen, daß derselbe Gedanke zweimal ausgedrückt sei. Ich wende mich hiermit gegen die Auffassung Lavauds und der oben erwähnten älteren Literarhistoriker, die den Minnedienst noch allzu ideal betrachteten.

22. Ist der Punkt bei Bertoni (statt des Doppelpunktes) ein Druckfehler?

24. *en dreg vos non*, Bertoni. Ich sehe mit Schultz-Gora *endrech* als ein Wort an. Für *non* (B. und Sch.-G.) ist besser *no · n* zu lesen, *· n* auf *melhuran* zu beziehen: „Ich habe keine Absicht, mich Euch gegenüber besser zu machen, mein Verhalten zu Euch zu ändern."

26. Mit Monaci ist zu lesen: *si stes.*

27. In Uebereinstimmung mit Schultz-Gora und Monaci behalte ich das handschriftliche *per tal* bei, das Bertoni in *per tan* geändert wissen will. *per tal* „deshalb, dar-

um" finde ich an folgenden Stellen belegt: *„Mas ges per tal no m'abando"* Folquet de Marseille (Stronski) III 25 (Gloss. *„per tal* se rap. à une id. préc. „pour cela"); *„E tornei vos bona dompna en soan / per tal que m'a trazit ses desfianssa"* Aim. de Peguillan, Hschr. A S. 433 Nr. 398 v. 6 f.; *„Pero per tal m'es al cor us cairels, / C'a fabregat desirs e temprat mortz"*, Sordello (De Lollis) 39, 15 f.; *„Non, qar ton dan te fan truep abeillir / li oill e · l cors, qui son ferm d'un voler / encontra tu baissar e dechazer, / e per tal non t'avegna / grazir zo don mals te veigna* G. Figueira (Schultz-Gora, Ein Sirventes . . .) v. 21 ff.

28. *s'anc*] Lav. liest mit O *s'ans*, Uebers. „si je n'ai pas obtenu auparavant tout le profit" etc. (?)

aic] ziehe ich mit Schultz-Gora (Monaci, Lav.) als Perfektum vor, denn Cairel stellt sich doch offenbar auf den Standpunkt, daß sein Verhältnis zu Isabella nunmehr der Vergangenheit angehören soll.

29. = Euer guter Ruf ist mir jetzt gleichgültig.

31. *graile*] Schultz-Gora und Monaci lesen *grail'*, wodurch der Vers um eine Silbe zu kurz wird.

33 ff. Vgl. Gedankengang S. 136 und Lebensnachrichten S. 15 ff.

v. 38. Es ist fraglich, ob man *la badia* oder *l'abadia* zu lesen hat. (Für das Letztere tritt Lewent, Lit. Blatt 1915 Sp. 365 ein.) So lange ein entscheidender Beleg fehlt, bleibt die Frage natürlich offen, s. auch Froese, Die lat. Vortonvokale i. Apr. S. 11. Ich bin auch hier der Rechtschreibung Stimmings gefolgt.

v. 40 ist mit Schultz-Gora (Monaci, Lav.) *pregar n'ai* zu lesen (*pregat* a[1]) s. auch Lewent (l. c.)

Auffällig ist die Schreibung des Namens des Patriarchen *Iuan* (Johannes) mit *u*, da man *o* erwarten sollte. Zwar zeigen die prov. Hschr. in gewissen Fällen Wechsel von o und u, und Lienig bemerkt, Leys, S. 65: „Demnach zeigt *o* vor auslautendem *i*, vor allen jotazierten und na-

salen Lauten die Neigung in *u* überzugehen, in tonloser Silbe auch unabhängig von diesen Lauten"; doch handelt es sich hier offenbar nicht um eine orthographische oder dialektische Eigentümlichkeit, sondern um eine sprachliche Form, die beiden Schreibern der Hschr. O und a[1] unbekannt war. Einen Beweis hierfür sehe ich in dem gemeinsamen Schreibfehler *uian* (für *iuan*), der zwar auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen kann, jedoch zeigt, daß auch der Schreiber der letzteren den Namen *Iuan* an Stelle des gebräuchlichen *Iohan*, seltner *Ioan*, nicht kannte. Somit hat also m. E. das Original die Form *Iuan* gehabt.

Es fragt sich nun, welcher Sprache diese Form angehört. Die Byzantiner sprachen nämlich den Namen *Johannes* (ich verdanke diese Kenntnis einer freundlichen Mitteilung von Herrn Geheimrat Professor Dr. Kroll) *Jánnes* aus, und er ist auch in dieser Form Ἰάννης belegt, vgl. die von Settegast, Ztschr. 32, 409 zitierte Stelle. Sollte es aber vielleicht noch eine Abkürzungsform mit Verlust der Endsilbe gegeben haben? Hier wäre dann dialektischer Uebergang von ω zu ου zu erklären nach K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache, S. 15: „Im Neugriechischen wird ω, seltner ο leicht zu ου verdumpft, wenn es in unbetonter Silbe steht und von Labialen umgeben ist." Völlig trifft ja allerdings im vorliegenden Falle die von Dieterich aufgestellte These nicht zu, und die Zweisilbigkeit des Namens in unserem Texte macht doch die Sache völlig zweifelhaft, da die byzantinische Form dreisilbig ist. Beachtung verdient schließlich, daß im Texte *a* vor *I* elidiert wird, dieses also vokalisch ist.

An die slawische Namensform *Ivan* zu denken, ist auch nicht recht angängig, da, wie mir Herr Professor Dr. Diels liebenswürdigerweise mitteilte, es sich kaum mit Sicherheit wird feststellen lassen, auf welchem Wege das griech.

Ἰωάννης zu Ivan geworden ist, weil der lautliche Vorgang in slawischen, ererbten Worten keine Parallele hat. Dagegen konnte nach Prof. Diels „e i n b y z a n t i n i s c h e s *o* (sowohl urspgl. *o* wie *ω*) v o n e i n e m F r e m d e n w o h l a l s *u* a u f g e f a ß t w e r d e n; es gibt z. B. eine Reihe von byzantinischen Lehnworten in den slav. Sprachen, wo slav. *u* für griech. *o*, *ω* erscheint." So wäre auch das *u* in *Juan* zu erklären.

Eine Stütze erhält diese Erklärung ferner dadurch, daß der Patriarch Joannes Camateros ein Nationalgrieche war, einer angesehenen bürgerlichen Familie entstammte, die mit dem Kaiserhaus verschwägert war, und von der sich in der 2. Hälfte des 12. Jhdts. einzelne Mitglieder in verantwortungsvoller Stellung bei Hofe, in Staat und Kirche befanden vgl. E. Miller, Notices et Extraits, Bd. 23 Teil II (1872) S. 40 ff.

Damit ist der Gedanke, daß wir es etwa mit der spanischen Form *Iuan* zu tun hätten, so gut wie ausgeschaltet. Sollte es sich aber doch um diese handeln, so könnte man höchstens noch vermuten, daß Isabella den Namen so aussprach, über deren Nationalität wir ja nichts Bestimmtes wissen, daß sie also vielleicht Spanierin war oder Beziehungen zu Spanien hatte. Doch ist dies immerhin sehr unwahrscheinlich. Daß Elias, der sich wohl in Spanien aufgehalten hat, als Provenzale gerade in diesem vereinzelten Falle sich der spanischen Namensform bediente, halte ich erst recht für unwahrscheinlich.

Die Erklärung von Herrn Professor Diels wird daher wohl das Richtige treffen: der Nichtbyzantiner gab den Namen *Ioan* in der Form *Iuan* wieder.

48. Das handschriftliche *i* (Lavaud desgl.) ist zu tilgen, sonst hat der Vers eine Silbe zu viel.

52. Lavaud ändert den Vers folgendermaßen: *s'ela va s'aziran*, was mir doch recht gewagt scheint. Wir werden bei dem bleiben müssen, was die Hschr. bieten (*qeus*

en ualrai sela ua ni sasetan O, qeu en valrai sala ual ni sai tan a[1]), und daraufhin im Anschluß an Schultz-Gora, dessen Lesart auch ich in der 2. Vershälfte aufgenommen habe, den Text zu bessern suchen. Lewent (l. c.) schreibt übrigens: „Die Cäsur und der übereinstimmende Wortlaut beider Hschr. verlangen für den 1. Versteil: *q'ie · us en valrai,* so daß die von Schultz-Gora vorgeschlagene Rekonstruktion vorzuziehen ist." Bei Schultz-Gora (Monaci, Lavaud) hat der Vers aber eine Silbe zu viel! Will man *en* beibehalten, so ist gerade die Rekonstruktion zu verwerfen und die Lesart von a[1] aufzunehmen. Der Vers würde dann lauten: *qu'ie · us en valrai, s'ela val ni sai tan."* Zur Cäsur s. S. 61.

Nr. 8.

A 53 (144 und Arch. 33, 444; M G 811), D[a] *177—627 G 87 (S. 271), H 34 (106), J 106* [bis] *(M G 810),* K 92; anonym beginnend *Non deu gardar so sen ni sa foll[i]a* A[a] [= M CCLXIX] (s. P. Meyer, Rom. 39, 414; es ist in M als Blatt CCLXIX eingeklebt). Strophe *Mas cel que vol esser tot jorn senatz* unter Morgues de Montaudo *α 28 680* (auch M G I, S. 190 und Klein, Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon S. 79) und anonym *J 13 (cobla esparsa* 20; nach Savj-Lopez, Studj . . . Bd. 9 (1903) und Stengel, Rivista di filol. rom. I 40 als Nr. 71).

Gedruckt bei Lavaud (nach A) S. 520 und 529.

Handschriftenverhältnis:

Charakteristisch ist, daß fast jede Handschrift für sich allein eine ganze Reihe von Varianten, resp. offensichtlichen Schreibfehlern hat: D v. 5, 14, 17, 21, 24; G v. 5 ,11, 12, 26, 31, 34; H. v. 4, 12, 21, 27, 37, 39; I v. 23, 25, 34, 40; J v. 9, 11; usw. Die Beziehungen, die diese Hschr. untereinander haben, sind m. E. völlig unsicher. H zeigt

Verwandtschaft mit J und dem Breviari d'Amor in der von Azais herausgegebenen Fassung (v. 16 u. 9.), die von α (M G I S. 190) gelegentlich abweicht — mit α stimmt J v. 16 überein. A steht v. 3 (für D fraglich), 20, 21 allen anderen Hschr. gegenüber, nur v. 14 schließt sich ihm I, v. 28 G an. Da aber gerade A fast frei von Schreibfehlern zu sein scheint (es kommt höchstens hierfür v. 15 in Betracht), und ferner die Varianten der anderen Hschr. keine wesentliche Aenderung des Sinnes bedeuten, so hielt ich es nicht für ratsam, von der Lesart der einmal zugrunde gelegten Hschr. abzugehen, zumal A in einem dieser drei Fälle, v. 20, ganz offenbar allein die richtige Lesart bietet, und die Varianten der beiden anderen Verse (v. 3 und v. 21) so gut wie bedeutungslos sind. Auch für v. 14 und 28 scheinen A I und A G die bessere Lesart zu bieten.

I. Per mantener joi e can e solatz
que vas totz latz vei baissar e cazer,
farai canso; empero non esper
que ja bos cans sia mais re prezatz,
quar cort e don, e pretz e galaubia,
joi e joven, valor e cortesia
apel'om outracujamen
e vol cascus renhar ab sen.

II. Mas cel qui vol tot jorn esser senatz
es enganatz soven en son saber,
quar maintas vetz ai vist gran sen nozer
et aiudar maintas vetz grans foudatz;
per que nuls hom que mante drudaria

I. 3. empero] e pero D G H I. 4. prezatz] prezan H. 5. quar] qart D; don] don' H (**Gauch. u. Kehr.**); gālabia G, galubria I. 7. äpela G.

II. 9. mas cel] aissel J; vol estre tot iorn H Az.; sanatz α (senatz Az.) 10. enganat Az. 11. maintas] main tat J; vist] iust G; gran]

non deu gardar son sen ni sa folia;
ni non pot aver pretz valen
nuls hom s'en amor non e n t e n.

III. Mas vos, amors, de me vuolh qu'e n t e n d a t z,
que ges no · m platz, quar no · m voletz valer
ab lieis que · m fai sospirar e doler.
Ges escazer no · us pot grans eretatz
si muoir, qu'en patz ai sofert cascu dia,
puois anc fui natz, la vostra senhoria,
e vos fatz mi pieis per un cen,
quar fatz vostre c o m a n d a m e n !

IV. Qu'a tal domna sui del tot c o m a n d a t z
et autreiatz per far tot son plazer,
qu'ieu no · n biais ni · n camje mon voler,
ni ai poder que · m vir en autre latz,
quar sa beutatz mi destrenh tan e · m lia,
que tan lonhatz non sui, qu'ab lieis no sia
mos cors, et aia · n causimen,
que · m get d'aquest greu p e n s a m e n .

---

gñz G. 12. granz] ganz G; foudatz] folor H. 13. drudayria *a*. 14. sen] fehlt D, pro G H J *a*. 15. pret valen *a*; valen **fehlt** A (**Studj.** 3, 154 **und Arch.** 33, 444. — **M G** 811 **dagegen nicht).** 16. sinamor J *a*; enten] s'enten H J.

III. 17. amor D. 18. valer] au' G. 20. no · us] non H, nō G, nom D I; pot] **fehlt** H; grant I; herectatz H. 21. seu muer (mor G H, mot D) D G H I; patz] platz H; sofert] soffrir H. 23. mi **fehlt** I; un cen] uincen I. 24. co / mandamenz D.

IV. 25. domnam I. 26. tot] toz G. 27. qu'eu no · n] Qenō G, qe nom D H, qu'eu nom I, (qu'eu non **Lav.**); ni · n] nim D G I, m'en H. 28; en] ab D, ad H I; autra D. 30. nom son D. 31. mon cor G; zausimen H. 32. que · m] quan I.

V. Quar maintas vetz sui tan fort a p e n s a t z,
que oblidatz me lais del tot cazer.
Adoncs la vei, mas ilh no · m pot vezer,
ni vol caber en lieis humilitatz.
Trop sui sobratz mas enquer venseria,
s'ieu fos jutjatz per drech si com deuria,
quar anc non fis nul falhimen
vas lieis, mas quar l'am humilmen.

Uebersetzung.

I. Um Freude und Gesang und Unterhaltung zu stützen, die ich überall abnehmen und in Verfall geraten (fallen) sehe, will ich ein Lied dichten; indessen hoffe ich nicht, daß je ein guter Gesang etwas Geschätztes sei, denn Hofdienst und Freigebigkeit, Ruhm und Prunk, Freude und Jugend, Tüchtigkeit und Galanterie nennt man Vermessenheit, und jeder will sich mit Verstand benehmen.

II. Aber derjenige, der stets verständig sein will, wird oft in seiner Klugheit betrogen, denn manches Mal habe ich viel Verstand schaden und manches Mal große Torheit helfen sehen; deshalb soll keiner, der Liebesdienst verrichtet, auf seine Klugheit oder Torheit achten; keiner aber kann trefflichen Ruhm gewinnen, wenn er nicht der Minne dient.

III. Aber Ihr, Minne, von mir will ich, daß Ihr vernehmen möget, daß mir gar nicht gefällt, daß Ihr mir gar nicht helfen wollt bei derjenigen, die mich seufzen und klagen macht. Keinesfalls kann Euch große Erbschaft zufallen, wenn ich sterbe, denn schweigend habe ich täglich, seitdem ich je geboren war, Eure Herrschaft geduldet, und Ihr tut mir Schlimmeres, hundert für eins, weil ich Eurem Befehl folge!

V. 34. me] mē G; cazer] chauzer I. 37. sobratz] cobratz H. 38. s'ieu] s'en D H G. 39. fis] fac H. 40. humilmen] finamen I.

IV. Denn einer solchen Herrin bin ich ganz und gar anbefohlen und ergeben, um all' ihren Willen zu tun, von der ich mich (deshalb) nicht abwende und meinen Sinn ändere und nicht Macht habe, daß ich mich woandershin wende, denn ihre Schönheit bedrängt und fesselt mich so sehr, daß ich nicht so entfernt bin, daß nicht mein Herz bei ihr wäre, und möge sie darum Milde haben, daß sie mich von dieser schweren Sorge befreie.

V. Denn manchmal bin ich so sehr bedrückt, daß ich meiner selbst vergessend mich ganz und gar fallen lasse. Da sehe ich sie, aber sie kann mich nicht sehen, und es will Milde in ihr kein Unterkommen finden. Zu sehr bin ich unterjocht, aber ich würde noch siegen, wenn ich in gerechter Weise beurteilt würde, wie ich sollte, denn niemals beging ich ein Vergehen gegen sie, außer weil ich sie demütig liebe.

Anmerkungen.

4. *re*] ist Akkusativ des Wertes. „*Ges no m'es greu s'eu non sui ren prezatz*" Bonif. Calvo (Pelaez) XVII 1; „*Car chascus, qe l'au dir, / sis preza ren, ni sab en re valer . . .*" ib. X 36 f. „*. . . mentr'er pels bos lur avers ren prezatz*" ib. XI 70.

9 ff. Daß allzu viel Verstand schadet und gerade in Liebesangelegenheiten Torheit mehr am Platze ist, wird von den Trobadors öfter betont: Appel, Peire Rogier, zu 8, 29; Salv. de Grave et Jeanroy, Uc de S. Circ, zu III 10—18.

Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 568. Peretz, Apr. Sprichwörter S. 455, Nr. 320, S. 431, Nr. 13.

11—12. *sen* — *foudatz*]. Da *foudatz* als Plural anzusehen ist, so haben wir eine asymetrische Konstruktion vor uns, was bei Cairel auch sonst vorkommt, denn er pflegt durchaus nicht peinlich zwei Substantiva im gleichen Numerus zu verbinden, vgl. 4, 30 *(dichs ni fach)*. (Auch Lavaud

faßt *f.* als *pl.* auf.) Belegt finde ich *foudat* (desgl. *sen*) als Plural bei Uc de S. Circ XLIII 42—43: *„Mas drutz que ama finamen, / Non sap si sec sens o foudatz.“*

20 ff. Der Sinn ist doch wohl: es ist für Euch nicht vorteilhaft, wenn ich sterbe, denn Ihr verliert in mir einen treuen Diener. Darauf folgt der Vorwurf.

27. *non biais* Lavaud.

29. „En effet sa beauté me méprise“ (destrenh?) Lav.

31. *cors*] *cor* G zeigt, daß es sich — wie auch aus dem Sinn hervorgeht — um *cor*, Herz handelt.

32. *gitar d'un pensamen*] „befreien von . . .“ vgl. Anm. zu 13, 51.

34. *cazer*] Wiederholung des Reimwortes v. 2. Sie dürfte in Anbetracht der weiten Entfernung der beiden Worte voneinander immerhin gestattet sein. Lavauds Uebersetzung des Verses ist unbefriedigend: („Car maintes fois je suis si soucieux) qu'oublieux de me soutenir je me laisse tomber tout-à-fait.“ Es liegt offenbar Reminiscenz an das berühmte Lauzetalied Bernarts von Ventadorn (Appel 43, 3) vor: *„que s'oblid'e · s laissa chazer“*.

Nr. 9. (Sirventes.)

A 53 (142 und Arch. 51, 248), C 233, D[a] 177—626, E 128, H 34 (105), I 106[bis] K 92, R 59—499; Lamberti de Bonanel C Reg.

Gedruckt bei Raynouard, Choix IV 293; Parnasse Occitanien S. 109; Mahn, Werke III 92; Monaci, Testi ant. prov. col. 80; Buchon, Histoire des Conquêtes . . . (nach Rayn.) I 448; Lavaud (nach Rayn.) S. 406. — Kritisch herausgegeben: De Bartholomaeis, A d M XVI 468.

I. Pos cai la fuolha del garric,
farai un gai sonet novel
que trametrai lai part Mombel
al marques, que · l sobrenom gic
de Monferrat e pren cel de sa maire,

et a laissat so que conquis sos paire;
mal resembla lo filh Rotbert Guiscart,
qu'Antiocha conquis e Mongizart.

II. Marques, li monge de Clonic
vuolh que fasson de vos capdel
o siatz abas de Cistel,
pos lo cor avetz tan mendic
que mais amatz dos buous et un araire
a Monferrat qu'alhors estr'emperaire;
be pot hom dir qu'anc mais filhs de lioupart
no · s mes en cros a guisa de rainart.

III. Gran gauch agron tuit vostr'amic
quan aguetz laissada la pel
don folretz la cap'el mantel,
quar tuit cujeron esser ric
cilh que per vos son liurat a maltraire,
que son tondut et an paor del raire!
Cascus aten socors de vostra part;
si no · i venetz, qui col i a si · s gart!

IV. Marques, li baro vair e pic
an contra · l cel trach un cairel
que lor tornara sul capel;
e de l'emperador Enric
vos dic aitan, que be sembla : l rei Daire
que sos baros gitet de lor repaire,
don el ac puois de morir gran regart;
mas, maintas vetz, qui · s cuja calfar, s'art!

V. Lo reiesme de Salonic
ses peirier e ses manganel
pogratz aver e maint castel
d'autres qu'ieu no mentau ni dic.
Per Dieu, marques, Rotlandis e sos fraire
e Guis Marques e Ravas lor confraire,
Flamenc, Frances, Bergonhon e Lombart
van tuit dizen que vos semblatz bastart!

VI. [Lo jo*rn* no pot a*ver* destric
cel q*ue* ve ma domn' Isabel:
si com l*a* maragd'en l'anel
que dona gauch al plus enic
autresi *es* de tot*as* la bela*ire*
e q*ue* miehls sap bels plazens dir'e faire:
maint cavalier q*ue* seria*n* coart
son per lieis pros e vale*n* e galhart.]*

VII. Vostr' ancessor, so auch dir e retraire,
foron tuit pro, mas vos no · n sove gaire;
si del venir non prendetz genh et art,
de vostr'onor perdretz lo tertz e · l qu'art.

Uebersetzung.

I. Nun da das Eichenlaub fällt, will ich ein heiteres, neues Lied dichten, das ich dahin, jenseits von Mombel schicken will an den Markgrafen, der den Zunamen „Monferrat" aufgibt, und denjenigen seiner Mutter annimmt, und das im Stich gelassen hat, was sein Vater eroberte; wenig ähnelt er dem Sohne Robert Guiscards, der Antiochia eroberte und Mongizart.

II. Markgraf, ich will, daß die Mönche von Cluny Euch zu ihrem Oberhaupte machen, oder daß Ihr Abt von Cîteaux sein möget, da Ihr eine so niedrige Gesinnung (bettelhaftes Herz) habt, daß Euch zwei Ochsen und ein Pflug in Monferrat lieber sind, als daß Ihr woanders Kaiser seid; wohl kann man sagen, daß niemals der Sohn eines Leoparden sich in seiner Höhle verkroch nach Art des Fuchses.

III. Große Freude hatten alle Eure Freunde, als Ihr das Fell im Stiche ließet, mit dem Ihr die Kappe und den

* Hschr. R: 41. ior; av. 42. dona. 43. le maragd. 45. Eine **Silbe fehlt, ich ergänze** es; tota; belaze. 47. mans cavayers; seria. 48. so; vale.

Mantel gefüttert habt, weil alle reich zu sein glaubten, die durch Euch der Mißhandlung ausgeliefert sind, die geschoren sind und Furcht vor dem Rasieren haben! Ein jeder erwartet von Euch Unterstützung; wenn Ihr nicht herkommt, [so] möge, wer da den Hals hat, sich hüten!

IV. Markgraf, die wankelmütigen und unbeständigen Barone haben nach dem Himmel einen Bolzen abgeschossen, der ihnen auf die Kappe (Helm) zurückfallen wird; und was Kaiser Heinrich anbetrifft, [so] sage ich Euch dies, daß er wohl dem König Darius gleicht, der seine Barone aus ihren Wohnstätten herauswarf, wodurch er nachher große Gefahr lief zu sterben; aber manches Mal verbrennt sich, wer sich zu wärmen beabsichtigt.

V. Ihr könntet das Königreich Saloniki ohne Steinwurfmaschine und ohne Mange haben und manches Schloß anderer [Herren], das ich nicht erwähne oder nenne. Bei Gott, Markgraf, Rolandin und sein Bruder und Gui Marques und Ravan ihre Gevattern, Vlamen, Franzosen, Burgunder und Lombarden sagen alle, daß Ihr einem Bastart ähnelt!

VI. [An jenem Tage kann einer (eig. demonstr.) nicht Unglück haben, wo er meine Herrin Isabella sah: so wie der Smaragd im Ringe dem Verdrossensten Freude gibt, so ist sie die Schönste von allen, und die am besten versteht, wohlgefällige Dinge zu sagen und zu tun: manche Ritter, welche feige sein würden, sind um ihretwillen trefflich, tapfer und kühn.]

VII. Eure Ahnen, das hörte ich sagen und erzählen, waren alle tapfer, aber Euch kommt das gar nicht in den Sinn; wenn Ihr nicht Geschick und Kunst anwendet (alle Hebel in Bewegung setzt) um zu kommen, werdet Ihr von Euerem Land (Ehre) das Drittel und Viertel verlieren.

Anmerkungen.

Uebersetzung und wichtige Erklärungen bei De Bartho-

lomaeis A d M XVI 468 ff.; zur Datierung s. schon G. Paris, Rom. XVIII 558 Anm. 5. — Lebensnachrichten S. 23 ff.

8. *Mongizart*] wird nicht an der von De Barth. angegebenen Stelle der Chronique d'Ernoul, Recueil des Historiens des Croisades, Hist. occident. erwähnt, sondern Bd. I, 436, Anm. 2. — Am „Mons Gisardi" bei Askalon trug im November 1177 Balduin IV. einen Sieg über Saladin davon. (Sonst bekannt als Niederlage der Ungläubigen bei Ramla.)

15—16. Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 172.

17—18. Hierzu bemerkt Jeanroy A d M XVI 16, 473. „Quand vous eûtes rejeté la peau de renard (allusion au v. 16), dont vous aviez doublé votre manteau", pour redevenir ce que vous deviez être vraiment, un léopard comme votre père". Auch Lavaud übersetzt: „cette peau de lâche."

24. Lavaud liest mit Rayn. (dem er mit einer einzigen Ausnahme [v. 51] stets gefolgt ist): *„qui dol y a si · l guart"*. De Barth. liest: *„a quin calra si guart"*. Ich stimme Jeanroy zu, der diese allein von C gebotene Lesart verwirft und liest: *„qui col i a, sil gart"*. Jedoch verstehe ich auf Grund einer Anregung von Geheimrat Appel „wer da den Hals hat (nicht *col* = *colp* wie Jeanroy), der möge ihn hüten." Es fragt sich alsdann, ob man nicht besser tut, mit A, das gewöhnlich die sicherste Ueberlieferung bietet, *si · s* für *sil* zu lesen: „Er möge sich hüten", wofür ich mich entscheide.

25. Ich glaube nicht, daß die Vermutung von De Barth., in *vair e pic* läge ein Doppelsinn, nämlich auch eine Beziehung auf die Wappen der Barone, zutrifft. Wie würde sich denn hierzu der Beleg bei Bernart von Ventadorn (Appel) 24, 25 stellen? *„Anc no fetz semblan vair ni pic la bela ni forfachura!* Mir scheint, die Grundbedeutung jener tautologischen Verbindung bereits verblaßt gewesen zu sein. — Ich behalte mit Stimming die Schreibung *vair* bei, obgleich 5, 12 *vars* im Reim belegt ist, da gerade bei

diesem Wort Verwendung beider Formen durch den Dichter sehr gut möglich ist; vor allem aber ist die Attribution von Nr. 5 zweifelhaft, so daß wir aus diesem Liede keine Schlüsse für die Sprache Cairels ziehen dürfen. Im Reim ist *vair* nicht belegt.

26. De Barth. mit C R *contra cel.* Wiederum ist für mich A *(contra · l)*, das hier auch die Mehrzahl der Hschr. auf seiner Seite hat, ausschlaggebend.

28. *Enric*] Lavaud verweist ebenfalls auf Kaiser Heinrich von Konstantinopel (1206—1216). Wie stimmt das zu den Daten, die er für Cairels Leben angibt (vers 1220—1230")?

32. Cnyrim Nr. 374.

41 ff. In R allein folgt hier eine 6. Strophe, die De Barth. (a. a. O. S. 478) für unecht hält, die Schultz-Gora aber (Ztschr. frz. Spr. Lit. 43 (1915), 143) für echt ansehen will. Man muß De Barth. darin zustimmen, daß der Zusammenhang des Ganzen durch Einfügung jener Strophe jäh zerrissen wird, was um so auffälliger ist, als Cairel im allgemeinen seine Strophen auch gedanklich auf das sorgfältigste miteinander zu verbinden pflegt. Andererseits aber könnte es sich um einen Fall handeln, auf den sich anwenden läßt, was Appel, Bernart v. Ventadorn S. XXX erörtert, daß nämlich eine Tornada durchaus nicht gleichzeitig mit einem Liede entstanden zu sein braucht, sondern später bei einer anderen Gelegenheit vom Dichter hinzugefügt sei. Damit hätten wir eigentlich die Lösung unserer Frage nach der Echtheit der Strophe gefunden: Von Cairel dürfte sie wohl stammen; — denn wer hätte sonst ein Interesse daran gehabt, *domn' Isabel* zu besingen? Ich vermute, daß das nach Italien an Wilhelm von Monferrat gesandte Lied, seinem streng politischen Charakter entsprechend, die Strophe nicht enthielt. Ob aber das Lied nicht auch in der Romania im Kreise der Lombardenpartei Verbreitung gefunden hat und dort, wo sich Isabella befand,

durch diese Widmung an die Herrin des Trobadors eine Lokalfärbung und eine besondere Popularität erhielt? Wir hätten hierin vielleicht auch eine Erklärung dafür, daß die meisten Hschr. jene Strophe nicht enthalten, und nur R sie bringt, jene Hschr., von der De Barth. (a. a. O. S. 478 Anm. 2) bemerkt: „La même chose s'observe dans le autres pièces du même troubadour recueillies par R. Le compilateur de ce chansonnier a puisé partout à une soucre fort éloignée de celle des autres manuscrits . . ."

Ich nehme daher Str. R doch in den Text auf, mache jedoch durch Parenthese ihre gesonderte Stellung kenntlich.

Vergleich Isabellas mit dem Smaragd: Stilistisch ist der Vergleich ungeschickt im Ausdruck. Er müßte lauten: „So wie der Smaragd alle anderen Edelsteine an Schönheit übertrifft und die Menschen durch seinen Anblick . . . erfreut, so ist auch Isabella die Allerschönste, und ihr Anblick erweckt so freudige Begeisterung . . . ."

Dem Smaragd (wie auch den anderen Edelsteinen) wurden von den ältesten Zeiten her übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Die Anschauungen des Mittelalters gehen hierin, so scheint es, ausschließlich auf Plinius (ed. Sillig § 62) zurück, vgl. Fühner, Lithotherapie, S. 98, der eine zusammenfassende Darstellung gibt, obgleich er natürlich in erster Linie die Heilwirkung des Smaragds berücksichtigt. Die von ihm benützten alten Autoren stimmen in ihren Angaben so gut wie überein, man spürt sofort Plinius als Quelle, dessen Beschreibung King, The Natural History of Precious Stones and of Precious Metals, eingehend behandelt. Dort heißt es u. a. S. 279: „After the Diamond and the Pearl, the first place is given to Smaragdous for many reasons. No other colour is so pleasing to the sight: for grass and green foliage we view indeed with pleasure, but Emeralds with so much the greater delight, inasmuch as nothing in creation compared with them equals the intensity of their green"; S. 292: „. . . . for the looking *upon* an Emerald was by the ancients considered extremely

beneficial to the sight — a notion that prevailed as early as the times of Theophrastus, who states that people wore Emeralds set in their rings for this very purpose."

Man ist also wohl im Mittelalter der Meinung gewesen, daß der Smaragd wegen seiner schönen, grünen Farbe, die dem Auge angenehm war, die Gabe hatte, seinen Träger froh zu stimmen.

Den Ausdruck *en l'anel* halte ich für bedeutungslos und durch den Reim bedingt, er wird sich nicht auf irgend ein bestimmtes oder berühmtes Kleinod (an denen Byzanz ja reich war) beziehen.

52. *lo tertz e · l quart*] „Ein Drittel und Viertel (Maßeinheiten), d. h. den letzten, geringsten Teil. „*Dona, per Dieu e per merce, / Adossatz vostre cor vas me, / Sostenetz me lo ters ol cart / Del dezir quem destruy em art!*" Poés. inéd. d'Arnaut de Mareuil II 57 ff. (Chabaneau, R l r VI [1881] S. 53 ff.). — „*E si passa XXI an / Que non aia sivals pagat / Lo ters ol quart o la meitat, / Jamais non aura fieu entier, / Mas a lei d'estrain soudadier / Estara pueis ab la mainada*". Flamenca [1] v. 5603 ff. „*E volgr' aguesses la mitat / o · l terz o · l quart del mal qu'eu ai, qu'adonc sabriaz co m'estai.*" Folquet v. Romans (Zenker) XIII 152 f.

Nr. 10. (Descort.)

A 53 (143 und Arch. 51, 249), D 81—289, I 106 [bis], K 91, *a*[1] *290 (37);* anonym *N 47—17 (MG 281),* S 243—159.

Gedruckt bei Lavaud (nach MG 281 unter gelegentlicher Benutzung von A) S. 529 f.

Handschriftenverhältnis:

Von den benützten Handschriften gehen A und D, die ja auch sonst oft Verwandtschaft zeigen, in einer Reihe von Fällen, besonders v. 2, 5, 9 (gemeinsamer Fehler), 13, 44 zusammen. Die Ueberlieferung von A scheint hier nicht

so sicher; v. 3, 4, 6, 31 bieten offenbar die anderen Hschr. den richtigen Text und v. 22, 35 und v. 47 stehen sich A und D N a^1 mit 2 Lesarten gegenüber, bei denen man v. 22 und v. 35 wohl A den Vorzug geben wird, während v. 47 die Entscheidung offen bleibt, was mich veranlaßte, die Lesart der zugrunde gelegten Hschr. A beizubehalten. Von den übrigen Hschr. stehen sich D N (v. 25, 29, 30, 41) näher als N a^1 (v. 2, 9, 13). Wichtig und bemerkenswert ist Uebereinstimmung von A und a^1 in einer ganzen Reihe von Fällen (v. 5, 29, 30, 31, 41), in denen entschieden der Lesart dieser beiden Hschr. gegenüber D und N der Vorzug zu geben ist.

I. Quan la freidors irais l'aura doussana,
sui ieu d'amors plus gais que quan flors grana,
qu'al cor mi sors e · m nais una fontana
don la dolors e · l fais qu'ai sofert sana,
mas grans folors m'atrais fals' amor vana,
per qu'ieu alhors m'eslais ves plus certana.

II. E non cuch ges de servizi perdut
nuls hom agues guizerdo tan plazen,
pero be pes que mi aia valgut
ma bona fes, quar amiei leialmen
lieis on merces non vuolh mais que m'aiut,
quar ai apres son fals aculhimen.

III. Qu'ela trai ab semblan gai
drut verai e · l balansa,

I. 1 la] li a^1; freidor N; irais] s'irais a^1; don sana D. 2. d'amor A D (Lav.); sui ieu d'amors] si meislamors a^1. 3. qu'al cor] **fehlt** D; sors] sortz A; fontaina D. 4. dolor A. 5. grans] gran D N (**Lav.**); folors] **fehlt** D; amors N (**Lav.**); follamor a^1. 6. aillor A; m'eslais] mi lais a^1; ves] nes a^1; certaina D.

II. 7. E] Eu a^1; servitz a^1. 8. guizendon A, gaçerdon D N, guizardon a^1. 9. be pes] ben cre A D, bem penz a^1. 12. quar] quer D.

III. 13. Qu'ela] Quellam (Quelam a^1) N (**Lav.**) a^1; semblam a^1.

mas oimai l'escaparai
qu'apres ai s'acoindansa.
Tal savai conosc e sai
per cui n'aurai vengansa;
et ieu sai ab lieis que · m plai
remanrai ses doptansa.

IV. Be cujiei laissar
rir'e jogar e drudaria,
mas per nul afar
desesperar hom no · s deuria
quar cilh, cui Dieus gar,
que non a par de cortesia,
mi fai alegrar
e · m fai cantar e vol qu'ieu sia

V. leials servire d'amor ses engan,
e qu'ieu no · m vire alhors mon talan.
Quan ieu remire · l color ben-estan,
non sen martire, dolor ni afan.
Al mieu albire folor vauc cassan,
mas be quosc dire qu'onor i ai gran.

VI. Ieu am lieis on beutatz s'espan,
cui clam merce, si · lh platz, d'aitan

---

15. ei mai D; oimais lescoparai N. 16. qu'apres] qar pres a^1; sacundanza D, sa condansa N (**Lav.**), sa coindanza a^1. 19. sai ab lieis] sableis D; ab] qab a^1. 20. dopnsa D.

IV. 22. rire e iogar A, rire iogar D N (**Lav.**). 24. no · s] nous a^1. 28. queu sia eu D.

V. 29. leials] lial D N (**Lav.**); ses] **fehlt** a^1. 30. no · m] non D N (**Lav.**); vire] vir a^1. 31. car ieu remirel A, qant ieu remirel a^1, cant eu remire. Color ben estan D, cant iel remire N. 32. non] nom D N (**Lav.**) non a^1. 34. bem D; puosc] pot a^1.

VI. 35—36. **In N noch zur vorigen Strophe gehörig.** 35. Hieu am A, Sjeu (si eo N, s'ieu Lav.) am D N (**Lav.**), seu am a^1; beutat D. 36. cui clam] cuidam N; merces a^1.

VII. que mon servizi prenda
e mon descort entenda
e · l gai so,
quar per nula fazenda
non er qu'ieu non atenda
sazo,
tan que merces deissenda
en lieis, que · m fass' esmenda
e perdo,
e · l bratz al col m'estenda;
qu'ieu non quier autra renda
que · m do.

VIII. Valen presen
aurai de lieis on m'enten,
si · m ren breumen
lo joi don mi fetz coven.

IX. Soven apren
en lieis cortesi' e sen
qui gen enten
son cors plazentier, plazen.

Uebersetzung.

I. Wenn die Kälte die milde Luft reizt, bin ich von Liebe heiterer, als wenn die Blüte sprießt, denn eine Quelle entsteht und entspringt mir im Herzen, durch die der Kum-

---

VII. 38. E nom deslort enten D. 39. **Die Hschr. haben Reim auf** -on; del guaiso D; (entenda) · l gai son N; e · l] lo a^1. 40. quar] ca N. 41. non] noi DN. 43. merce N. 44. en] em N; que · m] qen a^1. 45. e pero don D. 46. El] Els D. 47. quier] voil DN **(Lav.)** a^1; autra] **fehlt** A.

VIII. 51. ren] ten a^1.

IX. 54. lieis] leu D. 55. qui] cui a^1; entent N. 56. plazentiers D a^1.

mer und der Verdruß, den ich erlitten habe, gesundet, denn große Torheit zog mir falsche, nichtige Liebe herbei, deshalb eile ich woandershin zu einer sichereren.

II. Und nicht glaube ich, daß von eitlem Dienst jemand so wohlgefälligen Lohn hätte, aber ich denke wohl, daß mir meine gute Treue geholfen hat, denn ich liebte treulich diejenige, bei der ich nicht mehr will, daß Erbarmen mir helfe, denn erfahren habe ich ihren falschen Empfang.

III. Denn jene hält mit heiterer Miene den aufrichtigen Liebhaber hin und hält ihn in der Schwebe, aber nunmehr werde ich ihr entfliehen, denn erfahren habe ich ihr Benehmen. Einen solchen Bösewicht kenne und weiß ich, durch den ich dafür Rache haben werde, und ich werde hier bei derjenigen, die mir gefällt, ohne Furcht bleiben.

IV. Wohl glaubte ich Lachen, Scherzen und Liebe aufzugeben, aber an keiner Sache sollte der Mencsh verzweifeln; denn jene, die Gott behüten möge, die Ihresgleichen nicht in höfischer Sitte hat, veranlaßt mich froh zu sein und zu singen und will, daß ich sei

V. ein treuer Liebesdiener ohne Falsch, und daß ich meinen Wunsch nicht woandershin wende. Wenn ich ihr (eig. das) treffliches Aussehen (eig. Gesichtsfarbe) betrachte, fühle ich weder Pein noch Schmerz, noch Leid. Meinem Urteil gemäß jage ich der Torheit nach, aber ich kann wohl sagen, daß ich dabei große Ehre habe.

VI. Ich liebe diejenige, in der die Schönheit sich entfaltet (od. vermehrt), die ich um Gnade bitte, wenn es ihr beliebt, so

VII. daß sie meinen Dienst annehmen und mein Descort anhören möge und die heitere Melodie, denn durch keine Handlung wird es geschehen, daß ich nicht [d i e] Zeit erwarte, bis daß Erbarmen in sie herabsteigen möge, daß sie mir Entschädigung und Verzeihung gewähren möge, und den Arm mir um den Hals schlingen (eig. ausstrecken) möge; denn ich erbitte kein anderes Geschenk, das sie mir geben möge.

VIII. Treffliches Geschenk werde ich von ihr, um die ich mich bemühe, erhalten, wenn sie mir bald die Freude schenkt, die sie mir versprach.

IX. Oft lernt bei ihr Lebensart und Klugheit, wer trefflich ihrer anmutigen, gefälligen Person zuhört (d. h. auf sie hört).

Anmerkungen.

1. „Wenn die Kälte die milde Luft reizt", d. h. wenn es Herbst wird („rend piquant" Lavaud). Aehnlich: „*Pos vezem que l'iverns s'irais / E part se del temps amoros*" („Puisque nous voyons que l'hiver s'irrite . . .") Peire Vidal (Anglade) XLVIII 1 f.

5. *mas*] „mais" Lav.

13—14. Lav. liest v. 14 *el b.* und bemerkt: „Contraction rare pour *en la*". Uebersetzung dementsprechend: „Car elle m'entraîne avec son air gai, amoureux et sincère (??) dans sa balance". *Balansa* ist zweifellos nicht Substantiv, sondern 3. p. sg. prs. ind. — Vgl. ferner zu diesen Versen auch Anm. zu 1, 15. V. 13 lese ich mit A D *qu'ela trai* gegen *qu'ella·m trai* N a[1], da das Pronomen überflüssig ist.

16. Lav. liest *sa condansa;* ich bevorzuge *s'acoindansa,* vgl. Salv. de Grave et Jeanroy, Uc de Saint-Circ zu XI 15 und XIX 1. Ein entscheidender Beleg ist schwer zu finden, da meist vorangehend ein Adjektiv oder Pronomen beigefügt ist, doch ist vielleicht Schultz-Gora, Prov. Dichterinnen S. 24, Castelloza 3, 30 *d'acoindanssa* ausschlaggebend.

17. *conosc e sai*] *conoisser e saber* werden häufig verbunden: „*Per qu'eu conosc e sai qu'es vers*" Giraut de Bornelh (Kolsen) 6, 25; „*Ar sai e conosc qu'es vertatz*" Peire Vidal (Bartsch) 21, 43; „*Ben sai e conosc veramen,* Peire Rogier (Appel) VII 1; ferner: G. Figueira (Schultz-Gora, Ein Sirventes . . .) Str. 8 v. 72; G. de Bornelh 74, 1; E. de Barjols (Stronski) IX 6; Folquet de Marseille (Stronski) VII 34; Gaucelm Faidit Hschr. A S. 223, Nr. 209

v. 8; ib. S. 225, Nr. 210, v. 7; ib. S. 234, Nr. 218, v. 7; Arnaut Daniel (Lavaud) VI 22; Sainte Marie Madelaine (Chabaneau, R l r XIV 5 f.) v. 16; Arnaut de Mareuil (Chabaneau, R l r. VI 53 f.) v. 195; Flamenca[1] (Meyer) v. 4234.

Zum Gedanken der Hoffnung auf Vergeltung s. Anm. zu 1, 12.

18. Unregelmäßigkeiten im Bau der beiden Halbverse. s. S. 54 Anm.

19. Lavaud nimmt merkwürdigerweise Wiederholung des eben v. 17 gebrauchten *sai* an und übersetzt: Et moi, je le sais, auprès de celle qui me plaît." Ich halte dies für ausgeschlossen.

22. Die Lesart von A, das gewöhnlich die zu elidierenden Endvokale ausschreibt, scheint mir anzudeuten, daß man *rir' e jogar* zu lesen hat.

23—24. Cnyrim, Sprichwörter Nr. 433. Aehnlich Peretz, Apr. Sprichw. S. 441, Nr. 102.

28—29. Der syntaktische Zusammenhang verschiedener Strophen, der unmittelbare Uebergang aus einem Versmaß in ein anderes, gehört zu den Eigentümlichkeiten des Descorts, s. Appel, Ztschr. XI insbes. S. 214 und 219.

31. *car* am Satzeingang scheint mir hier doch bedenklich. Der Schreiber von A wird einfach den vorherigen Satz fortgesetzt haben, ohne sich klar zu machen, daß dieser doch v. 28 untergeordnet ist. Ich bevorzuge daher *quan* D N a[1].

Schwieriger ist es, für den weiteren Vers eine Entscheidung zu treffen: *ieu remire · l color* A a[1], *ieu · l remire color* N, *eu remire color* D. Die Lesart von D, das auch sonst recht oft Lücken aufweist, scheidet aus. N „wenn ich bei ihr [die] Gesichtsfarbe betrachte" gibt einen annehmbaren Text, doch ist das Fehlen des Artikels auffällig. Man wird daher wohl die Lesart von A u n d a[1], zweier sonst nicht verwandter Hschr. für die Richtige halten müssen. Entweder liegt dann (was wohl ausgeschlossen ist) in *· l* An-

lehnung des Obl. des weibl. Artikels vor, oder (zutreffender) *color* ist Masculinum. Vgl. hierzu Levy, Lit. Bl. 1887 Sp. 226 und Levy, Bemerkungen zu Gavaudan ed. Jeanroy, Arch. 135, 375. Stimming, Arch. 134 (1916) 103 gibt an, daß nur *color, f.* belegt sei, doch verzeichnet Levy, P. D. *color, f.* u n d *m.*

Zur Trennung der angelehnten Partikel von dem ihr zugehörigen Wort durch Beginn eines neuen Verses s. Hengesbach, Inclination S. 7; Bartsch, Denkmäler S. 65 v. 8—9 nebst Anm. S. 323. Weitere Belege: Appel, Prov. Ined. S. 161 v. 21—22 *(Guillem Huc d'Albi);* ib. S. 162 v. 31—32 *(Raimbaut de Vaqueiras)* und *R. d. V. („Kalenda maia")* P. Meyer, Dern. Troub. (Bibl. de l'Ec. d. Chartes 1869) S. 487 v. 12 f.

color „die Gesichtsfarbe" oder ganz allgemein „das Aussehen". Die *color,* resp. *fresca color* der Geliebten wird häufig von den Trobadors gepriesen. Beispiele bei Coulet, Montanhagol zu II 41.

35. Lavaud folgt N und liest *S'ieu am.* Er kommt aber mit seiner Uebersetzung nur dadurch zurecht, daß er v. 36 bis 37 eine Einschiebung vornimmt „en ceci seulement qu'elle accepte mon service".

38 ff. s. Metrik S. 57.

41. *merces deissenda*] Sehr gebräuchlicher Ausdruck. Beispiele Uc de S. Circ zu VI 33.

52. *plazentier plazen*] vgl. Ztschr. XVI 515.

Zum I n h a l t des vorliegenden Descort bemerkt Appel, Ztschr. XI 218: „Der Inhalt aller provenz. Descorte ist, den Worten der Doktrina entsprechend, die Klage über die Liebesnot des Dichters . . . . Eine Ausnahme von dieser inhaltlichen Uebereinstimmung macht allein der Descort des Elias Cairel; aber auch hier liegt dem Inhalt ein Zwiespalt zu Grunde: der Dichter wendet sich von einer Dame ab, die ihn schlecht behandelt und einer anderen zu, welche ihm Lohn verspricht."

Nr. 11. (Kreuzlied.)

A 52 (138 u. Arch. 33, 442), C 234, H 32 (101 + 101 bis letzteres Stück *Vezaire m'es* auch Arch. 34, 396), N 264 bis 419, R 33, 279.

Gedruckt bei Raynouard, Choix V 141/2 v. 1—28, desgl. Mahn, Werke III 95; Lavaud (nach A) S. 405. — Kritisch herausgegeben: Lewent, Rom. Forsch. 21, 434; vgl. auch Seite 353.

I. Qui saubes dar tan bo conselh denan
com fai apres, quan a · l damnatge pres,
ja negus hom non fora sobrepres.
E doncs, per que se vai cascus tarzan
ni eslonhan d'aquel senhor servir
qui volc per nos mort e pena sofrir?
Per so no · s deu hom tarzar de be faire,
qu'apres la mort lo conselhs non val gaire.

II. Gaire non val, quan hom a pres lo dan;
e de lor dan faire son ben apres
li comt'e · lh rei e · lh baron e · lh marques,
que l'us l'autre s'aucion guerreian.
Aissi faran crestiantat perir;
e degran mielhs Turcs e paians aucir
e recobrar lo drechurier repaire,
Jerusalem e conquistar lo Caire.

III. Qu'al Caire son Arabit e Persan,
Cordin e Turc de paor entrepres,
et anc paes tan leu non fo conques,
com cel fora, quar ilh s'en van doptan,
qu'en lor sortz an trobat senes falhir
que crestian devon sobr'els venir
e la terra conquistar e desfaire;
e · l termes es vengutz, al mieu veiaire.

IV. Veiaire m'es que negus no sap tan

de gen parlar, que retraire pogues
las grans onors, las riquessas ni · ls bes
que auran cilh que de lai passaran.
Doncs per que fan semblansa d'acropir
li ric malvatz que · s degran esgauzir
e qui mielhs mielhs vas lo passatge traire,
si qu'om pogues lor mals a be *retraire*?

V. *Retraire* vuolh als crozatz que lai van
lo drech cami del viatge quals es:
per Ongria en terra de Grezes,
que ja negu revel no · i trobaran;
e socorran lieis on Dieus volc complir
totas bontatz per qu'om la deu grazir;
l'emperairitz Yolen qu'ab maltraire
a · l loc don fo Manuels *emperaire*.

VI. *Emperaire* Frederic, ieu vos man
que de son dan faire s'es entremes
vassals, quan a a son senhor promes
so don li falh a la besonha gran.
Per qu'ieu cantan vos vuolh pregar e dir
que passetz lai on Jesus volc morir,
e no · lh siatz a cest besonh bauzaire,
quar ges lo filh non deu atendre · l paire.

VII. Marques Guilhem, lo sojorn ni · l dormir
de Monferrat non voletz ges gurpir;
tart vengaretz la mort de vostre paire
ni · l deseret qu'om fai a vostre fraire.

VII. Be pot hom dir malvatz filh de bo paire,
e pesa · m fort, mas non puosc alres faire.

Uebersetzung.

I. Wenn jemand vorher einen ebenso guten Rat geben könnte als nachher, wenn er den Schaden erlitten hat, so

würde niemals ein Mensch überrascht werden. Weshalb drum zögert und entzieht sich jeder, jenem Herrn zu dienen, der für uns Tod und Qual erdulden wollte? Drum darf man nicht zögern, Gutes zu tun, weil nach dem Tode der Rat gar nichts hilft.

II. Gar nichts hilft er, wenn man den Schaden erlitten hat; und ihren Schaden zu bereiten sind recht geschickt die Grafen und die Könige und die Barone und die Markgrafen; denn einer tötet den anderen im Kriege. Auf diese Weise werden sie die Christenheit zugrunde richten, und sie sollten [doch] lieber Türken und Heiden töten und die rechte Zufluchtsstätte wiedergewinnen, Jerusalem und Kairo erobern.

III. Denn in Kairo sind Araber und Perser, Kurden und Türken von Angst ergriffen, und nie ward ein Land so leicht erobert, wie dieses sein würde, denn sie fürchten sich, denn in ihren Losen haben sie ohne Zweifel gefunden, daß die Christen über sie kommen sollen und das Land erobern und zerstören; und der Zeitpunkt ist gekommen nach meiner Meinung.

IV. Ich meine, daß keiner sich so gut auf artiges Reden versteht, daß er die großen Ehrungen, die Reichtümer und die Güter aufzählen könnte, welche diejenigen erhalten werden, die dorthin ziehen werden. Warum geben sich deshalb den Anschein [am Ofen] zu hocken die schlechten Reichen, die sich doch freuen sollten und um die Wette zur Ueberfahrt eilen, so daß man ihre Uebel zum Guten anrechnen könnte?

V. Darlegen will ich den Kreuzfahrern, die dorthin ziehen, den rechten Weg der Reise, wie er ist, durch Ungarn in das Land der Griechen, ohne daß sie irgend welchen Widerstand finden werden; und unterstützen mögen sie diejenige, in welcher Gott erfüllen wollte alle guten Eigenschaften, weshalb man sie freundlich behandeln soll, die Kaiserin Iolanta, die mit Leid den Platz innehat, wo Manuel Kaiser war.

VI. Kaiser Friedrich, ich entbiete Euch, daß seinen Schaden zu bereiten unternimmt ein Vasall, wenn er seinem Herren etwas (eig. das) versprochen hat, worin er ihn [dann] bei der großen Not im Stiche läßt. Drum will ich Euch im Liede bitten und sagen, daß Ihr dorthin fahren sollt, wo Jesus sterben wollte; und nicht möget Ihr an ihm in dieser Gelegenheit zum Betrüger werden, denn nimmer soll der Vater auf den Sohn warten müssen (?).

VII. Markgraf Wilhelm, die Kurzweil und das Schlafen von Monferrat wollt Ihr nicht verlassen; kaum werdet Ihr den Tod Eures Vaters rächen und die Beraubung, die man an Euerem Bruder vollführt.

VIII. Wohl kann man sagen: ein schlechter Sohn eines guten Vaters, und das schmerzt mich sehr, aber ich kann nichts anderes tun.

Anmerkungen.

Zum Handschriftenverhältnis s. Schultz-Gora, Lit. Blatt 1906 Sp. 290.

9. s. Bosdorff, Bernard von Rouvenac, Anm. zu I 24.

12. *s'auci en* Lewent, hierfür ist *s'aucion* zu lesen s. Schultz-Gora, Lit. Blatt 1906 Sp. 291.

17. Lavaud liest mit A *Dal C.*

18. In den *Cordin* vermutet Lewent mit Recht die Kurden. Belegt ist der Name für das Altfranzösische: *L'Estoire de Eracles empereur,* Recueil des historiens des croisades, Hist. Occid. Bd. II (ed. Ph. L. et H. W.) S. 211, Var. D: *„Tantost que Seiff Edin vit que son nevou ot mangié la pome ou l'enpoisonement estoit, il s'en parti devant lui e s'en foi de Domas au plus tost que il post, et s'en ala vers la contrée de Mede, ce est assaveir au Moussel et a Tecrit. Car en cele contrée abitent les Cordins. Illueques fist grant assamblée de Cordins et de Mamelous . . .“.* S. 335: *„Cist dui estoient . . . . cheveteines des Cordis que l'en tient por les meillors chevaliers de paenime“;* S. 312: *„Sa mere*

estoit Cordie". Dazu *note h:* „Ce nom sans doute est l'altération du nom Kurde. Le pays de cette peuplade belliqueuse s'appelait autrefois *la Gardyene* ou *la Corduène*". Diese Anm. der Herausgeber wirft ein Licht auf die Varianten C R (*Guarditz* C, *Gardin* R). Die obigen Belege dürften über die Form des Namens sowie über die geographische Lage des Landes keinen Zweifel mehr aufkommen lassen.

19. *paes*] Ich folge auch hier der Rechtschreibung Stimmings. Lewent schreibt mit Hschr. A *payes;* ich würde *pays* schreiben, da eine Form *payes* sonst nicht belegt ist, und Hschr. A gewöhnlich *pays* schreibt (S. 203 Nr. 191 v. 26; S. 212 Nr. 199 v. 5; S. 213 Nr. 199 v. 25; S. 226 Nr. 211 v. 20; S. 235 Nr. 219 v. 10; S. 289 Nr. 267 v. 2; S. 323 Nr. 297 v. 45; S. 371 Nr. 341 v. 30; S. 373 Nr. 343 v. 10; S. 404 Nr. 371 v. 23; S. 413 Nr. 378 v. 48. — *paes* S. 362 Nr. 332 v. 50); die Form *payes* ist daher wohl als Schreibfehler anzusehen.

29. *acropir*] „sich ducken, sich (feige) verkriechen" meint Schultz-Gora l. c. Sp. 291 Anm. 1. Zutreffender wohl Herzog, Ztschr. 33, 629: „Scheinen sie sich niederzuhocken, d. h. in Faulheit zu verharren" („croupir" Lavaud) — noch besser „hinter dem Ofen hocken" vgl. nfr. „s'accroupir dans un coin auprès du feu" und vor allem auch G. de Bornelh 3, 33 f.: „*E si.·l malvatz crup-en-cendres / s'enardis qu'en lais s'eslaisse*" . . von Kolsen mit „Ofenhocker" übersetzt. Für das Neuprov. gibt übrigens Mistral im Trésor an: *(s')agroupi* „s'accroupir, sommeiller".

Zu den von Rayn. Lex. Rom. II 521 beigebrachten Belegen für *acropir, acropit* möchte ich noch einen weiteren hinzufügen: „*E cuidatz vos qu'eu sia gais / per folha ses par ni per flor / ni plus iratz, sil freitz vens cor / ni quan veg gent acropida / que amon tan com dura mais*". Peire Vidal (Bartsch), Unechte L. III 10 ff. Die Untätigkeit der Rei-

chen tadelt schon Marcabrun XXII 25 ff.: „*Mas de lai n'ant blasme li ric / C'amon lo sojorn e l'abric / Mal iazer e soau dormir. / E nos sai segon lo prezic, / Conquerrem de Dieu per afic / L'onor e l'aver e · l merir*".

39. „L'impératrice Hélène" (!) Lav.

40. Ueber Kaiser Manuel von Konstantinopel s. Kugler, Geschichte der Kreuzzüge, S. 126, 138 ff., 151 ff., 174 ff.

48. *car ies lo fills no · i deu atendr'e · l paire* „denn nimmer soll der Sohn dort warten und (?) der Vater" Lewent. Diese Lesart und Uebersetzung wird zu verwerfen sein, was aber an ihre Stelle zu setzen ist, scheint fraglich.

Schultz-Gora, l. c. Sp. 291 liest mit C R „*car ies lo filh no deu atendre · l paire* „es ist nicht recht, daß der Vater auf den Sohn wartet" — „Christus ist der Vater und seine Söhne sind die Menschen, in diesem Falle besonders der Kaiser Friedrich. Das Bild dürfte sich daraus erklären, daß Christus ja oft im Mittelalter mit Gott gleichbedeutend gilt. Die Lesart von A H ließe sich nebenbei bemerkt, auch halten, wenn man *los* für *lo* schriebe" usw.

Dieser letzteren Meinung ist Lavaud, er liest *los fills* und übersetzt „car le père ne doit pas ici être obligé d'attendre ses fils". Eine Erläuterung seiner Auffassung gibt er nicht.

Wittenberg, Die Hohenstaufen im Munde der Troubadours, teilt S. 57 Anm. 6 einen Vorschlag Andresens mit: *car ies lo fills no · i deu atendre · l paire* — denn nimmer soll der Sohn dabei auf den Vater merken, d. h. sich nach dem Vater richten. Der Dichter würde hier also Heinrichs VI. Verhalten in der Kreuzzugssache als tadelnswert hinstellen."

Geheimrat Appel vermutet Bezugnahme auf ein Sprichwort. Nicht fern liegt nämlich, was Cato sagt (Leroux de Lincy, Proverbes Français. Bd. II S. 360): *Parentes pa-*

tienter vince, afrz. wiedergegeben: *Veincre ton pere voilles e sormonter Par suffrance e par mesure*, d. h. „der Sohn soll den Vater durch Geduld überwinden, der Sohn soll mehr Geduld haben als der Vater", umgekehrt also „der Vater soll nicht mehr Geduld haben müssen als der Sohn": *ges lo filh no deu atendre · l paire* — der Vater soll nicht auf den Sohn warten müssen. — In der Tat hat es den Anschein, als ob es sich um eine sprichwörtliche Redensart handelt, doch kann ich eine solche nicht belegen. Die Stelle aus Cato hat in den anderen afr. Fassungen (H. Kühne u. E. Stengel, Maître Elie's Ueberarbeitung . . . . Ausg. u. Abhdlgn. Nr. 47, S. 114 und S. 115) denselben Wortlaut wie oben, die apr. Fassungen (P. Meyer, Rom. 25, 98 ff. u. R. Tobler, Die apr. Version der Dist. Cat.) enthalten sie nicht. — Die Deutung des Sprichwortes müßte der Erklärung Schultz-Goras folgen.

54. *non*] Die Trennung Lewents in *no · n* halte ich für unnötig.

Nr. 12.

A 50 (133 und Arch. 51, 245), C 234, *H 31 (97)*, anonym N 262—415, R 32—275, Gedruckt bei Raynouard III 433 und Mahn, Werke III 91. Lavaud, (nach Rayn.) S. 531 ff.

I. Si com cel que sos companhos
vei rir' e re non sap de que,
e pur ri, aital es de me,
que fatz cansos
e de l'autrui joi sui joios:
mas tan mi platz
jois e solatz
per que · m dei alegrar cantan.
E nul afan

I. 1. sos] ses A. 2. vei] ve H Rayn.; re]ri H; rire e no Rayn. (Lav.) 3. e pur ri] peron H; tot atretal vey qu'es de me

non a tan greu en tot lo mon
com far canso, qui non sap don.

II. Qu'er es venguda la sazos,
(pero be crei que fo ancse:)
s'us cortes complitz de tot be
vol esser bos,
li desconoissen enveios,
a cui desplatz
jois e solatz,
conselhon e cridon e fan
bruit e mazan
tro gic so, don a cor volon,
s'il no l'a tan ferm que l'aon.

III. De las domnas mou l'ocaisos,
per que · l pros se gic e · s recre,
que · l fals fenhedor d'engan ple
son cabalos
e de lor domnas poderos,
e cel cui platz
jois e solatz,
qu'es fis e leials ses engan,
torn'en soan:
don quier a ma domna son pron
pel nom que · m fo pausatz el fron.

Rayn. (Lav.); me] mi A. 7. ioy Rayn. (Lav.) (desgl. v. 18, v. 29, v. 40, v. 46). 8. don alegrier H Rayn. (Lav.). 11. qui] e Rayn. (Lav.).

II. 12. Qu'er] er Rayn. (Lav.), or'H. 13. fon H, fos Rayn.; ancse] anc H. 14. totz bes A, totz be H. 19. crido A. 20. brut H Rayn. 21. tro gic se donc ancor v. H, tro giet son (so Lav.) don a cor v. Rayn. (Lav.) 22. s'il] si H Rayn.; la fehlt H; aon] auon H.

III. 23. mou] mov Rayn. 24. pro H; per qu'el pros servirs se recre Rayn. (Lav.) 25. que · l] que Rayn. (Lav.); feignedors A Rayn. (Lav.); d'engan] de mal Rayn. 27. domnas] dampnei H, dompney Rayn. (Lav.). 31. torn'] es Rayn. (Lav.) 32. son pron] sen

IV. Ma domn'es bel'e gai'e pros
e tals que no · m desditz en re;
ni ieu no · l'h fui anc, per ma fe,
trop enoios;
ni ela no saup anc cui : m fos:
doncs per que · m platz
jois e solatz?
Quar l'am e la serv autretan
com s'en baisan
m'agues dat lo joi jauzion
don tuit l'autre son desiron.

V. De lieis cui platz
jois e solatz,
ai estat de vezer un an,
mas ma fe · l'h man:
s'ieu trobes sobre mar un pon
vist agra son cors jauzion.

VI. Lo bo rei de Leon prezan
am ses engan,
qu'el a l'usatge de la fon,
don non vei negu fadion.

Uebersetzung.

I. So wie mit demjenigen, der seine Gefährten lachen sieht und nicht weiß worüber, ganz ebenso sehe ich, daß es mit mir ist, denn ich mache Lieder und bin über anderer Freude froh: denn so sehr gefällt mir Freude und Kurz-

---

gran perdon H, perdon Rayn. (Lav.) 33. qel cor ai sus el fron H, qu'el cor ay e'l sen sus el fron Rayn. (Lav.).

IV. 34. Madompna bell'e gra'e pros H, Mi dons es guaya e belh e pros Rayn. (Lav.). 35. en re] zanc re H. 38. sap H; cui · m] qim A Rayn. (Lav.). 41. serf] ser Rayn.

V. 45. De lieis] Selieys Rayn. (Lav.). 48. fe . . . man H.

VI. 51 ff. fehlt Rayn. (Lav.). 51. bo] ben H. 54. don] donc H.

weil, daß ich mich singend aufheitern muß. Und keinen so schweren Kummer gibt es auf der ganzen Welt, als ein Lied zu machen und nicht zu wissen worüber.

II. Denn nun ist die Zeit gekommen (aber ich glaube wohl, daß sie immer war), [wo] wenn ein Edler, versehen mit jedem Vorzug, gut sein will, die mißgünstigen Verächter [der Liebe], denen Freude und Kurzweil mißfällt, auf ihn einreden und schreien und Lärm und Geschrei erheben, bis er dasjenige aufgibt, für das er ein begehrendes Herz hat, wenn er dieses nicht so fest (zuverlässig) hat, daß es ihm hilft.

III. Gegen die Frauen erhebt sich die Anklage, weshalb der Ehrenmann [von ihnen] abläßt und sich lossagt, daß die falschen Heuchler voll von Betrug angesehen und mächtig über ihre Herrinnen sind, aber derjenige, dem Freude und Kurzweil gefällt, der treu und rechtschaffen ohne Arg ist, [der] fällt der Verachtung anheim: darum erbitte ich von meiner Herrin ihren Vorteil bei dem Namen, der mir an die Stirn geheftet wurde.

IV. Meine Herrin ist schön und heiter und trefflich und so, daß sie mir in nichts widerspricht (mir nichts abschlägt); und ich war ihr, meiner Treu, niemals zu lästig (aufdringlich), und sie wußte niemals, wem ich angehörte. Also weshalb gefällt mir Freude und Kurzweil? Weil ich sie liebe und ihr ebenso diene, als ob sie mir küssend die frohe Freude gegeben hätte, die alle anderen begehren.

V. Diejenige, der Freude und Kurzweil gefällt, habe ich ein Jahr unterlassen zu sehen, aber meine Treue (mein Treugelöbnis) entbiete ich ihr: wenn ich eine Brücke übers Meer gefunden hätte, [dann] würde ich ihre frohe Gestalt gesehen haben.

VI. Den guten, trefflichen König von Leon liebe ich ohne Falsch, weil er den Gebrauch der Quelle hat, durch die ich keinen enttäuscht sehe.

Anmerkungen.

1 ff. Ueber Form und Bau der vorliegenden durch *si com* (= so wie, Levy, S. W. VII 651) eingeleiteten Vergleiches handelt Stössel, Bilder und Vergleiche S. 38—40 (unter I b und II b).

2. *vei*] in Hschr. A ist zwar als *3. sg. prs. ind.* von *vezer* ungewöhnlich, kommt aber vor und ist außer in nicht rein provenzalischen Texten nach Harnisch, Apr. Präsens- und Imperfekt-Bildung S. 119 § 230, noch ein einziges Mal in der provenzalischen Lyrik im Reim belegt und zwar bei Aimeric von Sarlat, (Rayn. Choix III 384 ff. v. 34), der ein Landsmann und Zeitgenosse Cairels war. Ich bin deshalb der Meinung, daß Hschr. A hier die ursprüngliche Lesart bietet und behalte die Form bei.

3. *pur*] Ueber die Bedeutungen von *pur* s. Stimming, B. de Born[1] zu IV 30 und Levy S. W. VI 604 ff.

6—7. *„Tan mi platz jois e solatz. —“* Peire Vidal (Bartsch) 20, 1 *solatz* = Kurzweil, gesellige Unterhaltung. Die Begriffsentwicklung des lat. solatium behandelt Jeanroy (et S. de Grave), Uc de S.-Circ zu IX 28. Ueber *joi e solatz* als termini technici der prov. Lyrik, Wechssler, Kulturproblem I bes. S. 34 ff.

8. Aehnlich G. de Bornelh 9, 1 f.: *„Alegrar me volgr'eu chantan / E chantar, per que m'alegres.“*

9—10. Ueber die Trennung des Adjektivs von seinem Substantiv durch andere Redeteile als rhetorisches Mittel in den romanischen Sprachen, Diez, Gr.[3] 455 ff. Vgl. ferner über Wortstellung an letzter Stelle S. de Grave et Jeanroy a. a. O. zu XIII 56—57 und XXXV 43—44.

11. *„Et es greus chans quant hom no sap de que“.* Peire Rogier (Appel) 4, 3.

12 ff. Klagen über die Schlechtigkeit der Welt erheben nicht nur die späteren Trobadors, wie dies Anglade, Les Troubadours S. 172 ff. darstellt, sondern wir finden sie bereits häufig bei den Trobadors der Blütezeit neben den

zahlreichen Lobsprüchen, die sonst der Gegenwart gespendet werden. — Die Schuld daran, daß die Welt so schlecht geworden sei, wird bei den Trobadors aller Zeiten den verschiedensten Ursachen zugeschrieben, vor allem aber den schlechten Baronen und den Damen, daneben auch der Geistlichkeit. Vgl. Nr. 3, 13 ff. ferner: *„Donc, si fezesson aissi lur dever / li croi seingor, com il s'en van loignan, / grieu aurion servidor mal obran· / E sol per zo si dechai es coton / lo segl'es pert, car il son nuaillos / e nonchalen de totz faitz cabalos“;* Bonif. Calvo (Pelaez) X 14 ff. *„Lo segle vei chamiar / per que · m lais de chantar, / mais qe per ren que sia, / que silh que solon dar / vei sofraitos istar . . . .“* Guillem Ranols (Appel, Poés. prov. inéd. R l r 39 [1896], 177) v. 1 ff. *„D'aisso fan dompnas a blasmar / Quar joys se pert e pretz ten via, / Que si'las volguesson amar, / Lo mons fora guays cum solia, E · lh cavayer tengran se car / E volgra quecx son benestar“;* G. Montanhagol (Coulet) VI 15 ff. Eine Fülle von Klagen über große Herren und die Geistlichkeit, welche die Schlechtigkeit der Welt verschulden, bei Folquet von Romans (Zenker) VII und VIII; die Geistlichkeit klagt ferner an G. Figueira (Levy) Nr. 4 und Nr. IV und desgl. Peire Vidal (Anglade) 32, 9 ff., der eine allgemein gehaltene Klage voranschickt: *„Per pauc de chantar no · m lais, / quar vei mort joven e valor / e pretz, que non trob' on s'apais, / qu'usquecs l'empenh e · l geta por; / e vei tan renhar malvestat / que · l segl' a vencut e sobrat, / si qu'apenas trop nulh paes / que · l cap non aj'en son latz pres“.* Weitere Klagen: *„Paor mi fan malvatz cosselh, / per que · l segles mor e dechai“;* B. v. Ventadorn (Appel) 7, 17 ff. *„Tant cum reignet leialmen amistatz / fo · l segles bos e senes vilania, / mas puois c'amors tornet en tricharia / es dechautz iovens . . .“* Gaucelm Faidit Hschr. A S. 241 Nr. 223 v. 51 ff.: *„Cela vetz era · l segles bos, / Can per tot er'acolhitz jais / E cel grazitz cui n'era · l mais / E pretz s'aveni'e ricors“.* G. de Bornelh 73, 17 ff. Diese allgemeinen Klagen mögen die Reihe der obigen aufs Ge-

radewohl herausgegriffenen Beispiele, die sich ins Unendliche vermehren ließen, abschließen.

Bemerkenswert ist die Einsicht Elias Cairels, daß die jetzige Zeit vermutlich n i c h t schlechter ist als jede andere, ein Gedanke, den er auch 13, 6 ff. zum Ausdruck bringt.

14. *tot be*] *bes* in A ist des Reimes wegen zu verwerfen. H vermeidet diesen Fehler, hat aber in offenbarer Abhängigkeit von A oder dessen Vorlage gleichfalls *totz.*

15. esser bos] heißt hier „gut sein". Auch Lavaud übersetzt „se montrer bon".

16. *desconoissen*] Levy S. W. II 128: „diejenigen, die von Liebe nichts verstehen". Vorher bei Besprechung des 4. Belegs bei Rayn. „nichts wissen wollend" (von der Liebe), eine sonst nicht nachgewiesene Bedeutung. Meines Erachtens ist die letztere die Richtige und auch für den zweiten, anfangs erwähnten Beleg Levys zutreffend: *„Ara diran tut li desconoissen / Que cel es fols qu'am 'autrui mais que se"*, Jordan Bonel (M. W. III. 312). Levys Uebersetzung von *d.* siehe oben. Ich würde übersetzen „Verächter der Liebe" — méconnaître im Sinne von mépriser. Eine gewisse Böswilligkeit (nicht bloßer Unverstand) scheint mir recht oft in dem Begriffe *„desconoisser"* zu stecken; vgl. z. B.: *„Cant enan ven per son temps, / lo fals satan desconoyssens / del sieu gran be fo evejos, / per que li fo contrarios"*. Alexiusleben, Suchier, Denkmäler, Bd. I v. 573 ff. (Beachtenswert ist hier auch das Vorkommen von *e[n]vejos* in Verbindung mit *d.*). Weitere Belege: Nr. 4, 5, ferner *„E quim volgues enquerre d'esta flor / Cals es ni don, bem ditz mos esciens / Qui me n'enquier semblan desconoissens / Puois tant au home dire sa ricor"*. Ramb. Buvalelli (Bertoni) III 21 ff. *„Dompnas desconoissens / Ab lor leugiers talens / An tant faich qe amors / Par als plus fis errors, / Que non podon tener / Un jorn ferm lor voler; / E par lor cortesia / Engans e falsetatz, / E lor nescis baratz /*

lois e bella coindia" Uc der Saint-Circ (l. c.) IX 11 ff. Anm. „sans intelligence" aber in der Uebersetzung (S. 48) „frivoles". Es liegt von Seiten der Damen mehr ein ungebührliches als unvernünftiges Verhalten vor (Levy S. W. II 127 bis 128 *desconoisensa* „Unverstand"?). Ebenso möchte ich deuten: „*Pero de Luserna · s gar, / Car orgoillz ni desconoissenza, / No · i troban luec ni guirenza, / Qu'il affar / De lai son tuit plasenza*", Uc de S-C. XLII 20 ff. Die Uebersetzung S. 135 „l'orgueil et la sottise erschöpft den Sinn nicht: es ist „Stolz und Dünkel". — *conoissenza* (v. 25) wäre alsdann das Gegenteil „verständnisvolles Verhalten oder Urteil in Liebesangelegenheiten", nicht aber „parfois un pur synonyme de sens" (Anm. zu Uc IX 11).

enveios] neidisch = mißgünstig. Bei Levy S. W. III 101 in dieser Bedeutung nicht besonders aufgeführt, aber S. 100: *enveja* „Neid, Mißgunst".

19. *conselhar*] Levy S. W. I 335: 1. „helfen" 2. „flüstern, sich (leise) unterhalten" 3. conselhat „wolberaten, mit Ueberlegung". — Hier kann es jedoch nur den Sinn haben „raten, übel beraten". In diesem Sinne sonst meist *mal c.* Appel, Chrest,[3] Gloss. unter *conselh* und *conselhar* (Rayn. Lex. Rom. II 460 = „conseiller, faire confidence" ist zu streichen, Levy, loc. cit.). Am besten trifft hier wohl die Uebersetzung zu „auf ihn einreden".

23. *de . . . mou l'ocaisos*] „beginnt die Anklage". *mover* wird häufig in ähnlicher Weise verwendet: „*Dels majors mou tota la malvestatz*" Sordello di Goito (De Lollis) XVI 29; „*Si del sen non mo[u] la vertutz*" ib. XXXX 84. Weitere Belege sind unnötig. Ich verweise auf Appel, B. v. Ventadorn, Gloss.; Bertoni, I Trovatori d'Italia S. 517 Anm. zu v. 32.

ocaiso] *Levy* S. W. V 459 ff. Nr. 4: *metre o., pauzar o. sobre alcun* „gegen jem. Klage erheben, eine gerichtliches Verfahren einleiten". — Die Grundbedeutung war „gerichtliche Klage", vgl. das Verbum *ocaizonar* „anklagen, be-

schuldigen". Ueber seine Anwendung und Bedeutung in der Gerichtssprache handelt Jud, Arch. 126, 129: „Bei einem Verstoß oder einem Versehen im Gerichtsverfahren war es Sache desjenigen, der sich einen Vorteil daraus versprach, die Partei, die sich versprochen hatte, bei ihrer Blöße zu fassen" — also — „jem. wegen eines Verstoßes Schaden zufügen". Die Begriffsentwicklung ergibt sich aus der lt. Grundbedeutung „Gelegenheit, günstiger Zeitpunkt".

Lavauds Uebersetzung ist im Sinne etwas abweichend: „C'est des dames que vient la cause pour laquelle le noble service (er folgt der Lesart von Rayn.) qu'on leur rendait se décourage, car les faux hypocrites etc."

24. *se gic e · s recre*] Die gleiche Verbindung bei Bernart v. Ventadorn (Appel) 43, 59: „*De chantar mi gic e · m recre*". Vgl. ferner über *recreire* Levy S W VII 122 ff.

26. *cabalos*] „angesehen" s. Stronski, Elias de Barjols Gloss. S. 118.

27. *poderos*] „mächtig — besitzend", speziell die Gunst einer Dame besitzend, so im 1. Beleg bei Levy S. W. VI 414, ferner „*quan cortes drutz es tan aventuros / que denan totz pot parlar a s'amia, / rir'e baizar ab douça conpagnia / que ia del plus non sia poderos, / o que . . .*" Suchier, Denkmäler I 333 Nr. 461 v. 3 ff. „*Mas si · l maritz ha un petit de 'ntendenza, / Es es daitant segner e poderos, / C'us autre iratz en seria ioios*"; Lantelm e Raimon, Bertoni, I Trov. d'It. LXXIV 14.

31. *torn'en soan*] „wird verachtet", Levy S. W. VII 673 Nr. 9. Die vorliegende Stelle unter Nr. 4 *esser en soan.* — Zur Etymologie von *soanar* Jud (a. a. O., d. h. v. 23) bes. S. 119 ff.

32. Die vorliegende Stelle scheint verderbt. Lavaud liest mit Rayn. (und H) *perdon,* doch ist damit nichts gebessert. *pron* im Reim mit festem n (desgl. *perdon*) ist fehlerhaft und kommt sonst bei Cairel nicht vor (s. S. 63 f.). Auch die Uebersetzung und Deutung bereitet Schwierig-

keiten, s. S. 182. — Die Lesart *perdon* gibt keinen Sinn, es paßt nicht in den Zusammenhang, daß Elias seine Herrin um Verzeihung bittet.

33. Ich bin der Meinung, daß wiederum Hschr. A allein die richtige Lesart bietet, und daß diese, weil sie eine den Schreibern unverständliche Andeutung enthielt, von ihnen nach eigenem Ermessen ergänzt wurde in H, sowie in den von Raynouard (= Lavaud) benützten Hschr. Ich deute v. 33 folgendermaßen:

Meist scheint *per* in Verbindung mit *querer* die Bedeutung „um — willen" zu haben, z. B. *„Be · m parra iois, quan li querrai / per amor dieu l'alberc de lonh"* Appel, Chrest. 15, 15 f. Doch kann die Bedeutung von *per* auch übergehen in diejenige „b e i etwas bitten", vgl. B. v. Ventadorn (Appel) 9, 25 f.: *„Bo son tuih li mal que · m dona; / mas per Deu li quer un do"* — und so fasse ich hier *„querer pel nom"* auf als „bei dem Namen bitten, anrufen". (Vgl. auch *per* in den zahlreichen Ausrufen und Beschwörungen *„per Dieu!"* u. a. m.; für die sich Belege erübrigen.)

Bei welchem Namen ruft nun Elias Cairel seine Herrin an? Bei demjenigen, der ihm *„pausatz el fron"* wurde. Ich vermute, daß *pausar el fron* sich auf die Taufe bezieht, Cairel also seine Herrin beim N a m e n d e s E l i a s beschwört.[1] Einen Beleg für gleiche Verwendung von *pausar* habe ich allerdings nicht finden können. Die Anrufung „beim E l i a s" ist an und für sich nicht so auffällig, wenn man bedenkt, welche Bedeutung der „große Prophet" in den Vorstellungen der Juden und des christlichen Mittelalters hatte. Die Himmelfahrt des Elias spielte bereits bei den Juden eine Rolle, glaubten sie doch an die Rückkehr des lebenden Elias als „Vorläufer der Vollendungszeit" (Ev. Matthäus 11, 14) s. E. König, Gesch. der

1. Um eine Anspielung auf die Bedeutung von **cairel** = Armbrustbolzen usw. (s. Levy, S. W. und Levy, Bemerkungen zu Gavandan ed. Jeanroy, Arch. 135, 375 f.) kann es sich doch nicht handeln.

alttestamentl. Religion 1915 [2] S. 481 und 589 und als Reflex in der apr. Lit.: *„La fenizos de la messa al dextre corn de l'altar, zo es la figura que li Juden creirau tut dava[n]t lo dia del judici, quant Elias et Enoc venrau contra Antichrist"*, Sermons et Préceptes Religieux en Languedoc du XIIe siècle (Chabaneau) R l r XVIII (1880) S. 121, Z. 36. Dementsprechend bringen das Evangelium Nicodemi (ed. Tischendorf, Evangelia Apocrypha) S. 404 und die Kirchenväter die Wiederkehr des Elias und des (gleichfalls gen Himmel gefahrenen) Enoch beim jüngsten Gericht, indem sie die beiden „Propheten" der Apokalypse Kap. XI auf jene beziehen. Ueber die Quellen vgl. Chabaneau, R l r VIII (1888) S. 165 Anm. zu 36 und Suchier, Denkmäler I 490. In dem prov. gereimten Evangelium Nicodemi (Suchier a. a. O. S. 1 ff.), das allerdings aus dem 14. Jhdt. stammt (das Ev. Nic. war aber in Nordfrankreich schon z. Zt. Gregors von Tours bekannt, R. P. Wülker, Das Ev. Nic. in der abendländ. Lit. S. 23), wird v. 1211 ff. von der Himmelfahrt des Elias (im Zusammenhang mit den Worten Christi am Kreuz), v. 1505 ff. von Enoch und Elias und v. 2361 ff. von beider Wiederkehr gesprochen. In den Prosaauflösungen wird letztere nicht erwähnt, die Himmelfahrt dagegen in der von Suchier veröffentlichten Version S. 391, 412, 413, 578 (Elias), S. 426, 427 (Elias und Enoch). Ferner heißt es im „Enfant sage" (ed. Zenker, Rom. Forschgn. 23 S. 962; ed. W. Suchier, Gesellschaft f. rom. Lit. 24 S. 327) § 73: *„L'emperador demanda; quals so aquels que so natz e no morran entro la fin d'aquest mon? L'efant ditz: Elias et Enoc, que estan a la porta de paradis terenal et estaran entro la fin d'aquest mon"*. — Erwähnt werden beide Propheten schließlich von Guillem Augier Novella (Müller) 7, 15 ff.: *„E non ay ges crezenza, / Per nulha ren que sia / Puesca guerir, s'ieu no complisc lo joc, / E visques tant cum Eli' et Enoc"*; und Marcabru (Dejeanne) sagt XXV 45 ff.: *„Selui fadet gentils fada / A cui fo s'amors donada; / No fo tals crestianada / De sai lo peiron Elia"*.

Da Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe, des Propheten Elias nicht gedenkt, hielt ich es für gerechtfertigt, hier darauf hinzuweisen, welche Rolle Elias in den Vorstellungen des Mittelalters spielte.

Mir scheint es demnach durchaus möglich, daß der Trobador seine Dame beim Propheten Elias anruft. Soll man nun den Gedanken weiter ausspinnen — die Herrin möge ihn erhören, so wie Elias bei Gott wegen seiner Frömmigkeit und Rechtschaffenheit stets Erhörung fand?

34—35. Rayn. Lex. Rom. III 55. Man wird es aber wohl nicht nötig haben, bei der Bedeutung „dédit" („contredit" Lavaud) für *desditz* stehen zu bleiben, wie dies Rayn. in seiner Uebersetzung tut, obwohl *desdire en alc. ren* natürlich ursprünglich „in etwas widersprechen" heißt, sondern man wird folgern können: „Da sie mir in nichts widersprach, schlug sie mir nichts ab." Da Levy P. D. für *desdire* auch die Bedeutung „refuser" angibt, beschränke ich mich auf einen Beleg: *„Mais d'una re soi en error / E · n estai mos cors esbaïtz / Que tot can lo fraire · m desditz / Aug autrejar a la seror"*. Jaufre Rudel (Jeanroy) IV 43 ff.

38. *cui · m fos*] Ich habe die Lesart von H aufgenommen, da wohl *qui* ein *cui* ersetzen, nicht aber das Umgekehrte der Fall sein kann. Es ist also zu übersetzen „wem ich gehörte" vgl. Levy S. W. III 212: *„Qu'ieu li suy senes engan* (P. Raimon de Tol. M. W. 142)". — *„Can per tot er' acolhitz jais / e cel grazitz cui n'era · l mais / —"* G. de Bornelh (Kolsen) 73, 19.

Der Trobador wagt also nicht, der Dame seine Liebe zu gestehen, obgleich sie ihm bis jetzt im geselligen Verkehr nichts abgeschlagen hat. Allerdings hat er ja auch seinerseits bis jetzt die größte Zurückhaltung beobachtet, war noch nie zu lästig (*trop enoios*) d. h. aufdringlich. In den Worten des Dichters liegt aber ein Widerspruch. Lassen sich auch die unmittelbar vorausgehenden Verse allenfalls dem Sinne einer versteckten Werbung anpassen, so bereitet

die Bitte an die Herrin v. 32 ff. erhebliche Schwierigkeiten. Wie ist die Bitte möglich, wenn die Dame noch gar nicht weiß, wem Elias seine Werbung darbringt? Vielleicht ist es unrecht, die Worte auf die Goldwage zu legen. Da es sich doch wohl um ein und dieselbe Herrin zu handeln scheint, so haben wir möglicherweise in v. 32 ff. mehr eine Ueberlegung (eine Bitte in Gedanken) als eine wirkliche Bitte zu sehen. Der Dichter hat die Betrachtung angestellt, daß alles Unheil von den Frauen kommt, durch die ein aufrichtiger Liebhaber nicht genügend belohnt wird. Von seiner Herrin aber (die hoffentlich am Treiben der anderen nicht teilnimmt), möchte er, beim Elias ihren Vorteil erbitten, denn es entspricht nur dem, was sie von rechtswegen tun soll, wenn sie, anders als die anderen, sich den Geboten der Liebe fügt. Sie hat ihm auch nichts abgeschlagen (aber freilich auch nichts gewährt, denn) sie weiß bisher gar nichts von seiner Liebe. — Andererseits könnte auch v. 38 nichts als eine konventionelle Redensart sein. Der Widerspruch läßt sich also einigermaßen erklären, wenn auch nicht beseitigen.

52. *rei de Leon*] s. S. 31.

53—54. *fadion*] Levy S. W. III 374 ff., *fadiar* „sich vergeblich bemühen", S. 376, „eine Zurückweisung erfahren, eine Fehlbitte tun, sich etw. verweigert sehen". *fadion* fehlt, jedoch P. D. S. 181: *fadion* „qui a éprouvé un refus". Dieselbe Bedeutung Rayn. Lex. Rom. III 248: *„Om de vos non va fadions / De secors ni de vostre ajuda" (f.* von Rayn. mit „frustré, privé" wiedergegeben). — Aus dem Begriff des Verbums entwickelt sich für das Adjektiv die Bedeutung „enttäuscht".

Der Sinn der Stelle ist folgender: Der Trobador liebt den König „weil er den [Ge]brauch der Quelle hat, durch die er noch keinen enttäuscht sieht". *aver usatge* heißt zunächst „einen Brauch haben": *„Encontra ·l dampnatge / e la pena qu'eu trai, / ai mo bon uzatge":* B. v. Ventadorn 25, 73 ff. Von der Bedeutung „einen Brauch haben" kommt

man leicht zu derjenigen von „etwas zu tun pflegen". Um was für eine „Quelle" handelt es sich? Die Bezeichnung *fon* scheint für die Freigebigkeit, die gute Aufnahme in Leon üblich gewesen zu sein: *„Et a Leon trobiei fon / on sorzon var vestimen / et aurs mesclatz ab argen, / et en estiu can neus fon, / i nais temprada freidors / et entorn nadal calors, / e si vilans en bevia / cortes e adretz seria, / e · ill marrit e li consiros / en tornon alegre ioios / e · ill paubre manent qui la van".* Guillem Magret (Naudieth) VI 45 ff. Dieser Trobador, der Zeitgenosse Cairels war, preist also ebenfalls unter der Bezeichnung *fon* die gute Aufnahme im Sommer und Winter, die reichen Geschenke und das angenehme Leben am Hofe von Leon. Naudieths Anm. S. 131 „Stadt Leon" entbehrt näherer Begründung.

Die Verse Magrets erläutern also die Worte Cairels, die wir folgendermaßen deuten können: Er liebt den König von Leon, weil dieser so freigebig zu spenden pflegt, daß noch kein fahrender Sänger enttäuscht wurde und es je wird; — wohl eine versteckte Bitte an den König, auch unseres Trobadors zu gedenken?

Eine Auslegung der Verse geben übrigens Mila y Fontanals (De los trovad.[1] S. 154) und Balaguer (Hist. polit. y lit. I 195) in gleicher Weise, allerdings mehr in „Ahnung" des richtigen Sachverhaltes, denn sie stützen sich auf eine offenbar fehlerhafte Lesart *„fodion"* (für *fadion*), ein Wort, das ich nirgends belegt gefunden habe, und geben folgende Deutung: „Elias Cairel ama sin engaño al bueno y preciado rey de Leon que compara a una fuente cuyo fondo no ve" (Mila y F.); — „Elías Cairel dice en una sus poesías que ama sin engaño al rey de Leon, preciado y bueno, y le compara á una fuente clara y cristalina", (Balaguer loc. cit.); Bd. III 147 schreibt er dann ebenfalls „una fuente cuyo fondo no ve" (Wie passen beide Aussprüche zueinander? Bei einer klaren Quelle pflegt man doch den Grund zu sehen?)

Nr. 13.

A 52 (139 und Arch. 33, 443), C 234, *D 81—290, H 33 (102)*, I 106, K 91, N 264—420, R 33—278. (In N anonym). Gedruckt bei Lavaud (nach A, ohne Binnenreim) S. 532 und 542 f.

Handschriftenverhältnis:

Hschr. D hat eine noch größere Zahl offensichtlicher Schreibfehler als H und hat v. 13 und v. 44 mit H gegenüber A eine fehlerhafte Lesart gemein, weshalb man auch in den weiteren Fällen, wo DH gegen A steht (v. 15 und v. 33 z. B.) unbedenklich A wird den Vorzug geben können. Durch die Menge der Versehen in D ergibt sich, daß hier H der Hschr. A näher steht als D.

I. So que · m sol dar alegransa,
mi fai soven sospirar,
mas, per la bon' esperansa
qu'ieu ai en so qu'es a far,
vuolh cantar,
quar ges no · m tenh per pagatz
del segle que n'es passatz,
ni aquest no · m platz,
quar las poestatz
van baissan
gai solatz
e valor m e r m a n.

II. Jois e sol- atz a m e r m a n s a
don dei joven encolpar,
qu'a mes jos pretz et onransa,
cort e don e domneiar,
e d'amar

I. far] for D. 5. vusill (!) (Lav.) 6. non. D. 11. iai e solatz A, iai, solatz (Lav.)

II. 13. Ios el sol D H; an mes honradamen D, a gran mermansa II. 14. en conpar D. 15. qu'a] an D H; jos] ioi A D H. 16. don]

par que s'es cascus laissatz
don naissia larguetatz.
Per qu'ie · n sui iratz,
mas, s'ieu fos amatz
tan ni quan,
be · m viratz
de plus gai semblan.

III. Qu'Amors vol gaia semblansa,
mas ieu falh en razonar
lieis qu'es tornad'en viltansa,
qu'om non la pot gazanhar
ses comprar.
Car vendutz es lo mercatz
don cascus es enganatz,
pero be sapchatz
qu'ie · n sofrir'en patz
gran afan,
totz forzatz
si · lh fos ben-estan.

IV. Cel que · s dol de ben-estansa
deu doblamen mal trobar.
Si · s fai, qu'ieu vei la balansa
de ricor soven levar
e baissar.
Gar- dar deu totz hom senatz,
quan es valens e prezatz,
que no · l prenda latz,
qu'om s'en vai viatz

---

dompn' H. 18. lassatz H. 19. nasia H. 20. qu'ie · n] qu'eu D H; qieu Arch. 33, 443; fui D. 21. s'ieu] sien A (Lav.) 22. tant A.

III. 25. D'amors H. 28. gaingsanar H. 31. dom D. 33. qu'ie · n] qeu D, qem H.

IV. 40. sovens A . 42. cennatz D. 44. no · l] non D, no H;

d'an en an
per qu'es fatz
qui · l be vai t a r z a n.

V. Rossinhol, vai ses t a r z a n s a
l'emperador gen pregar,
que · m get oimais de fiansa,
quar trop lo vei demorar
outra · l Far.
Par non a ni non fo natz,
pero el s'es be lauzatz
malgrat dels malvatz
cui vei des frenatz
tan qu'auran
lo percatz
que deservit an.

VI. Dar vuolh ma canso, si · lh platz,
a na Ponssa part Duratz,
quar jois e solatz
e totas bontatz
van doblan
e beutatz
el sieu cors prezan.

VII. Mar- ques, si cor non compratz,
tart renhara Monferratz,
e si vos tarzatz,
cilh cui plus amatz
gan- diran
vas totz latz,
que non vos segran.

---

prenda · l latz D. 45. qu'om] com (Lav.); sem D. 46. d'an] dan (Lav.) 48. fai vai tarzan D.

V. 49. Ruisiglos H. 50. l'emperador ses gen D. 51. giet defianz. D. 58. tant A (Lav.), can H.

VI. 63. quar] cor D. 66. e] el D. 67. cor H.

VII. 68 ff.] fehlt D. 73. vas] vos H.

Uebersetzung.

I. Das, was mir Freude zu bereiten pflegt, läßt mich oft seufzen, aber um der guten Hoffnung willen, die ich auf das setze, was zu tun ist, will ich singen, denn gar nicht halte ich mich von der Zeit befriedigt, die dahingegangen ist, und die jetzige (eig. diese) gefällt mir nicht, denn die Machthaber vermindern frohe Kurzweil und verkleinern Tüchtigkeit.

II. Freude und Kurzweil haben Verminderung, wofür ich die Jugend anklagen muß, denn sie hat Preis und Ehre, Hofleben, Freigebigkeit (Geschenk) und Frauendienst herabgesetzt, und das Lieben, scheint es, hat ein jeder aufgegeben, das der Ursprung der Freigebigkeit war. Deshalb bin ich traurig darüber, aber, wenn ich auch nur ein wenig geliebt würde, [so] würdet Ihr wohl ein heitereres Aussehen bei mir sehen.

III. Denn die Minne will heiteres Aussehen, aber ich versage beim Verteidigen derjenigen (näml. der Minne), die der Niedrigkeit anheim gefallen ist, weil man sie nicht gewinnen kann ohne zu kaufen. Teuer verkauft ist der Handel, bei dem jeder betrogen wird, aber Ihr mögt wohl erfahren, daß ich ruhig dadurch ganz bezwungen (d. h. gegen meinen Willen) großen Kummer leiden würde, wenn es angemessen wäre.

IV. Derjenige, der sich über Wohlergehen beklagt, muß doppelt Uebel (oder schlecht?) finden. So tut er, denn ich sehe die Wagschale des Glückes sich oft heben und senken. Acht haben soll jeder verständige Mensch, wenn er trefflich und geachtet ist, daß ihn nicht das Netz fange, denn der Mensch geht schnell dahin von Jahr zu Jahr; deshalb ist töricht, wer das Gute langsam tut (verzögert).

V. Rossinhol, gehe ohne Verzug den edlen Kaiser bitten, daß er mich nunmehr aus dem Vertrauen entlasse (?), denn zu lange sehe ich ihn jenseits der Straße von Messina verweilen. Seinesgleichen hat er nicht, noch wurde je ge-

boren, deshalb hat er sich guten Ruhm verschafft trotz der Bösen, die ich zügellos sehe, so lange bis sie den Gewinn haben werden, den sie verdient haben.

VI. Weihen will ich mein Lied, wenn es ihr beliebt, der Herrin Ponssa jenseits von Durazzo, denn Freude und Kurzweil und alle Vorzüge verdoppeln sich, ebenso Schönheit, in ihrer trefflichen Gestalt.

VII. Markgraf, wenn Ihr keinen Mut kauft, wird Monferrat kaum je herrschen, und wenn Ihr zögert, werden diejenigen, die Ihr am meisten liebt, das Weite suchen nach allen Seiten, und (denn) sie werden Euch nicht folgen.

Anmerkungen.

2. Lavaud fügt in seiner Uebersetzung „aujourd'hui" hinzu.

4. Lav. übersetzt: „La bonne espérance que j'ai relativement à ce qui me manque" und bringt als Anm. *„Esser a far* = manquer. Dans ce début, et à la fin des strophes II et III, le poète fait allusion à sa dame". Diese Auffassung kann ich nicht teilen, zumal ich die Anspielung am Schluß von Str. II und III äußerst vage finde.

Der Trobador hofft also auf die Zukunft. Bemerkenswert ist seine Unzufriedenheit mit Vergangenheit und Gegenwart. Sie steht in Uebereinstimmung mit der 12, 12 ff. geäußerten Ansicht. Ich möchte daher *segle* synonym mit *sazo* auffassen und übersetze es mit „Zeit" statt mit „Welt".

11—12. Lavaud nimmt die Lesart von A auf, tilgt aber *e* als überzählige Silbe. In der Uebersetzung fehlt v. 12.

13. *sol-atz*] Des Reimes wegen ist auffallenderweise ǫ anzunehmen. Lienig, Die Gram. der Leys . . . S. 67 ff. kommt bei seiner Untersuchung der Qualität tonloser Vokale zum entgegengesetzten Resultat, denn er sagt S. 70: „Alle tonlosen Vokale lauten wie die entsprechenden geschlossenen Vokale unter dem Ton". Die von ihm beige-

brachten Beispiele beziehen sich übrigens auf Nachtonvokale. In der Vortonsilbe ist aus lautphysiologischen Gründen eine abweichende oder schwankende Behandlung denkbar. — K. Oreans, Die o-Laute im Prov. Rom. Forschgn. IV, behandelt nur die Qualität des betonten o. Froese, Die lat. Vortonvokale im Apr., läßt die Vokalqualität völlig außer acht. Auch das Neuprovenz. (npr. soulas, Mistral, Trésor) gibt uns leider keinen Aufschluß, da ọ und ǫ der Vortonsilbe sich beide zu *ou* entwickeln, (d. h. ǫ über ọ zu *ou*), man also in späterer Zeit auch für ọ geschlossene Qualität annehmen muß. Koschwitz, Gram. Hist. de la Langue des Félibres § 2, 2.

Eine Untersuchung der Qualität der Vortonsilbe bei Wortzerschneidung durch den Reim (*rim* oder *mot trencat* „gebrochener Reim", Leys (Gatien-Arnoult) I 52) wird dadurch erschwert, daß diese Künstelei verhältnismäßig selten geübt wurde und ferner dadurch, daß in den meisten Fällen Verhältnisse vorliegen, die unsere Frage nicht entscheiden können, etwa G. de Bornelh (Kolsen) 23, 97 *men- [taven]* im Reim mit Wörtern auf *-en*, 36, 85 *man- [darai]* im Reim mit *-an*, 66, 41 *agra- [men]* und ib. v. 49 *sagra- [men]* im Reim mit *-agra* etc. G. d'Espanha (Hoby) XVI 6: *demor- [a] (amor)*. Die von De Lollis (Sordello zu XXV 14) zitierte Stelle bei Arnaut Daniel (Canello) XIV 18—19 ist zu streichen vgl. Lavaud, A d M 22 (1910) 331 zu v. 18.

Hervorheben möchte ich jedoch G. de Bornelh 35, 29: *vol- [gues]* im Reim mit *sol, col, dol, lassol* etc., d. h. mit offenem ǫ Hier verhält sich die Sache allerdings anders als bei *solatz*, da lat. ọ zugrunde liegt, doch dürfte dieser Fall immerhin ein Gegenbeweis für die von Lienig (s. o.) aufgestellte Behauptung von der Geschlossenheit der unbetonten Vokale sein. Ich möchte demnach auch das offene ǫ in *solatz* nicht für einen dialektischen Zug halten, sondern eher annehmen, daß unter dem Ton die Behandlung der Vortonvokale schwankt, und so das ǫ eine Verkürzung und

Oeffnung erfahren hat, die den Reim mit ǫ erlaubte. Weitere Beispiele vermag ich leider nicht beizubringen. Cairel selbst hat noch an folgenden Stellen *motz trencatz:* $1,_{8}$; $1,_{15}$; $4,_{29}$.

14. Hier wird nun der Jugend die Schuld am Verfall des höfischen Lebens und der dadurch bedingten Schlechtigkeit der Welt gegeben, s. auch Anm. zu $12,_{12}$.

15. *ios*] So Geheimrat Appel und auch Lavaud für das handschriftliche *ioi,* das keinen rechten Sinn gibt.

25 ff. Elias hat vorher den Verfall des Minnedienstes beklagt und erklärt, daß sich jedoch seine Trauer wandeln würde, wenn er auch nur ein wenig geliebt würde, „denn", so fährt er fort, „die Minne will heiteres Aussehen". Er muß aber weiter trauern — so müssen wir ergänzen —, denn er vermag nicht Minne zu verteidigen, die gekauft werden muß. Obendrein ist ein Handel, bei dem man betrogen wird, ein Geschäft, das einem teuer zu stehen kommt. Er würde aber (so fügt er heroisch hinzu) ganz bezwungen von Liebe, d. h. gegen seinen Willen, selbst dieses Leid ruhig erdulden, wenn es angemessen wäre.

Der innere Zusammenhang mit der folgenden Strophe ist ein äußerst loser. Es besteht in erster Linie nur eine formale Anknüpfung durch die Art der Strophenverkettung, während die folgende Betrachtung über das Leiden usw. inhaltlich der vorhergehenden Strophe fernsteht, dagegen durch ihr Ausklingen in einer moralischen Sentenz eine gute Ueberleitung zu Str. V bildet, mit der eigentlich bereits die Tornada beginnt.

Der Dichter sagt nämlich: Doppelt empfindet das Uebel, wer sich [schon] über Wohlergehen beklagt, und das sieht man auch durch die Erfahrung bestätigt, denn Glück und Unglück wechseln oft. So kann selbst einen wohlgeachteten Menschen Unheil treffen, denn — „alles Irdische ist vergänglich" — „der Mensch fährt schnell dahin" (Remi-

niscenz an Psalm 90?). Deshalb tue man das Gute möglichst schnell, und so möge sich der Kaiser beeilen usw.

26. Lav. übersetzt *razonar* mit „célébrer" — es heißt „verteidigen" s. Levy S. W. VII 65 und Bertoni, I Trov. d'It. zu XII 15 (S. 509).

30. „Car c'est une vente que son échange", Lav.

37. „Celui qui souffre au sortir du bien-être" (?) Lav.

39. *balansa*] Neben dem Steigen und Fallen der Wagschale des Glückes (eig. des Reichtums, der Macht) spielt auch die Umdrehung des Rades der Glücksgöttin eine Rolle, B. de Born[1] (Stimming) zu 4, 29. *balansa* wird bei Stössel, Bilder . . ., nicht aufgeführt, doch ist gerade die *balansa* ein häufig gebrauchtes Bild. Meist allerdings wird es in übertragener Bedeutung verwendet „in der Schwebe sein" etc. Als unserer Stelle ähnlich läßt sich allenfalls anführen: „*Per que fora bos sens que hom penses / qu'apres lo bo giet hom leu avol lans, / que totz le muns cor en aital balansa / qu'ades va ius so que sus tenia*", Morgue de Foyssan, Appel, Prov. Ined, S. 197 v. 19 ff. — „*Qui pot sofrir / Ses maltalan, / la · s sia savis e membratz, / Que sai remanon li malvatz / Ses aiud'e ses valemen, / E · lh franc e · lh cortes e · lh valen, / Que fan tirar vas bo pretz la balansa, / Moron aissi leugeramen*" / . . . G. de Bornelh 77, 11 ff.

45 ff. Vergänglichkeit alles Irdischen predigt gleichfalls Peire Rogier (Appel) 4, 8 f.: „*Mas tot quant es s'aclina vas la mort, / que prezas tu tot quan fas? ieu non re*" etc. Sordello di Goito (De Lollis) XVI 25 f.: „*Qe l'avers vai leumenz e la rictatz; / Eill vida es breus e la mort ven viatz*"; Peire Vidal (Anglade) XXII 21 ff.: „*Hom no · s deuria tarzar / De ben dir e de melhs far / Tan quan vida l'es prezens: / Que · l segles non es mas vens, / E qui plus s'i fia / Fai major folia: / Qu'a la mort pot hom proar, / Com pauc val aurs als manens*" usw.; G. de Bornelh 63, 40 ff.: „*Per c'om se deu gardar, / Mentr' es alezeratz, / Be faire grans pechatz / E de tot mal-estar; / Que · l segles es niens!*"

45—46. *qu'om*] *com* Lav.; *d'an*] *dan* Lav. Die erstere Lesart scheint ein Versehen, die zweite wird durch seine Uebersetzung bestätigt: „Car on s'en va promptement au-devant de son dommage."

49. *Rossinhol*] ist offenbar der Name des Joglars, der das Lied überbringen soll.

50. Der Vers zeigt eine Unregelmäßigkeit, er teilt sich in zwei Halbverse von 5 und 2 (statt 4 und 3) Silben, s. Metrik S. 54 Anm. 8.

Zu v. 50 bis zum Schluß s. Lebensnachrichten S. 37 und S. 42.

51. Wie ist dieser Vers zu verstehen? Torraca, Federico II e la poesia provenzale, S. 247 f. übersetzt: „Rossignolo, va senza ritardo a pregare il buon Imperatore, il quale oramai fa venir meno la mia fiducia, perchè troppo lo vedo dimorare oltre il Faro". Man müßte alsdann lesen *„get' oimais"*. Aber läßt sich diese Uebersetzung wirklich halten? Was ist das Objekt zu *pregar?* Kann *„gita"* durch „fa venir meno" wiedergegeben werden? Man vergleiche die verschiedenen Bedeutungen von *gitar* bei Levy S. W. IV 124 ff.! Allenfalls könnte man von der Grundbedeutung „werfen, herauswerfen" ausgehen und übersetzen „er wirft mich aus dem Vertrauen heraus" (d. h. er verringert mein Zutrauen, macht es zunichte). So übersetzt denn Lavaud: „Car il me tire désormais de ma confiance". — Läßt sich dies nun aber mit den sonstigen Bedeutungen von *gitar* vereinen? Ich sehe da eine gewisse Schwierigkeit. Gleichzusetzen ist dem *gitar de fianza* wohl *gitar d'esmai,* Stronski, Barjols XIV 16 und Appel Chrest.[3] 92, 62, das Stronski (Gloss.) mit „délivrer, sauver", Appel (Gloss.) mit „herausziehen" wiedergibt, Levy S W IV 126, 5 mit „befreien" [speziell „von einer Schuld befreien"]. Weitere Belege: Bei Cairel selbst s. 8, 32. — *„E faresz be si · ll faisz socors / Tal qe · l ten gua jauszen e gai / E qe · l gete d'ira e d'esmai, / Pois tan o haura deszirat"*. Uc de S. Circ

(S. de Grave et Jeanroy) XLIV 48 ff.; „*Cel que son cor vol gitar de ira / Creire no deu quant (que) hom li dia*“ Noter. Prov. (Bertoni) R 1 r 55, 100 v. 57 f.; „*(Non ia) non sera de dolor gitat / Qui totas fa sas voluntas*“ (Uebers. „non eviterà il dolore“) ib. S. 101 v. 75 f.

In der Befreiung aus einer Unruhe usw. liegt ja auch ein Zunichtemachen derselben, also ein „far venir meno“ und von der Bedeutung des „Herausziehens“ könnte man zu einem „tirer de confiance“ kommen, dem aber doch auf Grund der sonstigen Verwendung von *gitar* das Moment der „Befreiung von etwas“ noch anhaften müßte — und erhalten wir dann einen erträglichen Sinn? Ich bezweifle doch, daß man in Anbetracht der sonstigen Verwendung von *gitar* mit diesen Deutungen auskommen kann.

Auch syntaktisch erhält man eine gezwungene Konstruktion. Ich muß gestehen, daß ich mehr geneigt sein würde, *pregar* v. 50 und das v. 51 folgende *que* als zusammengehörig zu betrachten und *get* als Konjunktivform aufzufassen. Man könnte alsdann übersetzen: „Daß er mich nunmehr aus der Bürgschaft herauswerfe, herausziehe (oder von ihr befreie)“ (?) Der Sinn der Stelle bleibt allerdings in Bezug auf das Folgende dunkel. Was das für eine Bürgschaft ist, von der Cairel dadurch befreit wird, daß der Kaiser von jenseits des Far, d. h. aus Sizilien, zurückkehrt (um endlich sein Kreuzzugsgelübde zu erfüllen), weiß ich nicht zu sagen. — Geh. Appel schlägt vor: „Daß er mich aus dem Vertrauen[sverhältnis] entlasse (?)“, d. h. „ich will nichts mehr von ihm wissen“. Nicht gut in Einklang zu bringen ist dies mit dem folgenden Lob des Kaisers. Hinweisen möchte ich schließlich auf Cligés (Foerster) v. 2640 f.: „*Si home, qui consoil li donent, / De fame prandre le semonent, / Si li enortent et angressent / Et chascun jor tant l'an anpressent, / Que par lor grant angresseté / L'ont de sa fiance jeté, / Et lor voloir acreante.*“ Gloss. „abbringen, wortbrüchig machen“, d. h. von seinem Worte abbrin-

gen. Demnach könnten wir unseren Vers übersetzen: „Daß er mich nunmehr vom Worte löse". Der Sinn des Verses bleibt immerhin ungewiß.

53. *Far*] = Straße von Messina, s. S. 42.

55. Lav. übersetzt ungenau: „Aussi n'a-t-il encore eu vraiment qu'à se louer".

71. Welche Anhänger des Markgrafen unter „cil cui plus *amatz*" gemeint sind, läßt sich nicht sagen.

Nr. 14.

A 51 (136 und Arch. 33, 441), C 233, *D^a 176—625*, E 128, *H 32 (99)*, I $106_{bis.}$ K 92, M 202, N 263—417, R 277, *a^1 289 (36)*; Uc de Saint Circ *G 85* (S. 264, wie 133, 1 vor Elias Cairel). (In N anonym.)

Gedruckt bei Lavaud (nach A) S. 543.

Handschriftenverhältnis:

A D H haben gegenüber G a^1 die bessere Ueberlieferung (v. 2, 6, 18, 33 usw. — v. 22, 23, 29, 31, 32, 37, 40 usw.); H würde ich aber sonst auf Grund von v. 26, 27, 53 und — ausschlaggebend v. 69, der Gruppe G a^1 zurechnen. Leider fehlt v. 66 ff. in D, so daß wir hier v. 69 nicht zur Entscheidung heranziehen können.

I. Totz mos cors e mos sens
soli' esser pausatz
en joi et en solatz,
mas tan m'en sui lonhatz,
que mon dan
n'ai fach gran,
per qu'ara · m vauc esforzan
de cantar,
e ges no · m par

I. 2. soli'] era G. 6. n'ai fach] ifaiz G. 7. queu vauc D, caran vauc a^1, qerā nai G. 11. m'en] me G.

qu'ieu cantes
ogan qui no m'en blasmes,
quar mos talens
m'en fai pauc de valensa.

II. Be fora plus valens
mos cans e plus prezatz,
s'ieu fos per lieis amatz,
on valors e beutatz
vai doblan,
mas pauc blan,
s'ieu muoir per lieis desiran;
doncs laissar
m'en vuolh? — „Non far,
quar apres
lo mal ve lo bes ades!" —
„Serai sufrens?" —
„Hoc, tro merces la·t vensa!" —

III. „Si merces no la vens,
que farai?" — „Sofr'en patz!" —
„Morrai doncs?" — „Non". — „Si fatz,
e com desesperatz." —
„Trai t'enan!" —
„Vau doptan". —
„De que?" — „Que·m dobles l'afan." —
„De pregar
no·t deus tarzar!" —
„Hoc, s'auses!" —
„Cujas doncs non t'escoutes?" —

II. 17. e] o a^1. 18. van G. 21. dō lassar G, doncs laissatz a^1. 22. m'en vuolh] fehlt a^1; non far] mon fare a^1. 23. los mals A; lo ben a^1; ades] fehlt A. 26. la·t] lam D, lan a^1; la GH.

III. 27. la] lam GH a^1. 28. farai] serai H; soffren en patz D. 29. morrai di uano si fatz a^1. 30. desperatz H. 31—32. cautre nan

„Ilh non". — „Tu mens!" —
„D'alres non ai temensa.

IV. Merceians e temens
li sui." — „Ben est pagatz!" —
„Non puosc mais!" — „Trop est fatz!" —
„Conselha · m doncs!" — „Be · m platz:
vai · lh denan
merceian!" —
„Non aus." — „Per que?" — „Quar val tan." —
„Non doptar!"
„Si fatz!" — „Vai, bar,
a sos pes!" —
„Ar i sui!" — „Sias confes
ab dichs plazens!" —
„Aquest conselhs m'agensa:

V. Domna · l vostre cors gens
e · l vostre pretz onratz
m'an trach lo cor de latz,
et es vostre · l pecatz,
s'ieu penan
muoir aman.
Per qu'ieu vos prec en cantan,
que · l parlar
pert, quan esgar
com vos es

---

vauc doptan a^1; vau] vauc D G. 88. que · m] qe a^1. 35. not deutar G. 37. donc que non a^1. 39. D'alres] daltre (tr korrig.) a^1.

IV. 40. merceians] merce a^1. 41. est] es A G a^1; ni est D. 42. puosc] pos G; est] es A G a^1; iest D H. 46. denan non aus D; quar] cal A. 49. a] ab D. 50. ara so H, erai sui a^1 D.

V. 53. Domna · l] Dompna G H a^1; cors genza D. 55. m'an] ma a^1 D; de latz] dallatz A D, dallaz G, da latz a^1. 56. es] er D G H

la genser que anc nasques;
don viu gauz e n s
et en greu pened e n s a.

VI. Domna, par
no · us puosc trobar
lonh ni pres,
e sab o'n Roiz Dies
qu'es conoiss e n s
e fai valer val e n s a.

VII. Doncs causim e n s,
domn', e merces vos v e n s a !"

U e b e r s e t z u n g.

I. Mein ganzes Herz und mein Sinn pflegte auf Freude und Kurzweil gerichtet zu sein, aber so sehr habe ich mich davon entfernt, daß ich davon großen Schaden habe, denn nun bemühe ich mich zu singen, doch keineswegs scheint es mir, daß ich heuer singen würde, wenn man mich nicht dafür tadeln würde, [daß ich nicht sänge], denn meine Lust (Sinn) hilft mir wenig dabei.

II. Wohl würde mein Gesang wertvoller und trefflicher sein, wenn ich von derjenigen geliebt würde, in der Trefflichkeit und Schönheit doppelt wohnt, denn wenig schätzt sie es, wenn ich aus Sehnsucht nach ihr sterbe. Will ich sie also verlassen? „Tue das nicht, denn nach dem Bösen kommt sogleich das Gute!" — „Werde ich leiden?" — „Ja, bis Barmherzigkeit sie Dir besiegt!" —

---

a[1]; vostre · l] urē G. 58. muoir] moir **(korrig. aus morir)** a[1]. 59. vos] **fehlt** G. 61. esgart a[1] D. 63. lazenzer G, la gensor D.

VI. v. 66 ff. **fehlt** D. 67. no · us] vos a[1]; puosc] pot G. 68. lo nig G. 69. Esapon toiz dies G, e sab oc totz dies a[1], car vostre sens A. 70. qu'es] qe G, qel H, es A; conoisez G.

VII. 71. Efaiz vale G. 72—73. **fehlt** G a[1].

III. „Was soll ich tun, wenn Barmherzigkeit sie nicht besiegt?" — „Dulde ruhig!" — „Werde ich sterben?" — „Nein." — „Ich werde [es] und wie ein Verzweifelter." — „Tritt vor!" — „Ich fürchte mich." — „Wovor?" — „Daß ich mir die Qual verdoppeln würde." — „Mit Bitten sollst Du nicht zögern!" — „Wenn ich das wagte!" — „Glaubst Du denn, sie würde Dich nicht erhören?" — „Nein." — „Du lügst!" — „Anderes fürchte ich nicht.

IV. Um Gnade bittend und furchtsam bin ich vor ihr." — „[Dafür] bist Du gut belohnt!" — „Ich vermag nicht mehr!" — „Du bist allzu töricht!" — „Rate mir doch!" — „Das will ich wohl: Tritt vor sie um Gnade bittend!" — „Ich wage es nicht." — „Warum?" — „Weil sie so viel vermag." — „Fürchte Dich nicht!" — „Ich tue es!" — „Tritt vor sie, Mensch!" — „Hier bin ich nun!" — „Mögest Du geständig sein in anmutigen Worten!" — „Dieser Rat gefällt mir:

V. Herrin, Eure anmutige Gestalt und Eure ehrenwerte Trefflichkeit haben mir das Herz aus dem Leibe gerissen, und Euer ist die Schuld, wenn ich in Qual liebend sterbe. Deshalb bitte ich Euch singend, weil ich die Sprache verliere, wenn ich betrachte, wie Ihr die Schönste seid, die je geboren wurde; darum lebe ich froh und in schwerer Pein.

VI. Herrin, Euresgleichen kann ich nicht finden, weder fern noch nah, und es weiß dies Herr Roiz Dies, der klug ist und Tüchtigkeit gelten läßt.

VII. Drum möge Milde, Herrin, und Erbarmen Euch besiegen!"

Anmerkungen.

10—11. Die Uebersetzung bereitet einige Schwierigkeiten. *En* ist wohl auf *lonhatz* (v. 4) zu beziehen, d. h. „man würde mich tadeln, daß ich mich vom Singen entfernt hätte, würde mich tadeln, wenn ich nicht sänge". Ich

schließe mich hier Lavaud an: „Et il ne me semble point que j'eusse chanté cette année si nul n'avait dû m'en blamer."

18—20. hat Lavaud abweichende Interpunktion: *doblan; — blan* ohne Interp. — *desiran: — vuolh.*

Ist in den ersten Fällen die Abweichung unwesentlich so möchte ich doch den letzten Satz unbedingt als Frage auffassen und nach *vuolh* ein Fragezeichen setzen.

19. *blandir* = faire cas de, s. Levy P. D. „Wenig schätzt sie es"; nicht „j'apprécie peu" (Lavaud).

22 ff. Der Trobador hält Zwiesprache mit sich selbst. Wechselrede wird häufig als Kunstmittel verwendet, s. Appel, Peire Rogier, S. 13 ff., Stronski, Barjols S. 57.

23—24. Cnyrim, Sprichwörter . . . Nr. 419.

Lavaud, der nur Hschr. A benützt, ergänzt die Lücke jener Hschr. nach eigenem Ermessen: *„Apres los mals soven ven lo bes."*

25—26. Den gleichen Rat gibt Giraut de Bornelh (Kolsen) 3, 33 f. *„Sias sofrens / Que totztems bos sofrire vens."* Und so unendlich oft, Wechssler, Kulturproblem S. 394 ff.

29 ff. faßt Lavaud den Dialog anders auf: *„Non, si fatz; e cum desesperatz trai t'enan"*. — *„Vau doptan"*. — „Non, si tu fais ainsi; et comme un désespéré, traîne-toi devant elle." — „Je vais prenant peur".

41. *Ben est pagatz*] „Du bist gut belohnt". Das ist natürlich ironisch gemeint: „Du bist mit wenig zufrieden."

45. *merceian*] als *part. praes.*, während es v. 40 flektiert als Verbaladjektiv verwendet ist.

48—49. „Tritt vor sie, Mensch (Mann)! Ueber die Bedeutungsentwicklung des lat. *baro* hat an letzter Stelle Settegast, Ztschr. 37 (1913), 186 ff. gehandelt. Aus den von ihm beigebrachten Beispielen geht hervor, daß *baro* bereits im Lat. häufig in der Anrede gebraucht wurde. Für das Provenzalische wird man wohl von der Grundbedeutung „Mensch = Dummkopf" absehen können. *Bar* als Vokativ

scheint im Prov. mehr den Sinn „Mensch = Mann" gehabt zu haben. — „Daraus ergab sich leicht die besondere Bedeutung „tapferer, mutiger Mann" (Settegast S. 192). — Vgl. ferner folgende Belege: *„Bar, salh enanz, e mou las mans e · ls bratz!"* Bertran de Born[1] (Stimming) 6, 21. — *„E bar! agras las tu vistas / Las vacas que avem tan quistas, / Dis l'us al altre, pels boscatges?"* Leben der hl. Enimia, Bartsch, Denkmäler, S. 227 v. 7 ff. — Lavauds Uebersetzung „baron" ist untauglich.

50. *confes*] Levy P. D. „confès; qui ne peut pas payer, insolvable; dévoué?" Ich entscheide mich hier für die Grundbedeutung *confes* „geständig". Belege: *„Cofes e penedens mi ren e per peccaire"* Des Sünders Reue, Suchier, Denkmäler I 237, v. 742. *„El peccador c'auran obrat malvadament / e non seran avut comfes ni penedent / viuran tostemps em pena."* Doktrinal, a. a. O. S. 249, v. 226 ff. *„C'aissi cum es de quant dieus vol grazire / Rendutz qu'est ai penedens e confes, / Enten grazir . . . ."* B. Zorgi (Levy) 17, 34.

55. *dallatz* ADG *(dal latz* Lav.) und *da latz* a[1] scheint Italianismus zu sein, ich nehme daher *de latz* aus H auf. Ueber das Fehlen des Artikels bei Körperteilen s. Tobler Verm. Beitr. II [2] S. 110 und 117 ff.

69. Ist schlecht überliefert. Hschr. A ist fehlerhaft in Bezug auf Silbenzahl und Reim, der Schreiber hat offenbar den Vers nach eigenem Ermessen gestaltet.

Ich stelle die Lesarten der übrigen Hschr. zusammen:

G *esapon toiz dies*
a[1] *e sab oc totz dies*
H *e sap on roiz dies*
D — (fehlt).

Es scheint mir, als ob H die richtige Lesart hat, deren Spuren in G a[1] noch zu erkennen sind und lese daher „*e* sab o'n Roiz Dies. — Einer freundlichen Mitteilung von Geheimrat Baist zufolge sind meine S. 32 geäußerten Bedenken

hinfällig, und der hier genannte Gönner ist doch mit Rodrigo Diaz de los Cameros zu identifizieren, da der Fehler „*Roiz*" für „*Roi*" vom Dichter herrühren kann.

70. Es ist endlich mit H und G *que* einzuführen und aus A *es* zu übernehmen, sonst gibt der Vers keinen Sinn. Daß *es* als *3. sg. prs. ind.* anzusehen ist, wird durch *fai* v. 71 erwiesen.

Anhang.

Zugeschrieben werden Elias Cairel noch folgende Lieder:

Grdr. 132, 1.

Amors, ben m'avetz tengut,

s. St. Stronski, Le Troubadour Elias de Barjols, Toulouse 1906 (Pariser These). S. 15 ff. und S. XXV. — Attribution S. 48.

Das Handschriftenverhältnis scheint mir doch nicht so klar zu sein, wie es von Stronski dargestellt wird. Zwar sondert sich auf Grund von v. 14, 16, 28, 32, 37, 38 ohne weiteres die Gruppe E f H^3 S ab, die sich infolge von v. 3, 6, 14, 36, 37 in E f + H^3 S teilt, doch sind die Beziehungen der übrigen Hschr. (C H^2 D G I K a^1) ziemlich verwickelt. Ich würde sie wegen v. 5, 14, 16, 28, 36, 37, 38 nicht wie Stronski in 2 Hauptgruppen D I K + G a^1 H^2 C zerlegen, sondern in eine Gruppe fassen, bei der meist (v. 3, 14, 23, 28) C H^2 und D G gesonderte Wege gehen. Bemerkenswert bleibt hier allerdings v. 5 und 6, wo sich D G H^2 von C I K a^1 scheidet. Aber gerade wegen dieser beiden Verse wird man nicht wie Stronski D I K und G H^2 C verschiedenen Gruppen zuordnen dürfen, wenn auch in den meisten Fällen (v. 3, 14, 28, 31, 32, 40) I K mit D geht und nur v. 5, 6, 23 mit C. Sonderstellungen nehmen ferner G und a^1 ein. G hat v. 3, 28, 37 eine von allen anderen Hschr. abweichende Lesart. Auf Grund von v. 5, 6, 31, 32 steht sie — auch hierin befinde ich mich im Gegensatz zu Stronski — wohl H^2 noch am nächsten. a^1 hat die

am meisten abweichenden Lesarten (v. 3 [allerdings G ähnlich] v. 14 [D G nahe], v. 16 [wiederum D G verhältnismäßig noch am nächsten], v. 36, v. 38). — Von der Aufstellung eines Stammbaumes würde ich in Anbetracht der Unsicherheit der Verhältnisse absehen.

v. 5—6 s. Rezension von Schultz-Gora, Ztschr. 32, 615.

v. 29 ff. Stronski bringt hier wider Erwarten keine Anmerkung: *conoyssensa de vostra beutat* wäre verständlicher, doch gibt es keine derartige Variante, daher muß man wohl verstehen: „Teuer erkaufte ich meine Kenntnis und Eure Schönheit" d. h. „es kam mir [in Anbetracht dessen, was ich leide,] teuer zu stehen, daß ich Euch kennen lernte, und daß Ihr so schön seid . . ., da ich bei Euch keine Hilfe finde".

Grdr. 372, 3.

A r a g u e s e u m i l m a r c s d e f i n a r g e n.

s. E. Niestroy, Der Trobador Pistoleta, Halle 1914 (Ztschr. Beiheft 52) S. 59 und S. 13. Doch sind die dort angegebenen Gründe für die Autorschaft Pistoletas nicht überzeugend. Vgl. meine Untersuchung des Handschriftenverhältnisses, Attribution S. 49. — Besprechungen: A d M 26, 374 (Bertoni); Arch. 134, 424 (Kolsen); Arch. 136, 156 (Levy).

19. Die Flexion ist auffällig — man sollte doch den Obl. erwarten. Es scheint Attraktion zum *pron. rel.* v. 20 vorzuliegen, doch spricht dagegen, daß *que* keine ausgesprochene Nominativform ist. Immerhin werden wir wohl Attraktion annehmen müssen, da die Nominativform durch den Reim gesichert ist. Von den übrigen Versionen zeigt an dieser Stelle nur die Rom. 19, 55 ff. und Arch. 22, 415 ff. mitgeteilte französische Version ein Schwanken und Bestreben, die Konstruktion zu bessern: „*Et eu aguez donne ki fu valens, / Bone et bele, ob avinanz façon / Et chascun*

jor mil chevaliers montanz", wodurch natürlich der ganze Vers verderbt, der Reim zerstört wird.

22. Der Vers gestattet eine zweifache Auffassung. Niestroy übersetzt „und daß man [immer] etwas zu kaufen und zu verkaufen fände" („Und fänd' ich Waren auch vom höchsten Preise und großes Gut, nichts fehlt mir zum Kauf" Diez, Arch. 92, 140). Mit demselben Rechte kann man lesen *trobes hom'a v.* „daß ich immer jemanden zu kaufen und zu verkaufen fände" [oder, was am besten passen würde, aber nicht dasteht „*E · ls trobes homes . . .*" (nämlich die Ritter)]. Das hieße: „Daß ich jemanden fände, der mir so ergeben ist, daß ich ihn wie einen Leibeigenen kaufen und verkaufen könnte". — Die Auffassung der verschiedenen Versionen des Gedichtes läßt keine sichere Entscheidung zu. Die italienische Abschrift des 14. Jhdts. (Rom 19, 52) und die ital. Version (Rom. 19, 53; Jahrbuch 8, 216) würden für Niestroys Ansicht sprechen: „*Et troubas prou a comprar et a vendre*" — „*Ne no me manchas da comprar ne da vendre*". Die französische Version dagegen (Rom. 19, 55; Arch. 22, 415), deren Schreiber doch offenbar Verständnis und Interesse an dem Text hatte, wie schon sein „Verbesserungsversuch" v. 19 zeigt, folgt hier der Var. L (*E trobesson* d. h. „sie [die Ritter] möchten . . . finden") und schreibt: „*Et trobissen a comprar et a vendre*". Es scheint daher doch recht erwägenswert, ob man nicht besser daran tut, die Lesart von L aufzunehmen.

Eine Entscheidung wird man wahrscheinlich erst treffen können, wenn sich ein ähnlicher Beleg fände. Das betreffende Zitat nach Soltau, Blacatz zu II 7 (Ztschr. 24, 35) ist irreführend (Peirol, Rom. XIX 539), denn es bezieht sich offenbar auf unsere Stelle. Bei Peirol finde ich keinen derartigen Beleg.

23. Auch dieser Vers läßt sich zweifach übersetzen: „Daß großer Reichtum mich nicht zu seinem Sklaven machen [könnte]" (Niestroy), also *sobrar* = „subjuguer"

(Levy P. D.) oder aber: „Daß er mich nicht sollte übertreffen können", *sobrar* = „surpasser, dépasser" (Levy l. c.). Die bereits erwähnte ital. Version gibt den Vers in einer Form wieder, die für die letztere Auffassung spricht: „*Ne nessun gran avoir me poiist fallar*". (Die übrigen Versionen bewahren das Verbum *sobrar*, kommen also nicht in Betracht.) — Levy, Arch. 136, 158 schlägt vor, den Text zu ändern: *E grans avers q u e m e pogues sobrar* (*s.* = in reicher Fülle vorhanden sein).

24. Ein Verbum *atriar*, das etwa so viel wie „auswählen" bedeuten müßte, ist weder im Apr. noch im Afr. belegt; auch bei Du Cange und Mistral findet man kein Kompositum von *triar*. — Levy, Arch. 136, 158 schlägt vor, mit G *saubessa triar* („was man immer wählen könnte") zu lesen oder die Var. *ni sofranher res qu'ieu volgues donar* aufzunehmen. — Kolsen, Arch. 134, 427 liest *saubes a triar*. *Saber a* habe ich im Apr. nicht belegt gefunden, auch nicht an der von K. angeführten Stelle. Auch fürs Afr. ist *saber a* zweifelhaft: Yvain v. 391 (Meyer-Lübke III 420 und Foerster, Chrestienwörterbuch) ist für die 3. Aufl. des Yvain nicht mehr zutreffend; Cliges v. 4957 ist als unsichere Lesart bezeichnet. — Ich möchte endlich fragen, ob es sich nicht um ein Verbum *atriar* = *autreiar* handeln könnte. In diesem Falle wäre die Stelle entweder verderbt, und Hschr. L böte die richtige Lesart, oder *atriar* stünde (ist dies möglich?) für *autreiar* so wie *atretan* für *autretan* steht (oder ist dieses aus *altre tan* entstanden?). *autreiar* wäre im Sinne von „bewilligen = verschenken" aufzufassen. Denselben Sinn gibt auch die Lesart von C J *(qu'ieu uolgues donar)*. Ich würde demnach *autreiar* in den Text einsetzen, da in diesem Falle die Mehrzahl der Hschr. gegen R T steht, von denen R oft fehlerhaft oder sehr abweichend ist. — Niestroys Uebersetzung zeigt Anlehnung an Diez: „Und zu verschenken hätt' ich stets vollauf".

33. Steht auf den ersten Blick in gewissem Wider-

spruch zu v. 17, wo sich der Trobador eine schöne Herrin wünscht, ein Wunsch, der bei einer Aufzählung irdischer Glücksgüter natürlich nicht fehlen darf. Aber er hat ja diese *domna* des v. 33 nicht, und wenn er eine schöne Dame hätte (v. 17), so würde er auch diese ihr zum Geschenk machen. So gibt die galante Wendung, daß er alle Herrlichkeiten der Welt seiner Herrin schenken möchte, dem Gedicht einen wirkungsvollen Abschluß.

Grdr. 249, 5.

En a t r e t a l e s p e r a n z a.

s. A. Strempel, Giraut de Salignac, ein provenzalischer Trobador, Rostocker Diss. Leipzig 1916, S. 36 ff. und S. 69 ff. Gedruckt auch bei Lavaud, Trois Troubadours . . . S. 367 (nach M G 946). — Mir scheint die Autorschaft Elias Cairels recht zweifelhaft s. Attribution S. 48 f.

Zu Strempels Begründung des Handschriftenschemas S. 69 ist zu bemerken: v. 17 fehlt D V (M steht mir nicht zur Verfügung) allerdings *si*, der Vers hat aber volle Silbenzahl, denn er lautet dort: *que · l cor tot enteiramen.*

Für v. 14 und v. 21, die in anderer Fassung durchaus nicht sinnlos sind, s. Anmerkungen.

Die Richtigkeit der Strophenfolge III. IV. bei St. ist anzuzweifeln, denn sie scheint mir eher „sinnstörend" als bei umgekehrter Stellung. Bei Strempels Anordnung ist der Uebergang von II zu III gut, aber zwischen III und IV besteht gar kein Zusammenhang und zwischen IV und V so gut wie keiner. Vertauscht man dagegen III und IV, so ergibt sich, daß II und IV verbunden sind (der Dichter meint, die Herrin würde sich Tadel zuziehen, wenn sie ihn sterben ließe, dennoch aber erhebe sie sich über alle anderen; der Gedanke an die *plus valen* v. 10 führt somit zu einer lobenden Abschweifung). IV und III sind gut ver-

bunden und auch von III zu V (diese Strophe fehlt D V) ist ein Uebergang denkbar: der Trobador ruft v. 28 aus „*sapcha que muoir me!*“ und wendet sich alsdann in direkter Anrede an die Herrin. (v. 29 ziehe ich die Lesart von Hschr. C vor s. u.)

Die Echtheit der Strophe V verdient wohl eine Erörterung, denn sie könnte bezweifelt werden, da gedanklich in D M V Str. III und VI zusammenhängen: „*Sapcha en ver que muoir me! — Et er grans desmesuransa, si m'auci . . .*“; ferner zeigt auch Hschr. E, die sonst mit C zusammengeht, hier Einfluß der *aucire*-Lesart, allerdings ist der Vers in E fehlerhaft. — Besser scheint auch mir aber der Zusammenhang in C gewahrt: *que · m fassatz mal . . .* v. 35 und *si · m fatz mal* v. 37, weshalb mir die Echtheit der Strophe gesichert scheint.

Der kritische Apparat erfordert folgende Berichtigungen:[1]

v. 4. que · m] que D — v. 5 iugaires V — v. 12 ieu] en V; sai] soi D — v. 19 no m'en fai] non atrai D, no · m na trai V — v. 25 so] e D — v. 26 am] lam DV; la] ia V — v. 27 piramus D — v. 28 d'als] dal D — v. 36 D *hat deutlich* grans — v. 38 qu'ieu non] ni noi DV — v. 39 mas] ma D; franc V — v. 40 no sai] nous sai V — v. 41 tan] can D.

Anmerkungen.

2. und 5. Die Vergleiche fehlen bei Stössel, Bilder und Vergleiche . . . S. 66 und S. 64.

7. *sec mon dan e fug mon be* D M V. . . . *al be* C E. Strempel bezeichnet S. 91 beide Lesarten als gleichberechtigt und liest mit C E *al be*. Ist nicht doch *mon be* zu bevorzugen? St. scheint mir überhaupt zu ausschließlich C E,

1. E M kann ich nicht vergleichen. — Verszahlen hier und im folgenden nach Strempels Strophenanordnung.

zwei nahe verwandte Hschr., als ausschlaggebend zu betrachten (vgl. z. B. auch v. 11, 14, 24).

11. Lavaud faßt *sofre* nicht als von *mal* abhängig auf und übersetzt: „Et je souffre, vu qu'il lui plaît ainsi". Strempel liest mit C E *suefr'o*, beginnt also auch mit v. 11 einen neuen Gedanken. Ich würde erst nach *sofre* ein Komma und nach *plai* ein Semikolon setzen: „[das Uebel], das ich für die Vortrefflichste erleide und erdulde" etc.

12 ff. Lav. folgt C, St. C E, beide lesen daher v. 14 *que pert me*. Wo steckt dann das für den Komparativ *plus greu* v. 12 erforderliche zweite Glied? Besser ist doch wohl zu verstehen: „Aber es verursacht mir [noch] mehr Leid, als irgend etwas, weil ich weiß, daß sie stets darum Tadel haben wird, wenn sie mich sterben läßt. — v. 14 hat daher (nach Appel) D M V die richtige Lesart: *plus greu m'es . . . . que per re*. Allerdings kommt *re* v. 34 noch einmal vor, doch wird auch *sai* v. 12 und v. 40 als Reimwort wiederholt, desgl. (wenn auch in anderer Bedeutung) *te* v. 6 und v. 27.

16. Bleibt man für *pensamen* nicht besser bei der ursprünglichen Bedeutung „Gedanke"?

18. *mas penre* „Wohnung nehmen" ist erst zu belegen; ich lese nicht *mas i pres*, sondern *m'a si pres*.

21. *de pla* ist nicht sinnlos, wie St. S. 69 bemerkt; hier würde die Bedeutung „certainement" passen (Levy, P. D.). Ich bevorzuge allerdings auch die Lesart *en ver*.

24. Lesart D M V scheint mir prägnanter und daher besser. Außerdem stört bei Lesart C E auch der unschöne Hiat *parla e*.

26. Strempels Varianten sind unvollständig (s. o.). C bietet wohl die richtige Lesart, deren Spuren noch in *ia* V zu sehen sind.

27. Pyramus und Thisbe: Stössel S. 52, Birsch-Hirschfeld, Epische Stoffe, S. 12 ff.

Auffällig ist die Form *Tibe* C V, D hat *Tisbe* (Strem-

pel gibt keine Varianten an, daher fehlen auch hier E M). Die *s*-lose Form scheint im Provenz. die übliche gewesen zu sein, doch lautete der Name, nach den von Birsch-Hirschfeld angeführten Belegen zu urteilen, meist etwas anders: *Tibes*, Nom. u. Obl. Daneben belegt B.-H. zweimal *Tibers* (Nom. u. Obl.) Bei Arnaut de Mareuil (Chabaneau, Poés. ined. R l r VI 53 ff.) I 152 finde ich *Tisban* (Hschr. *titban*) als Obl.

29. Ich ziehe C *„e degratz mi far o.“* vor, da die sichere Behauptung *„de gratz mi fares o.“* (E) dem Sinne nach nicht paßt, und außerdem C stets eine bessere Ueberlieferung bietet als E.

29—30. Wechsel des Subjekts = Freiheit der alten Sprache im Gebrauch des Infinitivs. Meyer-Lübke III § 511; Tobler, Verm. Beitr. I[1] 73 ff.

30—31. Ich setze nach *turmen* ein Semikolon, nach *enten* ein Komma, betrachte also v. 31 f. als zusammengehörig. — *entendre* v. 31 fasse ich als „dienen“ auf.

34. Da Strempel *cui* beider Hschr. als Obl. auffaßt (vgl. Uebers. und die überflüssige Anm. S. 92), so ist nicht ersichtlich, weshalb er es im Text in *qui* verändert.

38. *guiren* heißt hier nach Levy, S. W. IV 60 „Hilfe“ und *traire* „suchen“. (Geheimrat Appel.)

Die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß die Drucklegung dieser im Mai 1916 abgeschlossenen Arbeit erst jetzt, im Frühjahr 1921, beendet wird. Ich muß daher um gütige Nachsicht bitten, falls einzelnes durch Veröffentlichungen der letzten Jahre überholt erscheint.

Register.

Grammatik.

Lexikalisches.

Metrik.

Stilistik und Sonstiges.

Eigennamen.

Abkürzungen:

A d M: Annales du Midi.

Jahrbuch: Jahrbuch für roman. und engl. Literatur.

Lit. Blatt: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.

R l r: Revue des langues romanes.

Ztschr.: Zeitschrift für romanische Philologie (Gröber).

Ztschr. frz. Spr. Lit.: Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur.

Die übrigen Abkürzungen sind in Klammern beigefügt oder leicht verständlich.

Literaturverzeichnis.[1]

Andraud, P. Quae iudicia de litteris fecerint Provinciales. Pariser These, (Bouillon) 1903.

Anglade, J. Les Troubadours. Leurs Vies. Leurs Oeuvres. Leur Influence. Paris 1908.

— Les Poésies de Peire Vidal. Paris 1913. Class. Franç. du M.-A. Nr. 11.

— et Chabaneau, Nostradamus, Les vies des plus célèbres et anciens poètes provençaux. Paris 1913.

Appel, C. Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier. Berlin 1882.

— Provenzalische Inedita aus Pariser Handschriften. Leipzig 1892. Altfranz. Bibl. 14.

— Poésies provençales inédites tirées des mss. d'Italie, R l r. 1890 und 1896.

— Vom Descort. Ztschr. XI (1888) 212 ff.

— Provenzalische Chrestomathie. Leipzig 1907 [3].

— Gui von Cambrai. Balaham und Josaphas. Halle 1907.

— Bernart von Ventadorn. Halle 1915.

Azaïs, G. Le breviari d'amor de Matfre Ermengaud. Bézier o. J.

Balaguer, V. Historia politica y literaria de los Trovadores. Madrid 1878—79. 6 Bde.

Bartholomaeis, V. de. Un sirventès historique d'Elias Cairel. Note additionelle sur la date de quelques autres poésies d'Elias Cairel. A d M XVI (1904) 468 ff.

— La Canzone „Fregz ni Neus" di Elia Cairel. Memoire della R. Accademia delle Scienze dell'Istituto di Bologna. Classe di Scienze Morali. Serie I. T. VI. Bologna 1912, S. 91 ff.

— Osservazione sulle Poesie Provenzali relative a Federico II. ibid. S. 101 ff.

— De Rambaut et de Coine. Romania XXXIV.

1. Abkürzungen siehe 212.

Bartoli, A. I primi due secoli della letteratura italiana. Milano 1880.

Bartsch, K. Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Literatur. Elberfeld 1872. (Grdr.)

— Denkmäler der provenz. Literatur. Stuttgart 1856. Bibl. des litt. Vereins 39.

— Die Lieder Peire Vidals. Berlin 1857.

— Chrestomathie provençale.[4] Elberfeld 1880.

Bastero, A. La Crusca provenzale. Roma 1724.

Bédier, J. De Nicolo Museo franco-gallico carminum scriptore. Paris 1893.

Bergert. Die von den Trobadors genannten oder gefeierten Damen. Halle 1913. Beiheft, Ztschr. Nr. 46.

Bertoni, G. Rambertino Buvalelli. Dresden 1908. Gesellschaft für roman. Literatur XVII.

— Il Canzoniere provenzale di Bernart Amoros. Collectanea friburgensia XI—XII. Freiburg (Suisse) 1911.

— Il Canzoniere R. 71. Sup. Dresden 1912. Ges. f. rom. Lit. XXVIII.

— I Trovatori d'Italia. Modena 1915.

Binet, H. Le style de la lyrique courtoise en France. Paris 1891.

Birch-Hirschfeld, A. Ueber die den provenzalischen Troubadours des 12. und 13. Jhdts. bekannten epischen Stoffe. 1878.

Bosdorff, G. Bernard von Rouvenac, ein provenz. Trobador des 13. Jhdts. Diss. Rostock 1907.

Bouchet, E. La Conquête de Constantinople. 2 Bde. Paris 1891.

Brader, D. Bonifaz von Monferrat bis zum Antritt der Kreuzfahrt (1202). Berlin 1907. Histor. Studien (E. Ebering).

Brinckmeier, E. Die provenzal. Troubadours. Halle 1844.

Buchon, J. A. Recherches et Matériaux pour servir à une histoire de la domination française. Paris 1840.

— Histoire des Conquêtes et de l'Etablissement des Français dans les Etats de l'Ancienne Grèce sous les Ville-Hardouins. Bd. I. Paris 1846.

Bugado, La, prouençalo. Bibl. provençale Bd. I. Aix 1859 (A. Makaire).

Canello, U. A. La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello. Halle 1883.

Carstens, H. Die Tenzonen aus dem Kreise der Trobadors Gui, Eble, Elias und Peire d'Uisel, Diss. Königsberg 1914.

Chabaneau, C. Biographies des Troubadours. — Histoire générale du Languedoc X. — Sonderdruck Toulouse 1885.

— Sermons et Préceptes Religieux en Langue d'oc du XIIe siècle, Rlr. XVIII (1880).

— Poésies inédites des Troubadours du Périgord. Rlr. 25. (1884).

— Poésies inédites d'Arnaut de Mareuil, Rlr VI (1881).

Cnyrim, E. Sprichwörter, sprichwörtl. Redensarten und Sentenzen bei den altprovenz. Lyrikern. Marburg 1888.

Cobham, C. D. The Patriarchs of Constantinople, Cambridge 1911.

Cornicelius, M. So fo e·l tems c'om era iays. Novelle von Raimon Vidal. Diss. Berlin 1888.

Coulet, Le troubadour Guilhem Montanhagol. Toulouse 1898. Bibliothèque méridionale, 1ere Serie, T IV.

Crescimbeni, G. M. Dell'Istoria della volgar poesia. Le vite de' più celebri poeti provenzali . . . da Giov. di Nostradama. Venezia 1730. 6 Bde.

Crescini, V. Manualetto provenzale. Verona 1905.

Dejeanne, C. Poésies complètes du troubadour Marcabru. Toulouse 1906. Bibl. Méridionale XII.

— Le Troubadour Cercamon. Toulouse 1905, A d M XVII.

Desimoni, C. Il marchese di Monferrato Guglielmo il vecchio e la sua famiglia secondo gli studi recenti. Giornale Ligustico di Archeologia, Storia ed Letteratura Bd. XIII (1886) 321 ff.

— Il Marchese Bonifacio di Monferrato e i Trovatori provenzali alla corte di lui. Ibid. Bd. V. (1878) 241 ff.

— Sui Marchesi di Massa in Lunigiana e di Parodi nell' oltregiogo ligure nei secoli XIIe e XIIIe. Archivio Storico Italiano. T. X. (1882) 324 ff.

Dieterich, K. Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache. Leipzig 1896.

Diez, F. Grammatik der romanischen Sprachen. [3] Bonn, 1870—72. 3 Bde.

— Leben und Werke der Troubadours. Leipzig 1882 [2] (ed. Bartsch).

— Die Poesie der Troubadours. Leipzig 1883 [2] (ed. Bartsch).

Dittes, R. Ueber den Gebrauch des Infinitivs im Altprovenzalischen. Roman. Forschungen (Vollmöller) XV (1904).

Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis. Letzte Ausgabe von L. Favre 1883 ff.

Ducange, Ch. de Fresne, Histoire du Constantinople, rééd. I. A. Buchon. Paris 1826. 2 Bde.

Eckert, W. De figurarum in Titi Livi ab urbè condita libris usu. Diss. Breslau 1911.

Eméric-David, Histoire littéraire de la France. Bd. XIX. Paris 1838.

Erdmannsdörfer, Reimwörterbuch der Troubadours mit einer Einleitung über altprovenz. Doppelformen. Berlin 1897. Roman. Studien II. (E. Ebering.)

Fath, F. Die Lieder des Castellans von Coucy. Diss. Heidelberg 1883.

Foerster, W. Kristian von Troyes Cligés. 3. Aufl. Halle a. S. 1910.

Fredenhagen, H. Ueber den Gebrauch des Artikels in der französischen Prosa des 13. Jhdts. 1907. Beiheft Ztschr.

Froese, A. Die latein. Vortonvokale im Altprovenzalischen. Diss. Königsberg 1908.

Fühner, H. Lithotherapie. Studien über die medizinische Verwendung der Edelsteine. Diss. Straßburg 1902.

Gams, P. B. Series episcoporum ecclesiae catholicae. Ratisbonae 1873—86.

Gardner, A. The Lascarids of Nicaea. London, Methuen, o. J. (1912).

Gatien-Arnoult. Les fleurs du gai savoir ou les lois d'amour. 3 Bde. Monuments de la littérature romane I. Toulouse 1841.

Gauchat et Kehrli. Il canzoniere provenzale H. Studj di Filologia Romanza (ed. Monaci). Bd. V. Rom 1891.

Gedeon, J. M. *Πατριαρχικοὶ Πίνακες·* Konstantinopel o. J. (1884).

Georges. Handwörterbuch der latein. Sprache.

Gerini, E. Memoire storiche della Lunigiana. 1829.

Gerland, E. Geschichte der Frankenherrschaft in Griechenland. Bd. II, 1. Teil. Homburg v. d. H. 1905.

Gilliéron, J. et Edmont, E. Atlas Linguistique de la France. Bd. 5. Paris 1903.

Gröber, G. Ueber die Liedersammlungen der Troubadors. Böhmer, Roman. Studien II (1877) 399 ff.

— Grundriß der romanischen Philologie. I [2]. Straßburg 1904—6.

Harnisch, A. Die altprovenz. Präsens- und Imperfektbildung mit Ausschluß der a-Konjugation. Marburg 1886. Ausg. u. Abh. (Stengel) Nr. XL.

Hengesbach, J. Beitrag zur Lehre von der Inclination im Provenzalischen. Marburg 1886. Ausg. u. Abh. (Stengel) Nr. XXXVII.

Hensel, W. Die Vögel in der provenzalischen und nordfranz. Lyrik des Mittelalters. Roman. Forschungen (Vollmöller) 26 (1909).

Hertzberg, G. F. Geschichte der Byzantiner und osmanischen Reiche. Berlin 1883. Oncken, Allg. Gesch. II. 7.

Heyd, W. Geschichte des Levantehandels im Mittelalter 1879. 2 Bde.

Holy, A. Die Lieder des Trobadors Guiraut d'Espanha. Diss. Freiburg (Schweiz) 1905.

Hopf, C. Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit. Leipzig 1868. Enzykl. d. Wissensch. u. Künste von Ersch und Gruber. Sect. I. Vol. 85 und 86.

— Chroniques gréco-romanes, Berlin (Weidmann) 1873.

— Bonifaz von Monferrat der Eroberer von Konstantinopel und der Trobador Rambaut von Vaqueiras. Berlin 1877. Sammlung gemeinverst. wiss. Vorträge v. Virchow u. Holtzendorf XII. Serie. Heft 282.

Huet, G. Chansons de Gace Brulé. Paris 1902. Société des anciens textes français 45.

Jastrow und Winter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Hohenstaufen. Bibl. deutscher Geschichte. Bd. II 1901.

Jeanroy, A. Les chansons de Guillaume IX, duc d'Aquitaine. A d M XVII (1905).

— Poésies provençales inédites. Ibid. S. 486 ff.

— Le troubadour Jaufré Rudel. Paris 1915. Les Classiques Français du Moyen-Age Nr. 15.

King, Ch. W. Natural History of Precious Stones and Metals. London 1867.

Klein, C. Die Dichtung des Mönchs von Montaudon. Marburg 1885. Ausg. u. Abh. (Stengel) Nr. VII.

Knobloch, K. H. Die Streitgedichte im Provenzalischen und Altfranzösischen. Diss. Breslau 1886.

Kolsen, A. Sämtliche Lieder des Trobadors Giraut de Bornelh Bd. I. Halle 1910.

König, Geschichte der alttestamentlichen Religion 1915².

Krumbacher, K. Geschichte der byzantischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oström. Reiches (527—1453). München 1897. Handbuch der klass. Altertumswissenschaft (ed. Iwan Müller) IX. Band, 1. Abteilung.

Kühne, H. und E. **Stengel**. Maître Elie's Ueberarbeitung der ältesten französ. Uebertragung von Ovids Ars Amatoria nebst Elie's de Wincestre, eines Anonymus und Everarts Uebertragungen der Disticha Catonis. Marburg 1886. Ausg. u. Abh. (Stengel) Nr. XLVII.

Kugler, B. Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1880. Allg. Gesch. i. Einzeldarst. II 5.

Langlois, Table des Noms Propres de toute nature compris dans les Chansons de Geste. Paris 1904.

Lavaud, R. Les Trois Troubadours de Sarlat (Aimeric, Guiraut de Salignac, Elias Cairel), Lou Bournat, Bulletin Mensuel de l'Ecole Félibréenne du Périgord. Périgueux (impr. Ribes) T. IV. 1910—11.

Lavergne, G. Documents du XIVième Siècle en Langage de Sarlat (Dordogne). Rom. 37 (1908) 421 f.

— Les Poésies d'Arnaut Daniel, Réédition critique d'après Canello. Toulouse 1910. A d M XXII (1910).

Nouveau **Larousse** illustré, Dict. universel encyclopédique.

Leiffoldt, F. Etymologische Figuren im Romanischen. Erlangen 1884.

Leroux de Lincy, Le Livre des Proverbes Français. Paris 1842. 2 Bde.

Levy, E. Provenzalisches Supplementwörterbuch. Bd. I—VII. Leipzig 1894—1903. (S. W.)

— Petit Dictionnaire Provençal-Français. Heidelberg 1909. (P. D.)

Levy, E. Guilhem Figueira. Berlin 1880.

— Troubadour Bertolome Zorgi. Halle 1883.

Lewent, Das altprovenzalische Kreuzlied. Berlin 1905 und Roman. Forschungen (Vollmöller) 21, 434 ff.

Lienig, P. Die Gramatik der provenzalischen Leys d'amors verglichen mit der Sprache der Troubadours. 1. Teil. 1890.

Linde, A. van der. Geschichte und Literatur des Schachspiels. Berlin 1874. 2 Bde.

Litta, P. Storia genealogica e cronologica delle più celebri famiglie italiane, Milano 1819—57: Pallavicino Fasc. XIV. Monferrat Fasc. LXIII. Malaspina Fasc. LXXV.

Lollis, C. de. Il canzoniere provenzale A. Studj di Filologia Romanza (Monaci) Bd. III. Rom 1891.

— Il canzoniere provenzale O. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXXIII. Serie quarta. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. II. parte I a. Memorie (1886).

— Vita e poesie di Sordello di Goito. Halle 1896. Roman. Bibliothek XI.

Lowinsky. Zum geistlichen Kunstliede in der altprovenz. Literatur. Ztschr. frz. Spr. Lit. 20, 243 ff.

Mahn, A. C. F. Die Biographien der Troubadours in provenzal. Sprache. Berlin 1878[2].

— Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache. Berlin 1846—1853. 4 Bde. (M. W.)

— Gedichte der Trobadors. Berlin 1856—1873. (M. G.)

Maître, L. Les Ecoles épiscopales et monastiques de l'occident depuis Charlemagne jusqu'à Philippe-Auguste (768—1180). Paris 1866.

Manno, G. Storia di Sardegna. Milano 1835[3].

Maus, F. W. Peire Cardenals Strophenbau in seinem Verhältnis zu den anderen Trobadors. Marburg 1884. Ausg. u. Abh. Nr. V.

Meyer, P. Les derniers troubadours de la Provence. Bibl. de l'Ecole des Chartes. Bd. 30 (1869) u. Bd. 31 (1870).

— Le Roman de Flamenca. Paris 1865[1].

— C et G suivis d'a en Provençal. Etude de Géographie Linguistique. Rom 24 (1895) 529 f.

Meyer-Lübke, W. Grammatik der romanischen Sprachen Bd. I—IV. Leipzig 1890—1902.

— Zur Geschichte der Dreschgeräte. Wörter und Sachen I. (1909) 211 ff.

Migne, J-P. Patrologiae Cursus Completus Bd. CXXXIX (1853) und Bd. CXXXXVII (1853). Paris.

Milá y Fontanals, De los trovadores en España. Barcelona 1861 [1].

Miller, E. C. Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale et autres bibliothèques. Bd. XXIII. (1872).

Miller, W. The Latins in the Levant. London, J. Murray, 1908.

Millot, Histoire littéraire des troubadours. Paris 1774. 3 Bde.

Mistral, F. Lou trésor dóu Felibrige ou Dictionnaire provençal-français. 2 Bde. Aix-en-Provence 1878.

Monaci, E. Testi antichi provenzali, Roma 1889.

Müller, J. Der Trobador Guillem Augier Novella. Ztschr. Bd. 23. (1899).

Muratori. Scriptores rerum italicarum 1723—51. Bd. XXIII.

Musafia, A. Ueber die provenz. Liederhandschriften des Giovanni Maria Barbieri. Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wissensch. Phil.-hist. Klasse Bd. 76. Wien 1874.

Naudieth, E. Der Trobador Guillem Magret. Halle 1914. Ztschr. 52, Beiheft.

Nickel, W. Sirventes und Spruchdichtung. Diss. Berlin 1907.

Niestroy, F. Der Trobador Pistoleta. Ztschr. 52, Beiheft. Halle 1914.

Norden, W. Der 4. Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz. Diss. Berlin 1898.

Oreans, K. Die o-Laute im Provenzalischen. Roman. Forsch. IV.

Parducci, Raimon de Tors, Studj Romanzi (Monaci) VII (1911).

Pelaez, Bonifazio Calvo, Trovatore del sec. XIII. Giornale storico della letteratura italiana XXVIII. XXIX (1896—97).

Peretz, B. Altprovenzalische Sprichwörter mit einem kurzen Hinblick auf den mhd. Freidank. Roman. Forsch. III (1887) 415 ff.

Pillet, A. Beiträge zur Kritik der ältesten Troubadours, Breslau 1911. 89. Jahresbericht der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Le Quien, Oriens Christianus. 3 Bde. 1740.

Rattinger, Der Patriarchatssprengel von Konstantinopel und die bulgarische Kirche z. Zt. der Lateinerherrschaft in Byzanz. Histor. Jahrbuch I—II (1880—81).

Raynouard, F. Lexique Roman. Paris 1838—44. 6 Bde.

— Choix des Poésies originales des Troubadours 1816—21. 6 Bde.

Recueil des historiens des croisades, p. par les soins de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Hist. Occid., 2 Bde. 1859. 2. Aufl. 1906.

Recueil des historiens des croisades. Histor. grecs I (1875).

Recueil des historiens des Gaules et de la France Bd. XVIII (ed. Bouquet).

Reinsberg-Düringsfeld. Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen. Leipzig 1872—75.

Restori, A. Letteratura Provenzale. Milano 1891.

Rochegude, Le Parnasse Occitanien ou choix de poésies originales des troubadours. Toulouse 1819.

Salverda de Grave, J.-J. Le troubadour Bertran d'Alamanon. Bibliothèque Méridionale VII. Toulouse 1902.

Salverda de Grave et Jeanroy, Poésies de Uc de Saint-Circ, Bibl. Méridionale XV. Toulouse 1913.

Scheler, Trouvères belges du XII[e] au XIV[e] siècle. Bruxelles 1876. Nouvelle Série 1879.

Schirrmacher, Geschichte von Spanien (Lembke, Schäfer) Bd. 4 (Hamburg, Gotha) 1881.

Schopf, Beiträge zur Chronologie der Lieder des Troubadours Peire Vidal. Diss. Breslau 1887.

Scholz, M. Die Alliteration in der altprovenz. Lyrik. Ztschr. 37 (1913), 385 ff.; 38 (1914) 76 ff.; 193 ff.; 311 ff.

Schultz, A. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. Leipzig 1889. 2 Bde.

Schultz-Gora, O. Altprovenz. Elementarbuch. Heidelberg 1911[2].

— Die provenzalischen Dichterinnen, (Leipzig 1888 und) Schulprogramm Altenburg 1888.

— Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I., Markgrafen von Monferrat. Halle 1893.

— Ein Sirventes von Guilhem Figueira gegen Friedrich II. Halle 1902.

Selbach, L. Das Streitgedicht in der altprov. Lyrik und sein Verhältnis zu ähnlichen Dichtungen anderer Literaturen. Marburg 1886. Ausg. u. Abh. Nr. LVII.

Stengel, E. Die provenzalische Blumenlese der Chigiana. Marburg 1876.

— La première partie du Chansonnier de Bernart Amoros. R l r. 44 (1901) 231 ff.

Stimming, A. Bertran de Born, sein Leben und seine Werke. Halle 1879 [1].

— Bertran von Born. Halle 1913 [2]. Roman. Bibl. Nr. 8.

Stössel, Ch. Die Bilder und Vergleiche der altprovenzalischen Lyrik. Diss. Marburg 1886.

Soltau, O. Die Werke des Trobadors Blacatz. Ztschr. 23—24 (1899 bis 1900).

Strempel, A. Giraut de Salignac, ein provenz. Trobador. Rostocker Diss. Leipzig 1916.

Strohmeyer, Das Schachspiel im Altfranzösischen. Roman. Abhandlungen Herrn Prof. Dr. Tobler gewidmet. Halle 1895. S. 381 ff.

Stronski, St. Le troubadour Elias de Barjols. Pariser These. Toulouse 1906.

— Le troubadour Folquet de Marseille, Cracovie 1910.

Suchier, H. Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache Bd. I. Halle 1883.

— Il Canzoniere Provenzale di Cheltenham. Riv. di Filol. Rom. II (1875) 49 ff.

Tafel und Thomas, Fontes rerum austriacarum. II. Abt. Diplomata et acta. Bd. 12 (1856); Bd. 13 (1857).

Tiraboschi, ed. Barbieri, Dell'origine della poesia rimata. Modena 1790.

Tischendorf, Evangelia apocrypha testamenti novi. Leipzig 1876 [2].

Tobler, A. Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, 1.—5. Reihe (1902 [2], 1906 [2], 1908 [2], 1908, 1912).

— Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit, 1910 [5].

Tobler, R. Die altprovenzalische Version der Disticha Catonis. Diss. Straßburg 1897.

Toeche, Heinrich VI. Jahrbücher der deutschen Geschichte. Leipzig 1867.

Tola, P. Dizionario Biografico degli Uomini Illustri di Sardegna Bd. II. (Torino 1838.)

Torraca, F. Federico II e la poesia provenzale. Nuova Antologia (Rivista di Scienze, Lettre ed Arti). Serie III vol. 55. 1895.

— Le donne italiane nella poesia provenzale. Firenze 1901.

— Studj su la lirica italiana del ducento. Bologna 1902.

Usseglio, S. L. Il regno di Tessaglia. Rivista d'istoria, arte, archeologia della provincia di Alessandria 1898. Anno VII.

Volkmann, Rhetorik der Griechen und Römer. Leipzig 1885[2].

Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik. ed. Sieber. Halle 1873.

Wailly, N. de, La Conquête de Constantinople de Geoffroi de Villehardouin. Paris (Firmin-Didot) 1872.

Wallensköld, A. Chansons de Conon de Béthune. Helsingfors 1891.

Wechssler, E. Das Kulturproblem des Minnesangs. Bd. I. Halle 1909.

Wiese, L. Blondel de Néele. Dresden 1904. Gesellsch. f. rom. Lit. 5.

Wittenberg, F. Die Hohenstaufen im Munde der Troubadours. Diss. Münster 1908.

Wülker, R. P. Das Evangelium Nicodemi in der abendländischen Literatur. Diss. Marburg 1872.

Zander, Die altprovenzal. Prosanovelle, eine literar-histor. Kritik der Trobadorbiographien. Halle 1913. Romanist. Arbeiten (ed. Voretzsch) II.

Zarifopol, Kritischer Text der Lieder R. de Fournival. Diss. Halle 1904.

Zenker, Die provenzalische Tenzone. Erlanger Diss. Leipzig 1888.

— Die Gedichte des Folquet von Romans. Halle 1896. Roman. Bibl. 12.

— Die Lieder Peires von Auvergne. Erlangen 1900.

— Das provenzalische „Enfant sage", Version B. Mélanges Chabaneau, Roman. Forsch. (Vollmöller) 23 (1907); vgl. hierzu W. Suchier, Gesellschaft f. roman. Lit. 24 (1910).

Inhalt

airel
197

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
10 ELMSLEY PLACE
TORONTO 5, CANADA.

197

